Glaubens Bote.

1878 & 79.

Der Glaubensbote

und

Mittheilungen aus der Pilger-Mission.

I.

Motto:
Dein ist das Reich.

Basel.

Verlag von C. F. Spittler.

1878.

Inhalt.

1. Betrachtungen, erbauliche Aufsätze &c.

	Heft.	Seite
An die Leser	1.	3
Neujahrsgedanken.	1.	3
Gesundheit der Seele. Aus dem Engl.	1.	5
Ihr seid meine Zeugen	1.	8
Abrahams Glaubensweg. Von Pfarrer Th. Jäger I. Hinaus	2.	13
II. Hinein	3.	25
II. = Fortsetzg.	4.	37
III. Hindurch	5.	50
IV. Hinauf	6.	65
Wahrer Glaube. Von M. Hauser	2.	17
Werdet voll Geistes	3.	28
Wirkungen der Predigt des Evangeliums. Von M. Hauser	4.	39
Aus Spitta's Leben	4.	42
Nach den Feiertagen	5.	49
Der erhöhte Christus. † Steinhofer	5.	55
An Pfingsten. Aus Tersteegens Schriften	6.	61
"Nicht widerstreben"	6.	68
Die Thorheit des Halbglaubens. Von C. A. Egli	7.	77
Bethanien. Von J. Fink I.	7.	80
II.	8.	89
III.	9.	103
IV.	10.	115
V.	11.	127
VI.	12.	138
Das Gebet. Auszug aus einem Aufsatz	8.	91
Die Seelsorge = = = =	8.	93
Der Geist der Kraft, der Liebe u. der Zucht	9.	101
Heiligung	9.	103
Buße	10.	113
Einigkeit der Christen	10.	115
Noch ein Wort über die Thorheit des Halbglaubens. Von C. A. Egli	10.	118
Halbheit	11.	125
Erfüllung göttlicher Heilsgedanken. Von M. Hauser	11.	129
Einige Christtagsgedanken J. A. Bengels	12.	137
Brosamen aus den Versammlungen in Gernsbach	12.	141

2. Mittheilungen aus der Pilgermission.

	Heft.	Seite
Einleitung	1.	9
Nachrichten aus der Anstalt	2.	20
= = = =	4.	43
= = = =	6.	70
= = = =	7.	83
= = = =	8.	94
= = = = Einsegnung.	9.	107
= = = = Bosn. Zöglinge	9.	109
Nachrichten aus der Anstalt	10.	120
Briefe: Aus Amerika	1.	11
= =	2.	23
= =	7.	84
= =	7.	86
= =	8.	97
= =	10.	120
= =	11.	134

	Heft.	Seite
Briefe: Aus Amerika	12.	142
= Slavonien	2.	21
= =	12.	144
= Serbien	2.	22
= Baden	2.	23
= Abessinien	3.	31
= =	5.	56
= Croatien	4.	44
= der Schweiz	4.	45
Briefe: Aus der Schweiz	9.	109
= Rußland	6.	71
= Berlin	8.	95
Aus dem Brief eines ehem. Arbeiters auf St. Chrischona	10.	121
Kein Ohr für Mißtöne	10.	122
Erfahrungen eines Bibelboten	10.	122
Nachrichten aus Ungarn	11.	132

3. Altes und Neues aus dem Reiche Gottes.

	Heft.	Seite
Ein alter Glaubensbote	1.	12
Zur Erinnerung an Dr. A. v. Zeller	2.	23
Graf Zinzendorf	3.	35
Nachrichten	3.	36
"Er wird es machen"	4.	47
Ein Bibelbote aus dem 16. Jahrhundert	4.	47
Nachrichten aus England	5.	60
Allianzversammlungen in Basel	6.	75
Chrysostomus über die Bibel	7.	88
Chrysostomus über die Bibel (Schluß)	8.	99
Sicher ist sicher	8.	100
Drei Bilder aus dem Englischen	9.	106
Nachrichten aus Paris	9.	111
= = Madrid	9.	112
Eine betende Arbeiterin	10.	123
Sich selber verbergen	10.	124
Regeln für Eltern	10.	124
Zur Erinnerung an Gustav Knak	11.	135
Ein Weihnachtsbrief	12.	147

4. Gedichte.

	Heft.	Seite
Der Glaubensbote	2.	19
Sehnen nach dem HErrn	3.	31
"Abba, lieber Vater"	5.	60
Christophorus. A. v. Zeller	6.	74
Sei stille dem HErrn	10.	123
Am Morgen des 24. Dezembers	12.	148

5. Anzeigen, Personalnachrichten &c.

Seite 12. 24. 35. 47. 60. 74. 87. 98. 111. 135. 148.

Der Glaubensbote

und

Mittheilungen aus der Pilgermission.

1. Band. — Nr. 1.

An die Leser.

Der **"Glaubensbote"** erscheint an der Stelle der "Mittheilungen" mit vermehrtem Inhalt und in verändertem Format, und nicht mehr nur alle zwei Monate, sondern monatlich. Daß er nur Gutes bringen möchte, ist unser herzlicher Wunsch, weßhalb wir unsern treuen Gott, den Geber aller guten Gaben, ernstlich bitten, uns jedesmal das ihm Wohlgefällige zu schenken. Die Leser werden auf den ersten Blättern einer jeden Nummer immer etwas Erbauliches finden, d. h. eine Wahrheit aus dem theuern Worte Gottes, die irgend einem Kinde Gottes klar geworden und zu Herzen gegangen ist, und die nun wieder von Herzen zu andern Herzen gehen soll. Darauf folgen kurze Mittheilungen aus der Anstalt und dem Arbeitsfeld der Pilgermission, und zum Schluß, wenn der Raum noch reicht, charakteristische Nachrichten aus dem Reiche Gottes oder Lesefrüchte.

Der "Gaubensbote" will ein Handlanger sein an dem großen Bau des Reiches Gottes und ist der guten Zuversicht, der himmlische Baumeister, der da gerne siehet auf das Niedrige, werde seine geringen Dienstleistungen nicht verschmähen, sondern ihm den Stempel seines göttlichen Wohlgefallens und Segens aufdrücken. Wollen die lieben Leser gleich vom ersten Blatte an um solchen Segen bitten.

Neujahrs-Gedanken

auf Grund von Offenb. Joh. 5, 1—7.

Von C. H. Rappard.

Und ich sahe in der rechten Hand deß, der auf dem Stuhle saß, ein Buch, geschrieben inwendig und auswendig, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sahe einen starken Engel predigen mit großer Stimme: Wer ist würdig das Buch aufzuthun und seine Siegel zu brechen? V. 1. 2.

Wer ist würdig, das Buch aufzuthun und seine Siegel zu brechen? So ruft durch die Jahrhunderte hindurch aus dem Buche der Offenbarung Jesu Christi die große Stimme des starken Engels. Wer ist würdig? Ich lasse diese wunderbar großartige Frage in diesen Augenblicken in die Tiefe meines eigenen Herzens dringen. Durch wen will ich mir die Pforte des neuen Jahres öffnen lassen und wer soll mich über die Schwelle geleiten? Wem will ich mich übergeben nach Geist, Seele und Leib, auf daß ich während der dreihundert fünfundsechzig Tage wohl bewahret bleibe? Zu wem will ich meine Zuflucht nehmen in Zeiten der inneren und äußeren Noth, um Rath und Weisheit zu finden? Bei wem will ich Stärke suchen, wenn ich mich bei der Erfüllung meiner Pflichten schwach und elend fühle? Wohin will ich mich wenden mit den Thränen, die kein Mensch ganz verstehen noch trocknen kann? Wem will ich die mir anvertrauten Seelen anbefehlen, die Kleinen und die Großen?

Wen will ich um Vergebung bitten, wenn ich gesündiget habe? Wer wird mich rein waschen, wenn ich mich mit der Welt beflecket habe? In wessen Hände darf ich meinen unsterblichen Geist übergeben, wenn eine der Stunden dieses Jahres meine letzte sein sollte? Wer beleuchtet meinen und der Meinigen Pfad mit hellem Licht?

Und Niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde konnte das Buch aufthun und darein sehen. Und ich weinete sehr, daß Niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun und zu lesen, noch darein zu sehen. V. 3. 4.

Was bedeutet diese bange Pause ohne schnelle Antwort auf den erschütternden Ausruf des starken Engels? Der theure Apostel Johannes wird so davon ergriffen, daß er darüber heftig weint. Diese Stille leitet uns an, in unser Herz zu gehen und uns erforschen zu lassen.

Habe ich im verflossenen Jahre ein verschlossenes, von der Hand des einzig Würdigen noch nicht geöffnetes Herz gehabt? Habe ich mehr mir selber, als Gott gelebt? Habe ich mich in meinem Thun und Lassen nach dem Würdigen oder nach Unwürdigem gerichtet? Habe ich die Ehre der Menschen gesucht? Habe ich eigene Pläne gemacht und sie verfolgt? Habe ich in eigener Kraft auf eigenen Wegen gewandelt? Bin ich mehr ein natürlicher als ein geistlicher Mensch gewesen? Habe ich mehr nach dem was auf Erden, als nach dem, was droben ist getrachtet? (Col. 3, 2.) Habe ich mich vom Sorgengeist einnehmen lassen? Bin ich ohne wahres Gebet einhergegangen? Habe ich ohne Segen gelebt und gearbeitet? Wenn dem also ist, weine ich nun auch über diese mit dem Würdigen noch nicht ausgefüllte Leere in meinem Lebenslauf?

Und einer von den Aeltesten spricht zu mir: Weine nicht; siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzuthun das Buch und zu brechen seine sieben Siegel. Und ich sahe, und siehe, mitten im Stuhl und den vier Lebwesen und mitten unter den Aeltesten stand ein Lamm, wie es erwürget wäre; ..... Und es kam und nahm das Buch aus der rechten Hand deß, der auf dem Stuhle saß. V. 5. 7.

Die Antwort ertönt. Der Würdige ist gefunden. Er ist ein Löwe aus dem Stamme Juda und ein Lamm, wie es geschlachtet wäre. Wenn es **eine** Stelle gibt in unserm theuern Bibelbuch, die klar und überzeugend darlegt, daß Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene Heiland, der Einzige ist, der das Buch der gefallenen Menschheit ergründen und die Menschen in das ewige Leben einführen kann, so ist es diese. Ein geschlachtet Lämmlein (so heißt es im Urtext), welches mitten im Stuhl, der Herrschermacht Gottes, und der vier Lebwesen, der Repräsentanten der Schöpfung, und mitten unter den vierundzwanzig Aeltesten, der Repräsentanten der erlösten Gemeinde steht, — ein geschlachtet Lämmlein kann allein den Rathschluß Gottes zum Heil der Menschen zur Ausführung bringen. Und weil Er es allein kann, hat Er es gethan. Als Löwe hat Er während seines Lebens auf Erden Alles überwunden; doch das Geheimniß seines Sieges, der Schlüssel zum Buch mit den sieben Siegeln ist ausgedrückt in der Thatsache des geschlachteten Lämmleins.

Was sagen zu dieser Stelle die Verächter des Kreuzes Christi und der "Bluttheologie?" Wie reimt sich die Lehre eines blos vorbildlichen Christus mit dieser Lammesthat? Wer erkühnt sich, das Buch der Rathschlüsse Gottes in seine Hand zu nehmen, da doch nur das Lämmlein es thun kann und nun wirklich gethan hat?

Wem gilt das Wort des Aeltesten: "Weine nicht"?

Antwort: Dem, der wie Johannes sehr weint, wenn Lämmlein und Löwe, Kreuzigung und Auferstehung ihm fehlen (Röm. 6,5). Dem, der nicht die Schwelle eines neuen Jahres überschreitet, ohne seine Kleider zu waschen und helle zu machen im Blute des Lammes (Off. 7,14). Dem, der bei dem Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift bleibt und sich wie Paulus nicht rühmt, etwas Anderes zu wissen, als Jesum Christum, den Gekreuzigten. Dem, der auf die Zusage: "Du bist theuer erkauft," in Wahrheit und tiefer Demuth antwortet: Ja, siegendes Lämmlein, ich bin dein, ganz dein. Dem, der nun nicht mehr sich selber lebt, sondern **dem**, der für ihn gestorben und auferstanden ist. Dem, der da schwach wird vor dem Löwen und sich vom Lämmlein Lammesnatur schenken läßt. Dem, der das Buch dem Lämmlein nicht entreißen will, sondern mit inniger Glaubensfreude sich selbst und die ganze Welt samt allen den guten und feindlichen Mächten, die sich darin befinden, dem Heiland überläßt. Dem, der die Erfahrung macht des seligen Gebrochenseins und des sich nicht mehr selber Leitens. Dem, der sich trösten läßt bis ins Innerste durch den im Himmel, auf Erden und unter der Erde allein Würdigen, welcher ist hoch gelobt in Ewigkeit. Dem, der da lieset und höret und bewahret die Worte dieser Weissagung (Kap. 1,3).

Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob. V. 12.

Ja, Herr Jesu, du hast nach dem Willen des Vaters alle Gewalt empfangen im Himmel und auf Erden. Wir huldigen dir, als deine seligen Unterthanen. Amen.

Gesundheit der Seele.

(Nach dem Englischen.)

So lange wir todt sind in Sünden und Uebertretungen, bedürfen wir vor allen Dingen: **Leben**, das Leben des Geistes. Sind wir durch Christum lebendig gemacht, so ist das vornehmste Bedürfniß unserer Seele: **Gesundheit** und **Kraft**. Ohne Leben ist keine Gesundheit möglich; aber es ist möglich Leben zu haben, ohne gesund zu sein. Dies ist nicht nur vom Leibe wahr, sondern auch von der Seele.

Zur Erhaltung der leiblichen Gesundheit sind drei Dinge unumgänglich nothwendig: gute Nahrung, reine Luft, genügende Bewegung. Eben diese drei Stücke sind auch erforderlich zur Erhaltung der Gesundheit der Seele.

1) Die Nahrung der Seele ist das **Wort Gottes**. Hier muß das Schäflein Jesu seine Weide finden, will es anders wachsen und gedeihen. "Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht." Wie kann die Seele des Christen gesund sein, wenn sie es versäumt, die ihr nöthige Nahrung einzunehmen oder wenn sie ungesunde oder gar giftige Speise genießt? Wenn wir von dem Weiden auf den grünen Auen des Wortes reden, so meinen wir damit nicht nur das tägliche **Lesen** eines Bibelabschnitts, sondern auch ein richtiges **Verarbeiten** des Gelesenen, damit es in uns so recht das Mark und Bein unsers Glaubenslebens bilden könne. "Ich habe deine Worte **gegessen**," sagt Jeremia, "und dein Wort ist mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens gewesen" (Jer. 15,16 engl. Uebers.)

Ein deutliches Zeichen innerer Kränklichkeit im Leben des Geistes, wie in dem des

Leibes, ist — Mangel an Appetit. Wenn wir kein Verlangen verspüren nach dem Worte Gottes, wenn wir einen inneren Widerwillen empfinden gegen geistliche Gespräche und überhaupt gegen die Dinge des Reiches Gottes, so ist dies ein untrügliches Merkmal einer inneren Krankheit. Aber das Wort Gottes stillt nicht nur den Hunger der Seele; es hat auch eine wiederherstellende, heilende Kraft und wirkt auch Gesundheit in der Seele, die sie verloren hatte. "Er sandte **Sein Wort** und machte sie gesund" (Ps. 107, 20).

2) Die reine Luft, in welcher die Seele allein gedeihen kann, ist **die Atmosphäre der Gegenwart ihres HErrn.** Der Mensch bedarf der Luft, die er einathmet, beinahe noch mehr, als der Nahrung, die er zu sich sich nimmt. Er ißt nicht immer; aber er athmet ohne Aufhören. Sogar im Schlafe athmet er. Dieses bezieht sich auf das Seelenleben so gut, wie auf das Leibesleben.

Ja, die Gegenwart Christi, die innige Gemeinschaft mit Ihm, das ist die geistliche Atmosphäre, die uns als Gläubigen unumgänglich nothwendig ist. Es ist nur zu möglich, daß ein Kind Gottes sich aus dieser heilsamen Luft entferne, und somit nicht "in Christo bleibe." Und was ist die Folge hievon? Was wäre die Folge, wenn ein Mensch aus guter, reiner Luft in eine von Unrath und ungesunden Dünsten verpestete Nachbarschaft ziehen und sich dort niederlassen würde? Es müßte unbedingt Siechthum und Erschlaffung erfolgen. Die beste Nahrung könnte den üblen Einfluß der Luft nicht aufheben. Wir sind meistens so sehr behutsam, was unsere leibliche Gesundheit anbelangt. Ach, daß wir mit eben so viel Sorgfalt über unsere Seelen wachten!

Schwächlichkeit und Siechthum im inneren Leben wird stets der traurige Zustand eines Christen sein, dessen Seele die giftige Luft der Weltförmigkeit einsaugt. "Aber," so möchtest du fragen, "wie kann ich denn immerwährend in der heiligen Atmosphäre der Gegenwart Christi, im Lichte seines Antlitzes bleiben?" Gott selbst gibt dir die Antwort: **"Mein Angesicht** (meine Gegenwart) **soll mit dir gehen"** (2Mose 33, 14). In der Erfüllung jeder Pflicht, in der Ausübung unsers rechtmäßigen Berufs, im kindlich dankbaren Genuß der uns vom HErrn bescheerten Erquickungen können wir mit Gewißheit auf die Begleitung der heiligenden Gegenwart unsers Heilandes zählen. Der Weg, den unser himmlischer Vater uns gezeichnet hat, daß wir darinnen wandeln sollten, das ist der Pfad, in welchem Christus nie aufhört, uns ganz nahe zu sein. Da können wir ohne Unterlaß die reine Luft seiner göttlichen Heiligkeit einathmen.

Wie wichtig ist daher, vom Geistesstandpunkt aus betrachtet, die Frage: **"Wo wohnst du?"** Wo hat deine Seele ihren Wohnsitz, ihr Daheim? Kannst du antworten: In Gott habe ich meine Zuflucht, meine Heimath gefunden? Weißt du, was es ist, unter dem Schirm des Höchsten zu sitzen und unter dem Schatten des Allmächtigen zu bleiben? Weißt du, was es ist, still und eingekehrt in Jesu zu leben, Ihn in deinen Gedanken zu haben, zu Ihm aufzuschauen in jedem Augenblick und auf sein Auge zu merken? Kennst du das Gebetsleben mit Ihm? O laß deine Seele in dieser Himmelsluft wohnen, dann wird sie bewahrt bleiben vor der Pestilenz, die im Finstern schleichet und vor der Seuche, die im Mittag verderbet. "Unter seinen Flügeln ist Heil" (Mal. 4, 2).

3) Zu einem wahrhaft gesunden Gedeihen bedarf der Mensch ferner der Bewegung, der Uebung seiner Kräfte; und so gehört auch zum gedeihlichen Wachsthum der Seele eine Uebung, die Uebung ihres Glaubens. Die Prüfungen und Leiden, die uns der HErr schickt, sind solche Glaubensübungen, und Er, der sie sendet, weiß auch genau, wie viel wir bedürfen und ertragen können. Er gibt uns sein Wort, um unsern Glauben zu entzünden, denn "der Glaube kommt aus der Predigt" (des Wortes); und Er verordnet uns auch Prüfungen, um den Glauben, den Er gewirkt hat, zu üben und zu kräftigen.

Aber nicht allein diese Erziehungsweise des HErrn kann eine Glaubensübung genannt werden, sondern wir verstehen darunter auch das Thun und Erfüllen seiner Gebote.

Denn wenn uns der HErr durch seine Wahrheit ernährt, unsere Herzen dadurch tröstet und unserm Leben Kraft und Energie gibt, so erwartet Er auch, daß wir diese Wahrheit ausleben und nicht nur Hörer, sondern Thäter seines Wortes seien.

Manche Christen sind krank, nicht weil sie die Wahrheit nicht erkennen, sondern weil sie sich nicht in dem Element dieser Wahrheit bewegen und das Erkannte nicht ausüben. Die Grundsätze, die wir als Gläubige bekennen, müssen nothwendigerweise auch praktisch durchgeführt werden. Wir glauben zum Beispiel, daß ein Kind Gottes erkannt werden soll an der Sanftmuth und Lieblichkeit seines Geistes, an dem Ernst und der Wahrheit seines Wesens, an der Lauterkeit und Reinheit seiner Handlungen. Wir glauben, daß es diese Geistesfrüchte unmöglich aus sich selber hervorbringen kann, daß dieselben vielmehr der Ausfluß des in ihm wohnenden göttlichen Lebens sein sollen, und daß es auf keinem andern Wege dem Ebenbilde des Sohnes Gottes ähnlich werden **kann**, als wenn es in Wahrheit in Christo bleibt und Christus in ihm. Aber nimmer kann es genügen, diese Wahrheiten zu glauben und sie als richtige Lehrsätze hervorzuheben; nein, diese Wahrheiten müssen, wie Coleridge schön bemerkt, in Handlungen **übersetzt** und **übertragen** werden." Und zu diesem Zwecke, was können wir, im Gefühl unsers gänzlichen Unvermögens, anderes thun, als uns dem Herrn Jesu in völliger Hingabe überlassen. Wir liefern uns selbst aus in seine göttlichen Hände, damit Er in uns wirke und uns bewahre. Wir glauben in getroster Zuversicht, daß wir, so wir anders in Ihm bleiben, eben **die** Früchte werden hervorbringen können, die wir aus eigener Kraft ganz und gar nicht tragen könnten.

Ist solches unser Vertrauen ächt und wahr, so wird unser Leben, wenn gleich still und friedlich, dennoch voll geheiligter Thätigkeit sein. Die geistlichen Krankheiten, die aus mangelnder Glaubensübung herkommen, werden uns dann nicht plagen, sondern unser Glaube wird sehr wachsen, wie Paulus es bei seinen Thessalonichern rühmen konnte, und Christus in uns wird hervorleuchten und hoch gepriesen werden.

Aus dem "Pathway of Power."

Soll'n wir länger vor dir wallen,
König, gib uns Muth in allem,
Laß die Losung stets erschallen:
Er mit uns und wir mit Ihm!

Gib, daß alle deine Reben
Fest an dir, dem Weinstock, kleben;
So wird unser Thun und Leben
Auch dem deinen ähnlich sein.

"Ihr seid meine Zeugen."

Was ist ein Zeuge? Ein Zeuge ist ein Mensch, der eine gewisse Thatsache mit seinen Augen gesehen, oder mit seinen Ohren gehört und der von derselben so gründlich überzeugt ist, daß er sich vor Gott und Menschen dazu bekennen kann. Ein alter Zeuge Jesu Christi spricht: "Das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben und unsere Hände betastet haben vom Worte des Lebens, ... **das** verkündigen wir euch" (1Joh. 1, 1. 3). Wir sehen, daß die Apostel des HErrn, die mit der ersten Verkündigung des Evangeliums betraut waren, in ganz besonderer Weise Zeugen aller der Thatsachen, auf denen unsere Erlösung beruht, sein mußten. Darum rühmen sie auch wiederholt, namentlich wenn es sich um die Auferstehung ihres HErrn handelt: "Deß sind wir Alle Zeugen."

Aber nicht nur jene ersten Jünger waren Zeugen Jesu; nein, zu jedem wahrhaften Nachfolger spricht der HErr auch heute noch: du bist mein Zeuge; du sollst es sein. Nicht mit äußeren Sinnen können wir die Person unsers HErrn fassen und verstehen.

"Aber unsere Seele kann's schon erfahren,
Er kann sich fühlbar g'nug offenbaren
Auch ungeseh'n."

Ein Zeuge Jesu kannst du nur sein, wenn du Ihn und die Kraft seines Todes an deinem eigenen Herzen erfahren hast. Wenn seine Auferstehung dir nicht nur ein Lehrsatz, sondern eine Wirklichkeit ist, also, daß du sprechen kannst: Beweisen kann ich jene erstaunliche Thatsache durch keine Gründe menschlicher Vernunft, aber ich **weiß**, daß mein Erlöser lebt. Ich weiß, daß Er mein ist und ich bin Sein. Seine Gnade ist an mir erschienen, und nun kann ich sie auch Anderen preisen. Nicht Wissen und Gelehrsamkeit, nicht Pfarramt oder Evangelisten-Dienst macht dich zum wahren Knechte Jesu Christi; nein, willst du in Wahrheit sein Reich bauen helfen, dann mußt du ein **Zeuge** sein und sprechen: Das ich gesehen und gehöret habe, zwar nicht mit meinen leiblichen Augen und Ohren, wohl aber in meinem Herzen erfahren und erprobt — das verkündigen wir Euch.

Ein herrliches Vorrecht ist uns eröffnet, aber es schließt eine ernste Verantwortung in sich. Wollen wir, die wir durch den Glauben Gemeinschaft haben mit unserm auferstandenen HErrn, dies Jahr beginnen mit der tiefen Ueberzeugung: Ich soll ein Zeuge Jesu sein. Dazu bin ich berufen?

Die Welt verlangt Zeugen, sonst will sie in diesem zweifelsüchtigen Jahrhundert nicht glauben. Was sieht sie an uns? Kann sie in und an uns einen auferstandenen, lebendigen, erlösenden Heiland wahrnehmen? Ist unser Reden und Schweigen, unser Thun und Lassen ein Zeugniß von Ihm? O Gemeinde Jesu Christi, theuer erworbenes Eigenthum des HErrn

Zeige, was Der in dir schafft,
Der als seine Braut dich kennt.

Zeige es, nicht indem **du** rennst und läufst und Großes sprichst und thust, sondern indem du stetiglich bleibest bei Ihm und Ihn wirken und schaffen lässest in dir. Wahrlich, wenn Er in dir wohnt, und du dich Ihm völlig überlässest, so wird Er selbst dir sein Zeugniß auf das Antlitz schreiben, du wirst Ihm ähnlich werden je mehr und mehr, und wo du stehst und gehst, wirst du in Wahrheit — und je weniger du selbst es weißt, desto besser — ein Zeuge sein deines hochgelobten HErrn.

Mittheilungen
aus der Pilgermission.

Solchen Freunden des Reiches Gottes, denen dies Blatt in die Hände fallen könnte, und die doch über die Bedeutung und den Zweck des Werkes der Pilgermission auf St. Chrischona bei Basel nicht unterrichtet sind, möchten — in diesem ersten Hefte des "Glaubensboten" — einige einleitende Bemerkungen willkommen sein.

St. Chrischona ist ein altes Kirchlein, das etwa 1½ Stunden von Basel entfernt, auf einer waldigen Bergeshöhe einsam dasteht. Ueber die Entstehung dieser Kirche weiß man nichts Gewisses, doch sind Andeutungen vorhanden, die uns auf ein sehr ehrwürdiges Alter schließen lassen. In den wilden Stürmen, die auf den dreißigjährigen Krieg folgten, wurde auch unser Kirchlein schlimm mitgenommen. Die Schweden raubten das Blei der Fenster, um daraus Kugeln zu gießen; die Bestuhlung wurde gänzlich vernichtet, auch die Dielen wurden zu anderwärtigen Zwecken verwendet, und die arme Kirche stand als eine trauernde Ruine Jahrzehnte lang da. Man sprach sogar davon, die übriggebliebenen Mauern abzutragen und nur die Fürsprache eines angesehenen Basler Rathsherrn rettete das Kirchlein von diesem traurigen Schicksal.

In dem oben beschriebenen Zustand fand auch der bekannte Vater Spittler das ehrwürdige Gebäude, als er, der in Basel heimisch Gewordene, den Chrischona-Berg besuchte, um die wundervolle Aussicht zu genießen. Ja, noch schlimmer war es geworden; denn in dem naheliegenden Bauernhäuslein, welches von jeher zu dem Chrischona-Gut gehörte, war eine kleine Schenkwirthschaft errichtet worden; und der Ort, der einst dem heiligen Dienst des erhabenen Gottes geweiht worden war, hatte sich in eine Stätte unheiliger Weltlust verwandelt.

Dies schmerzte den lieben Spittler tief und bewog ihn, nach viel Gebet, sich an die Regierung von Basel-Stadt, welcher die Kirche gehört, zu wenden, mit der Bitte um Erlaubniß, in derselben eine "Pilgermissions-Anstalt" zu errichten. Diese Bitte wurde freundlich gewährt.

Eines Tages, es war der 8. März 1840, bestieg Spittler mit zwei Freunden den waldigen Hügel, machte sie aufmerksam auf die Wunder Gottes in der Natur und auch auf die Zerstörung von Menschenhänden angerichtet, und theilte ihnen die Sehnsucht seines Herzens mit, daß doch diese geweihte Stätte wiederum dem Dienst des HErrn und der Ausbreitung seiner Reichssache gewidmet werden möchte. In der verödeten Sakristei knieten die drei Männer nieder, weihten sich selbst und diese Stelle auf's Neue dem HErrn und flehten um seinen Segen und sein Gelingen zu ihrem Vorhaben.

Spittlers Gedanke war zunächst: gläubige, junge Leute auf kurze Zeit aufzunehmen, sie in tiefere Erkenntniß des Wortes Gottes einzuführen, damit durch das Lesen der Bibel und Gebet ihr inneres Leben erstarken möchte, und sie dann wieder ziehen zu lassen, um als Handwerker dem HErrn in den Werkstätten, dahin sie ihr Beruf führen würde, zu dienen und für ihre Umgebung ein Licht und ein Salz zu sein. Solche Boten nannte er "Pilgermissionare."

Daß dieser ideale Gedanke auf gar vielerlei Schwierigkeiten stoßen würde, läßt sich leicht voraussehen. Denn wenn es wahr ist, daß "ächte Christen rar sind wie Diamanten," so ist es nicht zu verwundern, daß der jungen Handwerker, die ihr Brod im Schweiß ihres Angesichtes verdienen, und dabei so viel Kraft des Geistes haben, daß sie nicht nur für sich ein gottseliges Leben führen, sondern auch in Wahrheit für Andere Prediger der Gerechtigkeit sein können, nicht gar viele zu finden sind. Zum Preise des HErrn sei es gesagt, daß von Anfang an je und je solche Diamanten zu finden waren, die in stiller, selbstloser Verborgenheit geleuchtet und gewirkt haben und für Viele zum Segen geworden sind.

In jener ersten Zeit wurden einige wackere Pilgermissionare nach Oesterreich und nach Palästina gesandt, wo sie unter mancherlei Schwierigkeiten arbeiteten. Die Veteranen in Palästina sind noch Alle in voller Thätigkeit, und stehen an wichtigen Posten in jenem Land der Verheißung.

Es kamen mit der Zeit auch äußere Umstände hinzu, die der Anstalt ein anderes Gepräge aufdrückten. Nachdem das in den 40ger Jahren entstandene Werk auf dem Chrischona-Hügel während beinahe eines Jahrzehnts ein ziemlich kümmerliches Bestehen gehabt hatte, und man noch kaum recht wußte, was aus dem Kindlein werden würde, wurde man im alten Vaterland durch dringende Hilferufe aufgerüttelt, die von den Landsleuten deutscher Zunge in den vereinigten Staaten Nord-Amerika's herüber tönten. Den Ansiedlern im Westen fehlten Seelsorger und Lehrer; sie waren wie Schafe ohne Hirten, und in allen Theilen Deutschlands und der Schweiz machten sich Christen auf, um der Noth der fernen Brüder abzuhelfen. So wurde auch auf St. Chrischona dies Ziel ins Auge gefaßt; der Unterricht gewann nun eine regelmäßigere Gestalt, und der Lehrplan wurde auf einen dreijährigen Kurs eingerichtet.

Neben den Zöglingen, die man alljährlich nach Amerika an verschiedene Synoden sandte, wurden auch immer eine schöne Anzahl an andere Gesellschaften oder an einzelne einflußreiche Personen abgegeben, und wirkten in den verschiedensten Eigenschaften in dem großen Erntefeld des HErrn. Einzelne Missionsversuche wurden auch in Ost-Afrika gemacht; es besteht jedoch gegenwärtig dort nur eine Station und zwar im Gallaland, wo zwei Brüder arbeiten. Der Verkehr mit jenem bisher verschlossen gebliebenen Land ist sehr schwierig, und sind wir oft auf lange Zeit ohne Nachricht von unsern lieben Missionaren.

Mit viel Segen ist dagegen eine Thätigkeit gekrönt worden, die vor etwa neun Jahren in der Schweiz durch die Aussendung eines Evangelisten begonnen wurde. Es arbeiten nun 10 Evangelisten in verschiedenen Gegenden der Schweiz, 3 in Württemberg und 4 resp. 5 in ähnlicher Eigenschaft in Oestreich. Diese Brüder, sowie die beiden in Ostafrika, stehen im direkten Dienst der Pilgermission, die auch für ihren äußeren Unterhalt sorgt.

Es ist nicht unsere Absicht, eine Geschichte der Pilgermission zu schreiben, noch stufenmäßig ihre Entwickelung zu verfolgen. Genüge es zu sagen, daß der HErr auf das Pflanzen und Begießen auch das Gedeihen gegeben hat, und daß das Bäumlein, das mit Gebet gepflanzt und mit vielen Thränen (denn es gab von jeher in der Pilgermission der Anfechtungen und Anfeindungen gar viele) begossen wurde, nun zu einem Baum herangewachsen ist, der nicht ohne Früchte dasteht im Garten Gottes. Aeußerlich hat der HErr gesegnet. Das einsame Kirchlein ist nun von einer ansehnlichen Häusergruppe umgeben. Zwischen fünfzig und sechzig Zöglinge (wir nennen sie Brüder) wohnen in den Häusern unter der Aufsicht und Leitung eines Inspektors, eines theologischen Lehrers und zwei Real- und Elementarlehrer, nebst eines Oekonomen, der das ziemlich bedeutende Chrischonagut verwaltet, wobei die Brüder bereitwillig mithelfen, soweit es ihnen der Studiengang erlaubt. Auch die meisten Gewerbe sind in unserer Bergkolonie vertreten, und helfen alle mit zum Wohl des Ganzen. Es sind unter den Brüdern Schreiner, Schuhmacher, Schneider, Wagner, Schmiede, Sattler, Schlosser ꝛc., die während 1—3 Stunden des Tages in ihren betreffenden Werkstätten das Nöthigste für die Anstalt arbeiten. — Eine schöne Buchdruckerei und Buchbinderei, an denen meistens circa 20 Arbeiter und Lehrlinge beschäftigt sind, hilft auch mit zur Verbreitung des Evangeliums, indem nicht nur die Bibel in verschiedenen (meist afrikanischen) Sprachen gedruckt worden ist, sondern auch zahlreiche Traktate und andere christliche Schriften von hier aus ausfliegen in alle Welt, um an ihrem Theil auszurichten, wozu sie gesandt sind. Auch unser **"Glaubensbote"** wird von dieser Stätte ausgehen, und viele Gebete werden ihn auf seinen Wanderungen begleiten, damit er doch möchte seine

Aufgabe erfüllen, und in dieser Zeit des überhandnehmenden Unglaubens nicht nur die kleine Schaar der Treuen zu immer festerem Glauben ermuntern, sondern dem Lamm auch neue Seelen werben.

Wo es früher so einsam und öde war, herrscht nun ein munteres, reges Leben. Kinder spielen in den wohlgeordneten Gärten und den duftigen Wiesen, und auf Chrischona kann sich Niemand lange fremd fühlen. Das Kirchlein aber, das so lange wüste und leer war, ist nun schön restaurirt, und allsonntäglich versammelt sich in den ehrwürdigen Mauern ein Häuflein Solcher, die da lieben die schönen Gottesdienste Jehovahs, und sich freuen in der Gemeinschaft derer, die den HErrn lieben. An den Festtagen oder auch bei schönem Wetter kommen liebe Freunde oft von Weitem her, um mit uns die köstlichen Gnadenmittel unsers HErrn zu genießen.

Innerlich hat der HErr das Werk auch gefördert, und nach seiner Gnade mit "sanfter wie mit herber Zucht" seine Reben gepflegt und gereinigt, auf daß sie Ihm konnten mehr Frucht bringen. Wiewohl Manches in der Anstalt anders geworden ist, als man im Anfang meinte, so haben wir doch gesucht, die grundlegenden Ideen festzuhalten, einfach und pilgermäßig zu bleiben und unsere Arbeit hienieden zu thun als die Hinwegeilenden. Es ist einer der Zwecke unserer Anstalt, die verschiedensten Gaben und Kräfte flüssig zu machen für die große Reichsarbeit unsers Königs, weßhalb mehr Gewicht auf inneres Leben, als auf reiche Begabung gelegt wird. So zielt auch der Lektionsplan mehr auf gründliche Erziehung, als auf umfassendes Wissen. Wir nehmen das Wort zu Herzen, welches spricht von den mancherlei Gaben und dem **einen** Geist, und während wir die Anstalten ehren und lieben, die für ihre Zöglinge eine möglichst wissenschaftliche Bildung anstreben, glauben wir uns berufen, solche Arbeiter auszubilden, die mit gründlicher Schriftkenntniß ausgerüstet, und will's Gott mit der Erfahrung der Wahrheit in ihrer Seele, in schlichter, herzmäßiger Weise zu dem Volke reden können, als seinesgleichen.

Seit der Gründung unsers Hauses haben nahezu 400 Brüder dasselbe verlassen, und stehen, so viele ihrer noch im Leibe wallen, größtentheils in gesegneter Wirksamkeit. Darunter sind Prediger, Evangelisten, Bibelboten, Hausväter christlicher Anstalten, Lehrer ꝛc. Alle ehemaligen Zöglinge unsers Hauses werden stets als liebe, unvergeßliche Söhne betrachtet, wie weit auch die Wege später auseinandergehen mögen. Da es unmöglich ist, mit jedem Einzelnen eine regelmäßige Correspondenz zu unterhalten, hat das Blättlein "Mittheilungen aus der Pilgermission" diesen Mangel in etwas ersetzt und als Bindemittel gedient. Dies kleine Blatt, welches nun in gänzlich veränderter Gestalt erscheint und nur einen Theil des "Glaubensboten" bildet, soll auch fernerhin den lieben Brüdern Nachricht bringen von dem Mutterhause und von ihren Brüdern in der Zerstreuung hin und her, und soll auch die Freunde des Werkes zur Theilnahme und Fürbitte aufmuntern. So viel wie möglich wollen wir die Brüder in ihren Briefen selber sprechen lassen; wo Einzelnheiten erzählt werden, die den dabei Betheiligten zu Gesichte kommen könnten, werden wir keine Namen nennen; sonst aber werden wir wie bisher die Namensunterschrift stehen lassen, da ja ein Hauptzweck dieser Mittheilungen ist, die Brüder unter einander in Liebe und Gemeinschaft zu erhalten.

Der HErr gebe zu Allem seinen Segen.

Aus Amerika.

Prescott, Pierse Co. Wisc, 17 Okt. 1877.

Heute an dem Tage, da ich vor 12 Jahren in New-York landete, treibt es mich, ein Brieftäubchen ausfliegen zu lassen nach der lieben Mutter-Anstalt, von welcher ich ausgegangen bin. Die Tage unsrer Wallfahrt fließen dahin, wie die Meereswellen, und wir bringen unsre Jahre zu, wie ein Geschwätz. Und da wir ja nicht wissen können, wie bald unsre Tage gezählt sind, so müssen wir uns um so mehr befleißigen, hienieden in herzlicher Weise zu verkehren.

Mit dem Mutterhause möchte ich stets, bis an mein Ende, in gutem besten Einvernehmen bleiben und die Dankbarkeit nicht vergessen, welche ich demselben schuldig bin. — So oft ich der Anstalt gedenke, erinnere ich mich der Worte Pauli, da er sagt: "Wie waret ihr dazumal so selig." Aus meiner Klasse ist der l. Br. August Lutz heimgegangen. Derselbe hat den bittern Leidenskelch auch bis zum letzten Tropfen austrinken müssen und jene Worte, die unser selger Herr Kaplan so gerne anführte, an sich selber erfahren: "Unter Leiden prägt der Meister sein allgeltend Bildniß ein." Es ist mir der Heimgang dieses lieben Bruders sehr zu Herzen gegangen. Er hat von dieser argen bösen Welt manches leiden müssen und die Feindschaft gegen das Kreuz Jesu Christi hat ihm auch hart zugesetzt. — Nun ist er beim HErrn und darf schauen, was er hier geglaubet hat, auch ein seliges Wiedersehen mit unsern theuern in Christo entschlafenen Vätern: Spittler, Schlienz und Keßler, ist ihm dort oben zu Theil geworden.

Durch Gottes Gnade stehe ich immer noch an meinem alten Posten in Preskott, wo ich vor zehn Jahren hingestellt wurde, und bediene mein Filial Hastings dazu. Nächsten Sonntag werde ich das Netz des Evangeliums etwas weiter auswerfen und etwa 18 Meilen, 6 Stunden von Hastings, Minnesota, eine neue Predigt-Station gründen.

Das theuerwerthe Evangelium Jesu Christi zu verkündigen, wird mir immer mehr zur Lust und Freude. Gegenwärtig habe ich mich aufs Neue in das Studium der Kirchengeschichte vertieft, zur Vorbereitung aufs Reformationsfest, den 31. Okt. Die Reformation ist uns hier nicht blos ein schwacher, historischer Begriff, sondern eine denkwürdige Thatsache eines **seligen starken** Glaubenslebens.

J. Schadegg.

Personal-Nachrichten.

Geburten.

Am 24. Sept. 1877 den Geschw. Müllhaupt in Salem, Oregon, ein Töchterlein (Lina Angelika Lydia).

Am 19. Nov. den Geschw. Lichtenberger in Belgrad ein Söhnlein (Jakob).

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Statt kürzeren Nachrichten aus dem Reiche Gottes, wie sie vielleicht manche Brüder erwarten, bieten wir unsern Lesern diesmal einen interessanten Aufsatz, der eine getreue Schilderung aus alter Zeit enthält und der, durch den Titel unsers Blattes veranlaßt, denselben beleuchtet und erklärt. Wir behalten uns überhaupt vor, in diesem dritten Theil, Verschiedenes — kurz oder lang, alt oder neu — zu bringen, was unsern Lesern zum Nutzen, zur Belehrung und Erbauung dienen könnte.

Ein alter Glaubensbote.

Von Pfr. Th. Jäger.

"Der Glaubensbote" führt weder einen neuen noch einen hohen Namen. Denn nicht Glaubensbotschafter, nicht Apostel, sondern einfach "Glaubensboten" hießen jene Männer, die als die Ersten in den Gegenden des Wasgaus, der Nordschweiz und des Landes nördlich vom Bodensee im Glauben den Glauben an Den predigten, der die Gottlosen gerecht macht. Sie kamen nicht in hohen Gebärden, nicht in priesterlichen Gewändern, sondern in schlichtem, reinlichem Kleid, eine Kappe auf dem Kopf und in der Hand einen Pilgerstab. Weil der "Glaubensbote" nicht nur für sich selbst den Weg jener ersten, ächt evangelischen Glaubensboten einzuschlagen im Sinn trägt, sondern auch nichts so sehr wünscht, als daß alle Glaubensboten der gegenwärtigen Zeit, Pfarrer, Evangelisten, Diakonen und wie sie heißen die mancherlei Arbeiter in des HErrn Weinberg, in die Fußstapfen ihrer alten Vorgänger treten möchten, so wird er je und je einiges von diesen Glaubensboten mittheilen, die dem armen Leben Jesu nachahmten. Der sel. Tauler schreibt: "Armuth ist eine Gleichheit Gottes; denn Gott ist ein abgeschiedenes Wesen von aller Kreatur." In solche Armuth des Geistes, die aller Weisheit und Mannigfaltigkeit ledig wird und nach dem Einem sich ausstreckt, wolle unser HErr die Schreiber und Leser des Glaubensboten auch durch das einführen,

was uns von einem der ältesten Glaubensboten zuverläßig berichtet wird, von

Columban.

Ausgegangen ist er von Irland. Hier im Land seiner mehrjährigen Gefangenschaft hatte zuerst der Schotte Patrik gegen Mitte des 5. Jahrhunderts das Evangelium gepredigt und ein ganzes Netz von christlichen Bruderhäusern gegründet, die zugleich Missionsstationen und Missionsanstalten waren. Weil auch Columban von einer solchen Niederlassung ausgegangen ist, mag eine nähere Beschreibung derselben interessiren. Mitten in einer heidnischen Gegend legte man an einem passend scheinenden Ort eine Station an. Zuerst wurde um das Ganze eine Mauer gegen die wilden Thiere gezogen; in der Mitte wurde eine Kirche schlicht aus Holz gebaut mit steinernem Glockenthurm, um sie her die Hütten für die Familien des Pfarrers (Abts) und der Brüder, wie die Küchlein um die Gluckhenne her. Mit der Pflugschar machten Alle miteinander ein Stück Land urbar und erwarben durch Ackerbau, Fischfang und Jagd den oft sehr kümmerlichen Lebensunterhalt. Aber die Hauptarbeit war die Arbeit an den Seelen. Die in das Brüderhaus aufgenommenen Neubekehrten empfingen gründlichen Unterricht in der hl. Schrift als in dem lebendigen Wort von Christo, damit sie hernach Andere lehren könnten. Fleißig zog man vom Brüderhaus hinaus zur Thätigkeit unter den heidnischen Umwohnern; im Sommer und Winter scheute man nicht die unwegsamen Gegenden und lehrte unverdrossen Jung und Alt. "Ihr Leben war reich an Entsagungen und Mühen um des HErrn willen und noch reicher an Wohlthun für Arme und Kranke." Weil man aber wohl wußte, daß man ohne den HErrn Tage und Nächte lang viel arbeiten und nichts fangen könne, so hat man in diesen Bruderhäusern in den besten Stunden jeden Tag viel gebetet und Psalmen gesungen, am meisten in der dem Sonntag, dem Hauptpredigttag, vorangehenden und nachfolgenden Nacht; dazu gab der HErr Vielen die Gnadengabe, durch Gebet und Händeauflegung die Kranken zu heilen, wodurch die Erhabenheit des lebendigen Gottes über die Finsterniß, des gläubigen Gebets über die Zauberei vor den Heiden geoffenbart und dargestellt wurde. Der ehrwürdige, der röm. Kirche angehörige **Beda** gibt jenen Gottesleuten das Zeugniß: **"Ihr ganzes Verlangen war, Gott, nicht dem Zeitgeist zu dienen, ihre ganze Sorge, das Herz, nicht den Leib auszubilden."** Dieser Gesinnung war auch Columban (der Jüngere), der 565 in Irland geboren, im Kloster oder Bruderhaus Bankor eine gründliche Ausbildung erhielt. In seinem 30. Jahr, also nicht als Neuling, zog er nach dem Frankenreich und von da, weil die Franken das Christenthum äußerlich schon hatten, in den noch heidnischen Wasgau mit 12 Gefährten. Unter unsäglichen Entbehrungen und täglichen Gefahren gründete er mehrere Brüderhäuser nach dem Muster derer in Irland (in Annegray, Luxeuil, Fontaines). Wohin er kam, machten seine Predigten tiefen Eindruck, weil bei ihm Wort und Kraft und That in eins verbunden war. Und was predigte er denn? Wir hören noch seine Predigerstimme in der wilden Waldwüste; einige seiner Predigten und seiner Briefe sind auf uns gekommen. Seine Hauptgedanken waren: "In dir, o Mensch, hast du nichts, wodurch du erlöst werden kannst; dein innerstes Wesen ist verderbt, verunreinigt. Darum hüte dich, du Kind des Elends, auf dich dein Vertrauen zu setzen. Es ist für dich unmöglich, daß du durch dich allein das wieder findest, was Adam verloren hat. Der Glaube ist es, der uns zu Kindern Abrahams macht, der Gott geglaubt hat und dem das zur Gerechtigkeit gerechnet wurde. — Du, König der Herrlichkeit, wußtest uns Großes zu geben und Großes hast du uns verheißen. Nichts ist größer als du, und dich hast du uns gegeben, dich hast du für uns gegeben. Erkauft sind wir um einen hohen, ja wahrhaft hohen Preis, dieweil der HErr für den Knecht, der König für den Diener, Gott für den Menschen gegeben

wurde. Darum laßt uns sterben; wir wollen sterben für das Leben, weil das Leben stirbt für die Erstorbenen, damit wir mit Paulus sagen können: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir, Er der für mich gestorben ist. Niemand aber kann sich selber sterben, wenn nicht Christus in ihm lebt; wenn aber Christus in uns ist, so können wir nicht uns selbst leben. Wir sind Christi! Wir begehren Großes. Dich, nur dich, HErr, begehren wir; nicht begehren wir, daß uns außer dir etwas gegeben werde; denn du bist unser Alles, unser Licht, unsere Speise, unser Trank, unser Gott. Du nennst dich selbst das lebendige Brod, das wir nehmen sollen. Unser HErr ist süß und angenehm; obgleich wir Ihn essen und trinken, wollen wir immer nach Ihm hungrig sein."

Man erkennt aus diesen Worten, daß die Liebe Christi es war, die Columban drang. Liebe Brüder, was dringet uns? Man erkennt aus diesen Worten, daß die enge Verbindung von Rechtfertigung und Heiligung durch das Blut Christi im Glauben die eigenthümliche Art seiner Predigt war: Der für uns gestorben ist, soll in uns leben! Liebe Brüder, ist das bei uns Wahrheit? Begehren wir wenigstens, daß es Wahrheit werde?

Der burgundischen Königin Brunhilde war die Predigt Columbans so wenig genehm, als die des Täufers Johannes der Herodias. Sie verklagte ihn in Rom, daß Columban nicht immer an demselben Tage wie Rom Ostern feire. Vergeblich schrieb Columban: "Statt über solche Aeußerlichkeiten zu streiten, wollen wir doch Alle in der Erfüllung der wahren und ersten Gebote des Herrn Jesu einig sein, nämlich in der Demuth, in der Weltverleugnung und im Fliehen des Miethlingssinnes." Er wurde des Landes verwiesen, unter grausamer Behandlung ans Meer gebracht, um nach Irland übergesetzt zu werden. Aber Springfluthen ließen das Schiff nicht auslaufen. Der Schiffsherr, darinnen den Finger Gottes erkennend, setzte ihn wieder ans Land. Nun wanderte der Glaubensbote, dessen Füße nicht müde geworden waren das Wort des Friedens zu treiben, über Meaux und Mainz den Rhein aufwärts bis ans obere Ende des Zürichsees, wo er bei den heidnischen Alamannen des Linthals viel Eingang fand, und von da nach Bregenz am Bodensee, endlich in das Longobardenreich nach Italien, wo er namentlich traurige Spaltungen unter den Christen beizulegen bemüht war. "Erkennt euch, mahnte er, gegenseitig an, damit Freude im Himmel und auf Erden ob eures Friedens sei und ihr Eines seid, ganze Christen!" Noch durfte er erleben, daß unter dem ihm günstig gesinnten Chlotar II., der die Brunhilde hinrichten ließ, die von ihm und seinen Schülern gegründeten Brüderhäuser im Wasgau fröhlich aufblühten und von da sich weit hinein ins Frankenreich mit der Salz- und Lichtkraft des Evangeliums ausbreiteten. Betend starb er, 62 Jahre alt, im Jahr 616. Sein Leben bezeugt die Erhörung seines Gebetes vor Gott:

Entzünde mich, o Gott, mit dem Feuer deiner Liebe, daß es ohne Aufhören brenne. Gib mir, daß meine Lampe in mir brenne und zugleich Anderen leuchte. Mein Jesus, ich bitte dich, gib, daß deine Liebe mein ganzes Herz einnehme.

Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach, an der wir stehen,
Und weil es deine Sache ist,
Kann sie nicht untergehn.
Allein das Waizenkorn bevor
Es fruchtbar sproßt zum Licht empor,
Muß sterben in der Erde Schoß,
Zuvor vom eignen Wesen los.
Durch Sterben los,
Vom eignen Wesen los.

Du gingst, o Jesu, unser Haupt,
Durch Leiden himmelan,
Und führest jeden, der da glaubt,
Mit dir die gleiche Bahn.
Wohlan so nimm uns allzugleich
Zum Theil am Leiden und am Reich;
Führ uns durch deines Todes Thor
Sammt deiner Sach zum Licht empor,
Zum Licht empor,
Durch Nacht zum Licht empor.

Der Glaubensbote

und

Mittheilungen aus der Pilgermission.

1. Band. — Nr. 2.

Abrahams Glaubensweg.

Nach einer Rede über 1Mos. 12, 4—6.

Von Pfr. Th. Jäger.

Da zog Abram aus, wie der HErr zu ihm gesagt hatte; und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünf und siebenzig Jahre alt, da er aus Haran zog. Also nahm Abram sein Weib Sarai und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Seelen, die sie gezeugt hatten in Haran; und zogen aus zu reisen in das Land Canaan. Und als sie gekommen waren in dasselbige Land, zog Abram durch bis an die Stätte Sichem, und an den Hain More. Denn es wohnten zu der Zeit die Cananiter im Lande.

Abraham ist ein Same von unzähliger Menge und unvergänglicher Dauer verheißen (1Mos. 13, 15. 16; 15, 5. Jes. 41, 8 f.). Die des Glaubens Abrahams sind, das sind Abrahams Kinder (Gal. 3, 7). Wir alle sind geheißen, in die Fußstapfen seines Glaubens zu treten (Röm. 4, 12). Man kann aber den Glaubensweg Abrahams nicht gehen, ohne ihn anzuschauen und kennen zu lernen.

I.

Hinaus.

Da zog Abram aus, wie der HErr ihm gesagt hatte. Sein Glaubensweg war zum ersten ein **Ausgang** im Glauben. Als die Abgötterei auch im Land, Stamm, Haus Tharahs einzureißen angefangen hatte (Jos. 24, 2. 1Mos. 31, 19), erschien ihm der HErr mit dem Gebot, den eiteln Wandel nach väterlicher Weise zu verlassen, und mit einer vielfachen, mächtigen und herrlichen Liebesverheißung. Was der HErr ihm gesagt, ihm geboten und verheißen hatte, das hat Abraham als ein Wort des HErrn für ihn mit Willigkeit zu Herzen genommen. Und das Wort des HErrn erwies sich in seinem Herzen als lebendig und kräftig, als eine Kraft Gottes, daß er vertraute: der HErr, der will, daß ich ausziehe, ist wahrhaftig, daß Er seine Verheißung mir erfüllt. Das Wort des HErrn löste die innerlichen Bande, durch die Abraham mit dem Alten zusammenhing, und erweckte in ihm den Trieb, es zu verlassen. So kam aus dem Hören des göttlichen Worts Abrahams Glaube und Glaubensgehorsam; er zog aus und verließ Haran.

Daß das ganze Volk Abrahams hierin im Geist ihm zu folgen hat, ist in dem Auszug des Volkes Israel aus Egypten, der gleichfalls im Glauben geschah, uns vorgebildet, und in der ganzen hl. Schrift als ein Gottes Wort gelehrt. Im Segen Moses (5Mos. 33, 9) stehen die merkwürdigen Worte: Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht! und zu seinem Bruder: Ich kenne ihn nicht! und zu seinem Sohn: Ich weiß nicht! die halten deine Rede und bewahren deinen Bund. Und der HErr, unser Heiland spricht: Ein Jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein (Luk. 14, 26. 33). Wie zu Abram, so tritt der HErr also zu einem jeden von uns und gebietet in der Gewalt, die Er von oben hat: Ziehe du aus! hasse Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu dein eigen Leben

und Alles was du hast und folge mir nach, daß du mein Jünger sein kannst. Und im Ebräerbrief (13, 13) heißt es: So laßt uns nun zu Ihm hinausgehen außer dem Lager, und seine Schmach tragen. Auch vom Liebsten und Nächsten, das uns von der Nachfolge Christi abhält, sollen wir ausziehen. Sprich nicht: Das ist eine harte Rede und nicht einmal eine Verheißung gibt mir der HErr. Die Verheißung ist enthalten in dem Wort: **mein Jünger sein!** Darin liegt für jeden ein **seliges Theil bis hinauf am Throne Gottes** (Joh. 12, 26). Wer dies erlangen will, der nehme als ein Wort vom HErrn an ihn zu Herzen: **Ziehe aus!**

Mit Abram wohnen viele zu **Haran** oder mit den Kindern Israel in Egypten, d. i. an dem Ort, wo sie nach väterlicher Weise im eiteln Wandel einhergehen und grob oder fein den Abgöttern dienen. Welchen Abgöttern? 1Joh. 2, 15. 16 sind sie genannt. Daß sie es **nach väterlicher Weise** thun, damit entschuldigen sie sich vor ihnen selbst; aber das entschuldigt sie nicht vor Gott. Willst du nicht ausziehen? Tharah ist in Haran geblieben und im eiteln Wandel gestorben. Ich weiß mir nichts Schrecklicheres für mich oder dich zu denken, als in den Sünden sterben. O, in den Sünden sterben, Ist ewiges Verderben! Zauderst du? Weißest du nicht, daß es Gottes **herzliches Erbarmen** ist, das dir ruft? Und Der zu dir spricht: Ziehe aus! geht vor dir her als der Durchbrecher und bricht dir Bahn, daß du ausgehen kannst. Höre nur sein Wort und nimm es zu Herzen; aus dem Hören kommt der Glaube und das Herausziehen im Glauben (Röm. 10, 17).

Andere wohnen an schlimmerem Ort, zu **Sodom**, von dem wir aus der Geschichte Abrams wissen, an dem Ort, wo sie in besonderen Sündenbanden, in Wollüsten leben, durch Lust sich verderben, den Tempel Gottes verderben. Da heißt der Befehl nicht nur: Ziehe aus! sondern: **Eile, errette deine Seele und siehe nicht hinter dich!** (1Mos. 19, 17. 22). Glaube es: Dazu ist der Sohn dir gesandt, daß Er dich errette. Vertraue, daß Er dich herausführen will und daß Er allein es auch thun kann. Ja eile, sieh nicht hinter dich, sondern immerdar vor dich auf den HErrn, der als Erretter vor dir steht und spricht: **Ziehe aus!**

Wieder andere wohnen in **Jerusalem**, in der Stadt, die hienieden die Stadt Gottes heißt, unter und mit seinem Volk; aber sie dienen Gott in jüdischer Gesetzlichkeit, in blos äußerlicher Werkgerechtigkeit und Kirchlichkeit (Luk. 5, 30—32. Phil. 3, 4—6). L. Harms erzählt von einem solchen, von einem 70jährigen Mann, der mit seiner 14jährigen Großtochter, die er allein bei sich hatte, seine kleine Anbauerstelle sehr fleißig bewirthschaftete. Den Heiland kannte er nicht, sondern lebte in altväterlicher Rechtlichkeit, ging zur Kirche, zum Abendmahl, las seinen Morgen- und Abendsegen, aber das war alles. Dabei meinte er, es könne ihm nicht fehlen, er müsse selig werden, denn er habe ja nichts Böses gethan und glaube an Jesum Christum, Gottes Sohn. Eines Tages hörte er: "Ohne eine wahre und wirkliche Sündennoth, die man fühle und die einem bis an die Seele gehe, lerne man nicht zu Gott schreien, lerne man nicht beten. Hätte man erst aus dieser **wirklichen** Noth die **wirkliche** Errettung des HErrn Jesu erfahren, dann hätte man einen **lebendigen** Heiland, und dann fände sich auch das Beten ferner ein und man lernte es nun immer besser."

Das hat den Mann getroffen, und als ihm nun auf's einfältigste die 10 Gebote ausgelegt wurden, da erkannte und fühlte er sich als wirklichen Sünder: er hatte keines gehalten. Er ging davon mit einem geängsteten Geist und einem zerschlagenen Herzen, lernte aber auch aus dem Evangelium an Den glauben, der uns **verlorene** und **verdammte** Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von **allen** Sünden, und durch den Glauben zog er aus von seiner eigenen Gerechtigkeit, auf daß er Christum ergreife und in Ihm erfunden werde.

Noch andere wohnen in **Babel**, d. i. in der Stadt, wo Gott und Welt, Gottesdienst und Weltdienst, Jesusliebe und Mammonsliebe miteinander vermischt wird; sie haben ein Christenthum, aber ein verunreinigtes und verweltlichtes. Und das ist um so leichter möglich, wenn das, was man jetzt gewöhnlich Kirche heißt, selbst einen gemischten Haufen von allerlei Leuten in sich faßt, die alle Christen heißen, von denen viele nur den Schein, aber nicht die Kraft der Gottseligkeit haben. Auch zu solchen spricht der HErr: **Gehet aus** von Babel! Gehet aus und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und meine Töchter sein, spricht der allmächtige HErr (Jes. 52, 11. 2Cor. 6, 17). Gehet aus! nicht äußerlich. Wo es an irgend einem Ort noch **geduldet** wird, daß man dem HErrn in der von Ihm gebotenen Weise dient, da gebietet Er nicht, äußerlich auszuziehen. Es kommt schon die Zeit, wo sie die wahren Diener Christi hinauswerfen werden (Joh. 16, 2. Matth. 24, 9). Bis dahin sollen sie bleiben und ihr Licht leuchten lassen; aber in ihrem Geist und mit ihrem Herzen sollen sie aus Babel ausgehen; das unreine, eitle Weltwesen von sich ausscheiden und nimmer anrühren, **so wird sie der HErr zu Kindern annehmen**, und aus Kindern erzieht Er sich Freunde und Knechte, die seinem Namen dienen, die hingehen und Frucht bringen. O wie viel schon dargereichte Kraft geht wieder verloren, wie vieles, was geschehen könnte und sollte, bleibt ungeschehen, wie viele Seelen, die gerettet werden könnten, gehen verloren, wenn die, welche Christen, vielleicht sogar Christi Diener heißen, der Welt gleich gesinnet sind und sich im Wandel ihr gleichstellen. Wohnst du in solchem Babel? prüfe dich. Wärmst du dich mit Petrus in des Hohenpriesters Palast an fremdem Kohlfeuer, so wendet sich Jesus, der außen vor dem Thor gelitten hat, auf daß Er heiligte das Volk durch sein eigenes Blut, zu dir und sieht dich an! — Wohl dem, der mit Petrus hinausgeht und anhebt zu weinen und bitterlich weint und fortan mit ganzem Glaubensgehorsam dem HErrn nachfolgt.

Endlich wohnen nicht wenige am **dunkeln** Ort, in einer Höhle, ähnlich der am Horeb, in welcher Elias sich verbarg (1Kön. 19, 9); sie wohnen in der Höhle von äußerer und innerer Noth, von Armuth und Sorge, Krankheit und Anfechtung; sie verlangen nach dem HErrn, aber denken, wenn sie es auch nicht sagen: "Ich bin allein übrig geblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen!" "Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen! (Jes. 49, 14). Wie lange, HErr, verbirgst du dein Angesicht vor mir? (Ps. 13, 1)." Unzufrieden mit ihrer äußern Lage oder ihrem inneren Stand, ziehen sie sich vor dem Licht zurück in ihre eigenen Gedanken und verschließen ihre Thüre. Aber auch vor sol-

cher Thüre erscheint der HErr, und ruft ihnen hinein in die Höhle ihrer Bekümmernisse: "Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet!" (Jes. 49, 15. 16). Und mächtig ruft seine Stimme: **Gehe heraus!** (1Kön. 19, 11).

Laß die dunkle Schwermuthshöhle,
Komm an's helle Licht gegangen;
Fange herrlich an zu prangen!

Er weiß, daß ihr nicht selbst das Vermögen habt, aufzustehen und herauszugehen. Darum spricht Er: Er begehret mein, so will **ich** ihm aushelfen; **ich** will ihn herausreißen und zu Ehren machen (Ps. 91, 14). Untersuchet nur euch selbst, ob ihr wirklich **des HErrn begehrt,** nicht etwa dieses oder jenes Guts, sondern des HErrn selbst und seiner Gemeinschaft. Begehrt ihr des HErrn, so wird Er, so wahr Er euer Erlöser heißt, zu seiner Zeit euch aushelfen und herausreißen. Verwirf nur nicht sein Wort, sondern nimm es täglich an und ein wie ein Kranker eine Arznei, wie ein Durstiger einen Trank Wasser, und ohne daß du es weißt wie, wird das Wort in dir eine Kraft, in der du lernst harren und stille sein, in der du deiner eigenen Seele zusprichst: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist! (Ps. 42, 12). Ich kenne einen Menschen, der lag bei einem halben Jahr auch in einer solchen zwiefachen Höhle schwach und verzagt; er konnte wenig Trost fassen, aber täglich wohl drei-, viermal hat er sich den Vers zugesprochen:

Hoff, o du arme Seele,
Hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
Da dich der Kummer plagt,
Mit großen Gnaden rücken:
Erwarte nur die Zeit,
So wirst du schon erblicken
Die Sonn der schönsten Freud.

Und der HErr, der das glimmende Docht nicht auslöscht und das zerstoßene Rohr nicht zerbricht, hat ihn herausgeführt zur Sonne der schönsten Freude.

Der erste Gang Abrahams auf seinem Glaubensweg war also: **Im Glauben an des HErrn Wort hinaus!** O untersuche genau dein Wesen im Lichte Gottes: in was du etwa noch stehst, wohnst, lebst, von dem des HErrn Wort spricht: Verlasse es! Ziehe aus! Und entdeckst du etwas, sprich nicht: HErr, gehe weg, komm ein andermal zur gelegenen Zeit. Gottes Erbarmen, das dein Heil will, ruft dich heraus; behalte das Wort seines heiligen Rufes, bewege es in dir, und es wird in dir zu einer deine Stricke lösenden, deine Seele ziehenden Kraft Gottes, daß du dem HErrn vertraust: Auch mir ruft mein Erretter, und du thust mit Abraham und Abrahams Volk jenen Ausgang, von dem Tersteegen singt:

Der Ausgang, der geschehen,
Ist uns fürwahr nicht leid!
Es soll noch besser gehen
Zur Abgeschiedenheit.
Nein, Kinder, seid nicht bang,
Verachtet tausend Welten,
Ihr Locken und ihr Schelten,
Und geht nur euren Gang!

(Fortsetzung folgt.)

Setze dein Vertrauen doch niemals auf irgend welchen Vorrath von Gnade oder Erkenntniß, den du zu haben glaubst. Nein, aus Jesu, der Lebensquelle, mußt du stündlich, ja augenblicklich schöpfen, wenn du Leben und volle Genüge haben willst.

Wahrer Glaube.

Nach Apgst. 16, 30—34.

Von Markus Hauser.

Alle die eingegangen sind zu ihres HErrn Freude, Alle die in Frieden diese Welt verlassen haben und nun bei Jesu im Lande des Lichtes sich freuen, sind durch den Glauben geworden, was sie jetzt sind, und haben durch den Glauben erlangt, was sie jetzt so reich und herrlich macht. Aber auch Alle, die beim Teufel sind, die in der Hölle und in der Qual ihre Augen öffneten, sind durch den Unglauben geworden, was sie nun sind, ihr Elend und ihre Noth ist die Frucht des Unglaubens. Der Glaube macht den Menschen glücklich, der Unglaube macht ihn unglücklich; der Glaube erhöht und bringt zu Gott, der Unglaube erniedrigt und bringt zum Teufel! Die überaus wichtigen Folgen des Glaubens lassen uns seinen hohen Werth erkennen. Der Unterschied zwischen Kindern Gottes und Kindern des Teufels besteht hauptsächlich in dem Glauben der Einen und in dem Unglauben der Andern. Was Jesus von seinen Jüngern fordert, das ist Glaube; etwas anderes will und kann Er von den so sehr entkräfteten Menschen nicht verlangen. Zu allem Guten untüchtig geworden, können sie nur noch "glauben;" aber dies können sie, wenn sie wollen, und das ist genug. Es ist so viel, als zu ihrer Rettung und Wiederherstellung nöthig ist. Merke beim Lesen der Schrift auf die Ermahnungen, die sich auf den Glauben beziehen; gewiß findest du, daß Jesus und die Apostel immer dies Eine betonen.

Der Glaube setzt mich in den vollen Besitz des köstlichen Heils. Gott glauben heißt, alle seine Wohlthaten dankbar annehmen; im Glauben wandeln heißt, immer auf Gott blicken, von Ihm Bewahrung vor der Sünde, Gnade zu einem reinen Wandel, Kraft zur Arbeit, Liebe zu allen Mitmenschen erwarten und erbitten. Es ist der Glaube, der mir die Gegenwart Gottes tief ins Bewußtsein prägt. Der Ewige ist seinem Geschöpfe nahe, wenn es ohne Ihn nicht leben will, wenn es sich ganz von Ihm abhängig macht, wenn es in allen Vorkommnissen des Lebens von Ihm beeinflußt und geleitet sein will. Das ist wahrer Glaube, wenn der Sterbliche mit Gott, in Gott, vor Gott und für Gott lebt!

Die Stellung der Menschen zu ihrem Gott ist eine gar verschiedene. Während Manche so sehr in Finsterniß gehüllt sind, daß sie ganz mit Gott gebrochen haben, sowohl seine Gesetze, als auch seine Liebe und Gnade, sein Heil verwerfen und überhaupt die Wahrheit leugnen und sich als eine Art edlerer Thiere betrachten, finden wir eine Schaar, wenn auch eine kleine, die im Lichte wandelt, Gott erkennt, liebt, Ihm sich ganz verbindet, und mit Dankbarkeit alle seine Offenbarungen annimmt und sein Wort zur Richtschnur des Lebens macht. Zwischen diesen Gegensätzen aber steht eine Mittelklasse, die weder entschieden glaubt, noch entschieden leugnet und verwirft. Es sind diejenigen, welche den Inhalt der Bibel kennen, bis auf einen gewissen Grad die Heilsthatsachen schätzen, mit Ehrfurcht an Gott denken, viel von seiner Liebe, Barmherzigkeit, Güte und Treue wissen, Christen sein wollen und durchaus den Himmel sich als Ziel denken, aber dabei in Wahrheit von ferne stehen. Es geht in ihrer Gesinnung und in ihrem Wandel keine wirkliche Veränderung vor, weil sie keine Ver-

bindung mit der Lebensquelle haben, Jesus ist nicht ihr Haupt, weil sie keine Gemeinschaft mit Ihm haben. Bei allem "Christlichsein" leben sie in der Sünde, bei aller Erkenntniß haben sie nichts von der Gnade der Gemeine des HErrn, sind blind, arm und unter die Sünde verkauft, obschon sie von der herrlichen Erlösung nicht wenig reden.

Die Erkenntniß der Wahrheit gehört zwar zum Glauben, sie ist ein wesentliches Stück desselben; wenn aber nichts weiteres dazu kommt, erhöht sie nur die Verdammniß des Sünders. Es ist Pflicht eines jeden Christen zu reden, und zu zeugen von dem, was seiner Seele Leben ist, was ihn in Zeit und Ewigkeit selig macht. So viel an dir ist, sollst du die Unwissenden unterrichten und mit dem ganzen Rathschluß Gottes sie bekannt machen. Wie sollten sie glauben, wenn sie nichts gehört haben, wie sollte ihnen das Herz aufgehen, wenn die Gnade ihnen nicht angeboten wird, wie sollten sie, wie könnten sie glauben, wenn sie in Unwissenheit bleiben! Die Erkenntniß ist noch nicht der Glaube, sie ist noch nicht das Beseligende; aber wir müssen sie haben und müssen sie fördern, weil sie zum Glauben nöthig ist. Das Wort Gottes ist uns gegeben, damit wir es lesen, beherzigen und behalten; es ist der Boden, aus dem der Glaube erwachsen kann und soll, und wer es absichtlich nicht liest, **will** nicht glauben; wer sich davon ferne hält, **kann** nicht glauben; er bleibt in der Finsterniß und im Tode. Als ich anfing in der Schrift zu forschen, erwachte in mir das Verlangen nach dem darin geoffenbarten Heil, und dies machte mir dann das Glauben leicht. Wie sollte ich das nicht annehmen, was mir mit so viel Liebe zu meiner Seligkeit angeboten wird! Kennst du die Reichthümer in Jesu? Möchtest du sie dein Eigenthum nennen? Ei, so fasse denn ein herzliches Vertrauen zu dem liebevollen Jesus, der schon Jahre lang dich zum Leben zu leiten bemüht war. Das ist eben der wahre Glaube, daß du den ins Fleisch Gekommenen nicht vor der Thüre deines Herzens stehen lässest, sondern Ihn deinen Gott, deinen Retter, deinen Heiland sein lässest. Wenn du jetzt Ihm vertraust, — und warum solltest du nicht! — so wird deine Erkenntniß fruchtbar, du hast, was du für wahr erkannt; je mehr du aber mit der geringen Erkenntniß, die du schon besitzest, treu bist, desto mehr wirst du auch in der Erkenntniß Gottes wachsen und immer reicher und glücklicher werden in Gott. Aufrichtige Bibelleser nehmen es wahr, daß, indem sie betend und verlangend lesen, der heilige Geist in ihnen ein kindliches, warmes Vertrauen wirkt. Klagst du über Mangel an Glauben, möchtest du gerne glauben, so nimm das Buch Gottes zur Hand und lies im Blick auf deinen HErrn und gewiß wirkt der heilige Geist den wahren, lebendigen Glauben.

Dies zeigt sich dann bald. Wo immer ein Sünder diesen Weg einschlägt, gelangt er zum Frieden. Das kindliche Hinzutreten, das herzliche Vertrauen, das Stehen unter dem Kreuze Christi ist es, was die Bekehrung herbeiführt. Dein Leib wird nicht gereiniget, so lange du das Wasser scheuest, und wenn du auch weißt, daß dies Mittel hilft, bleibest du doch unverändert, bis du es auch wirklich gebrauchst. Deine Seele wird nicht rein, so lange du dich nicht dem Blute des Lammes naheſt; glaube aber an die köstliche Wirkung dieses Blutes, nimm es dankbar

an: "Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde;" so bald du dich daran hältst, hat deine Seele Ruhe und Frieden. Komm so arm, so schlecht, so beladen du bist, es wird alles anders durch deinen Heiland. Der Glaube geht der Bekehrung, der Rechtfertigung und der Heiligung voran. Hat die Gnade dir deine Sünden aufgedeckt, siehest du dein verdorbenes Herz und versuchst nicht mit etwaigen Tugenden oder Verdiensten deine Blöße zu decken, so nimmt dich dein Heiland, dein Erbarmer mit Freuden auf. O, wie wird Er dir so wohl thun, wenn du von nun an ein Gottes-Kind sein willst!

Denke dir, eine Mutter hätte ein sehr mißrathenes Kind. Von Jahr zu Jahr steigerte sich sein Eigensinn und es betrübte seine Mutter täglich mit den schändlichsten Sünden. In diesem gottlosen Wesen würde das unartige Kind, trotz Ermahnungen und zärtlicher Liebe, verharren und in solcher Gesinnung alt werden. Endlich aber gingen demselben die Augen auf und sein Sündenleben würde es nun beinahe zur Verzweiflung treiben. Es käme nun aber, von Scham und Reue gebeugt, zu seiner tiefbekümmerten Mutter. Wie würdest du handeln, wenn du dieses verlorenen, nun aber reuigen Kindes Mutter wärest? — O ich weiß, daß deine Liebe in nie gekannter Stärke sich zeigen würde. Und eben die Wärme, die Herzlichkeit und Zärtlichkeit, mit der du dein Kind an deine Brust drücken würdest, müßte in ihm die größte Liebe und das innigste Vertrauen erwecken, es könnte an der vollen Vergebung länger nicht zweifeln und sein Herz würde sich um so gründlicher ändern, je größer deine Freude an seiner Wiederkehr ist.

Sollte Jesus weniger liebend, weniger zärtlich gegen Sünder sein, für die Er gestorben ist, als eine Mutter gegen ihr Kind? Wie urtheilest du?

Du kennst Jesum als Den, der Sünden vergibt, der alle Gebrechen heilt, der von Sünde, Tod und Teufel erlöset; an seiner Liebe kannst du nicht zweifeln, denn es stehet fest, daß Er für die Gottlosen am Kreuze gehangen; du hast auch Beispiele von solchen vor Augen, die Sünder und Gottlose waren, wie du; sie haben aber Jesum angenommen, haben Ihm vertraut, und sind sofort fröhliche Gottes-Kinder geworden, — was willst du nun thun? —

Der Glaubensbote.

(Von einem Unbekannten eingesandt)

Als Glaubensbote zieh ich aus
In diesem neuen Jahr,
Ich wünsche, daß in jedem Haus
Man nehm ein Exemplar.

Ich bring für Jedermann etwas,
Nicht wie die Welt es will;
Ich bringe keinen Witz und Spaß;
Von diesem schweig ich still.

Doch jedem still betrübten Herz
Zeig ich des Trostes Hort;
Dem, der mit Sünde treibet Scherz,
Sag ich manch ernstes Wort.

Dem Glaubensschwachen ruf ich zu:
"Auf, kämpfe ritterlich!
Bleib liegen nicht in falscher Ruh,
Halt nur zum HErren dich."

Dem größten Sünder sag ich auch:
"Darfst nehmen Jesu Gnad',
Wenn du nur willst, nach Davidsbrauch
Bekennen Missethat."

Als Glaubensbote reise ich,
Doch einem Pilger gleich,
Zeig an durch manchen Länderstrich
Den Weg zum Himmelreich.

Ich will nun muthig ziehn die Bahn
Durch diese trübe Zeit,
Will rufen: "Vorwärts, himmelan —
Denkt an die Ewigkeit!"

Mittheilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

Wiederum ist es uns vergönnt gewesen, das heilige Christfest im Kreise der lieben Anstaltsfamilie zu feiern. Im schönen Lichterglanz prangte der Christbaum im Chor unsers Kirchleins, und wer mit kindlichem, empfänglichem Gemüth der schönen Feier beiwohnte, der durfte es erfahren, was es heißt: "Freuet euch, denn euch ist **heute** der Heiland geboren!" Das schöne, immer neue Lied Paul Gerhardt's: "Fröhlich soll mein Herze springen" war so recht der Grundton der verschiedenen Reden:

Lasset fahren, lieben Brüder
Was euch quält. Was euch fehlt
Bring **ich** Alles wieder.
Die ihr arm seid und elende,
Kommt herbei, Füllet frei
Eures Glaubens Hände;
Hier sind alle guten Gaben
Und das Gold, dran ihr sollt
Eure Herzen laben.

Acht Tage später, in der Neujahrsnacht, waren wir wieder in der Kirche versammelt, und wie die Loosungen, nach langjährigem Anstaltsbrauch, für ein Glied der großen Familie um das andere gezogen wurden, eilten unsere Gedanken in die Ferne zu den Vielen, die einst auch mit uns hier versammelt waren und die nun weit zerstreut sind in dem großen Erntefeld des HErrn. Da beschleicht ein Gefühl des Heimwehs das Herz; eines Heimwehs — nicht nach irgend einem Geschöpf, sondern nach dem **Unwandelbaren, Bleibenden**; eines Heimwehs, das mit zu den sichersten Beweisen der Unsterblichkeit der Seele gehört, weil es zeugt von ihrem Durst nach der Ewigkeit; eines Heimwehs, von dem es heißt: Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.

Und solcher Blick in die Ewigkeit gestattet nicht ein träges Träumen, sondern weckt zu neuem Arbeitsmuth in der kurzen Spanne Zeit, die uns hienieden gewährt ist. Je schneller mit dem Aelterwerden die Jahre schwinden, desto ernster und größer steht die Lebensaufgabe vor uns.

Hier ist nur die kurze Saatzeit; dort die ewige Erntezeit, und — "was wir säen, **das** werden wir ernten."

In solcher Stimmung wurden auch beifolgende Neujahrsloose für unsere "auswärtigen Brüder" und für die "Freunde und Wohlthäter unsers Hauses" gezogen:

Für die auswärtigen Brüder.
23. März.

Loosung: Er war voller Schmerzen und Krankheit. Jes. 53, 3.

Ich sage dir von Herzen
Jetzt und mein Leben lang
Für deine Pein und Schmerzen
O Jesu! Lob und Dank,
Für deine Noth und Angstgeschrei,
Für dein unschuldig Sterben,
Für deine Lieb und Treu.

Lehrtext: Ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen vom Reiche Gottes; denn dazu bin ich gekommen. Luk. 4, 43.

Dieselben Orte,
Wo deine Wandrer sein
Mit deinem Worte,
Um Samen auszustreu'n,
Die segne und behüte Alle,
Daß nichts vom Samen daneben falle.

[Ihr könnt euch denken, geliebte Brüder, welch' herzliches "Amen" wir hier auf dem Berge zu den Worten dieses Gebetsverses beifügen!]

Für die Freunde der Pilgermission.
2. Juni.

Loosung: Man spürte keinen Schaden an Daniel; denn er hatte seinem Gott vertraut. Dan. 6, 23.

Kein Uebel soll begegnen dir,
Des HErren Hut ist gut dafür;
Unter dem Schatten seiner Gnad
Bist du gesichert früh und spat.

Lehrtext: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Matth. 10, 28.

Gib deinen Knechten
Des Geistes Heldenmuth,
Damit sie möchten
Ihr Leben, Leib und Blut
Im Kämpfen gegen's Reich der Sünden
Gerne **verlieren**, das heißet **finden**.

Diesen Worten wollen wir nichts Weiteres beifügen. Der HErr mache sie zu Samenkörnern, die da Frucht treiben und gedeihen. **Ein** Wort des Meisters erfüllt unsere Herzen beim Beginn des neuen Arbeitsjahres: "Ohne mich könnet ihr **nichts** thun!" und wir sprechen zu Ihm in den Worten seines alten Knechtes Goßner:

Ach Herr Jesu, Herr Jesu! Es geht nicht ohne dich und deinen Geist. Amen.

Aus Slavonien.

Neu-Banovce, 8. Dez. 1877.

Es sind schon mehr als drei Jahre verflossen, seitdem mich der HErr würdigte, seinen Namen in den österreichischen Landen zu verkündigen. In großer Schwachheit, aber im Vertrauen auf die Durchhilfe des HErrn betrat ich die Länder, in welchem schon mancher Glaubenszeuge zur Verherrlichung seines Heilandes und Versieglung des Glaubens sein Leben aushauchte.

Der HErr führte mich verschiedene Wege und in verschiedene Verhältnisse, und es ging oft anders, als ich es mir gedacht hätte; aber Er half überall durch und beschützte mich in jeglicher Lage.

Gegen Ende Juni voriges Jahr besuchte ich mit einigen Brüdern aus Oesterreich das Missionsfest in Basel, an welchem ich reiche Segnungen genoß. Neu gestärkt und mit Entschlossenheit, mein Leben auf's Neue dem HErrn zu weihen, bereitete ich mich auf die Abreise vor.

Der Mensch denkt, aber Gott lenkt. Es kam ganz unerwarteter Weise ein Ruf nach Basel, zur Aushilfe als Stadtmissionar. Ich erkannte darin einen Wink vom HErrn zur weitern Vorbereitung für die schwierigen Aufgaben in den österreichischen Landen. Mit Freuden arbeitete ich in dem neuen Wirkungskreis und danke dem HErrn von ganzem Herzen, daß Er mich in einen Kreis erfahrener Brüder geführt hat, die schon lange in dem wichtigen, aber schweren Beruf der Stadtmission arbeiten. Auch den leiben Brüdern drücke ich hier meinen innigsten Dank aus für die liebevolle Aufnahme, die ich in ihrer Mitte erfahren durfte, und für die väterlichen Winke, die sie mir gaben. Unvergeßlich bleiben mir die Stunden, die ich im Männerverein und im Brüderkreis genossen habe.

So oft aber der Gedanke an Oesterreich und die Zustände des armen Volkes in mir aufstieg, so erwachte eine Sehnsucht nach diesen Ländern in mir. Der HErr machte Weg und Bahn und ich konnte gegen Ende Juli d. J. die Reise antreten. Obschon die Zeiten schwer sind und der furchtbare Krieg im Nachbarslande wüthet und in Oesterreich selbst verschiedene dunkle Stimmungen laut wurden, so zog ich doch mit großer Freudigkeit aus, im Bewußtsein: Der HErr ist mächtig genug zu schützen und zu schirmen in allen Lagen. Er hat auch bis heute über Bitten und Verstehen gethan. In all' den vielen Schwierigkeiten hat der HErr gnädiglich durchgeholfen bis heute, und Arbeit gibt es genug.

Mein Bestimmungsort liegt zwischen der Donau und Sau, an der Hauptstraße von Vinkovce nach Mitrovitz. Das Dorf wird von Deutschen und Serben bewohnt. Deutsche gibt es 85 Familien, die oft ein Vierteljahr bis ein halbes Jahr keinen Prediger sahen. Die Schule wurde von Professionisten gehalten, die etwas lesen und schreiben konnten.

Um einen Begriff von hiesigen Zuständen zu erhalten, will ich ein Beispiel anführen: Vor einigen Tagen kam ein 11jähriger Knabe von dem benachbarten Dorfe in die Schule. Er ist früher ein Jahr in die slavische Schule gegangen und zwei Winter in die deutsche Schule nach Neu-Banovce und konnte noch nicht einmal von 1—20 zählen ohne Fehler; von Lesen ist keine Rede.

Die Schule wird gegenwärtig von 62 Kindern besucht. Auch habe ich eine Abendschule eingerichtet für Jünglinge, die fleißig besucht wird. In beiden Schulen ist das Wort Gottes das Hauptlesebuch, nebst diesem sind Lehrfächer: Rechnen, Schreiben, Lesen, serbische Sprache und Geographie. Am Sonntag Vormittag ist Predigt und Nachmittag Sonntagsschule. Je am dritten Sonntag

im Monat halte ich Versammlung und Sonntagsschule in Alt-Jankovce, alle sechs Wochen eine Versammlung in Vukovar. An letzterem Ort besuchte ich vor einigen Wochen ein krankes Mädchen, das 16 Jahre alt ist und noch nie in einer Schule war und noch keinem Religionsunterricht beigewohnt hat. Einen 9jährigen Bruder hat sie, der auch noch in keine Schule gekommen ist; die Mutter ist sehr arm. Den Knaben habe ich nach Neu-Banovce zu mir genommen und er lernt jetzt fleißig.

Der HErr möge seinen reichen Segen ausgießen über die dunklen Länder Oesterreichs und die Seinen herausretten. Für uns gilt die Loosung: "Wirket so lange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann" (Joh. 9, 4).

Auf's herzlichste grüßend

J. Keller.

Aus Serbien.

Belgrad, 16. Dez. 1877.

Endlich ergreife ich auch wieder einmal die Feder, um Ihnen Einiges mitzutheilen. Es wird Sie gewiß interessiren, zu erfahren, wie es bei uns in Serbien geht. Gottlob, bis heute trug uns der HErr mit seiner großen Liebe und that uns stets mehr, als wir baten und zu bitten verstanden. Wir sind das ganze Jahr hindurch Gottlob gesund gewesen, was uns als eine große Wohlthat Gottes erscheint.

Ich möchte Ihnen Einiges aus meiner Arbeit im verflossenen Jahr mittheilen: Der so sehr unheimliche Krieg zwischen den Serben und Türken hatte, wie Sie bereits wissen, sehr schlimme Folgen. Eine Stadt, Kejaschewatz, ist ganz eingeäschert und die Städte Alexinatz und Saitschar sind schändlich ruinirt worden durch die Türken. Ich hätte weinen mögen, als ich diese Städte sah, die vorher so lebhaft und schön aussahen und nun, ich möchte fast sagen, zur Wüste umgewandelt sind. Der Anblick war ein überaus trauriger. Eine sehr große Anzahl Dörfer sind gänzlich eingeäschert und die Bewohner, die einige Monate auf der Flucht ihr Leben kümmerlich fristeten, machten sich nach dem Friedensschluß wieder kleinere Hütten. Die Leute hatten kein Vieh, keinen Saamen und auch kein Werkzeug und so mußte eben die Regierung die Leute unterhalten und mit allem Nöthigen versehen. Mir war Geld anvertraut, das ich gewissenhaft an die Nothleidenden austheilte. Auch hatte ich einige Zeit selbst 4 Knaben in meiner Pflege, die dann im englischen Waisenhaus aufgenommen wurden und — da dieses später einging — so nahm sich die Regierung der elternlosen Kinder an; viele aber wurden wieder in ihr altes Elend zurückgeschickt. Einer der Knaben sah mit Augen, als die Tscherkessen seinen Vater und seine Mutter in Stücke zerhackten; er selbst hielt sich versteckt im Gebüsch und die rohe Bande eilte dann weiter, wieder andern nach, die den Barbaren zum Opfer fielen. Der Knabe rettete sein Leben.

So viel Elend und Noth als ich im letzten Winter gesehen habe, sah ich nie zuvor. O wie oft mußte ich da seufzen: "Ach, wann kommt die Zeit, wo man nicht mehr kriegen lernt und wo kein Volk gegen das andere ein Schwert aufhebt; wann wird Friede und Gerechtigkeit auf Erden wohnen?" Auffallend ist, daß ich gerade in der Zeit, wo ich sehr viel Zeit an die Pflege der Verwundeten und Kranken wandte, und die heilige Schrift unentgeldlich vertheilte, mehr verkaufen konnte als im Jahr vorher und auch mehr als in diesem Jahr. Unter russischen Freiwilligen, die da waren, konnte ich auch viel verkaufen. Diese Russen gefielen mir sehr gut; sie zeigten ein außerordentliches Interesse für die heilige Schrift. Auch fand ich fast keinen, der nicht lesen konnte. Ich glaube, daß diese Arbeit gewiß nicht umsonst gewesen ist; sehen wir äußerlich auch wenig Frucht, so glauben wir der Verheißung des HErrn, daß "mein Wort nicht leer zurückkommen soll." Es grüßt Sie in der Liebe Jesu Ihr

Wilhelm Lichtenberger.

Aus Baden.

Lahr, 4. Jan. 1877.

Geliebte Brüder in Christo!

Wie Ihr bereits wisset, so hat das liebe Comite der Pilgermission eine Veränderung mit den Chrischonablättern vorgenommen; ich denke, es freut jeden Bruder, daß die Wahl so glücklich ausgefallen und daß das Blatt nicht nur nicht eingegangen, sondern an öfterem Erscheinen und Umfang zugenommen hat. Gewiß wird jeder Bruder sein Scherflein dazu beitragen, daß es gut bestehen und reiche Verbreitung finden kann.

Als alter Chrischonamer und Evangelist der inneren Mission in Baden möchte ich auch noch unsern **Reichgottesboten** aus Baden empfehlen, in dem auch so manche Geschichte, die die Jugend besonders interessirt, Erbauliches und Belehrendes, sowie jeden Monat einmal Mittheilungen aus unsern Monatsberichten gebracht werden. Das Blatt erscheint jede Woche und kostet ohne Porto 1 Mk., unter Kreuzband 5 Expl. im ganzen deutschen Postgebiet 3 Pf. und nach Amerika ꝛc. 10 Pf. — Drucker ist von jetzt an J. Reiff, Adlerstraße 13 in Karlsruhe.

Für diesmal nur diese Empfehlung; so der HErr will und wir leben später auch einige Mittheilungen, wenn sie mir gestattet werden. Es grüßt Euch Euer in Jesu verbundener

J. Knab.

Aus Canada.

Elice, Wartburg Roth, Co. (Ontario) 24. Aug. 1877.

Hiemit möchte ich Ihnen mittheilen, wenn es nicht schon von anderer Seite geschah, daß es dem HErrn über Leben und Tod gefallen hat, unsern lieben Br. Wilh. Baumbach abzurufen. Er litt an Auszehrung. Ich war Ende Juni bei ihm und da sah man gut, daß es nicht mehr lange gehen konnte. Er hat sein Leben dem HErrn geopfert, nun hat er eingehen dürfen in das ewige Leben. Er starb in Sullivan, Grey Co., den 19. Aug. 1877 und hinterläßt Frau und ein Kind von 2 Jahren. Die Gemeinde dort in der Wildniß hatte ihn sehr lieb. In herzlicher Liebe Ihr

J. Strempfer.

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Zur Erinnerung an Dr. Albert v. Zeller.

Von Pfr. Th. Jäger.

Einer der letzten Tage des verwichenen Jahres brachte die Trauerkunde von dem Hingang des Obermedicinalraths Dr. Albert v. Zellers, des vieljährigen Direktors der Heilanstalt Winnenthal (in Württemberg) für Gemüths- und Geisteskranke. Die Tagesblätter berichten, daß die Stadt Winnenden, deren Ehrenbürger er war, noch nie einen so zahlreichen Trauerzug von Einheimischen und Fremden, Hohen und Niedern gesehen habe, die alle, um dem Verstorbenen ihre Dankbarkeit und Hochachtung letztmals zu bezeugen, sich eingefunden hatten. Größer war gewiß die Zahl derer, die nicht kommen konnten, aber in der Ferne für die durch ihn gefundene Heilung ihrer Krankheit sein Andenken im Geist segneten, und noch größer die Menge derer, die ihm für die in seinen "Liedern des Leids" gefundene Erquickung und Tröstung im Herzen Dank bewahren; was Gott ihm im Leid um seine frühe hinweggenommene Gattin (geb. Reimer von Berlin) bescheerte, theilte er in diesen trefflichen und köstlichen Liedern den andern mit, die dieselbe Klage haben.

Wir versuchen hier nicht, den Lebensgang und die Charakterzüge des Hingeschiedenen darzustellen. Wir stellen nur die Frage: Was war das Lebensgeheimniß dieses vielgesegneten Lebens? Was gab dem großangelegten, reichbegabten Manne Kraft, in seinem Beruf viele Hunderte aufzurichten und zu stärken, Jahrzehntelang in den Anstaltsräumen, in denen so viel unbeschreibliches Elend zusammenströmt und durcheinander wogt, täglich mit Freuden zu wandeln und jedem gerne zu dienen, weder durch Ehrenbezeugungen noch durch Verkennung von seiten der Menschen sich beirren zu lassen und dazu die treueste Sorge für eine sehr

zahlreiche Familie zu tragen? In den genannten Liedern gibt er die Antwort: **"Sein Wort bleibt mein Panier."** Wir wissen, daß er unter einer ihn oft fast erdrückenden Geschäftslast die erste Stunde jedes Tags dem Wort Gottes, der Betrachtung und dem Gebet heiligte. **"Ohne dies könnte ich nicht leben"** sagte er zum Schreiber dieser Zeilen. In dieser Morgenstunde hat er mit seinem scharfdenkenden Geist, dessen Sache es überhaupt war, **selbstständig** zu denken und zu forschen, zu urtheilen und zu handeln, in die heilige Schrift sich vertieft. Und was hat er hier gefunden? Er bekennt:

Wir gingen in der Irre
Und wußten nicht wohin:
Das Lust- und Schmerzgewirre
Bethörte unsern Sinn;
Es blieb der Blick gefangen
Von tausendfachem Schein;
Kein Wunsch und kein Verlangen
Drang in den Himmel ein.

Aber:

"Nun hat des Sternes Klarheit
Besiegt das falsche Licht,
Und Gottes ewge Wahrheit
Scheint uns ins Angesicht."

Ja in diesem Wort hat er gefunden sein eigen Herz, "ein trotziges und verzagtes Ding mit allem seinem Pochen," und "schwere Missethat"; aber nicht nur das, sondern auch den **Glauben** "an den Gottessohn, den **Einen**, der über alle ist, den Erd und Himmel künden, den Heiland und den Christ, der aus seiner Grabesnacht, ein Lebensfürst, ist siegreich auferstanden! Ich sank an seinem Kreuze nieder — da hängt Er zwischen Erd und Himmel, der Sohn der Erd und Himmel schuf! — Ich hab Ihn mit ans Kreuz geschlagen, und klage mich deß jammernd an!" — In diesem Wort fand er jene dienende **Liebe:**

"Dient man doch Gott, dem Unsichtbaren,
Nur in den Brüdern, die man sieht,
So soll auch meine Lieb erfahren
Ein Jeder, der vorüberzieht!"

Wohl schüttet er die Klage aus: "Hüter! ist die Nacht bald hin?" Aber vor dem erschienenen Heiland jauchzt er auch: **"Die Nacht ist hin!"** — In diesem Wort fand er die **kindliche Ergebung und stille Geduld:**

"HErr, wie du willst und meinest,
So thue du mit mir;
Wenn du nur stets vereinest
Mich inniger mit dir! —
Wie schneidet doch das Messer
Der Reinigung so scharf,
Doch du, HErr, weißt es besser,
Was alles ich bedarf:
Du nimmst von deiner Rebe
Jedwedes eitle Reis,
Daß sie nur Früchte gebe
Zu deinem Lob und Preis!

Endlich fand er eben hier auch jene **selige, gewisse Hoffnung,** von der sein Herz und Mund in immer neue Freudentöne überströmt:

"Indessen wir im finstern Thal
Mit unsern Schmerzen wandern,
Folgt droben in dem Himmelssaal
Ein Freudenfest dem andern;
Und allen Denen, die voraus
Die dunkle Bahn gezogen,
Ward schon im ew'gen Vaterhaus
Ihr Erbtheil zugewogen.
Sie freuen sich im Wiedersehn
Am Lohne ihrer Treue,
Und alle, die hinübergehn,
Erhöh'n das Fest aufs Neue.

Personal-Nachrichten.

Geburten.

Am 17. Dez. 1877 wurden die Geschw. Zwald in Uster durch die Geburt eines Töchterleins (Maria Martha) erfreut.

Todesfälle.

Es hat dem HErrn gefallen, unsern lieben Br. Kopp, Evangelist in Dalsheim, Hessen, am 29. Dez. 1877 nach langem Leiden heim zu nehmen. Sein Lauf war kurz, aber reich an Segen, denn er hatte die Gnade, nicht in eigener Kraft, sondern in der Kraft des Geistes Gottes zu wirken. Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Soeben vernehmen wir die schmerzliche Kunde, daß unser lieber Br. Agasche in Abyssinien heimgegangen ist. Im nächsten Heft Näheres.

Der Glaubensbote

und

Mittheilungen aus der Pilgermission.

1. Band. — Nr. 3.

Abrahams Glaubensweg.

Nach einer Rede über 1Mos. 12, 4—6.

Von Pfr. Th. Jäger.

Da zog Abram aus, wie der HErr zu ihm gesagt hatte; und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünf und siebenzig Jahre alt, da er aus Haran zog. Also nahm Abram sein Weib Sarai und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Seelen, die sie gezeugt hatten in Haran; und zogen aus zu reisen in das Land Canaan.

Vernimm noch ein Wort aus Luthers trefflicher Auslegung des ersten Buch Moses über den Ausgang Abrams: "Die Juden wissen wunderlich Ding von der Heiligkeit Abrams vor seiner Berufung. Ich aber wollte gerne den Abram zuvor zu einem Sünder machen, ehe ich ihn fromm machte. Denn so lieset man im Buch Josua am letzten: 'Eure Väter wohnten vorzeiten jenseit dem Wasser, Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dienten andern Göttern. Da nahm ich euren Vater Abraham jenseits des Wassers!' Also muß Abram auch abgöttisch gewesen sein, auf daß man den Patriarchen nicht erhebe **seiner** Heiligkeit halber. **Er ist ebenso tief in der Sünde gelegen wie wir,** so lange bis Gott aus lauterer Gnade und Güte kommt und heißet ihn gehen aus seines Vaters Hause. Das geschiehet uns allen zum Troste, daß wir sehen, wie Gott wenig Leute gen Himmel hebet, die rein sind, sondern werden gemeiniglich alle aus dem Schlamme gehoben. Auch ist da kein Verdienst; die Schrift schreibt nicht, daß Abram je zuvor ein gut Werk gethan, geopfert oder einen Altar erbauet habe, sondern als er noch steckte in der Sünde und nie gedacht, daß er solche Gnade überkommen solle, kam es unversehends. Darum sage ich: Soll jemand bekehret, fromm oder ein Christ werden, so heben **wir** nicht an; es muß vom Himmel und allein aus Gnade kommen, daß Gott durch die **Verheißung des Evangeliums uns das Herz trifft.** Darum laß dir dies Exempel ebenso neu sein, als wäre es gestern gewesen, denn es ist das Werk Gottes, das noch immerdar gehet. — So ist nun des HErrn Gebot an Abram geschehen: Gehe aus deinem Vaterland u. s. w. Das ist so viel gesagt: All' dein Thun und Wesen gefällt mir nicht, ich will dich nicht hier haben, du mußt heraus und Alles verlassen. Das hat ihm auch weh gethan, ist ein **harter Puff** gewesen. Darum sind auch nicht viel mit ihm gegangen; denn sein Weib und Lot, sein Vetter. Da hat er müssen bekennen vor Vater, Mutter, Bruder und jedermann: Dies Wesen taugt nicht; wäre etwas Gutes hier, so würde mich Gott nicht heißen herausgehen. Es ist eben gewesen, als wenn man jetzt zu einem Cartheußer sagte: Tritt aus deinem Wesen und Orden. So schwer es einem solchen würde, so schwer ist es Abraham auch geworden. Zugleich kam die andre Predigt, das Evangelium, in diesen Worten: Ich will dich zum großen Volk machen u. s. w.; ja Er saget, ich will dazu aus deinem Samen erwecken einen solchen Mann, der alle Welt wird segnen.

Damit verheißt er eitel Gnade, geistlich und weltlich, zeitlich und ewig. Das ist nun das tröstliche Wort, das ihn aufrichtet und erhält, sonst würde er durch des Befehls Wort haben müssen verzagen.

Was thut nun Abram? Er nimmt nicht mehr denn das Wort, das Gott saget: Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen. Er folgt dem bloßen Wort, wagt es frisch darauf, gehet in solchem Glauben aus seinem Vaterhause in das Finstere hinein, und weiß nicht, wo er hingehet (Ebr. 11, 8). Nun siehe, wie der Glaube eine gewisse Zuversicht der Dinge ist, die man nicht siehet, aber doch verheißen sind, also daß er auch solch Gut hat, das er nicht hat, das ist, das er nicht siehet, und keinen andern Trost hat, denn daß er weiß, daß Gott nicht lüget noch trüget, der zugesagt hat, er wolle die, so Ihm trauen, nicht lassen aus seiner Hand fallen. So scharfe Augen hat der Glaube, daß er im Dunkeln sehen kann, da doch überall nichts scheinet, **siehet, da nichts zu sehen ist, fühlet, da nichts zu fühlen ist,** und gehorchet, wo Gott sein Wort sendet: **Gehe heraus.**"

II.

Hinein.

Es soll noch besser gehen, liebe Pilgrime Gottes. **Abram zog aus zu reisen in das Land Canaan.** Warum gerade in dies Land, das doch der HErr ihm nicht mit Namen genannt hatte? Schon 1Mos. 11, 31 wird von Tharah erzählt, daß er von Ur in Chaldäa aufgebrochen sei, um nach Canaan zu ziehen. Manche Gelehrte halten es für wahrscheinlich, daß das Verlangen Tharahs nach diesem Land mit einer großen Völkerbewegung in der Richtung nach Canaan im Zusammenhang gestanden sei. Wie dem sei, so viel scheint gewiß: in Abram wie in seinem Vater war ein Naturzug nach Canaan, den Gott durch einen Ruf in ihm erweckt hatte (1Mos. 15, 7. Apstg. 7, 2) und an dem Er ihn von Haran eben in das Land leitete, das seine Gnade ihm ersehen hatte. Vereinsamt, allein auf Gott geworfen und auf sein Wort sich stützend, zog Abram in getrostem Glauben mitten nach Canaan hinein. Indem der HErr auf dem Boden dieses Landes seine Verheißungen an ihm zu erfüllen anfieng, aus Gnaden ihn in seinen Bund und seine Gemeinschaft, in den göttlichen Wandel und Dienst hineinleitete, wurde Canaan schon für Abram, wie hernach für sein Volk, ein Segensland, ein heiliges, werthes, gutes Land (Dan. 11, 16. 5Mos. 3, 25. Sach. 2, 12).

Merket doch wohl; derselbe HErr, der in dem Evangelium uns Gnade gibt, aus dem Bann des Fleischlichen und Irdischen auszuziehen, will auch, daß wir in das Land, das Er uns ersehen hat, einziehen und es in Besitz nehmen. Es gibt nicht wenige, die durch Gottes Wort und Führung, namentlich durch irdische, leibliche Heimsuchungen bewogen, das Leben in der Sünde verlassen haben (1Pet. 4, 1); aber sie sind nicht in das gelobte Land eingezogen, sondern haben sich an seinen Grenzen gelagert, wo sie das verheißene Gut des HErrn zwar wünschen und vielleicht mit Unruhe begehren, aber es nicht zum Genuß und Gebrauch besitzen. — Ihr Lieben, ihr sollt mit Abraham hineinziehen! Auch in euch ist ein Zug nach Canaan; in eurem Geist und Gewissen seid ihr von Gott erweckt und ergriffen, die Befreiung von Schuld und Irrthum, von Druck und Plage zu begehren. Für uns alle gibt es durch die freie Gnade Gottes ein gesegg-

net, gut und heilig Land, in dem Milch und Honig, **Gnade** und **Wahrheit** fließt, in dem die Fülle alles Guten für das tiefste Sehnen und Verlangen des Herzens bereitet ist. Es ist das Reich des geliebten Sohnes, des Manns aus Abrahams Samen, in dem sich alle Geschlechter auf Erden segnen sollen. "Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christ worden. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade!" Vom Himmel hat der eingeborene Sohn dieses Reich auf die Erde gebracht, und als Heiland **aller** Menschen für **Alle** es bereitet, und Er will, daß jeder hinein dringe und das angebotene Erbe in Besitz nehme. "Von der Zeit des Täufers Johannes an wird das Reich Gottes durch's Evangelium gepredigt, und jedermann dringet mit Gewalt hinein" (Luk. 16, 16). Der Segen ist noch da; wo das Evangelium gepredigt und geglaubet wird, da werden die Sünden vergeben, der Tod hinweggenommen und ein ewiges Leben gegeben. "Das ist ja höchlich gesegnet und wird jedermann angeboten." Verflucht ist der Unglaube. Verflucht ist das Verzagen. Willst du gesegnet sein, so glaube an Jesum Christum als an deinen Heiland, und nimm sein Reich als ein Gnadenerbe. "Der ein Christ ist, der ist gesegnet durch und durch; gesegnet ist alles, das er siehet, höret, fühlet, hat und thut!"

Der liebe Martin Boos erzählt: Eine ledige Magd lebte von Kindheit an fromm, abgesondert von aller Welt, und doch war sie stets ängstlich, traurig, niedergeschlagen, überaus sündig in ihren Augen; ihre Hauptversuchungen waren innerliche Anfechtungen von unreinen Gedanken, obschon sie von außen auch nicht den geringsten Anlaß dazu gab. Zu dieser sagte der Pfarrer einmal: Deine beständige, tiefe Traurigkeit kommt nach meiner Einsicht blos von deinem **Unglauben.** "Ich meine ja doch nicht," sagte sie. Pfarrer: "Aber ich meine ja doch. Sag mir aufrichtig: Du meinest sicherlich, du müssest dich selbst gerecht beten, beichten, fasten, kommuniciren; und ich sage dir, das wirst du nie zuweg bringen, sondern du mußt durch den Glauben an Jesum Christum gerecht und selig werden. Wie dir Adam die Erbsünde im alten Testament vermacht hat und alle an dieser Sünde klebenden Wehen und Strafen, so hat dir der zweite Adam, Christus, alle seine Gerechtigkeit und Verdienste wie ein Erbtheil vermacht. Wenn du dieser seiner vor Gott allein geltenden Gerechtigkeit theilhaftig werden willst, so mußt du glauben, daß es so sei, wie ich dir sage, mußt dreist zugreifen und nehmen, das Vertrauen nimmer auf dich und deine befleckte Heiligkeit setzen, sondern **allein auf Ihn.** Wenn du dies glauben kannst, so wirst du Ruhe und Frieden haben." — Auf diese Rede sah sie den Pfarrer das erstemal freundlich an, fieng das erstemal an zu lächeln und sah heiter drein. — Pfarrer: "Nun, das wäre einmal ein anderes, fast gläubiges Gesicht. Glaubst du also, was ich dir sagte?" Sie: "Ich glaube alles, was Sie mir sagen als Gottes Wort; ich wollte mich selbst gerecht beten u. s. w.; habs aber nie zu stande gebracht. Aber wie froh bin ich, wenn, wie Sie mir sagen, ich die vor Gott geltende Gerechtigkeit von Christo erben und nur im Glauben nehmen darf. Jetzt ist mir geholfen; jetzt will ich gerne lachen. Das habe ich nie so recht verstanden." — Und von dieser Stunde an war diese allertraurigste Seele die allerfröhlichste.

"Werdet voll Geistes."

Mehr und mehr drängt sich unserm Herzen und Gemüthe die Ueberzeugung auf, daß was der Gemeinde Jesu Christi auf Erden, was uns, als einzelnen Gliedern dieses Leibes fehlt, ein volleres, reicheres, realeres Maß des heiligen Geistes ist. Als Jesus, der Sieger über Hölle und Tod, im Begriff war, seinen rechtmäßigen Sitz zur Seite des Vaters wieder einzunehmen, und seine Friedensboten mit seinem letzten königlichen Mandat betraute, da hieß Er sie warten zu Jerusalem, bis sie angethan würden mit der Kraft aus der Höhe. Und diese Kraft kam hernieder. Der heilige Geist wurde ausgegossen, und darum konnten die in sich selbst so schwachen Apostel ausziehen und Siege feiern im Namen und in der Macht ihres HErrn.

Ach! daß die Gemeinde es so gar vergessen hat, daß nur Jesus durch die Salbung seines Geistes wahre Boten seines Reiches aussenden kann! Ach, daß so Wenige da sind, die sich ausstrecken nach der Gabe, die doch uns Allen (Apstg. 2, 39) verheißen ist!

Es ist in den letzten Jahren von den verschiedensten Seiten über diese Frage gesprochen und geschrieben worden. So eigenthümlich es ist, daß Männer Gottes, aus **einer** Quelle schöpfend, dennoch so weit auseinander gehen können, so ist es doch erfreulich, daß dieses Thema sie beschäftigt; denn es zeigt an, daß in vielen Herzen ein Bedürfniß und ein Verlangen erwacht ist nach einem volleren Besitz des heiligen Geistes.

Wir können der Ansicht nicht beipflichten, daß jeder bekehrte Christ sich in der gleichen Lage befindet, wie die vorpfingstlichen Jünger, und daher einer besonders handgreiflichen, fühlbaren Ausgießung des heiligen Geistes bedarf und auf solch ein Ereigniß warten muß. Daß einzelne Knechte Gottes, auch in unsern Zeiten, solche Erfahrungen gemacht haben, ist kein Beleg dafür, daß **Alle** auf die gleichen Bahnen treten müssen. Aber nicht zu leugnen ist es, daß es auch unter erweckten Christen solche gibt, die bei einer gewissen Treue und Erkenntniß doch noch nicht empfangen haben den Funken des himmlischen Feuers, und noch wenig wissen von dem inneren Zeugniß des heiligen Geistes, der uns doch verheißen ist als ein "Pfand" unserer Erlösung. Und auch bei solchen, die dieses göttliche Geheimniß der Innewohnung des heiligen Geistes aus Erfahrung kennen — wie leicht tritt wieder Lauheit und Leerheit ein! Wie schmerzlich ist es, an sich selbst und an Andern wahrzunehmen, daß das Feuer der ersten Liebe nicht mehr helle lodert, daß man wieder Geschmack findet an weltlicher Unterhaltung und Lektüre, kurz, daß der heilige Geist nicht mehr die regierende, Alles erfüllende Macht im Menschen ist.

Wir sind überzeugt, daß wir Vielen aus dem Herzen reden, wenn wir sagen, daß unser Innerstes sich mit einem tiefen Hunger sehnt nach mehr Kraft des Geistes, nicht nur damit Er in uns selbst des Fleisches Geschäfte tödte, was Er allein kann, sondern damit unser Zeugniß von Ihm und unser Wirken für Ihn ein göttliches Gepräge an sich trage. Was sollen wir denn thun? Haben wir zu **warten** auf ein zweites Pfingsten, und uns in unserm brennenden Durste zu verzehren? Gewißlich nicht. Der heilige Geist ist nicht ein fernes Gut, das wir mit unsern Thränen erst herbeizurufen hätten. Er ist da, bereit in jedes Herz einzuziehen, das sich Ihm öffnet, und jede Seele zu erfüllen, die Ihm nur Raum machen will. Wie könnte sonst der Apostel die Worte, die wir als Ueber-

schrift über diese Gedanken gesetzt haben, als ein **Gebot** an uns richten und sprechen: "**Werdet** voll Geistes!"

Möchtest du, geliebter Leser, nicht nur den heiligen Geist haben, sondern **erfüllt** werden von Ihm; wohlan, so laß uns einige Stellen aus dem Worte Gottes betrachten, die uns Großes sagen werden. Wir wollen nicht viel darüber reden, aber viel darüber beten.

1) Jesus spricht: "So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die Ihn **bitten**" (Luk. 11, 13). Der heilige Geist ist, wie wir oben gesagt haben, ausgegossen und verlangt, einzuziehen in dein Herz; der Vater ist von Herzen bereit, Ihn dir zu geben; der Sohn klopft in heißer Liebesbegierde an, und möchte eben durch seinen Geist in deinem Herzen seine bleibende Wohnung machen; — aber du mußt selbst nach dieser Gnadengabe dich sehnen; du mußt lernen darum bitten. Auch davon heißt es: "Es will erbeten sein." Bete; aber nicht gewohnheitsmäßig, mit der (unbewußten) Voraussetzung, du werdest doch nie ganz erhalten, was du wünschest. Bete so, daß der himmlische Vater es dir anmerkt: Dieses Kind hat Hunger nach dem Brod, um das es bittet; es läßt nicht nach; es soll es haben. Bete so, daß du nicht zweifeln kannst an der Erhörung. Bitte um mehr, immer um mehr; denn das selige Trinken aus dem Born des Lebens erweckt ein seliges Dürsten, und die Seele wird nimmermehr satt, bis sie daheim ist bei Jesu. "Ich habe oft und viel meinen Eimer im Brunnen gefüllt," sagt ein alter Knecht Christi; "aber nun ist mein Durst nach Jesu so unersättlich geworden, daß ich den Brunnen selber an meine Lippen setzen und ohne Aufhören trinken möchte." Wir wollen es uns also merken: Wenn wir den heiligen Geist haben wollen, so müssen wir vor allen Dingen darum **bitten.**

2) "Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum und bei denen, so zerschlagen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen (Jes. 57, 15). Wir sehen es, der heilige Geist kann nur einziehen in ein **gebrochenes** Herz, in eine Seele, die aufgehört hat, an und in sich selber irgend etwas Gutes und Schönes zu finden. **Sünder** will Jesus selig machen, nicht gemalte Sünder, sondern solche, die sich in ihrem ganzen Jammer erkennen, und nur noch Eins wollen und begehren: **Gnade.** Die Selbstgerechtigkeit, auch in ihrer feinsten und verborgensten Gestalt, hindert den Einzug des heiligen Geistes. O laß dich demüthigen von der Hand deines Gottes. Weigere dich nicht, wenn seine Stimme dir dein Elend und deine Sündhaftigkeit aufdecken will. Bekenne deine Sünde Ihm, und scheue die tiefere Demüthigung nicht, sie auch deinem Bruder zu bekennen. Nimm die Demüthigungswege, auf welche dein Vater dich führt, dankbar an. Laß dich klein machen bis in den Grund.

Als ich noch Etwas wollte sein,
Da hatt' ich nichts als lauter Pein! —
Als ich ein Würmlein worden bin,
Da ward mir's wohl in Herz und Sinn.

So singt Zinzendorf. Und warum ward es ihm erst **dann** so wohl, als er ein "Würmlein," geworden war? Weil erst dann die ganze Fülle der Gottheit durch den heiligen Geist einziehen konnte in das gedemü-

thigte, zerschlagene Herz; und wo Er ist, da ist Freude und Friede!

3) Schauen wir die Stelle an, aus welcher das oben anstehende Schriftwort genommen ist, so finden wir darin einen merkwürdigen Gegensatz: "Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folgt; **sondern** werdet voll Geistes (Eph. 5, 18). Diese Worte sagen uns auf's nachdrücklichste, daß jegliches Uebermaß im irdischen Genuß, jede ungezügelte und unüberwundene Lust einen Damm bildet, der den heiligen Geist aus dem Herzen verbannt. Der Brunnen ergießt ohne Unterlaß sein reines, erquickendes Wasser. Wie, wenn ich aber meinen Eimer mit Stein, Holz und Sand gefüllt habe, kann er dann noch das Wasser aufnehmen? Die Sonne scheint in mildem, erwärmendem Glanze herab, wenn ich aber meine Fensterläden verschlossen halte, wie sollen ihre Strahlen mein dunkles Gemach erleuchten? O! laß das heilige Auge deines Gottes dich durch und durch erforschen und dir zeigen, **was** es ist, das den Segen hindert.

Laß dem Fleische nicht den Willen,
Gib der Lust den Zügel nicht;
Willst du die Begierde stillen,
So verlischt das Gnadenlicht.

Willst du nicht Alles daran geben, und wäre es dir auch so lieb, wie dein rechtes Auge, was Jesum und seinen Geist aus deinem Herzen schließt? Dieser reine heilige Geist **kann** nicht in einem Gefäß voll Koth und Unrath wohnen. Das Böse muß an's Licht kommen, muß vom Licht gestraft werden, das Herz muß durch die fortgesetzte Wirkung des Blutes Jesu Christi gereinigt werden, ehe das Oel des heiligen Geistes es erfüllen kann. Bei Gott ist nichts groß und nichts klein. Nicht nur die groben fleischlichen Lüste vertreiben den Geist der Heiligkeit. Nein, es geht in's allerfeinste und kleinste. Nur wer vollen Ernst macht und jede Sünde und jede Lust in den Tod Jesu versenkt, wird auch das Leben Jesu in seinem Herzen erfahren und voll werden des heiligen Geistes.

4) "Wer da hat, dem wird gegeben." — "Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu." Wiewohl diese Worte beim ersten Anblick nicht in dieses Kapitel zu gehören scheinen, so sind sie doch mit demselben in inniger Verbindung. Denn wer von Herzen wünscht **erfüllt** zu werden mit dem heiligen Geist, der muß nothwendigerweise zuvor treulich haushalten mit dem Maß des Geistes, des Lichtes und der Erkenntniß, das er schon hat. Wie kann man in Wahrheit um den heiligen Geist bitten, wenn man nicht einmal willig ist, in den täglichen Vorkommnissen die sanfte Stimme zu befolgen, die uns stündlich mahnt und ruft und erzieht. Darum, wenn wir wachsen und zunehmen wollen, so lasset uns nicht versäumen, heute schon das zu **thun**, was wir erkennen. Laßt uns den heiligen Geist, der uns gegeben ist, ehren, indem wir uns unbedingt seiner sanften und doch so ernsten Zucht fügen und durch freudigen Gehorsam Ihn erfreuen. Lasset uns das Fünklein Liebe, das durch Ihn schon entzündet worden ist, gebrauchen, so wird Er, der die Liebe selber ist, sich mehr und mehr uns mittheilen und uns in sein Ebenbild verklären können.

Geliebte! Es liegt eine ernste Verantwortung, aber auch eine herrliche Verheißung in den Worten: "Werdet **voll** Geistes." O Geist des HErrn, fülle, fülle du selber die Herzen der Deinen. Du Tröster, mache deine Wohnung in uns und bleibe bei uns ewiglich.

Sehnen nach dem HErrn.

Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Ps. 42, 2.

Mein Heiland und mein Hirte,
Dein Schäflein kommt zu dir;
Komm, komm und mich bewirthe,
Ich sehne mich nach dir.

O komm, ich muß dich haben
Hier in der Wüste Stand;
Nur du kannst mich erlaben
In diesem Pilgerland.

O Schatz, den ich erlesen,
Besitz mein Herz allein,
Und zieh mein ganzes Wesen
In deine Lieb hinein.

Was frag ich nach den Schätzen
Der Welt und ihrer Lust;
Ich kann mich nur ergötzen
An deiner treuen Brust.

In deinen Jesusarmen
Ist mir so wohl um's Herz;
Es schließt mich dein Erbarmen
Auch ein im tiefsten Schmerz.

In deine offnen Wunden
Flieh ich vor Satans List,
Dort kann ich auch gesunden,
Wenn krank mein Herze ist.

Komm denn, mein Schatz und Leben,
Komm, du mein Preis und Ruhm;
Dir will ich mich ergeben
Auf's Neu zum Eigenthum.

So kann ich fröhlich leben
Und sterben, wenn's soll sein;
Dein Tod führt mich zum Leben
In Zions Thoren ein.

Dort werd' ich jubiliren
In der Erlösten Reih'n;
Dort werd' ich triumphiren
Und ewig glücklich sein. L.

Mittheilungen
aus der Pilgermission.

In der letzten Nummer theilten wir in Kürze mit, daß unser lieber Br. Agaschê in Abyssinien heimgegangen sei. Heute möchten wir über seinen Lebenslauf und seinen Tod einige Einzelnheiten anführen, wiewohl wir es, da uns keine näheren Daten zu Gebote stehen, nur unvollkommen thun können.

Agaschê gehörte von Geburt den Falaschas, d. h. den abyssinischen Juden an. Durch die gesegnete Wirksamkeit des lieben Br. Flad unter diesen Stämmen wurde auch Agaschê zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht, und bekannte in der heiligen Taufe seinen Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Messias. Als im Jahr 1868 die Missionare aus ihrer Gefangenschaft unter Theodoros befreit wurden, begleitete Agaschê nebst einigen andern jungen Abyssiniern seine Wohlthäter und diente ihnen in aller Treue und Anhänglichkeit. Er brachte einige Monate in Cairo zu, und wurde im darauf folgenden Jahre mit seinem Gefährten Samani und drei andern noch jüngern Abyssiniern, die einige Zeit in Jerusalem unterrichtet worden waren, zur Aufnahme nach St. Chrischona empfohlen und angenommen. Hier weilte schon seit einigen Jahren ein anderer abyssinischer Jüngling, Namens Aragawi, und es war eine wahre Freude, die sechs lieben Fremdlinge auf unserm Hügel in herzlicher Liebe verbunden und von Jahr zu Jahr sich erfreulicher entwickeln zu sehen. Einer von ihnen, der Allen liebgewordene Hailu, durfte als eine frühreife Garbe im Jahr 1872 im Frieden heimgehen; die Andern setzten ihren Kurs mit Freudigkeit fort.

Im Jahr 1875 entschloß sich die Londoner Juden-Missionsgesellschaft, mit welcher Br. Flad in Verbindung steht, und die die jungen Abyssinier unserer Pflege und Erziehung anvertraut hatte, ihre Mission in dem armen, von Blut triefenden Lande Abyssinien zu verstärken, und sandte Br. Flad mit vier der jungen Brüder dahin ab. Es

waren dies die Brüder: Aragawi, Agaschê, Samani und Sanbatu. Der fünfte, Gobau Desta, blieb noch zurück, und ist erst im Spätherbst 1877 seinen Brüdern nachgefolgt. Br. Flad hatte die Freude, seine vier jungen Evangelisten in ihre Thätigkeit einzuführen, und die inzwischen im Lande gebliebenen Proselyten zu besuchen und im Glauben zu stärken. Ein längeres Verbleiben wurde ihm von dem zur Herrschaft gelangten König Johannes nicht gestattet, und so mußte er die lieben jungen Brüder buchstäblich als Schafe mitten unter den Wölfen zurücklassen. Aber der HErr blieb mit ihnen und gab ihnen Kraft und reichen Segen, so daß ihre Arbeit unter ihren Brüdern nach dem Fleische mit Erfolg gekrönt wurde, und viele verlorene Schafe aus dem Hause Israels zum Glauben an den Messias gebracht wurden. Auch unter den Gliedern der abgefallenen abyssinischen Kirche fanden sie Eingang.

Vor einem Jahre erhielten wir die Kunde, daß Br. Samani, der von jeher zarter Constitution war, seine mühevolle Arbeit vollendet habe und eingegangen sei in die Ruhe seines HErrn. Sein Ende war Friede, und bis zum letzten Athemzug hörte er nicht auf, seine Brüder zu ermahnen, Alles daran zu geben und ihrem Heiland treu zu dienen bis in den Tod. Agaschê berichtete mit wehmüthigem Herzen über den Heimgang seines langjährigen Gefährten, und wir ahnten nicht, daß er, der stärkste von der kleinen Schar, so bald auch seinen Kampf vollendet haben würde. Im Spätsommer 1877, so lauten unsere Berichte, ist in der Gegend, da die Brüder lebten und wirkten, eine pestartige Krankheit ausgebrochen, die viele Menschenleben hinwegraffte. Agaschê half die vielen Leidenden pflegen, wurde aber selbst von der Krankheit ergriffen, und durfte am 8. Sept. 1877 eingehen in sein wahres Vaterland.

Kurz nachdem wir die Nachricht seines Todes erhalten hatten, langte nachstehender Brief des Heimgegangenen in Europa an. Er ist an seinen geliebten väterlichen Freund, Br. Flad, gerichtet, und kommt uns wie ein Vermächtniß unseres l. Bruders vor. Wir theilen ihn ausführlich mit, da er in manchen Beziehungen Licht auf die Verhältnisse des armen, verfinsterten Landes Abyssinien wirft. Zugleich empfehlen wir die zurückgebliebenen Brüder, Aragawi, Sanbatu und den eben erst angekommenen Br. Gobau der herzlichen Fürbitte aller Kinder Gottes.

Asoso, 27. April 1877.

Gnade und Barmherzigkeit und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo sei mit uns. Amen!

Ich danke Gott für seine Güte und Treue, daß wir durch Ihre Briefe erfreut, gestärkt und getröstet wurden, nach denen wir so großes Verlangen hatten; besonders gereicht es uns zum Dank, daß Er Sie und die lieben Ihrigen sammt allen unsern Freunden und Wohlthätern bisher am Leben erhalten. Ihre Ermahnungen und Tröstungen, die Sie im Geiste der Liebe uns geschrieben haben, waren für uns, die wir im Lande der Todesschatten wohnen, eine Stütze und Befestigung. Wir beten an und preisen Gott, daß Er uns durch Eure Gebete bewahrt hat.

Von Massowa, von wo ich Ihnen das letzte Mal schrieb, bin ich mit meinem Br. Aragawi wohlbehalten zurückgekommen. — Gott sei gepriesen! Wir hatten auf der Reise Niemand bei uns. Jeder trug um die Lenden gegürtet 100 Maria-Ther.-Thaler, und auf der Schulter in einem Ledersack etwas Mehl und andern Mundvorrath, ein Eisenblech, um ungesäuerten Kuchen darauf zu backen, und ein Stück Leder, das als Bett diente. Die 24tägige Reise hin und 24tägige Reise zurück machten wir zu Fuß und zwar barfuß. Ach, wie viele Schweißtropfen wurden geschwitzt, wie viele Dornen mußten fast täglich aus den Fußsohlen gezogen werden, wie viele Seufzer wurden emporgeschickt, wenn wir mit unserer Last, in Schweiß gebadet, die steilen, unwegsamen Berge hinanketterten; aber auch wie viele Gebete sandten wir in den Himmel für uns, unser armes, so tief in geistiger Finsterniß sitzendes Volk und für

Sie und alle unsere unvergeßlichen Freunde in Europa. Wie oft redeten wir mit einander, wenn wir unter einem schattigen Baum ausruhten oder an einem Fluß uns labten, von den herrlichen Tagen und Jahren, die wir auf St. Chrischona erlebten, und die uns zum Segen wurden.

Wenn wir über die Mittagshitze an irgend einem Wasser in der Nähe eines Dorfes unter einem schattigen Baume ruhten, knetete ich aus unserm Mehlvorrath Teig, legte unser Eisenblech auf 2 Steine, machte Feuer darunter, und sobald es erhitzt war, legte ich den Teig darauf und buck ungesäuerte Kuchen, die wir mit etwas Salz und Pfeffer als Mittagessen uns schmecken ließen. Ich habe in dieser Bäckerkunst eine große Fertigkeit bekommen, aber die Geschicklichkeit meines l. Br. Aragawi übertraf die meinige. So oft wir Abends in ein Dorf kamen, ging er in demselben herum und handelte gegen Nadeln, Spießglanz und Sandelholz, Brod und Milch ein. Auf unsern Stationen trafen wir alle unsere Lieben in Gesundheit, unserer mit Bangigkeit harrend. Der HErr hat auf jener Reise Großes an uns gethan, wofür wir Ihm von Herzen zu danken wußten.

So lange der l. Bruder Samani noch lebte, dachte ich oft, allein zu leben wäre auch schön. Seit er aber von meiner Seite genommen, habe ich schätzen gelernt, welch ein Segen es ist, wenn zwei Brüder in Liebe mit einander beten, mit einander berathen, mit einander das Wort Gottes betrachten, Freude und Leid mit einander theilen. — Der Tod meines l. Br. Samani geht mir sehr nahe, stimmt mich oft recht traurig und erweckt in mir ein Heimweh. Wenn ich durch die Auferstehung Jesu nicht die Hoffnung des Wiedersehens von Angesicht zu Angesicht hätte, könnte ich den Schmerz nicht ertragen; Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Sie macht mein Herz voll Freude. O, wie selig und friedevoll war sein Tod. Auf ihn finden die Worte Anwendung: "Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach."

Was wir arbeiten:

An den Sonntagen halten wir unsere Gottesdienste, die besucht sind. Mein Bruder und Mitarbeiter Gebra Egsiabher (Sklave Gottes) unterstützt mich treulich. Wir verkündigen das Wort Gottes zu Hause, auf den Dörfern, in den Häusern, auf den Wegen Jedermann ohne Unterschied, den Alten und Jungen, den Vornehmen und Geringen, den Priestern und Laien, den Juden vornehmlich, aber auch den abyssinischen Christen verkündigen wir Jesum, den Gekreuzigten. Wir säen Samen unter viel Trübsal und Beschwerden; daß er wächst und Früchte bringt, muß der HErr wirken. Wir dürfen bis jetzt nicht viele Früchte von unserer Arbeit sehen; es scheint mir, der HErr verbirgt sie uns, damit wir nicht stolz werden. Eins halten wir fest: "Das Wort des HErrn kommt nicht leer zurück, sondern richtet aus, wozu es gesandt ist."

Am 10. März besuchte mich mein Vater. Es war mir eine große Freude, ihm von Jesu, dem Freund der Sünder, meinem Erlöser und Seligmacher, erzählen zu dürfen und ihn zu bitten, Jesum als seinen Messias im Glauben aufzunehmen. — Seine Ausrede war folgende: "Ich möchte schon glauben an Jesum, daß Er mein Erlöser ist und mich selig macht, wenn ich Ihn bekenne und in mein Herz aufnehme; aber, lieber Sohn, ich darf nicht. Die Rabbiner haben mich in den Bann gethan, damit ich mit dir, meinem Sohn, in keine Verbindung trete, und dem, was du mir von deinem Glauben, deinem Jesu sagst, kein Gehör, keinen Glauben schenke." — Ach, wie viele Pharisäer und Schriftgelehrte gibt es in unserer Zeit, die selbst nicht in's Reich Gottes eingehen, und andere, die hinein wollen, nicht hinein lassen. Bis heute verharrt er im alten Menschen des Unglaubens. Ich bete für ihn; bitte, beten auch Sie für ihn, damit ihm Gott ein "neues Herz" schenkt.

Die im vorigen Jahr getauften Falascha von Abora waren bei meiner Rückkunft von Massowa nach Godjam übersiedelt. Ras Adal hat sie mit sich genommen, sie sollen

ihm eine Kirche bauen. Unsere Arbeit unter diesen Maurern und Zimmerleuten ist sehr schwierig, weil sie während des Sommers von Hause abwesend sind. Nur während der dreimonatlichen Regenzeit sind sie zu Hause. Diese Lebensweise ist für ihr moralisches und geistiges Leben von großem Nachtheil, weil sie zu sehr unter dem bösen Einfluß der abyssinischen Christen leben, der ansteckend ist wie die Pest. — Kürzlich hörten wir, daß einer jener königlichen Zimmerleute, die Theodorus zu Gefallen sich taufen ließen, wofür Jeder 10 Thaler erhielt, sich durch langes Fasten, das die Rabbiner ihm auferlegten, zur Wiederaufnahme in die Gemeinde der Falascha würdig machte. Wir besuchten ihn und redeten mit ihm. Dafür schimpfte er uns aus. Er sagte: Ihr seid ja selbst keine rechten Christen, ihr betet nicht zu Maria und andern Heiligen, ihr küsset die Kirche nicht und fastet nicht, was wollt ihr mich unterrichten; werdet ihr selbst erst abyssinische Christen. Ihr habt ja den Glauben der Protestanten angenommen. — Wir sagten ihm, unser Glaube ist der Glaube der Bibel, und wenn du, wie wir, die Protestanten kennen gelernt hättest, würdest du, wie wir gefunden haben, daß unter ihnen die wahren, lebendigen Christen sind, die nicht nur wie die Abyssinier einen historischen, sondern einen lebendigen Glauben haben, die das, was Christus gelehrt hat, im Leben üben. Da er in Sünden gelebt hat, predigten wir ihm Buße und wiesen ihn auf Jesum, der gekommen ist, Sünder selig zu machen und sagt: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Wir wollten ihm auch aus Gottes Wort vorlesen, allein er verbat sichs, sagend: Euer Buch ist nicht das rechte. Betrübt verließen wir den verstockten alten Sünder, der den Weg des Verderbens dem Weg des Lebens vorzieht.

Am 5. April besuchte uns ein abyssinischer christlicher Debtera. Wir lesen mit allen, die uns besuchen, Gottes Wort und reden darüber. Sie werden erstaunen zu hören, daß dieser Gelehrte steif und fest behauptet, die Christen seien verpflichtet, das ganze mosaische Gesetz zu halten, weil Christus sage: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Wir zeigten ihm aus Jer. 31, 31. Gal. 5. Ebr. 10, 9, daß Christus, des Gesetzes Ende, einen neuen Bund, den Gnadenbund, aufrichtete, und indem er diesen einsetzte, den alten aufhob. Falascha gebrauchen diese Stelle oft als Waffe gegen uns; daß aber ein abyssinisch-christlicher Debtera nicht mehr Schriftkenntniß und Verständniß besitzt, ist ein Zeugniß von der furchtbaren Unwissenheit dieser hochmüthigen Menschen. Bejirwand Beda lebt in Belesa. Er ist stark im Glauben, lebt mit seiner Frau im Frieden und in der Freude seines Glaubens. So oft ich ihn sehe, ist sein Mund voll Lob und Dank. — Aba Samuel und Felsasu sind noch Falascha. Ersterer scheint näher zu kommen, nach und nach wird es helle in seinem Innern, und ich habe die Hoffnung für ihn, daß er ein Ueberwundener Jesu wird.

Wir haben hier in Asoso einen treuen Freund, Bruder Nawai Worke, ein Christ. Er fürchtet Gott, liebt Christum und hat sich losgesagt von dem Landes-Gewohnheits-Christenthum. Morgens und Abends kommt er in mein Haus. Er wird nie müde, das Wort Gottes zu hören und zu lesen. Er ist ganz unserer Gesinnung und führt einen tadellosen Wandel. Er ist einer der Wenigen, der mit seiner Frau das heilige Abendmahl empfängt. Sie haben zwei Kinder; er ist ein Bauer. An den Samstagen, wenn wir in die Falaschadörfer gehen, um Gottes Wort zu verkündigen, begleitet er uns regelmäßig. Im Gebet vereinigt er sich immer mit uns. Traktate finden keine Abnehmer mehr. Die Falascha sagen aus, es sei in die kleinen Büchlein in England eine Zauberkraft hineingelegt worden, welche jeden Empfänger und Leser derselben vollkommen in Besitz nehme, ihn von seiner Väter Glauben abfallen mache, und ihm Tag und Nacht keine Ruhe lasse, bis er sich taufen lasse und Christ werde. Die abyssinischen Christen verlangen Bücher in der ethiopischen Sprache, welche sie zum größten Theil nicht verstehen. Es kommt

dies aus der traurigen Gewohnheit, wie eine Maschine, ohne denken zu müssen und ohne Verständniß aus einem Buch zu lesen oder Gebete herzusagen. Sie scheuen das Licht, weil ihre Werke böse sind.

Politisches.

Die Provinzen Dembea und Woggera wurden von dem Vasalen des Königs Johannes, Ras Adal, während 5 Monaten besetzt. Er sollte das Land gegen Rebellen schützen. Das hat er gethan, hat aber seine rohen, halbwilden Soldaten erst Alles aufzehren lassen und vor Abzug wurden die Einwohner, wir nicht ausgenommen, von seinen Horden geplündert. König Johannes hat die Egypter wiederholt geschlagen und sich durch seine Siege einen großen Namen erworben. Aber zur Ruhe ist unser Land noch nicht gekommen. Sicherheit ist nirgends zu finden. Unser Volk wird um seiner Sünden willen sehr geplagt. Würde unser Volk Gott fürchten und lieben, unser Land wäre wie ein Paradies. Es hat gesunde Luft, gutes Wasser, reichen Ertrag der Erde an Waizen, Dinkel, Gerste, Erbsen, Linsen, Tef und allerlei Kohl und Kraut; auf den Waiden Pferde, Maulthiere, Esel, Ochsen, Kühe, Schafe und Ziegen in Heerden. Weil die Sünde der Leute Verderben ist, ist unser Land ausgeplündert, das Volk geht hungrig und zerlumpt einher, dem Landvolk fehlt der Same, die Felder zu bestellen. O, welche Noth, welches Elend, — und Wenige sind es, die aufrichtige Buße thun. HErr, erbarme dich über uns. Amen!

Die Gläubigen alle, die hier sind, grüßen Sie herzlich. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen!

Ihr in Wahrheit gehorsamer Sohn

Agaschê Sahelu.

Personal-Nachrichten.

Geburten.

Am 17. Dez. den Geschw. Mayer in Ankober, (Schoa Abyssinien) ein Söhnlein (Johann Nathan).

Am 8. Febr. den Geschw. Mondon, Inkelthal bei Rockenhausen (Rheinpfalz), ein Söhnlein.

Am 15. Febr. Insp. Rappard ein Töchterlein.

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Graf Zinzendorf,
ein ächter Glaubensbote.

Nikolaus Ludwig Graf v. Zinzendorf war fromm erzogen und schon als Kind so stark von der Liebe Christi ergriffen, daß Einige, welche ihn damals kannten, von ihm behaupteten, er habe immer seine Taufgnade bewahrt. Er selbst aber redet anders von sich und weiß manches zu sagen von verkehrten Wegen, auf die er in der Jugend gerathen sei. — Ueber seine Bekehrung zu dem ernsten und ganzen Christenleben, durch welches er später Vielen ein Führer zur Seligkeit und ein leuchtendes Vorbild geworden ist, erzählt er selbst folgendes. Auf einer Reise mußte einst der junge Graf, durch ein unvorhergesehenes Hinderniß aufgehalten, eine Stunde in dem Wirthszimmer eines kleinen Gasthauses am Wege zubringen. Während er im Zimmer auf und niederging, fielen plötzlich seine Augen auf das Kreuzbild Christi, welches an der Wand hing, mit der Unterschrift: "Das that ich für dich; was thust du für Mich?"

"Ich fühlte," sagt Zinzendorf, "daß ich auf diese Frage mit Scham verstummen mußte; aber zu derselben Stunde fing ich an, den Heiland zu bitten, Er solle mich in die Gemeinschaft seines Leidens und seiner Liebe ziehen; ja, wenn mein Sinn nicht hineinwolle, so solle Er mich mit Gewalt hineinziehen." An seinem bald darauf folgenden Geburtstage dankte er Gott für die gnädige Erhaltung seines Lebens, jedoch mit dem Wunsche, nicht länger zu leben, wenn er Ihm nicht leben sollte — Das Bild des Gekreuzigten blieb seit jener Zeit in die Seele des jungen Grafen eingeprägt, und an der Betrachtung der Liebe Christi wuchs seine Gegenliebe so glühend empor, daß er mit Wahrheit wiederholt von sich bezeugen konnte: "Ich habe nur Eine Passion, und die ist Er, nur Er!"

Und die Frage des HErrn: "Was thust du für mich?" ließ dem bekehrten Jünger keine Ruhe mehr, er antwortete darauf durch ein langes arbeitsvolles Leben im Reiche Gottes. Er sammelte die Gläubigen, baute die Gemeinde Christi, gewann die Ungläubigen durch Wort und Wandel, zog aus zur Bekehrung der Heiden, nahm die Verlassenen auf, wurde ein Vater der Waisen und Armen, verkündigte überall den Namen Gottes und sang der gekreuzigten Liebe zahllose Loblieder. Weil sein Herz ohne Aufhören in der Liebe zu Christo brannte, war es auch sein einziges Anliegen auf Erden, die Seelen um den geliebten Heiland zu sammeln. Zinzendorfs letztes Wort war: "Friede!" — und auf seinem Leichenstein stehen die Worte: "Er war gesetzt, daß er Frucht bringe, eine Frucht, die da bleibe."

Nachrichten.

England. — Die "Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß" war laut Bericht im Jahr 1876 im Stande, gegen 4½ Millionen Fr. zu verwenden. Ein Abzweiger dieser Gesellschaft ist der "Verein für Darlegung christlicher Beweise." Dieser setzt es sich zur Aufgabe, auf diejenigen zu wirken, welche gegen die Wahrheit Gottes eine feindliche Stellung eingenommen haben oder Gefahr laufen, von ihr abzufallen. Der christliche Traktatverein meldet in seiner Rechnungslegung eine Ausgabe von 3¾ Millionen Franken. Bücher und Traktate wurden dafür in 120 verschiedenen Sprachen veröffentlicht. Alljährlich zirkuliren von solchen Schriften und fliegenden Blättchen dieses Vereins etwa 62,000,000! Seit seinem Bestehen sind 1720 Millionen Abdrücke durch ihn verbreitet worden. Manche dieser Traktate werden dem eilig durch die Straßen Wandelnden angeboten, da und dort werden solche auf Ruhebänke hingelegt. Auch auf Eisenbahnen und Dampfbooten sind sie zu haben und Geschäftsleute können solche bisweilen in ihren Briefladen finden.

Solche Berichte könnten wohl die Christen anderer Länder zum Eifer reizen.

Italien. — Pastor Turino schreibt in den Nachrichten aus Italien: "Durch Herrn P. bin ich in den Besitz eines Wagens und Pferdes gekommen. In Gemeinschaft eines Colporteurs bereise ich damit Norditalien und verkaufe Bibeln und religiöse Bücher auf den öffentlichen Plätzen der Städte. Dies geschah bis jetzt in Lodi, Mailand, Sereger, Leno, Cono. Sobald wir in eine Stadt kommen, ist mein Erstes, zum Obervorsteher zu gehen, und für einen halben oder ganzen Franken per Tag mir die Erlaubniß auszuwirken, mein Geschäft auf einem der Hauptplätze der Stadt betreiben zu dürfen. Auf beiden Seiten des Wagens klebe ich ein Plakat, darauf ein über die Welt schwebender Engel gemalt ist, der das ewige Evangelium allen Nationen bringt mit den Schriftworten aus Offb. 14,6. 7. Das Volk, durch Neugierde angezogen, kommt und liest, prüft auch sorgfältig die verschiedenen Bücher. Da richte ich an die Leute ein Wort, um ihnen die Vortrefflichkeit der Bibel und die Nothwendigkeit, sie zu lesen, ans Herz zu legen. — Ich begann diese Arbeit am 12. April 1877, und konnte trotz der ungünstigen Witterung 1300 Schrifttheile, 50 Testamente, 30 Bibeln, sowie manche sonstige Bücher für ungefähr 200 Fr. verkaufen."

Frankreich. — Schon seit einiger Zeit segnet der HErr die Arbeit eines englischen Predigers, Namens Mac All in Paris außerordentlich. In 20 Sälen wird nun das Wort vom Kreuz einer großen Zuhörerschaft verkündet. Viele haben sich zu Christo bekehrt. Ein Pariser Professor nannte diese Mission: die geistliche Belagerung der großen heidnischen Stadt. Eine Anzahl Mitarbeiter unterstützen Hrn. Mac All in seiner Evangelistenarbeit. Die Liebe zu Christo macht erfinderisch und man lernt etwas von der Kunst des Apostels, "Jedermann allerlei zu werden," auf daß man "allenthalben ja Etliche selig mache" (1Cor. 9, 22). Nicht andern Dienern Christi nachmachen sollen wir, wohl aber unserm Könige nachfolgen, und uns durch Ihn zu Menschenfischern und zu Zeugen seines Lebens ausbilden lassen.

Der Glaubensbote
und
Mittheilungen aus der Pilgermission.

— 1. Band. — Nr. 4. —

Abrahams Glaubensweg.

Nach einer Rede über 1Mos. 12, 4—6.

Von Pfr. Th. Jäger.

II. Hinein.

(Fortsetzung.)

Im Glauben war Abram in das Land Canaan hineingezogen; von der Zeit an kam er in immer näheres Verhältniß zum HErrn selbst. Sein Weg ging fortan **aus Glauben in Glauben** und eben dadurch **von Gnade zu Gnade** und das ist der Weg, den auch Abrahams Same wandeln soll und wandeln darf (Röm. 1, 17. Joh. 1, 16).

Mit Abram bringe hinein in die **Gewißheit von der Bundesgnade deines HErrn.** Als der noch immer kinderlose Abram der Zusage Jehovas, daß Er seinen Samen gleich den Sternen des Himmels machen werde, ohne alles Zweifeln vertraute, rechnete der HErr ihm diesen Glauben als **Gerechtigkeit,** "als das der Gnade Gottes schuldige und entsprechende Verhalten" an, daß Er daraufhin den Verheißungsbund mit ihm schloß und durch äußere Bundes-Zeichen und Siegel seine Begnadigung ihm bestätigte. Damit erst erlangte Abraham die volle Glaubens-**Gewißheit und Freudigkeit** (1Mos. 15, 1—18; 17, 1—22). — Für uns alle gibt es eine durch den Tod und das Blut des Lammes Gottes festgemachte Bundesgnade, die Gott im Evangelium **allen insgemein** und in den Sacramenten als in den Bundeszeichen **jedem insbesondere** zur vertrauensvollen Annahme anbietet, damit jeder durch den Glauben zur vollen Gewißheit seiner Begnadigung und zum Frieden mit Gott kommen könne. Was wäre doch von einem Unterthanen zu halten, der, wenn er von seinem König einen Gnadenbrief mit den königlichen Siegeln erhielte, an seines Königs Gnade und Huld noch zweifeln würde? Hast du, wie es ja auch bei Abraham der Fall war, nicht alsbald am Anfang deines Glaubenswegs, als du die ersten Glaubensschritte thatest, diese Zuversicht und Freudigkeit erlangt, so ringe im Fortgang deines Glaubenswegs desto mehr darnach. Auch dazu hilft allein der Glaube an das Evangelium von der schon vollbrachten Versöhnung und Erlösung; aber freilich nur der Glaube, der mit **allem** Sündendienst bricht und durch Jesum **allein** heil werden will (Ebr. 9, 11 ff; 10, 22.

Mit Abraham, der des HErrn Wort empfieng und bewahrte, der an allen Orten Canaans, wo er seine Zelte aufrichtete und der HErr sich ihm offenbarte, einen Altar als Stätte der Anbetung und des Opfers baute und das Vorrecht des freien Zutritts zu Gott in erhörlichem Gebet treulich pflegte, ja der dort auf dem Weg beim Hain More fürbittend vor dem HErrn stehen blieb, bringe auch du hinein in die **Lebensverbindung** mit deinem HErrn (1Mos. 12, 7. 8; 13, 18; 17, 18; 18, 22). Dein **täglich Brod** auf deiner Pilgrimsreise sei sein Wort, in-

dem du es mit seiner belehrenden und bestrafenden, wiederaufrichtenden und in der Gerechtigkeit erziehenden Kraft dir täglich aneigneſt und zu Herzen nimmſt. Auch meine nur nicht, an irgend einem Ort oder auf irgend einem Weg, in irgend einer Lebensſtellung oder Berufsart ohne das **Gebet zu Ihm** beſtehen zu können. Täglich zum HErrn zu kommen, vor Ihm in kindlichem und prieſterlichem Geiſt anbetend ſtehen zu bleiben und durch den ſtillen, verborgenen Umgang mit Ihm aus ſeiner Lebensfülle Lebensſtärkung zu nehmen, das ſei dein höchſtes Vorrecht, das erſte und dringendſte Bedürfniß deiner Seele, der ſeligſte Genuß deines Herzens.

Gib, Oſterlamm, dich zu genießen
Dem Herzen, das die Wahrheit will,
Du wollſt mit Gnad und Frieden grüßen
Aus Deiner nie erſchöpften Füll
Die Seelen, die das Licht begehren!
Was Herzen nährt und Geiſter ſpeiſet,
Sei jedem Herzen theur und rar;
Was nicht auf Dich, den Urſprung weiſet,
Zeig jeder Seele als nicht wahr!

Durch ſolche Lebensverbindung mit Gott wird es uns auch geſchenkt, gleich Abraham in des **HErrn Sinn** mehr und mehr einzugehen. Wie wird doch der zum Freund Gottes geadelte Abraham in die göttlichen Rathſchlüſſe einzublicken gewürdigt und vom HErrn treu geachtet, ſeinen Kindern und ſeinem Haus nach Ihm zu befehlen, daß ſie des HErrn Weg bewahren und thun was recht und gut iſt! Und wie iſt Abraham in den Sinn der göttlichen Barmherzigkeit und Geduld, Friedfertigkeit und Freundlichkeit hineingedrungen! (1Moſ. 18, 17—33; 13, 8. 9.) So wird noch immerdar in des HErrn Freunden ein neuer Geiſt und Sinn geboren, der ſie mit des HErrn Rath und Willen vertraut macht und ſie zu Einem Geiſt mit dem HErrn verbindet. Gott offenbart ſeine Geheimniſſe in ſie hinein und ſie bringen hinein in Gottes Gedanken und Sinn. So ziehet nun an, **als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte,** herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, ſo jemand Klage hat wider den Andern; gleichwie Chriſtus euch vergeben hat, alſo auch ihr. Ueber Alles aber ziehet an **die Liebe,** die da iſt das Band der Vollkommenheit (Kol. 3, 12—14).

Wer im Geiſt lebt, der wird auch im Geiſte wandeln, der wird auch mit Abraham hineindringen in **den Wandel vor Gott. "Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und ſei fromm,"** ſprach der HErr zu Abraham, und Abraham hat das Zeugniß erlangt, daß er im Vertrauen auf Gott, der mächtig genug iſt, die Wege der Menſchen in Seine Wege hineinzuleiten, im Glauben den ihm geoffenbarten Weg gegangen ſei und als **im Angeſicht Gottes** treu gewandelt habe. — Von dem bekannten Biſchof Sailer wird glaubwürdig erzählt, jeder der mit ihm zuſammen gekommen ſei, habe von ihm den Eindruck bekommen, daß er in der Gegenwart Gottes wandle. O, liebe Freunde, bekommen die mancherlei Leute, die Gott uns täglich zuführt, dieſen Eindruck auch von unſerer Perſon? Geht auch von unſerem täglichen Wandel ein ſolcher ſtiller, verborgener, geſegneter Einfluß auf andere aus? Willſt du, daß es geſchehe, ſo halte auf deinem Glaubensweg mit der Bitte ein: **HErr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige; leite mich in deiner Wahrheit und lehre**

mich: denn Du bist der Gott, der uns hilft. Täglich harre ich Dein (Ps. 25, 4. 5). Der Wahlspruch eines zum Himmelreich gelehrten Mannes unserer Tage (Gottfried Mencen) war: "Ich will mich halten, als ob ich dich sähe, den ich nicht sehe. Laß das Gefühl deiner Nähe tröstend und stärkend die ganze Seele nur füllen und im Drange der Noth die leichtbewegliche stillen!"

Endlich dringe hinein in den **Dienst Gottes** mit Abraham, der als Priester und Prophet Gottes seinen Hausgenossen und den Kananitern den Namen des einig höchsten Gottes bezeugte und als Fürst Gottes den Boden des ihm und seinem Samen gelobten Landes gegen die verbündeten Fürsten der Heiden in unverdrossenem Glaubensmuth vertheidigte und den gefangenen Lot rettete (1Mos. 12, 8; 14, 1—17; 20, 7; 23, 1). "Wer sollte sich nicht darob wundern, daß es Abraham so kühne hat wagen dürfen, daß er allein mit 318 Hausleuten, die des Kriegens nicht gewohnt waren, sondern des Viehs hatten warten gelernt, und nun zum erstenmal Rüstung anlegen, diese vier Könige, so nun schon gesiegt hatten, sammt ihrem Kriegsvolk überzieht und sich darf an sie machen? Er läuft nicht zu aus Blindheit oder Tollkühnheit, sondern machet sich an seinen Feind im Glauben und wird also im Geist gestärket, daß er den Sieg gewinnet. Dem Glauben folget Gottes Gnade; wo der vorhanden ist, da ist die Sache schon gewonnen" (Luther). Kennst du den Namen des HErrn, deines Gottes, so stelle dich auch in seinen Dienst und bezeuge unter Freunden und Feinden seinen Namen, der unter seinen Feinden geschmäht, unter seinen Freunden köstlich ist. Verzage auch nicht, der Gerechtigkeit zu lieb und zur Hilfe der Elenden in den Kampf des Glaubens zu treten, wenn der Fürst dieser Welt mit seinen verbündeten Heeren in das dem Volke Gottes gelobte und gegebene Land der Wahrheit verstärkte Einfälle macht (Ps. 45, 4—7). Wo es deine eigenen persönlichen Rechte und Ansprüche gilt, da weiche und gib dem Frieden zu lieb nach; wo es aber deines Erlösers Wort, Reich und Ehre gilt, da fürchte dich nicht, sei männlich und sei stark und weiche keinen Fuß breit. "Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wille, euch das Reich zu bescheiden!" (Luc. 12, 32. Richt. 7. 1Sam. 14, 6.) Zumal angesichts der vor der Thüre stehenden letzten und schwersten Kämpfe des Reiches Gottes, sollten wir alle, wenn wir aus der Stunde der Versuchung bewahret zu werden und zu überwinden wünschen, um Stärkung des die Welt überwindenden Glaubens bitten und thun nach jenem Worte: Dringe ein

In die Fülle aus der Leere,
In das Wesen aus dem Schein,
Aus der Lüge in die Wahrheit,
Aus dem Dunkel in die Klarheit,
Aus dem Tode in das Leben,
Aus der Welt ins Himmelreich.

(Fortsetzung folgt.)

Wirkungen der Predigt des Evangeliums.

Von Marcus Hauser.

(Nach Apstg. 17, 1—15)

Wo immer das Evangelium in der Kraft Gottes verkündet wird, nehmen wir bald seine Wirkungen wahr. Ein Theil der Zuhörer wird sich zu Christo bekehren, und der andere Theil wird sich entschieden von Ihm abwenden. Das mächtige Gotteswort bringt eine Entscheidung hervor! Es war von Anfang so und noch heute ist es nicht anders. Doch sind überall der Hinkenden

gar viele. Warum? Wir wollen ein anderes Mal dieser Frage unsere Aufmerksamkeit zuwenden, für heute beschäftigt uns des Wortes Kraft. Das Evangelium ist und bleibt siegreich. Fragen wir nach der Ursache, so werden wir mit Recht auf seinen Ursprung und auf seinen Inhalt hingewiesen. Auf letzteres wollen wir näher eingehen.

Jeder, der mit Aufmerksamkeit und Aufrichtigkeit in den Büchern des alten und neuen Testamentes sucht und forscht, findet, daß Jehovah, Jesus Christus derselben Inhalt ist. "Wir predigen Christum," sagen die Apostel ihren Zuhörern. "Er ist der ins Fleisch gekommene Sohn Gottes," riefen sie den ungläubigen Juden zu. Daß Jesus der Menschen Retter und Seligmacher ist, daß Er unsern Fall hebt und Alles wieder zurecht bringt, daß Er für uns leiden, sterben, auferstehen und gen Himmel fahren mußte und wollte, daß Er ein König ist und ein ewiges Reich hat, das ist der Schrift Inhalt, das ist die frohe Botschaft, die Christi Gesandte in alle Welt zu tragen haben. Bei Gelehrten und Ungelehrten, bei Juden und Heiden redete Paulus hievon. Und wer sollte dies nicht verstehen können? Ist es nicht das, wornach unser Herz verlangt? Gott in unserer Mitte, wir durch den Sohn mit dem Vater versöhnt, unsere Schuld durch dies eine große Opfer getilgt und ein freier geebneter Weg ins Vaterhaus zurück! — könnte uns etwas willkommener sein? O daß überall, wo Menschen eine Heimstätte suchten und fanden, dies theuer werthe Wort mit Geist und Kraft verkündiget würde! Es darf Jedermann dankbar sein, dem Gelegenheit geboten ist, mit Andern um die heilige Schrift sich zu schaaren; da sollten wir vereint suchen und forschen, Unterredungen über diese hochwichtigen Dinge in Fluß bringen und ein Jeder könnte und sollte, nach der Gabe, die er empfangen hat, darzuthun suchen, daß Jesus Christus ist der Sohn Gottes und der Welt Heiland. Machen wir uns nur mit der Quelle, mit der Bibel recht bekannt. Je besser wir hier zu schöpfen verstehen, desto merklicher und erfreulicher ist der Erfolg. Auf's Wort gestützt, können wir der Sünder Herzen überwinden. Ueberall werden sich Etliche finden, die sich nicht absichtlich verhärten, die der Gnade, die der göttlichen Liebe, die dem mächtigen Lebensgeiste ihre Seele erschließen.

Auch in Thessalonich fand die Wahrheit bei Etlichen Eingang, die Predigt Pauli war mit Erfolg gekrönt. Welche auffallende Veränderungen hat das Evangelium bewirkt! Wie wohl es gewaltige Anforderungen an den in Sünden verstrickten Menschen stellt, fand es doch in manchem Herzen Eingang. "Etliche ließen sich überzeugen und hielten sich zu Paulus und Silas," lesen wir. Das ist viel. Im Innersten bewegt und von der Wahrheit überführt, nahmen sie die Botschaft an und glaubten an Jesum und fanden in Ihm ihren Erretter, ihren Seligmacher, ihren Heiland, Hirten und König. Und so gründlich war der Gnade Werk, daß sie sofort aus den Reihen der Götzendiener und der Finsterlinge heraus traten und sich entschieden zu den Kindern des Höchsten hielten. Ein offenes Bekenntniß war die Frucht ihres Glaubens. Christi Gemeinde hatte etliche Glieder gewonnen und diese standen sogleich in Mitten des Heidenthums als eine hoffnungsvolle Macht da.

Schon manchen ähnlichen Sieg hat seither das Evangelium gefeiert. Hat es auch dein Herz neugestaltet? Hast du dein sündliches

Leben geändert? Bist du aus dem Fleischessinn herausgerissen worden? Wandelst du jetzt, wie es Christen geziemt, nach dem Geiste? Der Wahrheit Macht pflanzt eine neue Gesinnung. Hast du etwas davon erfahren? Wenn einst Viele kommen von Morgen und Abend, die mit Abraham und den Propheten allen, mit Christus und seinen Erlöseten zu Tische sitzen im Reiche Gottes, wirst du ihr Glied, ihr Genosse sein? O wie freuen wir uns, daß die Predigt des Evangeliums auch in unsern Tagen da und dort Anklang findet! Viele sind in Gott zur Ruhe und zum Frieden gekommen, die vorher in Sünde geknechtet waren. Der HErr hat ein Volk, das zu Ihm steht, das sich nicht schämt, nach seinem Namen genannt zu sein.

Aber neben dem herrlichen Erfolg des Evangeliums, sehen wir auch eine andere uns tief betrübende Wirkung desselben. Während es in Thessalonich den Einen ein Geruch des Lebens zum Leben war, war es Andern ein Geruch des Todes zum Tode. Sobald ein Häuflein Gläubiger geisterfüllt von dem Lebensworte Zeugniß ablegte, konnten die Unbußfertigen und Heuchler nicht mehr ruhig sich verhalten. Eine Verfolgung erhob sich sofort. Aber warum denn verfolgen? frägt da und dort Einer; kann man denn nicht Die gewähren lassen, die nun einmal mit Christus und den Seinen Gemeinschaft haben wollen? Wenn wir die Ursache der Verfolgung ins Auge fassen, lernen wir dies ärgerliche Treiben begreifen, und wenn wir dazu noch die Art und die Mittel ansehen, die dazu gebraucht worden sind und immer noch in Anwendung kommen, so können wir mit solchen Verfolgern nur Mitleiden haben. Die tiefste Ursache ist der Unglaube und dieser äußert sich in Neid und Haß. Bekehrte sind ein hellscheinendes Licht, dies bringt die Ungerechten in Aufregung; sie möchten der Macht der Wahrheit entgegentreten, um nicht selbst als Gottlose dastehen zu müssen. Bei Vielen regt sich in solchen Zeiten das Gewissen, sie sind im Innersten geschlagen; weil sie aber entschlossen sind, nicht zu glauben, eifern sie gegen Alle, welche glauben. Ihr Thun zeigt uns wer sie sind. Auf's Aeußerste entrüstet, ziehen sie Leute in ihren Kreis, die sie selbst als boshaft und niederträchtig kennen; sie wissen, daß nur Solche zu ihren Zwecken sich gebrauchen lassen. Ihre wahre Gesinnung und ihr eigenstes Wesen legen sie hiemit bloß. Wie lügenhaft sind ihre Aussagen, wie ungereimt ihre Handlungen! Einen ehrlichen, friedlichen Bürger reißen sie aus seiner Hütte heraus und schleppen ihn vor die Obern. Was der Unglaube doch nicht alles wagt und kann!

Wahrlich, unter solchen Umständen kann sich das neue Leben, die neue Gesinnung erproben. Unter den Verfolgungen muß es sich herausstellen, ob Glaube und Ueberzeugung oder nur Zuneigung und Rührung des Herzens sich bemächtiget haben. Des Geistes Arbeit kann nicht mehr zerstört werden, sie hat sich in den Verfolgungsstürmen noch immer bewährt. Was aus Gott ist, behält schließlich den Sieg. Christen können geschmäht und mißhandelt werden, den Glauben aber entreißt Feindesgewalt ihnen nicht.

Während die schon für den HErrn gewonnenen, durch die ihnen zugefügten Leiden erstarken, trägt die Verfolgung auch noch dazu bei, daß das Evangelium schnell weiter getragen wird. Paulus und Silas wenden sich von Thessalonich nach Beroe, und hier zeigen sich die lieblichen Wirkungen der frohen Botschaft auf's Neue. Ist manches Feld gar

rauh und felsenartig, so daß nur wenige Früchte das Herz erquicken, so findet sich anderwärts ein guter Boden, der des Arbeiters Mühe reichlich belohnt. Die edeln Beroenser sind bereit, der Wahrheit zu folgen. Wie mögen diese neuen Siege des Evangeliums der Apostel Herz erfreut haben! Noch heute sind uns jene lieben Leute ein treffliches Muster; ihnen nachzueifern ist Christenpflicht. Für das gepredigte Wort waren sie dankbar, aber sie begnügten sich damit nicht; nachdem sie Lebenswasser gekostet, eilten sie selbst an die Quelle; da schöpften sie täglich nach Herzenslust. "Suchet in den Schriften," sagt uns Jesus; die Beroenser befolgten seinen Rath und waren glücklich dabei. O daß Alle, die den Zug der Gnade in sich verspüren, so viel Gehorsam, so viel Weisheit haben möchten, sie würden bald vom Unglauben geheilt werden und nach und nach sichtlich im Glauben erstarken. — Die Lebenskraft liegt im Wort. Wie kann eine Arznei wirken, wenn der Kranke sie bei Seite legt? Nimm und lies, bete und forsche, die Wirkungen zeigen sich bald. Hier ist es am Platz, selbstständig zu werden. Möchten Alle sich dies merken! So viele aufrichtige, fleißige Bibelforscher es gibt, so viele lebendige, leuchtende und von der Wahrheit zeugende Christen gibt es. Das seligmachende Gotteswort wirkt erziehend auf seine treuen Leser ein.

O schrecke vor des Nachbars Witz und Spott nicht zurück. Macht er die Läden zu, damit ihn die Sonnenstrahlen nicht berühren, so stelle du dich ganz in die Sonne, damit sie dich erleuchte, durchscheine, belebe, erfreue. In alle Ewigkeit werden die gesegneten Wirkungen des Evangeliums an und in dir zu sehen sein. Welch eine Ehre und Freude!

Aus Spitta's Leben.

(Von Münkel.)

Spitta kam eine Zeitlang ins Grübeln hinein über sich selbst und vergrub sich in traurige Betrachtungen, ohne doch dadurch einen Schritt weiter zu kommen. Ja er merkte bald, daß ihn solche selbstquälerische Grübelei nur ausmergele. "Wir dürfen uns," sagte er, "nicht mit Fleisch und Blut besprechen, ob dieses zulasse, daß wir zu dem großen Sünderfreunde gehen dürfen, denn dieses sagt immer Nein! weil es in ihm den Widersacher erkennt, der seiner uralten Freundin, der Schlange, den Kopf zertreten wird. Sondern sobald das Wort von uns gehört wird auf dem Meere des Lebens: Es ist der HErr, der am Ufer steht und unsrer begehrt! sollen wir uns nicht lange besinnen, sondern es dem Petrus (Joh. 21, 7) nachthun, und uns ins Meer werfen voller Zuversicht und Vertrauen." Das war seine Generalarzenei, welche er gebrauchte. Er war noch nicht mit sich fertig, und konnte auch nicht mit sich fertig werden; aber darum gab er sich dem HErrn in die Kur, und vertraute, daß der ihn zurechtbringen würde. Den HErrn aber suchte er in seinem Worte, und sein Wort durchsuchte er fleißig, um des HErrn Rath und Kraft zu finden. Das ersparte ihm manchen sauren Weg, und bewahrte ihn vor der gesetzlichen Treiberei, welche mit dem Laufe der Jahre bei den Erweckten immer mehr um sich greift.

"Es liegt," schreibt Spitta, "ein unbeschreiblicher, furchtbar lächerlicher Hochmuth im Menschen. Er schämt sich, **umsonst** etwas von Gott zu nehmen.... Indessen kommt er noch wohl über das Eitle der Werkheiligkeit hinweg, sobald er einsieht, daß Alles des HErrn ist, und er Dem nichts geben kann, dem schon an sich Alles gehört. Aber nun den Heiland im rechten Glauben ergreifen — da liegt's!..... Ich fand nach Joh. 6, 29, als das einzige Gott wohlgefällige Werk, das Werk des Glaubens an Jesum. Damit schienen mir die Waffen, das Heil zu erkämpfen, in mir selbst zu liegen. Ich dachte und spürte nach, welch einen ungeheuren Kampf es den Menschen koste, sich selbst zu entsagen und zu glauben, und daß um dieses Kampfes willen das Verdienst auf seiner Seite sei. Kurz, ich kam dahin, den Glauben als Grund der Begnadigung anzusehen. Nicht um Christi und seines Verdienstes willen, sondern um meines Glaubens und meines Verdienstes willen, glaubte ich selig zu werden, das Heil nicht in Dem zu sehen, den wir im Glauben ergreifen, sondern in unserm Ergreifen selbst. — Aber die Gnade Gottes ließ mich Armen nicht fallen!

Die Krone meines Hauptes fiel, als ich nun endlich einsah, daß wir das ewige Leben nicht für unsern Glauben, sondern für das, **woran** wir glauben, erwerben."

Mittheilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

Am Sonntag Esto-mihi, den 3. März, wurde ein Bruder unserer ältesten Klasse für Ungarn verabschiedet. Es hatten sich zur stillen Feier der Nachmittagsstunden eine kleine Schaar theilnehmender Freunde eingestellt.

Hr. Pfr. Jäger eröffnete die Feier mit Gebet, und ließ darauf eine praktische Auslegung von Matth. 4, 12—25 folgen. Er hob besonders hervor, daß, wie Jesus gerade dem verachteten Galiläa das Evangelium brachte, also auch sein Jünger gerne den Aermsten unter den Armen das Wort vom Heil in Christo verkündigen soll.

Nachdem der Chor der Brüder die erhebenden Worte des Psalmisten (Ps. 28, 7): "Der HErr ist meine Stärke und mein Schild ꝛc." gesungen hatte, stellte Insp. Rappard den scheidenden Bruder, Gottlieb Kurz, vor und schilderte das Arbeitsfeld, in welches er gesandt wird. Er führte zuerst aus, wie der HErr, der die Schlüssel Davids hat und der allein seinen Knechten offene Thüren geben kann (Offb. 3, 7. 8), in Oestreich eine Thüre nach der andern geöffnet hat zur Verkündigung seines herrlichen Evangeliums. Zuerst gingen einzelne Brüder im Dienst der B. u. A. Bibelgesellschaft als Bibelboten aus, und suchten das Wort des Lebens allenthalben bekannt zu machen. Durch die Verbreitung der Schrift wurden theils Bedürfnisse nach Belehrung erweckt, theils fanden die Brüder auf ihren Reisen Niederlassungen von Deutschen, die eines geistlichen Lehrers ermangelten. So kam im Jahr 1871 Bruder Schoch nach Burgerhof, wo er dringend gebeten wurde, sich als Lehrer der verwahrlosten Jugend und Prediger für die Erwachsenen niederzulassen. Er that es mit Uebereinstimmung seiner Vorgesetzten und der dortigen kirchlichen Behörde, und der armen Kolonie deutscher Landsleute ist nach dieser Seite hin geholfen. Durch diesen Bruder wurde ein Pfarrer in Ober-Ungarn mit unserer Anstalt bekannt. Er bat dringend um Hilfe und machte folgende Schilderung:

"In dem subcarpatischen Seniorate und zwar in meinem Pfarrbezirk befindet sich in zwei nebeneinander liegenden Ortschaften eine kleine Kolonie von Schwaben ungefähr mit 130 Seelen und 20—24 Schülern, welche unter Josef II. eingewandert sind. Die 2 Ortschaften heißen Sub-Lechnitz und O-Major, liegen unmittelbar an der Grenze von Gallizien am Flusse Dunajetz in einem nicht unfruchtbaren schönen Thal, weit und breit von einer feindlich gesinnten katholischen, slavischen, auf einer noch sehr tiefen Stufe der Bildung stehenden Bevölkerung, umringt. Die Kolonie bekennt sich zum evangelischen Glauben Augsburgischer Confession. Sie ist in Folge dieser feindlichen Umgebung bis auf die Hälfte herabgeschmolzen, und sendet der Helfer in der Noth, der gütige Gott, nicht bald die rechte Hilfe, so geht hier der evangelische Glaube und die deutsche Sprache zu Grunde und das kleine Licht des Evangeliums wird für immer erlöschen. Ich habe mir alle Mühe gegeben, diesen wichtigen Posten zu erhalten, — diese Kolonie nicht untergehen zu lassen. Leider ist mir dies nur zur Hälfte gelungen, denn ich war nie im Stande, einen tüchtigen Lehrer zu erhalten, der mit wahrer Hingebung, mit ächter Begeisterung seiner Aufgabe gewachsen gewesen wäre und der Erwartung entsprochen hätte.

"Als ich vor 24 Jahren in mein jetziges Amt kam, fand ich die Kolonie ohne Lehrer, ohne alle Mittel, in der mißlichsten Lage, bereits an der Grenze der Auflösung. Ein Theil ergriff den Wanderstab und pilgerte nach Niederungarn, um dort eine bessere Heimath zu finden. Ich sammelte die Trümmer, ermahnte sie zur Geduld in der Trübsal und in der Noth nicht zu verzagen. Durch Unterstützung von Seite des Gustav-Adolf-Vereins und der ungarischen Hilfsanstalt und anderer Wohlthäter erhielt ich so viel Mittel, daß ich ein Schulhaus bauen, die Kirche mit der innern Einrichtung versehen und einen Fond theils in Grundstücken, theils in Kapitalien

gründen konnte. Diese Liebesgaben waren nicht gering und berechtigten mich zum Glauben, dieses kleine Pflänzlein auf stiefmütterlichem Boden sei gerettet und für immer geborgen. Der kleine Weinberg des HErrn war angekauft worden; aber leider fehlte in demselben immer der gewissenhafte Arbeiter, und er blieb immer voll mit Unkraut und konnte deßhalb nie die gewünschten Früchte tragen. Und gelingt es nicht bald, den rechten Arbeiter hinzubringen, dann wird auch meine Hoffnung sinken und mit demselben das Licht des evang. Glaubens hier in der kürzesten Zeit auslöschen.

"Ja, diese Station ist für unsern ev. Glauben ebenso wichtig, wie irgend welche in Afrika und Amerika. Mit rechter Hilfe könnte sie der wichtigste Posten der Mission werden in einer Gegend, wo meilenweit noch die dichteste Finsterniß zu finden ist."

Die Thätigkeit, in die unser Bruder einzutreten hat, können wir nicht besser bezeichnen, als indem wir aus demselben Schreiben des berufenden Pfarrers noch einen weiteren Auszug entnehmen. Er sagt:

"Die Pflichten des anzustellenden Lehrers sind: Abhaltung des Gottesdienstes nach unserm hier üblichen evangelischen Gebrauch mit Gesang, begleitet von Orgelspiel, Predigt und Gebet, — Nachmittags aber mit Gesang, Gebet und Vorlesen eines Bibelabschnittes. In meiner Abwesenheit das Taufen der Kinder und die Abhaltung der Begräbnisse mit Gebet und auf Verlangen der Leidtragenden auch mit einer Rede. Endlich der gewissenhafte Unterricht der Schulkinder durch $8\frac{1}{2}$ Monat im Jahr nach Vorschrift der Kirche und des Landesgesetzes. Der Lehrer führt den Titel: Levit."

Br. Kurz, auf welchen bei Berathung über diese Angelegenheit die Aufmerksamkeit des Comites gelenkt wurde, bezeugte große Freudigkeit, diesen Ruf anzunehmen, und soll nun dahin verabschiedet werden.

Das Wort 1Tim. 4, 16 wurde dem Bruder noch an's Herz gelegt: "Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken. Denn, wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören."

Br. Kurz gab nun in wenigen Zügen einen Ueberblick seines Lebensgangs, woraus sich ergab, wie er die suchende Liebe seines Gottes erfahren habe, was ihn jetzt auch treibe, zu den Verlorenen zu gehen, um ihnen zu bezeugen die Gnade **dessen**, der gekommen ist, das Verlorene zu suchen und selig zu machen.

Nach der Einsegnung, die von dem Inspektor vollzogen wurde, ergriff Hr. Jäger von Basel noch das Wort. Er sagte, der Name "Levit," den unser Bruder in seiner neuen Stellung führen werde, habe ihn bewogen zu forschen, was es mit den Leviten des Alten Bundes für eine Bewandtniß habe. Der HErr hatte sich den Stamm Levi's vor Allen auserwählt, daß er, anstatt der Erstgeborenen des ganzen Volks, dem HErrn zum besondern Eigenthum geweihet werde. Kein irdisches Erbtheil sollte ihm zufallen, aber **der HErr selbst** sollte sein Erbtheil sein (4Mose 3, 12; 18, 20. Jos. 13, 33), und der Dienst Jehovahs sollte seine ganze Zeit ausfüllen. Die Leviten hatten meist nur den äußerlichen Tempeldienst zu versehen, wobei es aber sehr streng genommen wurde mit ihrer Reinheit von aller Befleckung. König Josaphat sandte, nebst einigen Fürsten Israels, auch eine Anzahl Leviten zum Unterricht des Volkes durch das Land (2Chron. 17, 8), und als der König Hiskia eine gründliche Reformation seines Königreichs vornahm, mußten die Leviten ihm behilflich sein, den Tempel und seine Gefäße reinigen, und den HErrn loben mit Cymbeln, Psaltern und Harfen.

Nach nochmaligem Gesang der Brüder und Gebet wurde die Feier durch den Genuß des heiligen Abendmahls geschlossen.

Aus Croatien.

Agram, 30 Dez. 1877.

Frühling, der die Welt verklärt, wann erscheint dein Zeichen?
Winter, der so lang gewährt, wann wirst du entweichen?

Je näher man dem Frühling kommt, und doch die stürmischen dunklen Tage nicht aufhören wollen, desto mehr seufzt man nach

den sonnigen Erquickungstagen, und wenn man etliche warme Tage verspürt hat, werden einem die kalten um so empfindlicher.

Wenn ich aus meinem Tagebuch die Erfahrungen überblicke, so wechseln traurige Erfahrungen mit freudigen; aber wie es meist im April mehr trübe Tage gibt als helle, und man sich noch mit guten Hoffnungen begnügen muß, so ging es auch uns, und so sehnt man sich um so verlangender nach den lieblichen Tagen des Mai.

Eine erfreuliche Erfahrung durfte ich zu Anfang dieses Quartals machen an einer schon seit 7 Jahren mit uns bekannten Frau, welche schon 8 Jahre an einem bösen Fuß leidet, und nun vor 2 Monaten so bedenklich erkrankte, daß man fürchtete, sie werde am Wundfieber sterben. Sie ließ mich rufen und wünschte, ich solle mit ihr beten um Auflösung oder Besserung, denn ihre Schmerzen seien unerträglich. Ich konnte um so freudiger den HErrn bitten, da ich sah, daß sie willenlos war zum Leben oder zum Sterben. Nachdem ich mein Gebet beendet hatte und sie Ja und Amen gesprochen, ging ich, sie Gott befehlend weiter, besuchte sie aber den andern Tag in der Frühe und traf sie lobend und dankend, denn gleich als ich mich verabschiedet, sei sie eingeschlafen und habe nach 6 Monaten einmal wieder eine Nacht der Ruhe und Erquickung empfunden. Hätte die Arme mir ihren Fuß vor dem Gebet gezeigt, so hätte ich wohl nicht den Glauben besessen, den HErrn um Hilfe anzurufen; denn ach, wie erschrack ich, den vom Knöchel bis auf die Zehen wunden Fuß zu sehen. Nur mit Bangigkeit that ich fernere Bitte; aber der HErr übersah meinen schwachen Glauben und in wenigen Tagen besorgte die liebe Frau schon selbst wieder ihre Hausgeschäfte.

Eine wichtige Angelegenheit rief mich im Lauf dieses Quartals nach Warasdin. Auf der Reise dahin ließ ich mich mit einem kath. Priester in eine recht liebliche Unterhaltung über Religion ein. Er ist ein recht gottesfürchtiger bescheidener Mann, unterbrach nicht unsere Unterhaltung, wiewohl ich der Wahrheit zu lieb oft wiedersprechen mußte.

In meinem lieben Warasdin, wo ich die Bekannten und in Christo Verwandten Alle besuchte, war ich wieder recht glücklich. — Am Abend versammelten sich die Meisten bei unserer Schwester H. Nach einer gesegneten Bibelstunde wußte die l. Schwester schnell eine leibliche Erquickung zu verschaffen durch einen Thee, — und nachdem wir uns über die seligen Wahrheiten unsers Glaubens unterhalten hatten, ging ein Jedes wieder in das Seine. Mit innigem Dank gegen den HErrn, der seine Auserwählten selbst herausführt und bewahrt, trat ich die Heimreise an, und besuchte in Hanischa unsern l. Br. M. Der kurze Aufenthalt war ein ernster und doch seliger.

Von Hanischa aus reiste ich nach Kreutz, und übernachtete daselbst bei unserer Freundin K., wo wir einen Waisenknaben untergebracht haben. Ich wurde recht freundschaftlich bewirthet, und sie versprachen, wenn der Knabe, Nikola, brav sei, so dürfe er auf Weihnachten auf Besuch zu uns kommen.

So rückten nun schnell die Feiertage heran, wo es nicht allein durch unsere Waisenkinder, sondern durch viele Besuche recht lebhaft zuging und es uns an Arbeit nicht fehlte.

In gewisser Hoffnung, einst eine reichliche Ernte einheimsen zu dürfen, verließen wir das alte Jahr.

Bitten Sie mit uns, daß doch bald, nach langem Winter und nach einem oft betrügerischen April, ein schöner Frühling und dann ein früchtereicher Sommer anbreche.

In Jesu grüßend Ihr

Christian Palmer.

Aus dem Kanton Aargau.

(Bericht beim Jahresschluß.)

Rettenswyl, 31. Dez. 1877.

Im ersten Buch der Chronika Kap. 17, 16 u. 17 heißt es: David blieb vor dem HErrn und sprach: Wer bin ich, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast? und das hat dich noch zu wenig gedäucht, Gott, sondern hast über das Haus deines Knechts auch noch von fernem Zukünftigen geredet.

Richte ich, nachdem ich mich vor den HErrn hingestellt, die Frage an mich: Wer bin ich? So muß ich mit dem seligen Woltersdorf sagen: "Ein Wurm bis in den Staub gebeugt;" oder mit einem andern Dichter ausrufen: "Tausend Schwächen und Gebrechen hält mir mein Gewissen vor." Aber trotz alle dem, bin ich doch noch Christi Knecht, der noch in seinem Weinberge arbeiten darf.

David sagt weiter: "Und was ist mein Haus?" Ich möchte gerne die Gemeinschaften hin und her mein Haus nennen; denn ich wohnte ja unter ihnen, wandelte unter ihnen, und ging ein und aus bei ihnen. Soll ich nun im Namen der Gemeinschaften (oder Versammlungen) ein Wort sagen, so ist es auch das: "HErr, was sind wir?" Und die Antwort lautet: Ach, auch wir sind sehr schwach und geringe. Denn nicht Alle haben treulich geholfen ziehen am Netze des Reiches Gottes, wie sie hätten sollen und können, und nicht Alle haben auf's Kräftigste die oft müde werdenden Hände der Brüder, die ihnen das Wort theilten, unterstützt, ja, etliche haben sogar das Nothwendigste, nämlich das Wachen und Beten für sich selbst, unterlassen; darum muß man sagen, es sind viele Schwache und Kranke und ein gut Theil schlafend unter uns. Und Andere sind da, die ganz stehen geblieben oder gar rückwärts gegangen sind, und die uns solche Thränen bereiten, wie Jerusalem dem treuen Heiland, der Jerusalem doch sammeln wollte, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt, und über die man weinend klagen muß, wie Paulus über die Philipper, weil sie wandeln als Feinde des Kreuzes Christi.

Wenn diese Zeilen an einen solchen gelangen, möchte ich ihm zurufen: "Kehre wieder, kehre wieder, der du dich verloren hast." Und wenn es nicht sein sollte, so suche ich solche auf dem Wege der Fürbitte zu erreichen; denn ich fühle tiefes Mitleiden mit ihnen. Sind sie doch unstät und flüchtig und ohne Frieden wie Jerusalem; denn das Wohlgefallen Gottes ruht nicht auf ihnen. O daß sie doch wieder kommen möchten zu dem HErrn, der auch Gaben empfangen hat für die Abtrünnigen.

Doch darf ich mich nicht zu lange aufhalten bei der demüthigenden Frage: "Wer bin ich und was ist mein Haus?" damit noch Raum bleibt zu berichten, wohin und wie weit uns der HErr gebracht hat in seiner Gnade.

"Bis hieher," sagt David, habe ihn der HErr gebracht. Durch alle Hindernisse, selbst durch die Heerlager der Feinde hindurch, bis vor seinen HErrn, vor das Angesicht seines Gottes hin. Gottlob, das kann auch ich und das können auch wir sagen. Manche, die zu Anfang dieses Jahres schon auf dem Wege des Lebens waren, sind um einen Schritt weiter gekommen, sind gewachsen in der Erkenntniß und in der Liebe, und sind im Glauben fester geworden; ja es gibt solche, die haben ein durch die Gnade festes Herz erhalten, daß sie unter Sonnenschein und Stürmen still, getrost und froh bei Tag und Nacht dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht. Auch da und dort gibt es ein Schaf, das aus der Irre auf die Weide des HErrn gebracht worden ist.

Mit Freuden gedenke ich an ein Dorf, wo wir mit dem Anfang dieses Jahres zum erstenmal Versammlung hielten, und es zuerst, um dieser und jener Hindernisse willen, recht schwer ging. Nun aber hat es der HErr so weit gebracht, daß eine liebliche Stube geöffnet ist, da nun regelmäßig alle vierzehn Tage Etliche sich sammeln, um das Wort des HErrn zu hören und zu beten, daß sich das Reich unsers Gottes noch mehr möchte verbreiten, besonders unter unsern Anverwandten, unter Freunden und Bekannten. Ja, der HErr wolle zum Preise seines Namens noch manche Seele retten.

So weit hat es der HErr gebracht,
Und herrlich hat Er es gemacht.

David sagt weiter: "Es war dir noch zu wenig, du hast deinem Knechte noch von fernem Zukünftigem geredet." So können auch wir sagen: "Der so viel an uns gethan, hat noch mehr im Sinne." Auch zu uns hat der HErr von fernem Zukünftigem geredet. Wir sollen völlig werden in der Liebe, keinen Mangel haben und warten auf die Zukunft

und Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi. Das alles wird uns widerfahren, wenn wir treu sind. Und Er, der treu war von Ewigkeit her, Er ruhe nicht, bis Er uns dahin gebracht hat, daß auch wir vor Ihm, dem HErrn, bleiben allezeit, gründlich klein, aber voll Anbetung, voll Glauben, voll Liebe und voll Hingebung an Ihn, dessen Gnade ewig währet und dessen Güte und Treue täglich neu und groß ist über uns.

J. Keller.

"Er wird es machen."

"Willst du mit mir nach N. kommen und meine E. artig machen?" — Diese Frage richtete die Mutter eines etwas kränklichen und darum reizbaren Kindes an ein frisches rosiges Mägdlein, bei dessen Eltern sie auf Besuch war.

"O ja gerne," erwiderte fröhlich die Kleine.

"Und wie willst du es denn anfangen, um sie artig zu machen?" fragte die Dame weiter.

Das heitere Gesichtchen wurde verlegen; auf eine solche Frage war man nicht gefaßt. Doch bald kam die Antwort: "Weißt du," sagte die Kleine, "wenn ich nach N. gehe, kommt eben der liebe Heiland auch mit, und **Er** macht dann die E. artig."

Selig ist der Knecht des HErrn, der das Geheimniß kennt, welches das Kindlein hier aussprach, obwohl es die Tiefe desselben nicht verstand. Selig ist der Knecht, der mit dem Apostel sprechen kann: "Ich habe gearbeitet... doch nicht **ich**, sondern die Gnade Gottes, die in mir ist."

Personal-Nachrichten.

Trauung.

Am 5. März Br. Theodor Schinzel, Evangelist in Männedorf, mit Jungfrau Maria Johanna Leuthold von Oberrieden, Kt. Zürich.

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Ein Bibelbote aus dem 16. Jahrhundert.

Als zur Zeit der Reformation das helle Licht des Evangeliums wieder auf den Leuchter gestellt und ein Land um das andere von seinem milden Glanze beschienen wurde, da fielen auch seine Strahlen in das sonnenreiche und doch so finstere Spanien. Jenes Land stand damals in der Blüthe seiner äußerlichen Macht und sein König, Karl V., blickte mit Stolz auf die unermeßlichen Gebiete, die ihm unterthänig waren. Und dennoch war dieser König ein Sklave; ein Sklave nicht nur der Welt und ihres eiteln Ruhmes, sondern auch der Priesterschaft, die ihn umgab. Noch viel feindlicher stellte sich sein Sohn, Philipp, der Reformation gegenüber; er machte die Ausrottung des evangelischen Glaubens zu seiner Lebensaufgabe, und es ist nicht zu verwundern, daß das Licht dem armen Lande bald wieder entzogen wurde. Viel mehr ist es zu bewundern, daß mitten in dieser dunkeln Nacht einige Sternlein sich finden, die zur Ehre Gottes strahlend funkeln und die düstere Geschichte Spaniens erleuchten. Sind auch die Namen dieser Glaubenshelden fast ausschließlich mit schaudererregenden Inquisitionsgeschichten und mit dem grellen Feuer des Autodafés verwoben, so sind sie deßhalb uns nur um so theurer, und zeigen der Kirche Christi weit und breit, daß

Wenn man den HErrn zum Beistand hat
Und's Herz voll seiner Freuden,
So läßt sich's auch durch seine Gnad
Um seinetwillen leiden.

Die Geschichte eines solchen Glaubenszeugen erzählt uns Fr. Pressel in ihrem Büchlein: "Das Evangelium in Spanien,"*) und wir theilen gerade diese Geschichte mit, weil sich

*) Dieses Büchlein, das erste einer Reihenfolge, welche unter dem Titel "Bausteine zur Geschichte des Gustav-Adolph-Vereins" von W. Pressel herausgegeben wird (Freienwalde a. O. Verlag von Ferd. Draseke), ist Allen, die sich für das Werk der Evangelisation Spaniens interessiren, bestens zu empfehlen.

unter unserer Brüderschaar eine ganze Anzahl Bibelboten befinden, die sich gewiß an dem Glaubensmuth ihres Bruders aus dem 16. Jahrhundert erbauen und stärken werden.

Protestieren müssen wir hingegen nachdrücklich gegen das Einschmuggeln der heiligen Schriften, von welchem wir hier ein Beispiel haben. Der Meister, dem wir dienen, wird uns gewiß keine Waffen in die Hand geben, die gegen seinen eigenen Willen und gegen die Wahrheit streiten.

Es handelte sich um die Einführung von verschiedenen Theilen der heiligen Schrift, wie auch von einzelnen Werken aus der Feder solcher Männer, die die Wahrheit angenommen hatten, und nun darnach trachteten, sie auch ihrem Volke anzupreisen. "Riesengroß", so heißt es in unserm Büchlein, "waren die Schwierigkeiten, diese Schriften über die spanische Grenze zu bringen; denn so lange es als Losung der Rechtgläubigkeit in Spanien galt, daß das Uebersetzen der heiligen Schrift in die Landessprachen und das Lesen derselben von Seiten des Volkes die wahre Quelle aller Ketzerei sei, wurden die sorgfältigsten Maßregeln getroffen, um die Einführung derselben in Spanien zu verhindern. An allen Seehäfen und Landespässen wurden Gerichtsdiener aufgestellt, welche das Gepäck von Jedem, der die Grenze überschritt, auf das Genaueste zu untersuchen hatten. So blieben besonders vom Jahre 1540 an die nach Spanien bestimmten Bücher oft lange in Genf, Bearn, Holland und Italien liegen, da sich Niemand in das verwegene, fast hoffnungslose Unternehmen einlassen wollte, sie über die Pyrenäen zu bringen. Endlich erbot sich ein Schreiber von Juan Perez zu diesem Werk der Liebe. Julian Hernandez war selbst ein Spanier, war von ganzem Herzen ein Christ und mochte wegen seiner zwerghaften Mißgestalt allerdings unverdächtig genug für ein Unternehmen erscheinen, das so großen Muthes und so mannhafter Entschlossenheit bedurfte. Im Jahre 1557 wurden ihm zwei große Fässer übergeben, deren Inhalt Bibelübersetzungen und andere protestantische Bücher in spanischer Sprache waren, welche er zu Land nach Spanien zu bringen sich anheischig machte. Mit dem Scharfblick und der Kühnheit, welche große Gefahren in einem für seine Sache begeisterten Herzen wecken, legte Julianillo (so ward er in Spanien wegen seiner Kleinheit genannt) unter dem sichtbaren Schutze Gottes die Reise zurück. Die meisten Leute bemitleideten den armen Krüppel, welcher so mühsam sich neben seinen Thieren dahinschleppte; mehr als einmal entkam er der Gefahr nur noch, weil er sich in Erdlöcher zwingen konnte, in welche kein Mensch von nur gewöhnlicher Größe hätte kommen können; mehr als ein Zolloffizier warf einen oberflächlichen Blick in die mit Kleiderstoffen und Spitzen leicht überdeckten Kisten, mehr als ein gefälliger Soldat half ihm mitleidig dieselben wieder aufladen. Oft unterhielten sich die Zollbeamten spaßhaft mit ihm, ob er Niemandem begegnet sei, der verdächtige Waare in Bücherform mit sich führe. Glücklich war der kostbare Schatz nach Spanien gebracht und in Sevilla im Hause von Donna Isabella von Baena verborgen worden; glücklich durchreiste Julianillo die Königreiche Leon, Castilien und Aragonien, wo nicht nur in den Hauptstädten, sondern überall auch auf dem Lande die gute Botschaft mit Freuden aufgenommen ward; da — als sein Vorrath beinahe zu Ende war, bot er einem Schmied, welcher bei der Arbeit stand, ein neues Testament an und der ging hin und verrieth Hernandez der Inquisition. Keine Gewalt der Ueberredung, keine Qual der Folter vermochten dem heldenmüthigen Zwerg ein Geständniß über die evangelischen Freunde auszupressen. Als er endlich im Jahre 1560 zum Autodafé geführt ward, rief er den Mitgebundenen frohlockend zu: 'Muth, Kameraden! dies ist die Stunde, in welcher wir uns als tapfere Krieger Jesu Christi zeigen müssen. Laßt uns jetzt ein getrostes Zeugniß vor Menschen ablegen und in wenigen Stunden werden wir das Zeugniß seiner Billigung vor Engeln empfangen und an seinem Throne triumphiren.' — Freudig bestieg er darauf den Holzstoß."

Der Glaubensbote

und

Mittheilungen aus der Pilgermission.

1. Band. — Nr. 5.

Nach den Feiertagen.

Wenn diese Blätter in die Hände unserer Leser gelangen, werden die Passionstage und die Osterfeste vorüber sein. Die Geschichte des Leidens unsers hochgelobten HErrn ist abermals an unsere Ohren gedrungen und vor den Augen unsers Geistes vorüber gegangen, und manches Herz hat auf's neue einen Eindruck bekommen von der unaussprechlichen Liebe Gottes. Und manches Herz hat sich gefreut darüber, daß der Lebensfürst den Tod bezwungen und siegreich aus des Grabes Nacht hervorgegangen ist, und hat eingestimmt in die frohe Osterbotschaft: "Der HErr ist wahrhaftig auferstanden!"

Aber ist das genug?

Du sprichst: Nein. Das bloße Hören, Bewundern, Weinen, sich Freuen, Eindrücke empfangen — das genügt freilich nicht, es muß in wahrem Glauben erfaßt werden: Dies Alles geschah für **mich**. Für mich ging Jesus in den Tod, für mich ertrug Er Speichel, Spott und Bande. Für mich trug Er die Dornenkrone und ließ sich nageln an das Holz des Fluches. Für meine Sünden floß sein Blut, für meine Seele wurde das theure Lösegeld bezahlt. Für mich, an meiner Statt, wurde das Lamm Gottes geschlachtet; für mich neigte Jesus sein Haupt und verschied. Für mich erstand Er aus dem Tode und wurde der Erstling eines neuen Lebens. Für mich lebt Er nun und betet für mich. Dies glaube ich und darin liegt meine Seligkeit.

Aber ist auch dies genug?

Gibt es nicht Viele, die sich im Glauben an dies "Für mich" halten und sich freuen, daß sie durch das ewig gültige Lösegeld vom Tod und der Hölle errettet sind, und die dennoch hienieden wenig erfahren von der Kraft des HErrn und Ihn, der sie erlöst hat, nicht verherrlichen durch ein Ihm ganz geweihtes, geheiligtes Leben? Die Sünde hat noch so viel Macht über sie, die Welt noch so viel Reiz. Darum gehen sie auch traurig und gebückt einher; heute sind sie getrost, morgen sind sie vom Zweifel geplagt, und der Friede, der ihnen zu Theil wurde, als sie zum ersten Mal glauben konnten, daß ihre Schuld vergeben sei, ist nicht ihr bleibend Gut.

Woher kommt dies?

Von dem Leichtsinn und der Trägheit unsers Herzens, das gerne selig werden möchte, und darum die ersten Schritte wagt, aber dennoch zurückschreckt vor einer ganzen Hingabe an Gott. Es sollte nicht also sein. Wer seinen tiefen Schaden erkennt und dann die Botschaft des Heils vernimmt, daß Jesus ihn befreit und die Strafe für ihn erduldet hat, der sollte sich gedrungen fühlen, nun auch ganz für **Den** zu leben, der sein Leben für ihn gelassen. Ja, wo solches fehlt, ist es mit dem Glauben gefährlich bestellt, denn der Glaube ohne Werke ist todt.

O lieber Bruder, der du es glauben lernteſt, daß der HErr alle deine Sünde auf das Lamm geworfen hat und daß du gerecht biſt durch Ihn, den Gerechten, bleibe nicht auf halbem Wege ſtehen. Es iſt nicht genug, daß du dies glaubſt, gleichſam von ferne, und dich darüber freuſt, daß Jeſus für dich ſtarb und für dich auferſtand. Nein, **mit** Ihm mußt auch **du** ſterben, mit Ihm mußt du auferſtehen, ſonſt iſt dein Glaube kein wahrer Glaube und das Gebäude deiner Seligkeit iſt auf Sand gegründet. Denn nicht der Glaube an und für ſich macht dich ſelig. Jeſus macht dich ſelig, und der Glaube iſt nur das vermittelnde Glied, das dich an Ihn, den Seligmacher kettet. Mit Ihm ſterben, mit Ihm auferſtehen; nichts Geringeres als dies kann den Durſt deiner Seele nach Jeſu, aber auch den Durſt Jeſu nach dir befriedigen; denn nur auf dieſem Wege kann Er ſich dir mittheilen und nicht nur **für dich**, ſondern auch **in dir** leben.

Solche Ermahnungen haſt du ſchon oft geleſen, und biſt vielleicht an der Frage ſtehen geblieben: Was bedeutet es aber, "mit Jeſu ſterben?" Wie fange ich es an, um mit Ihm zu ſterben, und dann auch mit Ihm zu leben? O liebe Seele, wenn du nur **ſtille** wäreſt vor Gott, Er würde es dir wunderbar offenbaren. Denn ſeine Wege ſind nicht ſchwer zu erkennen, und Er iſt göttlich einfältig in all ſeinem Thun und in allen ſeinen Verordnungen. Wie kann ich mit Jeſu ſterben und mit Ihm auferſtehen? Die praktiſche, einfache Löſung dieſer Frage iſt die: Gib dich völlig hin an deinen Gott und Heiland. Leg dein Herz in ſeine Hände, wie Thon in der Hand des Töpfers liegt. Gib deinen eigenen Willen in den Tod, und laß die ſtolzen Wellen deines Weſens ſich legen zu den Füßen des Gekreuzigten. Gib jeder Sünde und allen ſündigen Gewohnheiten den Abſchied, indem du ſie fortan als deine ſchlimmſten Feinde betrachteſt und nicht mehr als Solche, mit denen du liebäugelſt und die du ſtillſchweigend gewähren läſſeſt. Wenn du alſo mit **aufrichtigem** Herzen dich dem HErrn hingibſt, dann wirſt du auch glauben können, wirſt auf's innigſte mit Jeſu verbunden, und durch dieſe Verbindung mit dem Gekreuzigten und Auferſtandenen — eine Verbindung, die durch die fortgeſetzte Wirkung des Glaubens aufrecht erhalten wird — wirſt du dich nach Röm. 6, 11 dafür halten können, daß du der Sünde geſtorben ſeiſt und lebeſt Gott in Chriſto Jeſu, deinem HErrn.

Ja, **für** uns iſt Jeſus geſtorben und auferſtanden, — darauf bauen wir im Leben und im Tod. Damit wir aber die göttliche Wirkung ſeines vollen Heils erfahren können, gilt es in gläubiger Hingabe **mit** Ihm zu ſterben und **mit** Ihm als neue Kreatur zu leben. Dann kann Er auch **in** uns wohnen und wir in Ihm; unſer Sieg wird ſein, daß Er uns beſiegt hat; unſer Leben, daß wir geſtorben ſind, und Er in uns lebt durch ſeinen Geiſt.

Abrahams Glaubensweg.

Nach einer Rede über 1Moſ. 12, 4—6.

Von Pfr. Th. Jäger.

III. Hindurch.

Und als ſie gekommen waren in dasſelbige Land, zog Abram durch bis an die Stätte Sichem, und an den Hain More. Denn es wohnten zu der Zeit die Cananiter im Lande.

Daß wir, liebe Brüder, in des HErrn Gnade, Gemeinſchaft und Sinn eingehen, iſt uns allen um ſo nöthiger, weil Abrahams Glaubensweg uns nicht nur in das gelobte

gute Land hinein-, sondern auch in demselben durch mancherlei Versuchungen und Proben hindurchführt. Dringen wir nicht mit Abraham hinein, so kommen wir nicht mit ihm hindurch. Die ganze Zeit seiner Fremdlingsschaft in Canaan wurde ihm zu einer **Glaubensschule**, in welcher der HErr theils unmittelbar selbst ihn versuchte, theils durch sein eigen Fleisch und seine Nebenmenschen versucht werden ließ. Er prüfte ihn in Mangel und Ueberfluß, durch Feind und Freund, in der Geduld und Selbstverleugnung. Bei allen diesen Prüfungen war Abraham im Glauben nicht immer gleich groß und stark; aber er nahm zu in demselben, und je mehr er wuchs, desto schwerer wurden die Proben, damit er die **göttliche** Art des Glaubens immer reiner und völliger erlange und erzeige: "Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt," und: "Der Glaube sieht durch alle Finsternisse, der Glaube bricht durch alle Hindernisse." Auf etliche der Hauptproben merken wir, damit wir erkennen und vertrauen: "Abraham hat Fleisch und Blut gehabt wie wir; der ihn gerecht und heilig gemacht hat, kann auch uns dazu machen."

Es kam eine **Theurung** ins Land, und wie sie anhält und drückend wird, überfällt die irdische Sorge den Vater der Gläubigen: Was werden wir essen und trinken, womit uns kleiden, wo bleiben? Statt dem HErrn zu vertrauen, daß Er seine Zusage: "Ich will dich segnen" gerade zu der Zeit des Mangels herrlich erfüllen werde, und getrost in dem Land, in das er durch ein bestimmtes Wort des HErrn gewiesen war, zu bleiben, läßt er sich von seinem Fleisch verleiten, in eigenem Rath und aus eigener Macht nach Egypten zu ziehen (1Mos. 12, 10—20; 20). Auf diesem unheiligen Boden erhält er kein Wort vom HErrn, noch kann er daselbst einen Altar Ihm bauen, wohl aber bringt sein Naturweg ihn in große Bedrängniß, in der er meint, durch Täuschung und Lüge sich Hilfe und Vortheil schaffen zu können, aus der er nur durch die hohe Hand dessen errettet wird, der Könige um seiner Auserwählten willen straft: "Tastet meine Gesalbten nicht an und thut meinen Propheten kein Leid" (Ps. 105, 5—15). — Ohne Sorgen, namentlich ohne irdische, leibliche Sorgen, kommen wir nicht durch das Land unserer Fremdlingsschaft; sie lagern sich auf dem Glaubensweg auch der Jünger Christi, um sie zu überfallen und zu ergreifen. Wo ist nun der Glaube, was thut er? vermögen die Sorgen ihn zu überwältigen und vom rechten Weg zu leiten? Wir dürfen bei der Beurtheilung Abrahams in diesen und ähnlichen Fällen nicht vergessen, daß er noch nicht ein ganzes, geschriebenes Wort Gottes, noch weniger das Vorbild des Wandels Christi zur Richtschnur hatte, wie wir es nun haben. Wenn Jünger Christi sich durch solche Sorgen das Wort Gottes verdunkeln und ihr Herz beschweren lassen, so trifft sie die ernste Zurechtweisung des HErrn: "O ihr Kleingläubigen? Habt ihr noch ein verstarret Herz in euch? Habt Augen und sehet nicht, und habt Ohren und höret nicht?" (Matth. 16, 8. Mark. 8, 17. 18). Sie haben ja ein festgemachtes Wort ihres Gottes und eine heilige Geschichte seines Volkes, das durch so viele Beweise der Güte Gottes sie lehrt, ihre Sorgen und Anliegen wegzuwerfen und durch alles Gedränge hindurch zu vertrauen: Die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut (Ps. 34, 11. Matth. 6, 25—34). Durch solchen Glauben werden sie in der Einfalt und Wahrheit bewahrt, ihres Fleisches Gelüste

und Klugheit zu kreuzigen, durch das Wort Gottes nicht geheiligte Mittel zu verwerfen und Wege und Orte zu meiden, wo sie dem HErrn in ihrem Herzen keinen Altar bauen können. — Vor etwa 40 Jahren starb in Württemberg eine demüthige Magd des HErrn, durch welche der große Gott, der auf das Niedrige siehet, in ihrer Gemeinde eine noch heute nicht erloschene Erweckung hervorrief. "Ihre äußere Lage war keineswegs beneidenswerth. Infolge einer Pockenkrankheit war ihr linker Arm und der rechte Fuß verkürzt, so daß sie vom dritten Lebensjahre an am Stocke gehen mußte. Auch gefiel es Gott, sie von ihrem 30. Lebensjahr an, nachdem 2 verheirathete Schwestern, bei denen sie eine harte Dienstzeit durchlebt hatte, gestorben waren, in äußerst dürftige Umstände zu versetzen. Aber ihr Glaube und kindliche Zufriedenheit leuchtete um so heller, je dunkler sich ihr äußerer Lebensgang gestaltete. In den Theuerungsjahren 1816—1817 hatte sie oft weder Brod noch Geld im Haus. Da setzte sie dann Wasser an das Feuer, that ein wenig Salz darein, stellte das dünne Süppchen auf den Tisch und sprach sodann ihr einfaches Tischgebetlein; und noch in ihrem späten Alter rühmte sie die Segenskraft, welche ihr bei diesem kärglichen Mahl zu Theil geworden sei, indem der HErr, den sie zu Gast geladen hatte, wenn auch nicht das Wasser in Wein verwandelt, doch jedesmal das Bedürfniß gestillt habe."

Nicht weniger als Armuth und Mangel, kann **Reichthum** und **Ueberfluß** auf dem Glaubensweg versuchlich werden. Als Abraham nach Canaan an eben den Ort seiner ersten Niederlassung und zu dem vorhin dem HErrn erbauten Altar und zugleich damit zu den ersten Werken seines Glaubens zurückgekehrt war (er predigte jetzt wieder den Namen des HErrn), schüttete Gott den Reichthum seines Segens über ihn aus, so daß das Land die Heerden beider, Abrahams und Lots, nimmer zu ernähren vermochte. So wechselt es auf dem Weg der Kinder Gottes, daß jetzt es regnet und finster ist, jetzt die Sonne scheint und lachet, damit sie in Mangel und Ueberfluß, am guten und bösen Tag versucht werden. Hängt nun Abraham sein Herz im Geldgeiz an den Reichthum oder erhebt er es in gottvergessenden Uebermuth, oder neigt er es zur Pracht und Wollust der Fürsten Canaans? Zu nichts von allem dem läßt er sich verleiten. Um dem beständigen Zanken zwischen seinen und Lots Hirten ein friedliches Ende zu machen, überläßt er, der Aeltere, dem jüngeren Lot die Wahl, in welche Gegend er ziehen will, und als dieser das untere Jordanthal als den schönsten und fruchtbarsten Theil des ganzen Landes zum festen Wohnsitz erwählt, bleibt er mit seinen Heerden auf dem Gebirge des Landes und fährt ganz wie bisher fort, als ein Fremdling umherzuziehen in dem Glauben, der Gott für sein Gut hält und ihn allem irdischen Gut vorzieht. — Wie viele mögen sich unter uns finden, die dies dem Patriarchen nachthun? Wie schwer ist es nach den Worten Christi, von der bindenden und blendenden Macht des Reichthums los zu werden und den Versuchungen desselben zu Selbstüberhebung und Sicherheit, Geiz, Hartherzigkeit und Ueppigkeit zu überwinden (Luk. 8,14; 12,19; 16,19. 20; 18, 23—25). Menschenkraft vermag es nicht; göttliche Kraft gehört dazu, die eben nur der aus Gott geborene Glaube erlangt, der an Gott allein als an das höchste Gut sich hängt

und hält und ihn immerdar sucht. In diesem Glauben können wir es mit Paulus lernen: "Ich kann beides, niedrig sein und hoch sein, satt sein und hungern, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch Den, der mich mächtig macht, Christum" (Phil. 4, 11—13).

Durch weitere Versuchungen von **Freund** und **Feind** mußte Abraham hindurch. Zwar berichtet die Schrift von Verfolgungen Abrahams durch die Cananiter kaum etwas; dennoch ist es unzweifelhaft, daß sie wider ihn allerlei Böses in ihrem Herzen gedacht und ihn einen Fremdling, Eindringling, Sonderling gescholten haben, die Welt müßte sonst damals ja noch nicht Welt gewesen sein. Gefährlicher wurde die Welt ihm, als sie lockend und schmeichelnd ihn in ihre Schlingen zu ziehen suchte. Nach der Besiegung der Feinde bei **Dan** kommt ihm der durch ihn errettete König von **Sodom** freundlich entgegen: "Gib mir die Seelen, die Güter behalt dir!" (1Mos. 14, 21). Obwohl Abraham ein Recht an die große Beute hatte, so sah er doch sie nicht an, nahm auch nicht einen Faden, noch Schuhriemen, um nicht dem König von Sodom zum Dank verbunden zu werden und um die edle Freiheit eines Knechtes Gottes zu behaupten: "Ich habe einen Gott, zu dem hebe ich die Hände auf, der da gegeben hat, daß die Könige geschlagen sind, wird auch wohl geben, was ich bedarf; ich habe genug an Ihm." Nur die Seelen, nicht die Güter der Sodomiter, begehrte er hernach mit einem Herzen voller Liebe vom HErrn (1Mos. 18, 23—33). Als aber durch die Rache der geschlagenen Feinde ihm der Untergang drohte, trat die göttliche Majestät zu ihm und sprach: "Fürchte dich nicht, Abraham, **ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.**" — Wenn die Kinder des Unglaubens oder falsche Brüder und Schwestern wie Bienen oder wie Einhörner uns umgeben, mit feinen Stichen oder mit gewaltigen Stößen uns zu schaden (Ps. 118, 12; 22, 22), sollten wir nicht in dem allen durch das Vertrauen an das Wort der göttlichen Majestät getrost und sicher sein: **Ich bin dein Schild!** (1Pet. 3, 13). Locken sie aber und schmeicheln sie uns mit ihren Vortheilen und Genüssen, sollten wir nicht von dem allem wegblicken und, um unsere Freiheit zu behaupten, auf Den hinblicken, der gesagt hat: **"Ich bin dein sehr großer Lohn!"** (Phil. 4, 7. 8).

Jesu, richte mein Gesichte nur auf jenes Ziel,
Lenk die Schritte, stärk die Tritte, wenn ich Schwachheit fühl!
Lockt die Welt, so sprich mir zu;
Schmäht sie mich, so tröste du;
Deine Gnade Führ gerade
Mich aus ihrem Spiel.

Derselbe Abraham, der dem Sodomiterkönig männlich und stark gegenübergestanden war, zeigte sich dem versuchlichen Rath **Sarahs** gegenüber im Glauben wankend. Indem er aus verkehrter Nachgiebigkeit der Stimme Sarahs in der Nachahmung einer damaligen Volkssitte folgt, thut er den Willen des Fleisches und der Vernunft, statt zugleich mit Sarah den Weg der Gebote Gottes und der Geduld zu bewahren. Unter den Mißhelligkeiten und den häuslichen Leiden, die ihm aus dieser bittern Wurzel erwuchsen, mußte Abraham das Mißfallen des heiligen Gottes an diesem Fleischesweg erkennen und Geist und Natur heiliger scheiden lernen. — Das häusliche Leben, in dem für beide Ehegatten Gebieten und Gehorchen, Starksein und Nachgeben, Reden

und Schweigen so eng verbunden sind, bringt auf den Glaubensweg Proben, die man nur durch den Glauben an Den überwinden lernt, der die Gegensätze von Herrschen und Dienen, von Gebieten und Dulden, vom Auflegen eines Jochs und vom Tragen der Last des andern, von Unbeugsamkeit und Sanftmuth in seiner eigenen Person durch den hl. Geist vereinigt und überwunden hat. Das lernt der Glaube nur durch ein treues Nachgehen dem HErrn und ein demüthiges Eingehen in Seinen Geist.

Durch **Geduld** und **Selbstverleugnung** ging Abrahams Glaubensweg, indem er 25 Jahre lang auf den Sohn der Verheißung zu warten und dann den einzig geliebten Sohn Gott zu opfern hatte. Durch die lange Wartezeit wäre Abraham mit seinem Glauben nicht hindurch gekommen, wenn der HErr nicht seinem je und je fast verzagenden Knechte seine Verheißung mehrmals erneuert und bestätigt hätte, daß des HErrn Wort ihm gewisser wurde als alle Vernunftzweifel und Widerreden des eigenen Herzens. Luther sagt darüber: "Wir sehen, wie er in dem Glauben so lange versuchet wird, daß er hundertmal hätte verzweifeln mögen. Gott hat ihm verheißen, seinen Samen zu mehren, da wartet und hoffet er alle Jahre. Es währet 5, 10, 15, 20 Jahre, es wollte nichts daraus werden. O wie hat er diese Zeit lang müssen fechten mit dem Unglauben. Da er nun hundert Jahr alt ward, war er fast verzweifelt, denn es der Natur unmöglich war; dennoch ließ er nicht von dem Worte und Verheißung Gottes, daß wohl Paulus sagt: Er glaubte wider die Hoffnung auf Hoffnung. So lerne nun, daß es nicht genug ist, daß man anhebet zu glauben, sondern man muß auch fortfahren und beharren und sich nicht davon reißen lassen." Durch den Glauben erhielt er den Sohn und durch den Glauben opferte er auch den Isaak, da er versucht ward. Ein erleuchteter Schriftforscher schreibt: Das war für den starken Glaubensmann die höchste Feuerprobe, in welcher sein Glaube als unverbrennliches feines Gold bewährt wurde. Wenn der Glaube am stärksten ist, setzt Er ihn in den größten und heißesten Tiegel. Weil du aus Glauben in Glauben gehst, und im Glauben zunimmst, so legen auch die Proben zu; dein Glaube muß immer bewährter werden, bis er allgenugsam geläutert ist. Abraham ist also geprüft worden, daß er durch den Glauben, als durch einen bewährten, noch jetzt zu uns und aller Welt reden könne. Wie verhält sich Abraham, als Gott ihn versuchte, den einigen Sohn, den er mit zu viel Eigenheit geliebt hat, zu schlachten? Zaudert er lange? Sperrt er sich gewaltig? Fragt er vorher seine Sarah? Geht er mit seiner Vernunft zu Rathe? Bittet er sich noch Bedenkzeit aus? Ach nein! von allem dem sagt die Schrift gar nichts, sondern von dem Gegentheil redet sie gar schön und sonderlich: Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingeborenen, da er schon die Verheißung empfangen hatte (1Mos. 21,12), und dachte, Gott kann auch wohl von den Todten erwecken, daher er auch ihn zum Vorbild wieder nahm (Ebr. 11,17—19)." — Meine Lieben! An diesem Beispiel haben wir unsere ganze Lebenszeit zu studiren und zu lernen. Das sind die heißesten Prüfungen, wenn nicht Wünsche des eigenen Herzens, sondern Gottes eigene Verheißungen auszubleiben scheinen, oder wenn Gott die Dahingabe des

Theuersten, was Er selbst uns gegeben hat, von uns fordert:

"Ob sich's anließ, als wollt Gott nicht,
So laß dich das nicht schrecken,
Denn wo Er ist am besten mit,
Da will Ers nicht entdecken;
Sein Wort laß dir gewisser sein,
Und ob dein Herz spräch' lauter Nein,
So laß dir doch nicht grauen!"

Den unerschütterlich gewissen Trost kann doch jedes für den ihm verordneten Glaubensweg aus dem Glaubensweg Abrahams nehmen und lernen, auch bei den längsten, schwersten und heißesten Prüfungen: Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinnt, daß ihr's könnet ertragen (1Kor. 10, 13).

Der erhöhte Christus.

Aus einer Predigt von † Steinhofer.

Auf der Erde sind sonst die Herrschaften, Gebiete und Königreiche ausgetheilt. Ein jegliches Land hat seinen eigenen Herrn. Da muß man erst fragen, wessen Unterthanen diese oder jene Leute sind, und wer ihr Landesherr sei. Aber Jesu ist nichts versperrt. Er hat die größte, die allgemeine Alleinherrschaft über Himmel und Erde; wo man ist, steht man unter Ihm. Das hat Er angerichtet durch seine Gewalt über Himmel und Erde (Matth. 28). Und seitdem seine ersten Boten ausgegangen sind in die Welt, gehet es fort bis diese Stunde. Ja, wenn Er nicht gewesen wäre, die Religion an seinen Namen wäre schon lange vertilgt. Er hat sich seine Seelen überall gesammelt, und kein Kaiser konnte Ihn vom Erdboden verdrängen. Domitianus ließ sich in seinen Titel schreiben: "Vertilger des christlichen Namens;" aber der Christen Name bestehet noch; Niemand kann Ihn vom Throne stürzen, denn Er beweist es in der Kraft. Es heißt: Und der HErr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort. Es haben sich Wunder und Kräfte bewiesen; die gelten noch als Siegel des Evangeliums, und es beweist sich noch. Wenn sich Seelen bekehren, das ist Kraft Gottes; wenn diese Erkenntniß angenommen wird, das ist Kraft Christi; wenn man über dem Glauben an Jesum alle Vortheile der Welt in die Schanze schlägt, das ist Kraft Christi; wenn man sein Leben um Jesu willen aufgibt, das ist Kraft Christi; das beweist, daß Er der HErr im Thron ist, auf daß, wie Er sagt, "auch die Welt erkenne, daß Du mich gesandt!" Joh. 17, 23.

Ferner beweist es Jesus, daß Er von Gott zum HErrn und Christ gemacht sei, dadurch, daß es allein bei Ihm steht, selig zu machen, die an Ihn glauben. Darum stellt Er dies Grundgesetz: Wer da glaubt, der wird selig werden. Es ist ein General-Pardon für Alle, die sich zu Ihm wenden. Das ist ein großes Wort: Wer sich zu mir hält, dem soll es in Ewigkeit nicht fehlen; Ich bin im Stande, ihm zu helfen, zu erretten und ihn in's Haus Gottes zu bringen. Durch seine Erniedrigung hat Er dies Recht erworben, und im Stande der Erhöhung führt Er nun dies sein Recht aus zum Heil der Seinigen. Auf Ihn kommt es allein an. Wer selig werden will, der muß es von Jesu erlangen. Er allein kann den Sünder begnadigen, segnen und herrlich machen.

Endlich beweist es Jesus dadurch, daß Er richten und verdammen kann Alle, die nicht an Ihn glauben. Wer nicht glaubt, der wird verdammt, denn Ihm ist alles Gericht übergeben. (Joh. 5). Wer Ihn demnach nicht lieben mag, der soll sich doch vor Ihm fürchten und erzittern. Jesus gibt nichts ab von dem Ansehen, das Ihm gebührt. Das wird sich einst zeigen, wann Er sprechen wird: Diese meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürget sie vor mir! Luk. 19, 27.

Wie sollen wir uns nun gegen den von Gott zum HErrn und Christ gemachten Jesus verhalten?

Ihm glauben. Blos am Glauben liegt es! Das Wort ist bekannt; aber was das sei: glauben an Jesum, ist den Meisten, die sich zum Glauben an Ihn bekennen, doch fremd und unbekannt. Glauben ist nicht nur wissen, zugestehen, sagen: Er ist's, ich verlasse mich auf Ihn u. s. w.; Glauben ist eine Herzenssache. Hier heißt es: Er schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit. Wer noch ein hartes, unempfindliches Herz gegen Jesum hat, der glaubt nicht, wenn er es sich schon einbildet. Das Herz muß erst durch seine Erkenntniß weich werden; alle Begierden der Seele nimmt der Glaube ein. Glaube ist eine Kraft Christi im Herzen. Das bindet an Jesum, vereinigt mit Ihm.

Mittheilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus Abessinien.

Wiewohl wir erst in der vorletzten Nummer des "Glaubensboten" einen Brief aus Abessinien veröffentlicht haben, so können wir nicht umhin, nachstehendes Schreiben unseres lieben Br. Flad, welches uns einen Einblick in das gesammte Arbeitsfeld unserer Brüder gibt, hier mitzutheilen. Wir denken, unsere Leser werden sich nur darüber freuen, da es vermuthlich wieder lange anstehen wird, ehe weitere Briefe aus jenem fernen Lande eintreffen. Wir erinnern nur, daß die lieben jungen Brüder, von denen in diesen Briefen die Rede ist, im Dienst der Londoner Judenmissionsgesellschaft stehen, und nur in sofern zur Pilgermission gehören, als sie hier ihre Ausbildung erhalten haben, und in rührender Liebe und Dankbarkeit an der Anstalt hangen.

Kornthal, 15. Febr. 1878.

Theure Brüder und Freunde!

Die Güte des HErrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, und (o HErr!) Deine Treue ist groß. Klagl. 3, 22.

Nachdem ich ein ganzes Jahr keine Nachricht von unsern Brüdern in Abessinien hatte, wurde ich Mitte Januar durch den Empfang eines großen Briefpackets von ihnen erfreut. Aus demselben möchte ich Euch einige Mittheilungen machen. Die Brüder in ihrer afrikanischen Heimath gedenken Eurer immer noch mit vieler Liebe und Dankbarkeit. Zuerst aber einige Nachrichten von Br. Gobau, der uns im Oktober verließ. Dieser Tage erhielt ich von ihm einen Brief dat. 5. Jan. in Adoa, Hauptstadt des Königreichs Tigre. Er weiß die Güte des HErrn nicht genug zu preisen, die auf seiner Reise bis da alle Morgen neu über ihm war. In Innsbruk, Triest, Alexandrien haben unsere lieben Geschwister ihn freundlich aufgenommen und zur Weiterreise geholfen. Er grüßt Sie Alle herzlich und dankt tausendmal für die empfangene Liebe. Von Massua aus schrieb er: "Wahrlich, ich bin ein Sonntags-Kind. Der HErr hat mich lieb. Er hat unsere Gebete erhört. Einen Tag vor meiner Ankunft traf der treue Br. Gebra Mariam (Proselyte) mit Briefen von den Brüdern hier ein." Es ist dieses wunderbare Zusammentreffen der Brüder in Massua eine Gebetserhörung. Noch vor Abreise Br. Gobau's von hier und nachher sagte ich es oft unserem HErrn, Er möchte es doch den Brüdern in Abessinien ins Herz geben, daß sie ihren Boten zu rechter Zeit absenden, damit derselbe mit Br. Gobau in Massua zusammen treffe, und Letzterer für die gefährliche Landreise einen erfahrenen, vertrauten Mann habe. Der HErr erhörte, Ihm sei Lob und Dank dafür. Schüttet Euer Herz alle Zeit vor Ihm aus, liebe Geschwister, Er thut was die Gottesfürchtigen begehren. — Ende Januar werden beide wohlbehalten auf unserer Station Djenda angekommen sein. Der HErr wird wie bisher auch ferner, nach unserer Bitte, den lieben Brüdern und Gläubigen Gnade geben, zu wandeln ohne Tadel, lauter als Gottes Kinder und zu scheinen als Lichter in der Mitte jenes unschlachtigen und verkhrten Geschlechts. HErr, erhalte sie in deiner Wahrheit!

Nun will ich die Brüder ihre Erlebnisse selbst erzählen lassen, zuerst Br. Argawi. Sein letzter Brief ist datirt:

Djend, 5. Okt. 1877.

"Immanuel mit uns!

"Mit tiefer Betrübniß ergreife ich die Feder, Ihnen über unsere Erlebnisse während der Regenzeit zu schreiben. Wir mußten den Kelch des Leidens trinken. Der HErr hat uns sehr schwer heimgesucht. Wir seufzten viel und vergossen manche Thränen, sind aber nicht trostlos, weil wir wissen was sie wirken sollen. Tröstend ruft uns Paulus zu: Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum

Besten dienen. Nach dem Krieg vorigen Sommer kam Hungersnoth und in der Regenzeit brach die Pest aus. Außer mir waren auf unserer und der Station in Daguſa Alle krank. Debtera Beru lag eine Woche lang zwischen Tod und Leben schwebend. Der allmächtige Gott erhörte unsere Gebete. Er und die Andern sind wieder gesund. Aba Goſchu und Aba Tadla,*) die beiden greisen Brüder, sind nach schwerer Krankheit in die obere Heimath gegangen. Beim Beginn der Regenzeit dachten sie wohl nicht, daß sie so schnell abgerufen würden; deßhalb wollen wir für den Gang in's Vaterhaus, zur Ruhe des Volkes Gottes, allezeit reisefertig sein. Der HErr gebe uns, seinen Pilgern, seinen hl. Geist, daß Er uns auf unserm Lebensweg stärke und tröste. Von unsern Gemeindegliedern sind noch viele krank. Ohne von der Erkrankung gewußt zu haben, brachte uns am 8. Sept. ein Bote die tief erschütternde Nachricht, "Debtera Agaſche ist gestorben." Sie können sich denken, in welche Traurigkeit wir versetzt wurden. Der liebe Bruder war uns sehr lieb und theuer, besonders mir. Es thut mir so wehe, daß wir ihn nicht verpflegen und uns von ihm verabschieden konnten. Seine irdischen Ueberreste wurden in der Kirche Abuna Tekla Haimanot in dieselbe Gruft versenkt, wo unsers l. Br. Samani Gebeine ruhen. In welch hoher Achtung die l. Brüder selbst bei der abess. Geistlichkeit standen und welch reinen Lebenswandel sie führten, mögen Sie aus dieser Ehre, die beiden Brüdern zu Theil wurde, schließen; denn nur Priester und Mönche, welche ein reines Leben geführt, werden in die Gruft des Heiligthums der Kirche bestattet. Ach lieber Hr. Flad, wie sind die Wege des HErrn so wunderbar. Wie schnell nach einander wurden die beiden lieben Brüder von ihrem Arbeitsfeld abgerufen, nach unsern Begriffen viel zu bald. — Aber hier gilts stille werden. Wie wohl wird ihnen sein nach so viel Kampf und Streit, so vielem hin und her pilgern, jetzt in der rechten Heimath sein zu dürfen. Gott der HErr lasse uns dort ihr Angesicht wiedersehen, wo kein Leid, keine Thränen, kein Tod mehr sein werden, wo wir in ewiger Freude und Wonne Ihn haben und genießen dürfen, Dem wir hienieden gedient und Den unser Herz geliebet hat!"

Aus dem Berichte des lieben Bruders, der etwas älteren Datums ist, will ich noch einiges mittheilen. Er schreibt:

"Unsere Sonntagsversammlungen werden von unserer Proselyten-Gemeinde und einigen abessinischen Christen regelmäßig besucht. Alle hören das Wort Gottes gerne. Ich muß aber der Wahrheit gemäß bemerken, daß nicht Alle, die getauft sind, noch in der Gnade der Wiedergeburt stehen. Einige sind in Fleischessünden gefallen und haben uns schon viele

*) Beide leibliche Brüder, Anfangs und Mitte der 80ger Jahre. Sie gehören zur Erstlingsfrucht unserer Arbeit unter den Falaſcha und wurden mit noch 22 andern am 21. Juli 1862 getauft. Seit 1870 waren sie Gemeindeälteste und seit 1872 angestellt als Evangelisten. Aba Tadla fing erst nach seiner Taufe an lesen zu lernen. Er war hoch in den 60. Ich sagte damals zu ihm: Lieber Tadla, du mühst dich umsonst, denn die 247 Buchstabenformen des Amharischen Alphabets bringst du nicht mehr in deinen Kopf hinein. Darauf sagte er lächelnd: Ach, in meinem alten Kopf war bisher so viel Böses, sollte nicht ebenso viel und noch mehr Gutes Platz finden? Bei seinem Fleiß und Ausdauer brachte er's bald zum Lesen, und von da an war seine Bibel ihm das Liebste. Jeden freien Augenblick benützte er zum Bibellesen und Bibelforschen. Kamen unsichre Zeiten, wurde die Bibel zuerst in Sicherheit gebracht. Aba Goſchu schrieb vor Erkrankung folgenden Brief an mich: Unser Aller Herz wurde sehr gestärkt, als wir in Ihrem Briefe lasen, daß Sie täglich für uns beten. In unsern Leiden und Nöthen werden unsere Herzen stark, wenn wir im Gebet viel mit dem HErrn reden. Wir gehen in die Dörfer und verkündigen den Herrn Jesum unsern Brüdern nach dem Fleisch. Meines Herzens Wunsch ist, so lange ich noch lebe, meinen Brüdern, die in der Finsterniß sind, das mir geoffenbarte Licht und die in Jesu gefundene Gnade kund zu machen, damit auch sie zum HErrn des Lebens zurückkommen. Beten Sie für unser Land und uns; — für uns, daß uns Gott viel Kraft gibt, den Teufel und all sein Werk und Wesen zu überwinden, damit wenn unser Stündlein kommt, wir eingehen dürfen zu Seiner Ruhe. Gott erhalte Sie uns gesund und schenke uns ein frohes Wiedersehen. Aba Goſchu.

Schmerzen gemacht. Die Ursache ist bei einigen ihr zu enger Anschluß an die abessinische Kirche, deren Priesterschaft einen schlechten Einfluß auf sie ausübt, eine andere Ursache ist, daß sie, da sie so sehr zerstreut wohnen, nicht genug von uns mit dem Worte Gottes bedient und beaufsichtigt werden können. Wir haben Gottlob aber Viele, welche mit ihrem christlichen Wandel den Heidenchristen ein gutes Beispiel geben. — Manche der abessinischen Priester und Laien kommen durch das Wort Gottes und unsern Umgang zum Bewußtsein, daß man nicht durch Werke oder durch die Heiligen, sondern durch Glaube, Buße und Bekehrung aus Gnaden den Himmel erlangt. Feinde und Widersacher haben wir Viele. Oft muß ich seufzen:

O, daß dein Feuer bald entbrennte,
Daß wir es seh'n in alle Lande gehn,
Auf daß bald alle Welt erkennte,
Was zur Erlösung ihr von Dir geschehn!
O HErr der Ernte, siehe du darein:
Die Ernt ist groß, der Schnitter Zahl ist klein.

Der HErr unser Gott wolle uns ausrüsten mit seinem hl. Geiste, umgürten mit der Wahrheit, bekleiden mit dem Panzer der Gerechtigkeit, den Mächten der Finsterniß zu widerstehen.

"Wenn wir nicht durch politische Unruhen verhindert sind, besuchen wir die Falascha in ihren Dörfern und machen Missionsreisen in die Ferne. Im März machten wir eine solche nach Quara, worüber ihnen Debtera Beru berichtet. Ich darf sagen, wir haben offenen Eingang bei Vielen. Nicht Wenige bekennen offen ihren Glauben an Jesum den Sohn Gottes und diese werden mit der Zeit getauft werden können. Dann gibt es auch Verstockte, die nicht wollen, daß Er über sie herrsche. Die Falascha-Priester haben an Einfluß bei dem Volke sehr verloren, und sind deßhalb sehr erbittert über uns und bleiben verstockt. Der Ihnen wohl bekannte Priester, Aba Siamer, erklärte kürzlich in einer großen Versammlung uns gegenüber: Wenn Gott selbst vom Himmel käme und mir sagte, Christus sei Gottes Sohn, ich würde es auch Ihm nicht glauben. Aber nicht Alle sind verstockt. In Daguſa haben wir einige Priester, die glaubig sind und sich auf die Taufe vorbereiten lassen. Die voriges Jahr getauften zwei Priester in Alafa sind lebendige Christen, unterrichten fleißig und sind mit ihrem frommen Gebetsleben für Falascha, Proselyten und abessinischen Christen ein Licht und ein Salz.

"Unsere Schule wurde im vergangenen Jahr wegen dem Krieg öfters unterbrochen, deßhalb die Schülerzahl gegenwärtig eine kleinere ist als voriges Jahr. Unsere ersten Schüler lernen jetzt alle das Weberhandwerk. Sehr freue ich mich über die Erlaubniß der Comite, eine Rettungsanstalt gründen zu dürfen. Wir werden mit Wenigen beginnen und sehen, wie uns der HErr weiter leitet. Daß einem solchen Unternehmen in unserm Lande große Hindernisse im Wege stehen, ist Ihnen bekannt. Ist aber Gott für uns, müssen alle Hindernisse weichen. Das letzte Jahr war ein Schreckens- und Leidensjahr für uns. Während König Johannes mit den Egyptern Krieg führte, besetzte Ras Adal von Godscham Dembea. Unsere Proselyten-Gemeinde flüchtete sich nach Gargora. Beru, Sanbatu und ich blieben auf der Station. Unsere Lebensmittel wurden von den Soldaten aufgezehrt, unser Eigenthum weggenommen, unser Vieh, selbst unsere Milchkühe, vor unsern Augen geschlachtet und roh verspeist. Mein liebes kleines Harmonium, auf dem ich so oft gespielt, während wir zusammen uns den Kummer vom Herzen sangen, wurde zuletzt auch noch das Opfer. Die halbwilden Soldaten haben's zerbrochen in der Meinung, Silber und Gold darin zu finden. Erbarme sich Gott über unser verkommenes Volk. Aber nicht nur Trauriges, Ihnen das Herz blutend zu machen, will ich schreiben; sondern nun noch einiges Erfreuliche. Wir konnten im vergangenen Jahr 18 Familien und 2 Jünglinge, zusammen 94 Seelen, durch die hl. Taufe der Kirche Jesu einverleiben. Gebe der HErr, daß sie Alle gemäß dem Evangelium wandeln, daß sie den alten Menschen aus- und den Neuen anziehen, der da verneuert wird zu der Erkenntniß nach dem

Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat. Ein junger Falascha, der lange Zeit täglich mit uns die Bibel las, kam zum Glauben und entschloß sich, mit seiner Frau sich taufen zu lassen. Als er von uns begleitet in die Kirche ging, erhob seine Mutter ihre Stimme und weinte laut, bittend er möchte diesen Schritt nicht thun, sondern dem Glauben seiner Väter treu bleiben bis an sein Ende. Seine und seiner Frau Verwandte wollten nach Landessitte ihn durch einen Prozeß an der Taufe verhindern. Entschlossen erklärte er ihnen: Ich kann nicht anders. Ich fühle mich gedrungen, um meiner Seligkeit willen an Jesum, den ewigen Sohn Gottes, zu glauben. Seitdem ich die hl. Schrift erforscht und gelesen habe, finde ich keine Ruhe mehr in meinem Herzen; ich muß, ich kann nicht anders. Aber liebe Mutter, mit meiner Hände Arbeit werde ich dich bis an dein Lebens-Ende unterstützen. Als seine Mutter und Geschwister diese entschiedenen Worte hörten, ließen sie von ihm ab, schrieen aber und weinten während der Taufhandlung, wie man um einen Todten klagt. Vor Herzeleid aß seine Mutter 3 Tage nichts. Wie wahr sind doch die Worte Jesu Matth. 10, 34, mußte ich denken. Nach der Taufe baute er sich auf der Station eine Hütte, lebt glücklich und fröhlich darin mit seiner Frau und Beide lesen und forschen fleißig in der hl. Schrift und wachsen an Erkenntniß und Erfahrung. Seine Mutter und Geschwister besucht er oft, redet mit ihnen von der großen Gnade, die ihm widerfahren ist, und sucht auch sie für den HErrn zu gewinnen. Ich erzählte diese Beispiele, damit Sie und unsere Freunde sehen, der HErr segnet uns in unserer Arbeit. Ich möchte alle lieben Freunde bitten, unserer und unseres Werkes vor dem HErrn zu gedenken. Unser Leben ist mit viel Noth und Jammer verbunden. Der HErr wird sein Werk, das Er in Habesch begonnen, herrlich hinaus führen und zum Siege bringen.

"Gott Lob, ich darf Ihnen sagen, wir Alle hier leben in brüderlicher Liebe und Einigkeit. Seit Sie uns verlassen, kam noch nie Streit zwischen uns. Beru ist ein sehr lieber Mann, sehr gelehrt und dabei demüthig; Er ist in Wahrheit ein Sohn Pauli (sein Taufname). Sanbatu und ich haben eine Haushaltung und ich sage nicht zu viel, wenn ich sage, wir lieben einander wie David und Jonathan, und wohnen zusammen in Friede und Eintracht. Werden Sie uns dieses Jahr besuchen? Senden Sie uns ja regelmäßig Zeitschriften und Chrischona-Mittheilungen. Wir freuen uns so sehr, wenn wir von der lieben Anstalt hören. Sie, Ihre liebe Frau und Kinder sammt allen Lehrern auf St. Chrischona, alle unsere Freunde und Bekannte grüßen wir herzlich."

Aus dem Privat-Brief des l. Br. Sanbatu will ich folgendes beifügen. In seinem Bericht über das Krankenbett und den Tod seines Br. Samani sagt er: "Mein Bruder, ehe er bettlägerig war, machte sich die Bretter zu seinem Sarge bereit. — 8 Tage vor seinem Tode stand er auf, ließ die Bretter herbeiholen und Agasche und ich mußten vor ihm die Bretter zum Sarge zusammen nageln. Als wir fertig waren, sagte er lächelnd, so jetzt ist mein kleines Haus fertig, ich auch; ich darf jetzt bald heim. Eine Stunde vor seinem Tode erfaßte er Agasche und mich bei der Hand, dankte uns für alle Liebe und Pflege, ermahnte uns, dem HErrn treu zu bleiben und mit der Verkündung des Evangeliums fortzufahren. Anwesende Abessinier ermahnte er, sie möchten sich doch Jesu ergeben, sich zu Ihm bekehren und Ihm leben; dann faltete er die Hände und rief: 'Vater, in deine Hände übergebe ich meine Seele,' und verschied. — Er hatte ein außerordentlich großes Leichenbegängniß. Es war unter den Anwesenden Niemand, der nicht weinte. Viele sagten: Heute wird ein großer Mann Gottes beerdigt. — Ich fühle mich seit meines Bruders Tode recht verwaist; doch Bruder Argawi ist sehr väterlich gesinnt gegen mich."

Und nun, theure Brüder und Freunde, fahret fort für die Brüder und Gläubigen in Habesch zu beten, daß sie der HErr, wie bisher bewahre und sie zum Segen setze für Viele Euer J. M. Flad.

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Aus England. — In den letzten Tagen des Februar wurden in der Conferenz-Halle zu Mildmay Park, London, große Versammlungen gehalten, die einzig zum Zweck hatten, die Wahrheit von der Wiederkunft unseres hochgelobten HErrn in lebendigem Glauben zu betrachten, um dadurch zu neuer Liebe und zu sehnenderem Verlangen nach Ihm und seiner Zukunft aufgemuntert zu werden. Die Theilnahme von nah und fern war außerordentlich groß und Viele bekamen ganz neue Einblicke in Theile der heiligen Schrift, die ihnen bis dahin dunkel geblieben waren.

Wir erwähnen diese Zusammenkünfte aus doppeltem Grunde. Einmal erscheinen sie uns als ein Zeichen der Zeit, und weisen darauf hin, daß unsere Seligkeit näher ist, denn da wir gläubig wurden (Röm.), sintemal es ein göttliches Prinzip ist, daß der HErr, wenn Er segnen will, allemal damit anhebt, daß Er ein Verlangen nach solchem Segen weckt. Und je näher der selige Tag seiner Erscheinung heranrückt, desto ernstlicher wird die harrende Braut rufen lernen: "Komm bald, Herr Jesu!"

Sodann boten die Versammlungen in Mildmay ein schönes Beispiel von der Verschmelzung des sorgfältigen theoretischen Forschens in dem Wort der Weissagung mit dem Erfassen der praktischen Früchte solchen Forschens. So groß die Gefahr ist, die Wahrheit von der zweiten Zukunft Christi blos als eine interessante Lehre zu betrachten und die prophetischen Schriften nur in diesem Sinne zu studiren, so unbiblisch ist es, diese große Wahrheit in den Hintergrund zu drängen und zu sprechen: Werdet nur recht gläubig an den Herrn Jesum Christum, dann wird das Verlangen nach seinem baldigen Kommen von selbst erwachen. Zu einem gesunden, nüchternen, biblischen Christenthum gehört die Predigt des ganzen Evangeliums. "Thut Buße, denn das Königreich der Himmel ist nahe herbei gekommen," — so lautet die erste Predigt des Herrn Jesu und seiner Jünger, und wir zweifeln nicht daran, daß unser heutiges Christenthum einen stärkeren, männlicheren und siegesmuthigeren Charakter hätte, wenn man gewöhnt wäre, mit mehr Ernst und Klarheit auf das herrliche Ziel zu blicken, nämlich auf die Aufrichtung des Reiches Gottes und auf die Vereinigung des Leibes Jesu Christi mit dem hochgelobten und hochgeliebten Haupt.

"Abba, lieber Vater!"

Ich blicke auf zu dir, du großer Gott,
Der du das Weltall hältst in deinen Händen,
Der du beherrschest aller Welten Enden
Und ewig bleibst der Herre Zebaoth;
Ich blick zu dir, doch nicht mit bangem Zagen;
Nein, voller Zuversicht darf ich dir sagen:
"Abba, lieber Vater!"

Denn nicht auf meine Blöße schauest du.
Heil mir! — Ein purpurn' Strom hat mich umflossen,
Das Blut des Sohnes hat mich übergossen,
Und seiner Unschuld Mantel deckt mich zu.
Drum blickst du wohlgefällig auf mich nieder,
Du sprichst: "Mein Kind!" und gläubig ruf ich wieder:
"Abba, lieber Vater!"

So laß mich leben! — Still an deiner Hand
Laß heim mich pilgern nach dem Vaterhause,
Im Sonnenschein, wie in des Sturm's Gebrause,
Erhalt mir nur des Glaubens starkes Pfand,
Den Geist, der mich von aller Furcht befreiet
Und bittend, lobend, kämpfend, siegend schreiet:
"Abba, lieber Vater!"

So laß mich sterben! — Still an deinem Herz,
Das mich von Ewigkeit für sich erkoren,
Das mich zum Retter zog, da ich verloren,
Und mich nun sehnend ziehet heimatwärts —
Da laß mich ruh'n, wenn mir mein Herz wird brechen
Und, als dein kleinstes Kindlein, laß mich sprechen:
"Abba, lieber Vater!" D. R.

Personal-Nachrichten.

Geburt.

Am 18. April den Geschw. Iseli in Graz ein Söhnlein (Gottlieb Daniel).

Der Glaubensbote

und

Mittheilungen aus der Pilgermission.

1. Band. — Nr. 6.

An Pfingsten.

(Bruchstücke aus einer Rede von † G. Tersteegen.)

Text: Apstg. 2, 1—4.

Es ist einem Jeden unter uns unumgänglich nöthig, einen Pfingsttag zu halten. Nicht, daß wir nur äußerlich das Gedächtniß der großen Wunder, so sich damals mit den Aposteln und den übrigen Gläubigen zugetragen, begehen, sondern daß wir ebenfalls einen solchen Tag erwarten und erlangen müssen, da der heilige Geist über uns kommen, wie er vormals über die Apostel und andere Jünger des HErrn gekommen; wo Er uns mit seinem Licht erleuchtet, in alle Wahrheit leitet, von aller Ungerechtigkeit uns erlöset, das Gesetz der Liebe in unser Herz schreibt und uns zu einem auserwählten Geschlecht, zu einem königlichen Priesterthum und zu einem heiligen Volke macht. Denn diese Verheißungen sind nicht nur etlichen Wenigen, sondern allen und jeden wahren Christgläubigen geschehen. Diese Verheißung, sagt Petrus in seiner Pfingstpredigt, ist euer und eurer Kinder und aller Derer, die ferne sind, welche der HErr, unser Gott, herzurufen wird (Apstg. 2, 39).

Dieses kann uns Allen nun, wofern wir den geringsten Funken göttlicher Liebe in unsern Herzen haben, sonderlich aber bekümmerten Seelen, ernstlich zu einem nicht geringen Troste dienen, da wir hören, daß es nicht immer eine so kümmerliche, eine so gebrechliche Sache mit unserer Frömmigkeit und Gottseligkeit bleiben, sondern uns hierzu die Kraft aus der Höhe mitgetheilt werden und dieselbe dasjenige bei uns ausrichten solle was menschliche Kräfte zu bewirken ganz unvermögend sind. Zum Andern aber sollen wir uns hierdurch auch kräftigst antreiben lassen, zur Empfangung des heiligen Geistes uns würdiglich zuzubereiten, damit derselbe in einem eben so vollen Maß sich über uns ergießen könne, als Er sich ehemals über die ersten Gläubigen ergossen und man von uns wie von jenen sagen könne: Sie wurden Alle **voll** des heiligen Geistes. Wir wollen demnach unter göttlichem Beistande, nach Anleitung der oben verlesenen Geschichte von dem Pfingsttage, miteinander erwägen und betrachten:

Die zur Feier des Pfingsttages und Empfangung des heiligen Geistes höchst nöthigen Vorbereitungsstücke.

1) Man muß den ersten Rührungen des heiligen Geistes zur Buße Raum und Platz bei sich geben und denselben von Herzen nachzukommen suchen;

2) Man muß bei diesen ersten Rührungen nicht immer stehen bleiben, sondern beständig weiter gehen;

3) Man muß mit andern Kindern Gottes einen vertrauten und beständigen Umgang pflegen und mit denselben genau vereinigt leben;

4) Man muß sein Herz äußerlich und innerlich zum Gebet sammeln;

5) Man muß treulich ausharren und die wirkliche Mittheilung des heiligen Geistes unermüdet abwarten.

1) Wenn wir uns auf die Empfangung des heiligen Pfingstgeistes würdiglich vorbereiten wollen, so müssen wir den ersten Rührungen und Bewegungen des heiligen Geistes zur Buße und Besserung unseres Lebens Raum und Platz bei uns geben und uns von Herzen angelegen sein lassen, unter dem kräftigen Beistand dieses bei uns anklopfenden Geistes, den so heilsamen Einsprechungen desselben alsogleich und ohne allen Aufschub nachzukommen und solche bestmöglichst ins Werk zu richten.

Die ersten Wirkungen des heiligen Geistes sind Wirkungen der Furcht und der Bestrafung. Wir müssen uns erst dem Strafamt des heiligen Geistes unterwerfen; wir müssen uns die Wahrheit unter die Augen sagen, unser Elend und tiefes Verderben uns gründlich von Ihm aufdecken lassen, wofern wir seines süßen Einflusses, seines Trostes und einwohnenden Lebens in unsern Herzen theilhaftig werden wollen. Es sei nun, daß der heilige Geist uns im Kleinen oder im Großen bestraft, so müssen wir sogleich von Herzen bereit sein, diese Züchtigung anzunehmen und uns derselben kindlich zu unterwerfen. Will Er, daß wir uns verleugnen und unsern fleischlichen Sinn, sammt aller Eigenheit, Lust und Liebe zur Welt sollen fahren lassen; siehe, da müssen wir dieses nicht überhüpfen und denken, das wird zu seiner Zeit schon von selbst kommen. Nein, liebste Seelen, so ist es nicht gemeint und so geht es auch nicht an. Wenn der Mensch die ersten Gnadenrührungen des heiligen Geistes entweder aus Unachtsamkeit und Trägheit nicht wahrnimmt, oder dieselbe unter mancherlei scheinbarem Vorwande vorbeistreichen läßt, ohne dabei nur im Geringsten mitzuwirken, so ist das die einzige Ursache, warum er zum Oeftern in seinem ganzen Leben ein ungetödteter und eigenwilliger Mensch bleibt und zur Empfangung des heiligen Geistes ganz ungeschickt ist.

2) Das zweite zur Empfangung des heiligen Geistes höchst nöthige Vorbereitungsstück ist dieses, daß wir bei den ersten Rührungen des heiligen Geistes zur Buße nicht immer stehen bleiben und uns damit begnügen lassen, sondern beständig weiter gehen sollen. Haben wir zwar den Anfang von der Buße und von der Bekehrung gemacht und bemühen wir uns gleich, die groben Ausbrüche der Sünden sorgfältigst zu vermeiden; haben wir auch schon einige Treue bei dieser oder jener Verleugnung unserer selbst zu beweisen gesucht; ja sogar schon etwas von der Freundlichkeit und Leutseligkeit unseres Gottes geschmeckt und gekostet, — o, so laßt uns darum nicht denken, daß wir bereits zum Ziel gekommen und dasjenige, wozu uns der HErr berufen, auch wirklich schon ergriffen haben, sondern lasset uns Ihm vielmehr nachjagen, daß wirs ergreifen mögen! Es ist uns zwar ein Großes von Gott versprochen, daß wir nämlich durch die Mittheilung seines Geistes theilhaftig werden sollen der göttlichen Natur; hingegen aber verlanget Er auch ein Großes von uns. Er will, daß, wofern diese theure Verheißung an uns erfüllt werden soll, wir dasjenige fliehen sollen, was uns gleichwohl am liebsten ist, nämlich die vergänglichen Lüste der Welt; Er will, daß wir mit Christo zu gleichem Tode gepflanzt werden, die Welt und was darin ist unter die Füße treten, für eitel Schaden achten und Ihn ganz allein unserer Liebe würdigen sollen, damit Er unser Herz ganz besitzen und dasselbe mit seinen Gnadenschätzen

desto reichlicher erfüllen und desto mehr beseligen könne.

Wenn ich daran gedenke, daß ein an Gnade und Erbarmung so reicher Gott ist, daß uns diese Gnade durch das Blut Christi so theuer erworben worden, daß eine so überschwängliche Gnadenfülle durch die Mittheilung des heiligen Geistes auch noch in diesem Leben erlangt werden kann; ach, so wird mir recht weh darüber, so bricht mir mein Herz, wenn ich mich so mancher theuer berufenen Herzen erinnere, die im Anfange zum öftern einen so großen Ernst beweisen und nachmals plötzlich satt, ja so lau werden, als wenn man schon die Hülle und die Fülle hätte. Wie würde es uns, liebste Seelen, nicht schmerzen, wenn wir in jener Ewigkeit sehen sollten, daß wir das Wasser der Gnaden bis an unsern Lippen gehabt und es in der größten Fülle hätten genießen können und hätten solches gleichsam schändlich versäumet? Aus Verdienst bekommen wir auch das Wenige nicht einmal, ich will geschweigen die Fülle; aber weil es uns aus Gnaden verheißen und erworben worden, eben darum sollen wir auch darnach hungern und mit allem Ernste darnach streben.

3) Das dritte zur Empfangung des heiligen Geistes höchst nöthige Vorbereitungsstück besteht darin, daß man mit andern Kindern Gottes einen lautern, einfältigen und herzlichen Umgang pflege und mit ihnen genau vereiniget sei nach dem Beispiel der Apostel und Jünger des HErrn. Man kann für sich allein erhörlich beten und kann solches auch in Gemeinschaft Anderer thun. Das gemeinschaftliche Gebet aber vieler in einem Geist versammelten Seelen hat einen vorzüglichen Werth und auch eine vorzügliche Verheißung des Segens und des Lebens.

Wenn wir uns demnach weder äußerlich noch innerlich, weder leiblicher noch geistlicher Weise mit den Kindern Gottes vereinigen mögen; wenn wir anstatt der Liebe Haß, Neid und Bitterkeit, anstatt der Einmüthigkeit und des Friedens Zank und Zwietracht im Herzen nähren, werden wir da wohl fähig sein, den heiligen Geist zu empfangen? Werden wir Ihm nicht vielmehr den Eingang zu uns gänzlich verriegeln? O, so lasset uns doch auf die Einmüthigkeit studiren! Lasset uns unaufhörlich und unermüdet nach ihr ringen!

4) Das vierte zur Erlangung des heiligen Geistes nöthige Zubereitungsstück ist die äußerliche und innerliche Sammlung des Gemüths zum Gebet. Sie waren stets beieinander einmüthig mit Beten und Flehen. Zum ernstlichen Bitten und Flehen um die Mittheilung der versprochenen Kraft aus der Höhe, sollten uns billig die wichtigen und güldenen Worte unseres Heilandes, welche wir Matth. 7 und Luk. 11 lesen, besonders bewegen. In dem 13. Vers spricht der liebe Heiland: So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die Ihn darum bitten.

Was könnte es uns doch nützen, wenn wir die ganze Welt gewönnen und litten Schaden an unserer Seelen? Wir müssen uns also dergestalt mit der Welt beschäftigen, daß uns auch noch Zeit übrig bleibet, dann und wann auf den Söller zu steigen. Denn in solcher von aller arbeitsamen Eitelkeit dieses vergänglichen und augenblicklichen Le-

bens entfernten heiligen Stille und Einsamkeit, kann der heilige Geist, der ein stiller Geist ist, am besten und fruchtbarsten mit uns reden, und wir sind alsdann auch geschickter, Ihn zu vernehmen; da können wir mit dem Knaben Samuel sagen: Rede HErr! denn dein Knecht höret (1Sam. 3, 9).

Doch aber sollen wir es bei der äußerlichen Sammlung allein nicht bewenden lassen. Die Hauptsache, worauf es ankommt, ist die innere Sammlung. Die äußerliche kann man nicht jederzeit haben, zu der innern aber, die am nöthigsten ist, kann man durch Gottes Geist und Gnade immerhin gelangen. Worin bestehet nun aber die innere Sammlung zum Gebet? Ich antworte: Darin, daß wir nicht nur beten, um zu beten, sondern daß wir beten, um was zu haben und zu überkommen, daß alle unsere Neigungen und Begierden auf die Sache, warum wir beten, dergestalt gerichtet stehen, daß wir dieselbe sehnlichst wünschen und verlangen, daß wir sie mit eben der brennenden Begierde suchen, mit welcher die Liebhaber der Welt die irdischen Schätze suchen und sammeln. Mit einem Worte, sie besteht darin, daß die Herzen von der Erden ganz zu Gott gezogen werden. Soll Er Wohnung bei uns machen, so ist es schlechterdings nöthig, daß unser Herz von allem, was nicht Gott ist und zu demselben führet, rein ausgeleert und dem heiligen Geiste allein zur Wohnung eingeräumet und Preis gegeben werde. Wenn wir uns dergestalt durch den heiligen Geist inwendig sammeln lassen, o, da werden wir bald Pfingsttag haben, da werden wir bald des heiligen Geistes voll werden.

5) Das fünfte und letzte zur Empfangung des heiligen Geistes nöthige Zubereitungsstück ist das in der seligen Uebung des Gebets unermüdete Ausharren und Warten auf die wirkliche Ankunft des heiligen Geistes. Soll aber dies unser Warten und Harren rechter Art und gesegnet sein, so müssen wir uns von allen erschaffenen Dingen gänzlich abwenden und mit einem ganz ausgeleerten, nach Gnade hungrigen und durstigen Herzen vor dem Angesicht Gottes erscheinen, so daß wir kühn sagen können: HErr, hier habe ich mein Gefäß, hier warte ich, hier bleibe ich liegen bei meinem Brünnlein; hier will ich, mein Gott, die mir versprochene Kraft aus der Höhe ganz gelassen und in kindlicher Zuversicht, daß du deine Verheißung zur rechten Zeit erfüllen werdest, erwarten. Du hast sie mir zugesagt, so wirst du sie mir auch senden. Siehe nicht an, daß ich so arm und elend, so nackt und bloß bin! Denn eben darum bedarf ich deiner Gnade am meisten, eben darum bin ich erbarmungswürdig. Siehe, eine dergestalt von der Welt ganz ab- und zu Gott gekehrte, nach Gott hungrige und durstige Seele wartet auf die rechte Art und Weise und wird daher mit den Gütern des Heils erfüllet und des heiligen Geistes ganz sicher theilhaftig werden. Wenn der Bettler an der Thür gesagt hat: Gebt mir ein Stücklein Brod, dann geht er nicht sogleich davon, sondern er wartet; läßt man ihn etwas lange stehen, so wiederholt er seine Bitte und dieses so lange, bis er das Begehrte wirklich erhalten hat. Wird es ihm auch gar abgeschlagen, so setzet er seine Bitte dennoch fort und weicht nicht, bis er erhört worden. Eben also sollen wir es auch machen. Wir sollen vor der Gnadenthür unseres Gottes so lange stehen bleiben und warten, bis wir das Gebetene erlangt haben.

Abrahams Glaubensweg.

Nach einer Rede über 1Mos. 12, 4—6.

Von Pfr. Th. Jäger.

IV. Hinauf.

(Schluß.)

Und als sie gekommen waren in dasselbige Land, zog Abram durch bis an die Stätte Sichem, und an den Hain More. Denn es wohnten zu der Zeit die Cananiter im Lande.

Durch die Versuchung von Theurung und Ueberfluß, von Freund und Feind, von langem Warten und dem Verleugnen des Liebsten ging Abrahams, geht dein und mein Glaubensweg. Was ist der Zweck aller dieser Versuchungen? Den, der bereits erstmals aus dem eiteln Sinn und Wandel aus- und in die Gnadengemeinschaft mit dem HErrn eingegangen ist, nicht nur zu dem immer völligeren Hinaus- und Hineingehen, sondern auch als einen Fremdling, der eines besseren Vaterlandes begehrt, zu dem getrosten **Hinauf**ziehen im Glauben zu leiten. Bei jeder Versuchung, die uns reizt oder drückt, wollen wir der eigenen Seele zusprechen: Sie ist dazu in unsern Lebensweg eingeordnet, daß wir mehr hinaus aus dem eigenen Selbst, mehr hinein in unsern Gnadengott, mehr hinauf zu unserer himmlischen Heimath kommen, und von dem Versuchlichen weg, wollen wir auf unsern ewig treuen HErrn und sein Wort schauen: Ich stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich erhalte dich; so fürchte dich nicht, du Würmlein, du armes zertretenes Würmlein. — Abraham durchzog das Land Canaan in die Länge und Breite; aber sein Ziehen war kein unstetes Wandern ohne Ziel, kein Leben ohne Hoffnung. Auch dachte er sich das Ziel seines Ziehens und Hoffens nicht als im Lande Canaan gelegen, sondern sein Weg ging überwärts, sein Hoffen stand hinauf zu Gott. Nicht blos für die kurze Zeit seiner Fremdlingschaft in Canaan hatte der sich selbst immer gleich bleibende HErr ihm zugesagt: "Ich bin dein Gott, dein sehr großer Lohn." Sollte nicht der Bund der Verheißung, den Er mit ihm aufgerichtet hatte, ein **ewiger** sein? (1Mos. 16, 7. Joh. 8, 56). Daher hat Abraham im Leben an eine unvergängliche Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott geglaubt, und "aus dem durch Gottes Güte gesättigten Leben scheidend," ähnlich wie der sterbende Vater Jakob, auf das ihm und seinem Geschlecht verbürgte **Heil des HErrn** froh hinausgeblickt (1Mose 49, 18). "Durch den Glauben ist Abraham ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande als in einem fremden, und wohnete in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist" (Ebr. 11, 9. 10. 13—16). So wenig hatte er in Canaan einen eigenen, festen Besitz, so ganz begnügte er sich als Fremdling und Gast daselbst zu sein, daß er nichts als den Acker zum Erbbegräbniß für Sarah und sich zum Eigenthum kaufte (1Mose 23). Unter den Beschwerlichkeiten seines Wohnens in Hütten und bei dem heißen Staub des Weges, der seine Füße brannte, vertröstete er sich auf die Verheißung die er von ferne gesehen hatte. Je mehr er des Wanderns müde und dieses Lebens satt ward, desto mehr begehrte er eines besseren Vaterlands, als das war, von welchem er ausgezogen war, in welches er auch nicht wieder umkehrte, obwohl er Zeit dazu hatte, und wartete der festgegründeten Stadt, die Gott ihm zubereitet hatte. Er **wartete** derselben. "Warten," bemerkt K. H. Rieger, "drückt des Glaubens Natur und Kraft gar

wohl aus. Denn beim Warten fließt die **Gewißheit** der Ueberzeugung aus der Verheißung, das **Verlangen** in der Liebe und Begierde nach dem verheißenen Gut, und doch die **Geduld** in der Hoffnung in Eins zusammen." Wie ward doch bei solchem Warten sein Herz hinauf zu Gott gezogen, daß er bei Zeiten es sich leicht machte (fällt dies nicht manchen lieben Alten recht schwer?) und all sein Gut an Isaak abgab, für dessen Verheirathung er in treuster Vaterliebe mit dem alleinigen Blick auf den wohlgefälligen Gotteswillen gesorgt hatte (1Mose 25, 5; 24). Ich weiß nicht, ob ich recht thue: ich denke mir den lieben Erzvater am liebsten als einen der ersten jener Pilgrimme, von welchen das Lied sagt:

Der Pilger aus der Ferne
Zieht seiner Heimath zu,
Dort leuchten seine Sterne,
Dort sucht er seine Ruh.

Sein Sehnen geht hinüber;
Sein Liebstes liegt im Grab:
Die Blumen wachsen drüber,
Die Blumen fallen ab.

Der von dem Honigseime
Der Ewigkeit geschmeckt,
Der Pilger ist daheime,
Nur wann das Grab ihn deckt.

"Und Abraham nahm ab und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und lebenssatt war und ward zu seinem Volk gesammelt, und es begruben ihn seine Söhne Isaak und Ismael" (1Mose 25, 8. 9). "Das ist zu unserem Trost geschrieben," sagt Luther. "Siehe, ein so großer Mann, voll aller Tugenden, ein Vater des Glaubens, der Kinder Gottes und vieler Völker, wird schwach und stirbt dahin, wie wir. Er stirbt aber in einem guten, sanften, ruhigen Alter und fährt mit Frieden. Das ist der erste Text der ganzen heiligen Schrift (abgesehen von der Hinwegnahme Henochs), der da zeigt, daß der Tod der Heiligen sanft und still, dazu auch werthgehalten ist vor dem HErrn. Diesen Text hat der Prophet Jesaia auch gelesen und daher ist ihm der tröstliche Spruch gekommen: Der Gerechte kommt um und Niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft vor dem Unglück und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern (Jes. 57, 1. 2). Die Gerechten und Frommen sind vor der Welt verachtet, geringe und verworfen und lässet sich ansehen, daß ihr Tod sehr traurig sei; aber sie schlafen einen allerlieblichsten und sehr sanften Schlaf. Wenn sie zu Bette liegen und sterben, so sterben sie doch nicht anders, denn als käme sie sein leise ein Schlaf in alle ihre Glieder und Sinnen an. Denn sie sind zuvor durch mancherlei Anfechtung gedemüthigt und friedsam und stille worden, daß sie alsdann sagen können: Ich wollte nicht begehren, eine Stunde länger zu leben; lieber Herr Jesu Christe, komme du, wenn du willst! gleich wie Abraham stirbet, da er des Lebens satt und des Sterbens wohl zufrieden war. — Wo ist aber Abraham hingefahren? Mose sagt: "Er ward zu seinem Volk gesammelt." Sind denn noch Völker vorhanden nach diesem Leben? Also lauten die Worte, als wäre er von einem Volk zum andern gezogen, von einer Stadt in die andere. Das ist nun ein trefflich und merklich Zeugniß des zukünftigen Lebens, welches man zum Trost fürhalten soll allen, die an Gott glauben. Denn ob uns wohl im neuen Testament noch trefflichere und hellere Zeugnisse fürgehalten werden, so ist es doch gleichwohl nütze und gut, daß man

sehe, was schon die heiligen Väter im alten Testament gehabt und geglaubt haben. Welcher Ort es gewesen, wo Abraham zu seinen Vätern und hernach sein Volk zu ihm als in seinen Schoß versammelt wurde, davon will ich nichts gewisses beschließen, dieweil auch Augustinus saget, daß er solches nicht wisse. Aber das sollen wir für den allergewissesten Trost halten, daß uns seit der Auferstehung Christi ein besserer Schoß bereitet sei, nämlich der Schoß Christi. Sintemal wir gewiß sind, daß unser Heiland Jesus Christus zur Rechten Gottes des Vaters sitzet und auf uns wartet. Wenn wir aus diesem elenden und armseligen Leben fahren, so ziehen wir zum Bischof unsrer Seelen, der uns in seine Hände nimmt; der ist unser Abraham, in deß Schoße wir sein werden, der lebet und regieret ewiglich."

Liebe Brüder! Es gibt Mächte, die ziehen uns, unser Denken und Sinnen, hinunter; die Erde mit ihren Gütern, die Zeit mit ihren Bestrebungen, die Welt und das, was sie füllet, haben eine große Anziehungskraft nach unten auf uns, die wir von der Erde sind. Aber es gibt auch Mächte, die ziehen uns hinauf. Gott, der Ursprung und das Endziel alles Lebens; — Christus Jesus, unser Bruder und unser Haupt; — das Haus des Vaters, unsre Heimath; — das unvergängliche, unbefleckte, unverwelkliche Gottesleben, unser Erbtheil; — die Stadt Gottes,

Wo die Patriarchen wohnen,
Die Propheten allzumal,
Wo auf ihren Ehrenthronen
Sitzet der zwölf Boten Zahl,
Wo in so viel tausend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
Wo dem HErrn, der uns versöhnt,
Ewig Halleluja tönt!

Ja, das sind Mächte, die uns im Glauben hinaufziehen, die in uns den himmlischen Heimathsinn nähren, gleichwie die Erde mit ihren vergänglichen Hütten, Leibern und Gaben, die Welt mit ihren unserem Geist keine Genüge gebenden Eitelkeiten den irdischen Pilgersinn uns lehren soll. So wird durch das Wort und den Geist des HErrn der stille **Zug** nach der Ewigkeit, den Gott jedem ins Herz gegeben hat, zum kräftigen **Trieb**, zu suchen, was droben ist, und zum lebendigen **Band** der Hoffnung, das uns in kindlichem Verlangen mit dem Vater und der Heimath verbindet. Es ist eine wunderbare Kraft in diesem Heimweh nach der obern Heimath gelegen; sie vertreibt nicht allein die Todesfurcht, sondern gibt auch eine die natürliche Lebenslust überflügelnde Sehnsucht nach dem Anschauen Gottes. In einem seiner gelehrten Werke erzählt Prof. Dr. Fr. Delitzsch von einem dem Handwerkerstand angehörigen, ihm befreundeten jungen Mann, Friedrich L., der seiner sterbenden Schwester Magdalena schrieb: "O liebe Schwester! Wenn du nun eingegangen bist in das rechte Vaterhaus, angelangt in der rechten Heimath, wo du Den schauen darfst, der dich mit seinem eigenen, heiligen, theuren Blute erkauft hat, und abgewaschen deine Sünden alle, da bitte ich dich recht herzlich, thue, was du thun kannst, daß, wenn es möglich ist, ich auch bald dir nachfolge; ja bitte den HErrn, daß Er auch mich recht bald aufnehme in seine Herrlichkeit. Ja, theuerster Jesu, versetze uns bald dorthin, wo dir ewiges Hallelujah erschallt. Das Herz in uns brennet mit inniger Gluth, Mit himmlischen Zungen zu preisen dein Blut. Still, still! still, still, wie bald kann's sein, da holt mich mein

Jesus auch zu sich hinein!" Prof. Delitzsch fügt bei: "So ist es auch wirklich geschehen. Ich habe ihm in der Hitze des letzten Kampfes noch manches Wort der Erquickung zuflüstern dürfen. Nun ruht sein hienieden liebeskrankes Herz am Herzen der ewigen Liebe. Ja, die Menschenseele ist eines Königs Tochter und eine Tochter des Himmels."

Liebe Mitpilgrimme! Es kann euch vielleicht dienlich sein, wenn Ihr von Abrahams Glaubensweg die vier Worte eurem Sinn recht einpräget für euren Glaubensweg: **Hinaus, hinein, hindurch, hinauf!** Die vier Worte kann ja jedes, auch das Einfältigste, leicht bewahren. Doch nehmt noch zwei Worte hinzu. Vor Jahren bin ich manchmal in einem großen Haus eingekehrt, wo unsäglich viel Krankheit und Elend vereinigt ist, so daß ich froh war, so oft ich das Haus bald wieder verlassen durfte. Aber mich wunderte, daß der Direktor des Hauses in demselben immer rüstig, immer freudig wandelte und wirkte, und ich fragte ihn, wie er dies könne. Er antwortete mir: "Nun, die Loosung meiner Familie ist: **'Mit Freuden hindurch!'** Das ist täglich meine Aufgabe und täglich meine Uebung! So setzet denn, liebe Brüder und Schwestern, die zwei Worte: "Mit Freuden!" vor die vier erstgenannten; auch bei Abraham findet sich ja ein Aufleuchten dieser heiligen Geistesfreude (1Mos. 17, 17). **Mit Freuden hinaus,** weil der HErr, dein Erlöser, mit heiligem Ruf dir ruft; **mit Freuden hinein,** weil Er seine Gnade und sein Reich dir öffnet; **mit Freuden hindurch,** weil Er in seinem Wort dir zusagt: "Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir!" endlich auch **mit Freuden hinauf,** weil Er deiner wartet und dich in Seinen Schoß aufnimmt.

"Nicht widerstreben."

Nach einer Abendandacht, gehalten auf St. Chrischona über Joh. 12, 36—43.

Unser Abschnitt enthält ein Wort, das uns billig erschrecken könnte: "Darum konnten sie nicht glauben, denn Jesaias sagt: Er hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verstocket, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen und sich bekehren und ich ihnen hälfe." Diese Worte spricht Jesaias im Auftrag Gottes (Kap. 6), nachdem er das wunderbar erhabene Gesicht gehabt hatte, in welchem er die Herrlichkeit Jehovahs erblicken durfte. Wenden wir uns nun zum 1. Kapitel des Buches Jesaia, so werden wir sehen, **warum** Gott das Gericht der Verstockung über das Haus Israel hatte kommen lassen. Da spricht der HErr: "Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt es nicht und mein Volk vernimmt es nicht." Die Kinder Israels hatten widerstrebt. Sie kannten den Willen Gottes, sie hatten seine Züge empfunden, seine mahnende Stimme vernommen — aber sie widerstrebten seinem Willen, und verhärteten ihre Herzen so lange, bis sie dem Gericht anheim fielen.

Wenn ich in zwei Worten ausdrücken sollte, was ein sündiger Mensch thun müsse, um gerettet zu werden, so würde ich sagen: "Nicht widerstreben;" — er soll die Gnadenzüge seines Gottes, die Stimme des heiligen Geistes, die ihn zur Buße und zum Glauben wecken will, nicht von sich weisen, sondern sich hingeben und sich retten lassen.

Und wenn ich einem erweckten Christen in zwei Worten sagen sollte, was er thun müsse, um innerlich gefördert zu werden,

um Frieden und Freude zu haben und zu wandeln in der Kraft des HErrn, HErrn — so würde ich ebenfalls sagen: "Nicht widerstreben," sondern der liebenden, treuen Zucht des Geistes pünktlich folgen.

Es ist wohl kein Leser dieser Blätter, der die suchende und ziehende Stimme des guten Hirten noch niemals gehört hätte, — aber haben Alle gefolgt? Hat wohl Keiner diesen Ruf abgewiesen, entweder mit der entschiedenen Antwort: "Wir wollen nicht, daß Dieser über uns herrsche," oder mit der seichten Ausrede träger Herzen: "Ich **kann** nicht," oder mit dem gefährlichen Wort: "Ein ander Mal. Jetzt will ich noch die Welt genießen, will noch nicht mir selbst sterben." O Geliebte, heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, auf daß es niemals von euch heißen müsse: "**Er** hat ihr Herz verstockt." Widerstrebet nicht den Liebeszügen des HErrn, der euch erschaffen und erkauft hat, und dessen Wille es ist, euch selig zu machen.

Völliges Widerstreben zieht das Gericht völliger Verstockung nach sich. Bei einem Kinde Gottes, das den Zügen des Vaters zum Sohne gefolgt und sich dem HErrn durch den Glauben übergeben hat, ist aber alle Gefahr noch nicht vorbei. Auch da noch kann man widerstreben, in feinerer oder gröberer Weise, und wiewohl hier nicht Verstockung eintritt, dieweil das Widerstreben nicht völlig ist, so zieht doch solches Widerstreben traurige Folgen nach sich. Es schwächt den inneren Menschen; es macht den Gang ungewiß und das Herz gedrückt; es lähmt die Kraft und betrübt den heiligen Geist, der doch so gerne sein Trösteramt ausrichten möchte.

Wir sehen dies an dem Beispiel, das uns in unserm Abschnitt vorgeführt wird. "Der Obersten glaubten viele an Ihn, aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, daß sie nicht in den Bann gethan würden." — "So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig." — Das ist die göttliche Ordnung (Röm. 10, 10). Diese Obersten glaubten, aber im Punkt des Bekennens widerstrebten sie; darum blieben sie schwach und konnten den HErrn nicht verherrlichen.

Darum, mein Lieber, willst du wachsen in allen Dingen an Dem, der das Haupt ist, willst du mit getrostem, freudigem Schritt Ihm nachwandeln; willst du seinen Frieden genießen und bewahren; willst du Ihn verherrlichen in der Welt und muthig zeugen von deinem HErrn; willst du bleiben in innigem Umgang mit Ihm: — so merke auf diese Wörtlein: "Nicht widerstreben." Wenn sein heiliger Finger dein Herz berührt und dir den wunden Flecken zeigt, der deine Kraft dir lähmt; wenn Er dich heißt eine Pflicht erfüllen, ein Wort reden, eine That der Liebe ausführen; wenn Er dich innerlich mahnt, das Wort, das eben über deine Lippen gleiten wollte, nicht auszusprechen; wenn Er dich zieht zur stillen Sammlung oder zum Gebet: — so widerstrebe nicht, folge seinem Zug. Gehorche freudig und schnell.

O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit, wie Meereswellen

(Jes. 48, 18).

Nur überall ungefärbter Glaube! — Nur seinem Glauben nicht um der Menschen willen ein Färblein mehrerer Freudigkeit oder Verleugnungskraft angestrichen, als sich wirklich findet.

C. H. Rieger.

Mittheilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

Am 5. Mai feierten wir unsere liebliche Mai-Conferenz. Seit mehreren Jahren war dieser Tag meist kalt und regnerisch gewesen, um so mehr freute sich Alt und Jung über den wahrhaft herrlichen, sonnigen Maitag, der uns dies Jahr beschieden ward. Wald und Flur glänzten im üppigsten Grün; wie ein blauer Duft schimmerten durch die blühenden Bäume die näheren Schwarzwald- und Jura-Berge und in der Ferne strahlten in ihrem rosigen Glanz die schneebedeckten Firnen der Alpen. Auf der Terrasse hinter der Kirche stehend und hinausblickend auf das vor uns ausgebreitete Bild kamen uns unwillkührlich Spitta's Worte in den Sinn:

Ist am Schemel seiner Füße
Und am Thron schon solcher Schein,
O was muß an seinem Herzen
Erst für Glanz und Wonne sein.

Wir ließen unsere Blicke gerne auf jenem **ewigen** Bergungsort ruhen; denn wir fühlten tief das Vergängliche alles Irdischen. Lag doch in einem unserer Häuser die irdische Hülle einer früh vollendeten Jungfrau, der Schwester des Inspektors, die in vollster Jugendblüthe wie eine zarte Blume geknickt worden und unter raschem Hinwelken des Leibes der himmlischen Herrlichkeit entgegengereift war. Ja, "das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen, aber des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit."

Um dieses unveränderliche Wort schaarten sich denn auch in den Nachmittagsstunden jenes Mai-Sonntags einige hundert Freunde unseres Hauses, die wir nach den langen Wintermonaten gar gerne wieder auf unserm Berge begrüßten. Das Wort Gottes, das der Conferenz zu Grunde gelegt wurde, war 1Pet. 2.

Nach Gesang und Gebet machte der Inspektor den Anfang, indem er über den Zweck und den Nutzen dieser und ähnlicher Zusammenkünfte sprach und dann, nach Anleitung der beiden ersten Verse, redete von dem Ablegen der Sünde, namentlich auch der genannten Stücke: Bosheit, Betrug, Heuchelei, Neid und Afterreden, und vom Anziehen der göttlichen Heilskräfte, die uns durch die "lautere Milch des Wortes" mitgetheilt werden.

Br. Bauder, Stadtmissionar in Basel, fuhr am dritten Verse fort und zeigte, wer es sei, der also ablegen und also anziehen könne, nämlich diejenigen, welche geschmeckt haben, wie freundlich der HErr ist und in Ihm Vergebung und Heil gefunden haben. Viele finden die Aufgabe des Christen sehr schwer. Blicken wir auf uns selbst, so ist das wahr; — aber hier ist uns gezeigt, **wie** wir unsere Aufgabe lösen können, nämlich durch den Blick des Glaubens auf unsern HErrn. Je länger wir Ihn anschauen, desto herrlicher erscheint Er uns. Solche Leute, die vor ihrem Heiland, vor seinem Kreuze liegen, die bekommen **Lust** und Kraft, das zu erfüllen, was ihnen dies Kapitel vorhält.

Br. Häfner, Evangelist im Kt. Bern, knüpfte an den 5. Vers an und beklagte den Mangel an Zucht, der unserer Zeit eigen sei und der zur Folge habe, daß man auch in den Gemeinschaften zu keiner Einigkeit gelange. Das Material, aus welchem ein Gebäude besteht, ist mannigfaltig; soll aber ein Haus entstehen, so muß all' das verschiedene Material zusammengebracht und jedes in seinem Theil verwendet werden. Aber hier steckt der Fehler. Es möchte Jeder ein starker Thürpfosten, oder gar ein Eckstein, oder ein schöner behauener Fensterstein sein; aber Wenige wollen ungesehene, ungeachtete Steine oder gar Sandkörnlein sein, die man doch so nöthig braucht, um den Mörtel zu bereiten, durch welchen die Steine zusammengefügt werden. Ja, weil die Sandkörnlein, die verborgenen, gefügigen Seelen so rar sind, darum ist so wenig Zusammenhang und Einigkeit in der Gemeinde Jesu Christi.

Hr. Lehrer Dähler warnte vor Gefahr des Verschiebens, die nicht nur manche

Weltmenschen von der Umkehr zu Gott, sondern auch manchen Christen in seinem Lauf so vielfach hindert und schwächt.

Hr. Vortisch von Lörrach freute sich über die im 9. Verse den Gläubigen beigelegten Titel, namentlich über das Wort das "**heilige** Volk," ein Wort das so oft von der Welt als Spottname uns zugeworfen wird, das wir aber als Ruhm und Ehrentitel hochhalten wollen. Schwach, sündig, elend sind wir — und dennoch Königskinder, Heilige und Geliebte durch Ihn.

Hr. Pfr. Jäger: Ein Volk des Eigenthums werden die Kinder Gottes genannt; sie sind erkauft nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem theuren Blute Christi. Wohl ihnen, wenn sie es machen, wie jener losgekaufte Sklave, der seinem Loskäufer sagte: "Da ich nun thun darf, was ich will und hingehen, wohin ich will, so will ich nirgends hingehen, als zu dir und dir dienen mein Leben lang." — Zu dem königlichen Priesterthum kommt man nicht durch die natürliche Geburt, sondern nur durch die Wiedergeburt (V. 2). Wie Aarons Stab, so sind wir von Natur todt; aber durch Gottes Gnadenwirkung gibt es Leben; der Stab grünt und blüht und bringt Früchte. — Dies Kapitel macht uns aufmerksam auf unsern Priesterdienst, aber auch auf unsern Priesterwandel. "Liebe Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrimme, enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Uebelthätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen" (V. 11. 12).

Br. Weißer, Evangelist in Kandern, lenkte die Gedanken auf Christum, der uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Er ist uns vorangegangen, aber Er geht auch mit; denn Er hat gesagt: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

Hr. Jäger von Basel machte den Schluß, indem er das Gehörte nochmals zusammenfaßte; er führte einige Strophen aus dem Liede Tersteegens an, das von der Mannigfaltigkeit der Gaben handelt:

Es wirkt der Eine Geist,
Nachdem es Ihm gefällt,
Den unterschiednen Glanz:
Wird dann ein jeder Stein
An seinen Ort gestellt,
So ist der Tempel ganz.

O Pracht der Himmelsstadt,
Da solche Edelsteine
Von tausend Arten seind!
Dies ist die wahre Kirch
Der Heiligen Gemeine,
Die hier so arm erscheint.

Aus Rußland.

Rohrbach, im April 1878.

Vielgeliebte Brüder in Christo!

Daß ich dem "Glaubensboten" ein Brieflein für euch in seine Botentasche legen darf, ist keine geringe Vergünstigung in meinen Augen. Kann ich doch dadurch fester anziehen das Band der Gemeinschaft, das mich mit so vielen ehemaligen Schülern (und andern theuren Lesern dieses Blattes) im Geiste verbindet, und das in Ewigkeit dauern soll.

Aus dem Privatbriefe, der noch in die Dezember-Nummer der "Mittheilungen" gekommen ist, habt ihr euch von meinen äußern Umständen und Verhältnissen eine ungefähre Vorstellung entnehmen können. Nun möchte ich euch gerne noch ein Bild von der geistigen Physiognomie meiner neuen Umgebung entwerfen. Gestattet mir, daß ich mich für einen Augenblick in die heimeligen Lehrsäle, in denen wir so manche gesegnete Stunde miteinander verbracht haben, zurückversetze, als ob ich noch einmal am Katheder sitzen und lehren würde. Da werdet ihr euch wohl erinnern, daß wir uns oft und mit Vorliebe erbaut haben an der Betrachtung der **mannigfaltigen** Gaben und Wirkungen des Einen und selbigen göttlichen Geistes. Wir lernten auch unter den seltsamsten Verkleidungen die Gestalt Christi erkennen, die Er in den Seinigen schon hier zu gewinnen anfängt. Dabei pflegten wir dann auch auf den Zusammenhang zwischen der ersten und zweiten

Schöpfung zu achten, d. h. auf den Einfluß, den Boden und Klima, Abstammung und Geschichte nicht blos auf die Naturart des natürlichen Menschen ausübt, sondern den auch das verschiedenartige geistige Gepräge der Kinder Gottes noch deutlich wahrnehmen läßt. Zu einer Beispielsammlung nach solchen Gesichtspunkten könnte denn auch meine folgende Beschreibung einen Beitrag geben. Denn das Christenthum der hiesigen Glaubigen hat seinen bestimmten und eigenthümlichen Charakter, und derselbe läßt sich wohl zurückführen auf die geschichtlichen Ursprünge und auf die Beschaffenheit des Bodens. Die deutschen Einwanderer, die in diesem Gouvernement sich niederließen, hatten kein christliches Leben mitgebracht. Während jenseits des Dniester schon 1822—23 eine kräftige Posaune der Gnade ertönte (Lindl in Sarata), war hier noch Alles todt, bis Bonekemper, der ältere, aus dem Basler Missionshause hier anlangte und von 1824—48 mit der Kraft eines Reformators wirkte, auf 20 und mehr Stunden im Umkreise das geistige Ackerland gründlich bearbeitend. Als Frucht seiner Arbeit sind die großen Erweckungen anzusehen, mit welchen Rohrbach und das ganze Kirchspiel begnadigt wurde, vorzüglich 1847—48, dann 1860 und 1869. Da gab es Zeiten, wo in diesem großen Dorfe kaum ein Haus übrig blieb, in dem nicht das Schreien um Gnade oder lauter Lobgesang der Erlösten zu Gott emporstieg. Bonekemper stammte übrigens aus Rheinpreußen, und demnach wurde das reformirte Glaubensleben **in derjenigen** Gestalt hieher verpflanzt, wie es im Wupperthale gewachsen war. Aber es war ja keine Kunstpflanze, sondern, durch die Hand des himmlischen Gärtners hieher versetzt, schlug es selbständige Wurzeln in dem Steppenboden Südrußlands. Was es aber mit dieser Steppe auf sich hat, mag euch ein gewichtigerer Zeuge sagen, der als Schriftsteller allerwärts bekannte Consistorialrath Dalton, welcher zwar nicht dem Namen nach, aber in Wirklichkeit der herzlich verehrte Bischof der reform. Kirche Rußlands ist. "Dort sitzen sie nun" — schreibt er (in seiner Geschichte der reform. Kirche Rußlands, Gotha bei Besser) — einsam auf der weiten Steppe, über deren regungslose Fläche kein Laut dringt von dem, was in der Welt vorgeht; mit den sie umgebenden Nationalitäten in nähere Verbindung zu treten, verbietet dem Deutschen das Bewußtsein der Unterschiede, die sie trennen; er sehnt sich nicht nach einer nähern Gemeinschaft mit dem schmutzigen verkommenen Tartaren, Bulgaren oder Juden. Er bleibt auf seinem Dorfe, und auch mit der nächsten deutschen Kolonie kann er nur geringe Verbindung einhalten; ein oft meilenbreiter Steppengürtel trennt die Nachbarn und legt einer raschen Verbindung Hindernisse in den Weg. Zu Zeiten ist die Steppe wunderschön in ihrer großartigen Einsamkeit und fast majestätischen Ruhe. Die Abgeschlossenheit vom Weltmarkte und die einsame Zurückgezogenheit des Gemüthes auf sich selbst haben das religiöse Leben in hohem Grade entwickelt, wie es vielleicht nur in wenigen Gegenden wieder gefunden werden mag. — Neben den schönen Lichtseiten dürfen aber auch die bedenklichen Schattenseiten nicht übersehen werden: Dem seligen Bewußtsein, aus Gnaden durch Christum erlöst zu sein, sollte das noch seligere Bewußtsein folgen, aus der gleichen Gnadenfülle heraus in der Heiligung des ganzen Menschen täglich zu wachsen, und dies wird leider in den Colonien an vielen Orten übersehen. So wird in den Gesprächen ein scharfer Unterschied zwischen Bekehrten und Unbekehrten gemacht, während in der Lebensweise der beiden Theile die Unterschiede sich fast ausgleichen. In den "Stunden" bewegt sich der Kreislauf der Besprechungen mit einer unermüdlichen Geduld jahrelang in der enggezogenen Grenze gewisser religiöser Lieblingsthemata."

Ich habe mich absichtlich auf dieses Urtheil eines Kenners berufen, um für mein Urtheil nicht allein haften zu müssen. Ihr sehet, wie **die Großartigkeit** und **die Einförmigkeit** der Steppe auch dem Glaubensleben ihren Stempel aufdrückt. Was die glaubigen Christen hier an Geistesschätzen besitzen, darin

sind sie ganz und fest; sie sind gründlich feind den "mancherlei Lehren", durch welche bei euch die Christen sich oft wiegen und wägen lassen, und abhold allem Aparten, das nicht zu wissen nöthig ist für die Seligkeit. Die souveräne Gnade Gottes, die Gerechtigkeit allein aus Glauben, die Scheidung zwischen dem neuen Menschen und der alten Natur — wissen sie schlagend in's Licht zu stellen, und aller eigenen Heiligkeit, aller Werkgerechtigkeit und Verdienstlichkeit menschlichen Thuns scharf zu Leibe zu gehen; wer etwa selber an seinem Kleide der Gerechtigkeit täglich ein Stück weben wollte, dem würden sie bald bewiesen haben, daß er noch gar nicht "bekehrt" sei. Die merkwürdigsten Bekehrungsgeschichten könntet ihr hier im Ueberfluß hören; dafür aber, je stärker sie sind in der Erkenntniß dieser Grundwahrheiten des seligmachenden Evangeliums, um so ärmer sind sie an Erfahrungen seiner heiligmachenden Wirkungen und an Einblicken in die unsichtbare und jenseitige Welt; und diejenigen "Geschichtlein", an denen, nach Fr. W. Krummachers Erzählung, das Wupperthal so reich war, nämlich die Gebetserhörungen aller Art, sind hier fast unerhört; auch gibt es für sie immerdar nur zwei Klassen Menschen nebeneinander: einerseits fertige Kinder Gottes, die bei allen ihren Befleckungen oder Unlauterkeiten doch geborgen sind, und auf der andern Seite: Verworfene, welche sogleich nach dem Tode in die äußerste Finsterniß dahinfahren. Damit hängen die zwei Lehrsätze von der unwiderstehlichen und unverlierbaren Gnade zusammen, die leider hier Eingang gefunden haben und unvermeidlich einen höchst verderblichen Einfluß ausüben müssen. Viele nämlich warten auf das Rauschen der unwiderstehlichen Gnadenströme, statt sich im Glauben das für sie dargebrachte Opfer zuzueignen; Andere lassen dem Fleische eine bedenkliche Freiheit, und man erzählt sich sogar von Männern, die in offenbaren und schweren Sünden leben, und dennoch sich selber zu den "Brüdern" zählen. Das wäre freilich auch nicht möglich, wenn die Versammlungen eine feste Organisation besitzen und Zucht ausüben würden, wie es in Württemberg geschieht. Habe ich nun damit die Schattenseite des Christenthums auf der Steppe der Wahrheit getreu hervorgehoben, so will ich doch damit nicht den Schluß machen. Ich freue mich innig, sagen zu dürfen, daß es hier nicht an Jüngern Christi fehlt, die gewurzelt sind in Ihm, obschon sie es nicht zu wissen scheinen, und die voll guter Werke sind, obschon sie nie von Werken reden mögen; so habe ich auch Etliche kennen gelernt, die treuherzig sagen können: ich bin noch kein "Bruder", noch keine "Schwester", obschon die Früchte es beweisen, daß sie Reben am Weinstocke sind; aber weil sie noch keine außerordentliche Bußkämpfe oder Freudenstunden durchgemacht haben, so wagen sie nicht, das "Abba Vater" **im Namen Jesu** auszusprechen. Das ist nun doch wenigstens **eine** Aehnlichkeit zwischen meinem Wirkungskreise und dem eurigen, daß nämlich die Glaubigen, obschon sie ganz von allem Eigenen absehen wollen, um an der Gnade allein zu hangen, doch unwillkührlich immer und immer wieder zu viel auf das Menschliche schauen, sei es, daß sie nach den Gefühlen und Erfahrungen, die Andere vor ihnen voraus haben, begierig sind, oder daß sie auf ihre frühern Gnadenerfahrungen sich ungebührlich verlassen und vom eigenen Fette zehren.

Ich hoffe, ihr werdet euch nun ein ziemlich vollständiges Bild machen können von meinem Arbeitsfelde, besonders wenn ihr noch hinzunehmet in Betreff des allgemein geistigen Lebens, daß da, wo nicht das Gesetz des Herrn die Augen erleuchtet und die Albernen weise gemacht hat, alle Bildung fast gänzlich mangelt. Die besonderen hiesigen Bodenverhältnisse, d. h. die harte Feldarbeit, die den Bewohnern dieser Steppendörfer obliegt, läßt hierin kaum eine Besserung hoffen. Die Schule wird nur 3 bis 4 Monate lang, und ganz unregelmäßig besucht; die Jugend wächst im Hof und auf der Steppe auf, und schon im Jahr 1865 berichtete Dalton, daß es, nach den Klagen der Alten, mit der lieben Jugend, von Tag

zu Tag schlimmer werde. Leider sind dies keine übertriebenen Klagen, "und die ausgesprochene Befürchtung, daß die Kolonien an ihren mangelhaften Schulen untergehen werden", ist nicht unbegründet.

Ihr sehet, liebe Brüder, daß ich mein Pfarramt in Rohrbach füglich als einen Missionsposten ansehen darf; dehnt es sich doch auch von Rohrbach nach Nordosten hin 14—16 Stunden weit aus, so weit also, wie von Basel oder St. Gallen nach Zürich; ich darf mich daher getrost in eure Reihe stellen und auch wohl hoffen — nicht wahr? — daß ihr in euren Herzen auch ein Plätzlein bewahren werdet eurem in brüderlicher Liebe auf Jesum verbundenen Mitpilger

Johannes Glinz.

Personal-Nachrichten.

Geburten.

Am 5. Mai den Geschw. Schmid in Schaffhausen ein Söhnlein (Heinrich).

Am 10. Mai den Geschw. Dieterle in Schochersweil ein Söhnlein.

Am 11. Mai den Geschw. Enderlin in Triest ein Söhnlein.

Todesfall.

Am 3. Mai auf St. Chrischona Jungfrau Wilhelmine Rappard, die Schwester des Inspektors, im Alter von 24 Jahren.

Christophorus.

Nach der bekannten Legende von dem Riesen, der sich in den Dienst des großen Königs stellte, um seine Pilgrimme über einen Strom zu tragen und auf diese Weise — in der Gestalt eines Kindes, dessen Gewicht immer größer wurde — den Herrn Jesum selbst hinübertragen durfte.

Ich will mein Kreuz mit Freuden tragen
Vom Morgen bis zum Abendstrahl;
So lang der HErr es mir läßt tagen
Auf Höhen und im tiefen Thal.
Ja, durch den Strom der bittern Leiden,
Der an des Lebens Ufer schlägt:
O möge Gott mich nur geleiten,
So lang ein Hauch sich in mir regt.

Was ist mein Kreuz? Was meine Freude?
Daß ich den irren Wandersmann,
Der auf des Stromes düstrer Seite
Kommt klagend und verzagend an,
Darf durch die Fluth hinüber tragen
Ans Ufer, das ihm Rettung beut,
Und auf den Lauf von seinen Tagen
Aufs neue Licht und Hoffnung streut.

Ach welche Wonne, welch Entzücken,
Wenn seine Rettung ganz gelingt!
Wie nehm ich fröhlich auf den Rücken,
Was mir die nächste Stunde bringt.
O könnt ich immer davon zeugen!
Doch anders will es Gottes Rath,
Ich muß verstummen und mich beugen,
Auch wenn sich Tod und Unheil naht.

Wie braust der Strom oft so gewaltig
In trüben Wogen wild einher!
Wie droht die Noth so tausendfaltig,
Wie wird die theure Last so schwer!
Daß es mir ist, als ob ich trüge
Auf meinen Schultern eine Welt:
Da schau ich eines Kindes Züge,
Das leise mich umschlungen hält.

Es ist mein Heiland, den ich trage!
Wie hab ich das so sehr verkannt!
Zum Jubel wird die stille Klage —
Er reicht mir lächelnd seine Hand,
Und neue Kraft durchströmt die Glieder
Vom Haupt zur Sohle wunderbar,
Der Sturm verbraust, und ruhig wieder
Fließt das Gewässer mild und klar.

Kurz war die himmlische Erscheinung!
Ich trag die alte Kreuzeslast;
Doch hab ich ihre tiefste Meinung
Ins innerste Gemüth gefaßt;
Ich habe meinen HErrn gesehen
In seiner Kindesliebelichkeit,
Ich darf zufrieden weiter gehen
Durch alle Strömung dieser Zeit.

Und reißt sie heute oder morgen
Mich nieder mit der theuren Last,
Ich will darum nicht weiter sorgen,
Bin ich hienieden doch nur Gast!
Der mein und aller Menschen Sünden
Auf seinen Lammesschultern trug,
Der läßt auch mich das Ufer finden,
Wann Er einst ruft: Es ist genug.

A. v. Zeller,
Medicinalrath, Direktor der Irrenanstalt zu Winnenthal.

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Allianz-Versammlungen in Basel.

Veranlaßt durch die Anwesenheit verschiedener Mitglieder der evang. Allianz, die in Basel zusammentrafen, um über die für das Jahr 1879 in Aussicht genommene große Zusammenkunft der Allianz zu berathen, wurde von der Basler Section eine Reihe religiöser Versammlungen veranstaltet, die am 15. Mai stattgefunden haben. Wir sind dem HErrn sehr dankbar für den an diesem Tage erhaltenen Segen und für die Aufmunterung, die Er uns dadurch gegeben hat.

Der Tag wurde durch eine Gebetsstunde eröffnet, die um 7 Uhr ihren Anfang nahm. Mit einem solchen Morgengruß, wie ihn die Tageslooſung mit sich brachte, war es in der That eine Freude, mit den Brüdern vor den Gnadenthron zu treten: "Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören" (Jes. 65, 24). Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt (Mark. 9, 23).

Um 10 Uhr versammelte man sich abermals und zwar im großen Saal des Vereinshauses. Das Thema war: Das Kommen des HErrn. Hr. Pfr. Iselin hatte das Referat übernommen und sprach zunächst von der Hoffnung auf die Wiederkehr Jesu; wie diese Hoffnung in den ersten Christengemeinden so lebendig war; wie sie jedoch nach und nach erloschen oder doch in den Hintergrund getreten sei, wie aber in unsern Tagen ein neues Sehnen und Verlangen erwache nach dem baldigen Erscheinen unsers HErrn. Es thut dem Glauben wohl, immer wieder aufs neue gemahnt zu werden an das theure, feste, prophetische Wort, auf welches wir mehr denn je zu achten haben, als auf ein helles Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort. Nach dem Referat, das aus den Schriften des alten und neuen Bundes die geoffenbarte Entwickelung der Heilsgedanken Gottes bis zur Aufrichtung seines herrlichen Reiches klar machte, sprachen noch mehrere Brüder ein kurzes Wort. Sie wiesen darauf hin, wie das **Warten** auf den HErrn nothwendig in einem Herzen erwachen müsse, das richtig steht zu seinem Heiland; wie solches Warten einen heiligenden, züchtigenden Einfluß ausübe, wie es helfe die Beschwerden des Weges zu tragen und die Versuchungen zur Sünde zu überwinden, wie es antreibe zu rechtem Eifer in der Arbeit an den Seelen und Muth und Energie verleihe in den schwierigsten Lagen. Ein Gebet schloß diese schlichte aber gesegnete Zusammenkunft, an welcher auch Freunde in der Ferne im Geist innigen Antheil genommen haben.

Zu brüderlicher Besprechung kamen die Männer um 3 Uhr im oberen kleinen Saal des Vereinshauses zusammen und empfanden in diesen Stunden den Segen der Eintracht und der Gemeinschaft in dem HErrn. Während dieser Zeit hatten sich die Frauen im untern Saal eingefunden, um das Wort Gottes aus dem Munde zweier seiner Diener zu vernehmen.

Um 7½ Uhr nahm die letzte Versammlung ihren Anfang. Wir kamen ziemlich pünktlich in den großen Saal, fanden aber den untern Theil, sowie die erste Gallerie vollkommen besetzt. Auch die oberste Gallerie, wo wir endlich ein Plätzchen bekamen, wurde bald ganz voll, und mit Aufmerksamkeit lauschte die große Versammlung dem Worte des HErrn. Wir gestehen es, der Anblick der versammelten Menge war an und für sich eine Predigt, die uns mit tiefer Freude erfüllte. Der Text, der schon in dem Programm auf diesen Abend festgesetzt worden, war 1Cor. 1, 30: Jesus Christus ist uns gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. — Hr. Pfr. Ecklin hatte die Leitung dieser Stunde übernommen und eröffnete sie mit Gebet. Der Text wurde in seinen vier Theilen von vier Rednern behandelt.

Hr. Achard, Prediger der Methodistenkirche, zeigte, wie alle Vernunft der alten Welt zu Schanden geworden und nur in

Jesu die wahre ewige **Weisheit** ans Licht getreten sei. Die Weisheit, die Jesus uns gibt und uns ist, besteht in einer tiefen, wahren Selbsterkenntniß, aber auch in einer erfahrungsmäßigen Erkenntniß dessen, was Gott ist und was seine Heilsgedanken mit uns sind.

Hr. Bovet, Pfarrer an der Freien Kirche in Bern, sprach von der **Gerechtigkeit,** die in Christo uns zu Theil wird, und wies auf den unmittelbaren Zusammenhang des Textes, der damit schließt: "Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn." Die Menschen suchen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten; die Erziehungsweise Gottes ist, **uns** klein zu machen, damit Jesus Alles sei. Lasset uns nach der Gerechtigkeit trachten, die vor Gott gilt; aber lasset uns solches thun auf dem von Ihm bezeichneten Weg. Es ist sehr wichtig, ja zu einem Wandel im Licht und in der Kraft nothwendig, daß wir zur Klarheit und zur seligen Gewißheit kommen: Wir sind gerecht gemacht vor Gott. Er sieht uns an in Christo Jesu, "der uns gemacht ist zur ..... Gerechtigkeit."

Hr. Insp. Rappard von St. Chrischona sagte: Auf die Gerechtigkeit folgt nothwendig die **Heiligung.** Haben wir Jesum in Wahrheit angenommen als unsere Gerechtigkeit, so müssen wir Ihn auch haben als unsere Heiligung. Ist Er geworden unser Kleid, das uns bedeckt und in dem wir getrost bestehen mögen vor dem heiligen Gott, so ist Er auch unsere Kraft, in welcher wir wandeln können vor Ihm. **Christus für uns,** — das ist unsere Gerechtigkeit; **Christus in uns,** — das ist unsere Heiligung. Wollen wir also heilig und unsträflich wandeln, so haben wir vor Allem darauf zu achten, daß wir der Entfaltung des göttlichen Lebens in uns keine Schranken setzen und nicht durch unsere Selbstsucht und unsern Eigenwillen sein Wachsthum hindern. Es ist nicht in Einem Mal gethan. Wir reden von einem **Wandel** in der Heiligung. Es gibt immer wieder abzulegen und anzuziehen. Aber es läßt sich Alles zusammenfassen in die zwei Wörtlein: **Glauben** und **Gehorsam.** Glauben ist die innige Verbindung mit Ihm, der unsere Heiligung ist. Gehorsam ist das schnelle Befolgen aller Winke und Züge des in uns wohnenden heiligen Geistes.

Hr. Miss. Schrenk aus Frankfurt behandelte das letzte Stück: Christus Jesus ist uns gemacht zur **Erlösung.** Nach Erlösung sehnt sich bewußt oder unbewußt jedes Herz. Der natürliche Mensch rühmt gern von seiner Freiheit, aber er fühlt es doch, daß er gebunden ist. Wir Alle wissen etwas zu sagen von Gebundenheit — aber in Christo haben wir Erlösung: Erlösung von der Sündenschuld, die uns drückt; Erlösung von der Sündenmacht, die uns quält; Erlösung von der Gottes-Entfremdung, die uns im Tode hielt; Erlösung von den Ketten des Satans und von seiner Tyrannei; Erlösung, die immer völliger wird, je gänzlicher wir uns ihr hingeben. Das haben wir hier schon in unserer Pilgrimschaft, aber es ist noch nicht Alles. Kein unbestimmtes, endloses Entfalten, wie es die Philosophie des Materialismus uns ausmalt, könnte uns begnügen. Nein, wir haben ein bestimmtes, herrliches **Ziel:** — Erlösung. Erlösung von diesem Leib der Sünde, ja noch mehr, wir warten auf unsers "Leibes Erlösung" (Röm. 8, 23). Der Leib soll auferstehen oder verwandelt werden, daß er ähnlich werde dem verklärten Leibe unsers HErrn. An alles dieses denken wir, wenn wir mit der ganzen Kirche Jesu Christi beten: "Erlöse uns von dem Bösen" — und wir stimmen ein in das Bekenntniß des greisen Apostels: "Der HErr wird mich erlösen von allem Uebel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."

Es gibt im Reiche des HErrn sehr einfache Reichsgesetze und Wahrheiten, die aber eben, weil sie so einfach sind, so häufig übersehen werden. Dahin gehören: erst bekehre dich selbst, dann kannst du Andere bekehren; erst nimm den Trost des heiligen Geistes in dein eigenes Herz auf, erst dann kannst du Andere trösten; deßgleichen: erst laß dein Herz fest werden in der Gnade, erst dann kannst du selbst wieder erbauen und bauen.

Der Glaubensbote
und
Mittheilungen aus der Pilgermission.

1. Band. — Nr. 7.

Die Thorheit des Halbglaubens.

Von C. A. Egli.

Er sprach zu ihnen: O, ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben Allem dem, das die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?
Luk. 24, 25. 26.

Es ist ein ernstes Wort des auferstandenen Jesus, das wir hiemit zur Beherzigung den Lesern des Glaubensboten nahe legen möchten. Es wurde von Ihm zuerst zu jenen zwei Emmausjüngern gesprochen, findet aber leider seine Anwendung auch auf viele seiner Jünger in unsrer Zeit. Sind uns seine Abschiedsworte vor seinem Sterben besonders köstlich und werth, so dünkt mich, die Worte, die wir von dem **Auferstandenen** haben, müssen uns **doppelt** köstlich und werth sein, um so mehr, da wir sehen können, wie Er sich so gleich geblieben ist in seiner Stellung seinen Jüngern gegenüber, besonders aber auch in seiner Stellung den heiligen Schriften, dem Worte Gottes alten Testaments, gegenüber. Auf diese hin weist Er die Emmausjünger; in gleicher Weise spricht Er sich zu allen versammelten Jüngern aus: "Es muß Alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen" (Luk. 24, 44). Das Verständniß eben dieser Schriften öffnet Er ihnen und gründet sein ganzes Erlösungswerk und die Verkündigung des Heils auf dies nämliche geschriebene Wort, V. 45—48. **"Also ist es geschrieben,"** so bezeugt Er ihnen, um sie ein für alle mal und für alle Zeiten auf dies Wort, als den Glaubensgrund des Heils, das Er nach eben diesem Wort durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen allen Völkern erworben, hinzuweisen. Es muß uns dies die heilige Schrift als das ewige Zeugniß der Wahrheit Gottes, als **Wort unsers Gottes** über Alles theuer und werth machen, daß wir in ihr den Schatz erkennen, der uns durch nichts Anderes ersetzt werden kann, um so mehr noch, da wir nun auch die Schriften neuen Testaments haben, die uns das Alte aufschließen nach dem den Jüngern von Jesu selbst geöffneten Verständniß desselben. Wer sich in Einfalt des Herzens durch den heiligen Geist in diese Schriften einführen läßt, die Trägheit des Herzens überwindend, wird je mehr und mehr erkennen, daß das ganze neue Testament, vom ersten Kapitel des Matthäus bis zum letzten der Offenbarung, im Alten grundlegend enthalten ist, das Neue aber wie eine aufgeschlossene Blume den vorher verkündigten und vorgebildeten Liebesrath unsers Gottes in seiner Erfüllung und endlichen, ewigen Vollendung uns darlegt. Darum gilt jenes Wort des auferstandenen Jesus: "O! ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben Allem dem, das die Propheten geredet haben," nicht minder auch für die Schriften des neuen Testamentes.

Nach allem Dem muß uns auch die Thorheit, diesem uns gegebenen Gotteswort nicht in Allem zu glauben, unwidersprechlich entgegentreten, wie auch die Nothwendigkeit

Allem zu glauben. Ist es nicht wirklich **Thorheit,** das Eine aus diesen Schriften zu glauben und das Andere nicht? — Ist nicht Alles so zu einem Ganzen verbunden, daß wenn man nur das Eine nimmt und das Andere nicht, das Ganze dahin fällt, wie wir dies ja deutlich auch an den Jüngern nach der Kreuzigung Jesu, bis Er ihnen wieder zurecht half, sehen? Es wäre auch sonst in Vielem nachzuweisen, wie das Eine in Gottes Wort mit dem Andern stehen oder fallen muß. Wer aber die Göttlichkeit der heiligen Schrift wirklich anerkennt, dem wird dies nicht schwer sein zu erkennen. Die Thorheit, an diesem Wort **gleichgiltig** oder **verachtend** vorbei zu gehen, wird sich in ihren Folgen schrecklich genug rächen. Aber auch eine gewisse **Hochachtung** vor diesem Buch, bei der man aber doch nur annimmt, was man will und Anderes ohne Bedenken verwirft, wird traurig genug sich als **Thorheit** beweisen und die Folgen werden nicht ausbleiben. "O! ihr Thoren und träges Herzens zu glauben **Allem** dem, das die Propheten geredet haben" sagt der auferstandene Jesus. Das gilt dem großen Gelehrten, wie dem einfachsten Menschenkinde, dem Lehrer und Prediger des Volkes, wie jedem seiner Zuhörer. Wie muß es Einem zu Muthe sein, wenn er am Ende sich als **Thor,** sein Verhalten als **Thorheit** erkennen muß?— Sehen wir diese beiden Jünger, sehen wir sie Alle an, wie sie dastehen nach der Kreuzigung Jesu, sie, die immer nur die Herrlichkeit des offenbar werdenden Messiasreiches — "die Erlösung Israels" — wie sie's ausdrücken, erwartet, und nun in all ihren Hoffnungen und Erwartungen getäuscht, traurig, muthlos ihre Straße ziehen, unfähig sich zurecht zu finden, an sich selbst und ihrem Gott fast irre werdend. Wie ganz anders wären sie dagestanden, wenn sie **Allem** geglaubt hätten, das die Propheten geredet hatten. Wie hätten sie sich da in Allem zurechtfinden können und wären bewahrt geblieben vor Enttäuschung. Wenn auch schmerzlich gebeugt ob solch schwerem Gang ihres geliebten Meisters, so wären sie doch durch das Bewußtsein: "Also liegts in Gottes Rath und Willen; das ist der Weg, der nöthig ist, das vorgesteckte Ziel zu erreichen," in Allem aufrecht erhalten worden. Darum ist es eine **Thorheit,** nicht **Allem** zu glauben, und diese Thorheit hat ihre schlimmen Folgen. Jedem Einzelnen thuts noth, und zumal in unsrer Zeit, sich dieses wohl zu merken. Die Wege Gottes gehen so wider alles blos menschliche Denken und Erwarten, daß wer nicht sein Wort zum Leitstern hat, sich unmöglich zurechtfinden kann. Und wer nur so diesem und jenem glaubt, oder es zu glauben **meint,** — der wird seine Thorheit traurig genug erfahren. Man **betrügt sich so selbst.** Enttäuschung über Enttäuschung folgt; man läuft Gefahr, an Allem irre zu werden, versinkt in Trostlosigkeit, so daß man auch bezeugte, wirkliche Thatsachen nicht mehr glaubt, wie die Jünger die Botschaft von der Auferstehung, die ihnen doch als eine freudige, willkommene hätte erscheinen sollen, nicht glauben konnten; — und endlich geht man mit all diesem Halbglauben verloren, wenn es dem HErrn nicht noch gelingt, uns zurecht zu bringen und auf den wahren Glaubensgrund, sein **ganzes** Wort, zurückzuführen, was Er in seiner Liebe so gerne thun möchte.

Daß die hier vom Heiland gerügte Thorheit auch in unsrer Zeit vielfach sich findet, wer wollte es leugnen? — Viele auf Kanzel und

Katheder, in der Hütte und im Palast halten noch etwas auf die Bibel, aber **Allem zu glauben,** gilt ihnen für Thorheit in dieser Zeit der Aufklärung, des Fortschritts in Wissenschaft und Kultur. Die himmlische Weisheit aber sagt: Thorheit ists, **nicht** Allem zu glauben. Wird sie etwa an der Weisheit dieser Welt zu Schanden werden?

Doch wir wollen nicht nur auf Solche sehen, sondern uns selbst prüfen und fragen: Glauben wir, glaube **ich** Allem? Muß der Herr Jesus dies Wort nicht auch in die Kreise der sog. Gläubigen, in **unsre** Kreise hinein rufen? — Ich denke **ja** und glaube Ursache dazu zu haben. Es ist darum gewiß auch für uns selbst nöthig, der eigentlichen **Ursache** dieser Thorheit nachzuspüren, um sie in ihrer Wurzel auszurotten. Der auferstandene Jesus gibt sie an. Er sagt: Es sei die **Trägheit des Herzens,** die in diese Thorheit führt. O! ihr Thoren und träges Herzens zu glauben Allem dem, das die Propheten geredet haben. Wir fühlen wohl, daß hier der Grund dieser Thorheit liegt. Man ist zu träg, zu gleichgiltig, zu viel für andere Dinge eingenommen, als daß man Lust hätte und es sich etwas Selbstüberwindung kosten ließe, dem Worte Gottes in alle seine Theile hinein zu folgen und ihm gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Man redet sich vielfach ein, man wisse und glaube eigentlich Alles schon; es thue höchstens eine **Erinnerung** wieder noth, die mit eben so großer Flüchtigkeit abgethan wird, sei's durch eigenes Lesen, oder durch Anhören einer Predigt oder Vortrags. Man meint am Ende noch, man glaube ja Alles, was in der Bibel steht, wenn man nicht einmal recht weiß, **was** darin steht. Das stellvertretende Versöhnungsleiden des Heilandes, das den Jüngern, als Er es erduldete, innerlich so viel zu schaffen machte, wird von denen, die irgendwie Ernst machen mit ihrer Seligkeit, im Allgemeinen dankbar geglaubt, aber auch das vielfach ohne den rechten Ernst, es in seiner Tiefe, im Zusammenhange der ganzen Heilsordnung, zu erkennen und mit dem ganzen Herzen, dem innersten Wesen, in Ihn sich zu versenken. Und in dem weiteren Gebiet, wo geschrieben steht vom Halten und Nichthalten seiner Gebote, — da tritt die Trägheit, die Oberflächlichkeit des Herzens noch greller hervor. Was die Vollendung des ewigen Rathschlusses Gottes betrifft in seinem zukünftigen Reich der Herrlichkeit mit Allem, was demselben in der Entwicklung dieser Zeit vorangeht, ja, nach dem prophetischen Worte alten und neuen Testaments vorangehen **muß** und **wird**, welche Unwissenheit ist da im Allgemeinen vorhanden; wie so wenig Bedürfniß des Herzens nach Aufschluß auch über diese Dinge, um gläubig aufzunehmen ins Herz, was Gott in dieser Hinsicht bezeugt. Da und dort eitler Vorwitz; ein oberflächlich Sichbewegen in eigener Meinung; Haschen nach etwas Besonderem, ohne möglichst gründliche Erforschung des Ganzen. Im Uebrigen geht man großen Theils an dem Allem vorbei, wie wenn der Heiland nicht gesagt hätte: "O ihr Thoren und träges Herzens zu glauben **Allem** dem, was die Propheten geredet haben."

Wenn einmal der Charfreitag auch über die Gemeinde des HErrn hereinbricht, wenn die Welt mit ihren Ideen triumphirt, wenn der einfältige Bibel- und Jesusglaube vollends aus dem öffentlichen Leben verdrängt ist, da wird sichs zeigen, wer mit seinem Glauben siegreich Stand hält. Gewiß **nur**

diejenigen, die gelernt haben, die Trägheit des natürlichen Herzens überwinden und **Allem glauben**, das Gott uns zuvor hat verkündigen lassen, die verstehen das Wort, wie es sich auch an der Gemeinde Jesu erfüllt: **"Mußte** nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" O! diese Trägheit des Herzens für göttliche Dinge, für Gottes Wort, für ernstes Denken und Forschen nach Gottes Rath und Willen, diese Trägheit, bei der man etwelchermaßen **Alles** weiß und glaubt und doch eigentlich Nichts **recht** weiß und nichts **recht** glaubt, wo hat die ihren Grund? Um es kurz zu sagen: **Es ist die Liebe zur Sünde. Die** lähmt das Herz, raubt Lust und Freudigkeit, sich in Gott und sein Wort zu versenken und Allem zu glauben. Man fühlts, man müßte so Vieles dran geben, was Einem noch lieb ist.

Möchte doch ein Jedes das Wort recht beherzigen: "Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns **ablegen die Sünde,** so uns immer anklebt und **träge** macht, und lasset uns laufen in Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, aufsehend auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens," damit das Wort des auferstandenen Jesus: "O, ihr Thoren und träges Herzens zu glauben Allem dem, das die Propheten geredet haben," immer weniger seine Anwendung auf die Leser des Glaubensboten finde, und Keiner von ihnen Schiffbruch leide im Glauben, sondern glaubend dem Wort, das da scheinet als ein Licht am dunkeln Ort, siegreich durch Alles hindurchbreche, und mit Christo durch Leiden zur Herrlichkeit eingehe.

Bethanien.

Von J. Fink.

I.

Joh. 11, 1—4.

"Es lag aber Einer krank," so beginnt unsere Geschichte. Die Einfachheit der heiligen Schriftsteller hat doch schon manches Gotteskind in Staunen versetzt, und schon mancher Gelehrte hat sich darüber den Kopf zerbrochen. Da finden wir keine großen Einleitungen, sondern immer nur die nackten Wahrheiten, theils als Balsam für verwundete Herzen, theils als ein Schwert, das Mark und Bein durchdringt. Möchten doch alle Kranken und auch alle die je krank gewesen sind dieses Kapitel mit gesammeltem und betendem Herzen lesen, sie würden auf ihre "Warum" immer auch ein "Darum" finden.

Die Ursachen, warum Gott Krankheit sendet, sind immer sehr verschieden. Die Einen sollen dadurch zur Buße geleitet werden; die Welt mit ihrer Lust hatte sich ihrer bemächtigt, nun erinnert sie der HErr dadurch an ihr verkehrtes Wesen und mahnt sie zur Umkehr. Andere sind krank, damit ihre Angehörigen dadurch zur Buße geleitet werden. Für eine dritte Klasse ist es ein letzter Ruf zur Besserung, eine Ankündigung des Gerichts und der gerechten Strafe, ein letztes Umgraben und Bedüngen des unfruchtbaren Baumes. Ein vierter Fall ist der unseres Textes. Hier ist es ein Kind Gottes, das krank ist, nicht zur Strafe, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde.

Es ist nicht selten, daß gewisse Leute sogleich bereit sind, über solche hart zu urtheilen, die von dem HErrn durch Leiden und Krankheit heimgesucht werden. "Er wirds wohl verdient haben; wir haben schon lange

gesehen, daß nicht alles richtig ist; dem gehört auch etwas" u. dergl. So unzart und schadenfroh kann man in gewissen Kreisen manche Aeußerung hören. Eine solche Sprache zeugt aber von großer Unkenntniß der Wege Gottes. So redeten die Freunde Hiobs und das Ende von all' ihrem Richten und Urtheilen war, daß sie sich schämen und beugen mußten; Hiob dagegen hatte nur Nutzen von seinem Leiden noch. Nach außen ging es ihm besser als früher und auch nach seinem innern Leben hatte er großen Gewinn davon, denn sein Ausruf: "Ich schuldige mich und thue Buße im Staub und in der Asche," zeugt davon, daß er nun mit den Wegen seines Gottes einverstanden war.

Aber nicht nur als ein Mittel zur Selbsterkenntniß, durch welches das Wesen des alten Menschen aufgedeckt und ausgefegt wird, möchten wir die Leiden und Krankheiten angesehen wissen, sondern ganz besonders als einen Weg zu tieferer Erkenntniß Gottes und seines Sohnes Jesu Christi.

Wenn ein Kind Gottes in der Trübsalshitze schmachtet, so sollte es sich beständig einige Kernworte heiliger Schrift vorhalten und dieselben in seinem Herzen bewegen. Kommt Krankheit, so wählen wir zum Panier das Wort: "Die Krankheit ist nicht zum Tode" ꝛc. Und sollte dann auch wirklich für das Eine oder das Andere der leibliche Tod die Folge sein, so wird doch für sie aus diesem Sterben unvergängliches Leben erblühen. Ja auch der Tod ist für Jünger Jesu nur ein Weg zum Leben, ein Tag der Gnade und des Segens, an dem auch die Herzen der Zurückbleibenden mit unwiderstehlicher Gewalt nach Oben gezogen werden. Gläubige Christen lernen über gewisse Dinge triumphiren, und wenn es auch von Zeit zu Zeit wieder einen heißen Kampf kostet, so sollte er doch durchgekämpft werden, wenn wir anders der Ueberwinderkrone theilhaftig werden wollen. In den tiefsten Leiden und widersprechendsten Führungen muß ein Wort Gottes hinreichen, uns ruhig und unsern Gang gewiß zu machen. Bei dem Worte: "Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen," müssen die Zweifel sich legen und der Feind überwunden werden. Zum Besten also, zu meinem Heil und Segen, dient Krankheit und Tod, kurz alles, was mein Jesus kommen läßt. Als ein Beweis, wie genau unser Heiland auf die Seinen Acht hat, gelte uns die nähere Bezeichnung Bethaniens. Johannes nennt ihn den "Flecken der Maria und Martha." Ein englischer Prediger sagt darüber: "Die Weltleute in Jerusalem kannten Bethanien wahrscheinlich nur als den Wohnort eines reichen Pharisäers, der dort ein prachtvolles Landhaus besaß, oder als den Ort sonst eines einflußreichen und bekannten Edelmannes, aber Jesus kannte ihn als den Flecken der Maria und Martha." Vielleicht lebten sie in einer unscheinbaren Hütte unter dem Schatten einiger Feigenbäume; aber gerade diese Hütte war dem Heiland theuer. So ist es noch, der Heiland weiß, wo wir wohnen, das Haus, in dem wir uns befinden, Er steht oft an deiner Thüre, um dir zuzurufen: "In meine Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern sind immer vor mir."

Als Lazarus krank wurde, sandten die Schwestern einen Boten zu Jesus mit dem Auftrag: "HErr siehe, den du lieb hast, der liegt krank." Das ist der Weg, den wir immer zuerst einschlagen sollten. Es gibt kein Anliegen, das Ihm zu groß oder zu klein wäre, Er will immer helfen. Wirf dein An-

liegen auf den HErrn, Er wird dich versorgen. Die Schwestern lassen dem Heiland sagen: Den **du** lieb hast, der liegt krank. Nicht lassen sie ihm sagen: Der, welcher dich liebt, ist krank. Sie verstanden besser, wie man mit Jesu reden müsse. Sie wußten wohl, daß Er es ist, der uns zuerst geliebet hat, und daß Ihm außerordentlich viel an uns gelegen ist. Wenn wir demnach den Heiland um etwas bitten, so wollen wir Ihn nicht auf unsere Liebe zu Ihm, auf unsere Werke ꝛc. aufmerksam machen, sondern wir wollen Ihn mit demselben kühnen Glaubensmuth umfassen wie Maria und Martha und sagen: HErr, **weil du mich liebst,** so nimm dich meiner an und hilf mir.

Aber nicht ganz so weit gehen diese Geschwister, sie verlangen nicht stürmisch Hülfe, sondern sie lassen dem Heiland die einfache Thatsache melden, freilich in einer Weise, die man nur in seinem Umgange lernt, denn Er wurde dadurch genöthigt zu helfen. Hilf ihm, denn er ist dir lieb; aber sie sagen das erstere nicht, es liegt genugsam in den Worten: "Den du lieb hast." Das ist ein Bitten, vor dem die Hölle erzittert und der Satan flieht, denn nur, wenn wir an seiner Liebe zweifeln, gelingt es dem Feind der Seelen, uns zaghaft zu machen. Steht es uns aber fest: Er liebt uns, nicht um unsertwillen, sondern um seiner selbst willen! dann muß Angst und Kummer weichen, das bange Umherfragen und viel Worte Machen hört dann auf, man ruht auch im Leiden und im Tode in den Armen dessen, der uns liebt.

Als Antwort läßt der Heiland den Schwestern sagen: "Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde." Mit welcher Sehnsucht werden sie auf die Botschaft von Jesu gewartet haben, und nun, die Freude zu erfahren, daß die Krankheit nicht zum Tode sei. Aber Lazarus wird schwächer und schwächer, seine letzten Kräfte schwinden rasch, die Augen brechen und nach wenigen Stunden schon liegt er da als Leiche. Und doch sagte Jesus: "Die Krankheit ist nicht zum Tode!" Sie mögen wohl lange stille Thränen geweint haben ohne ein Wort zu sagen, denn eine heilige Scheu, mit den Worten ihres Meisters in Widerspruch zu treten, hielt sie zurück; aber in ihrem Herzen hatte der Glaube an das Wort Jesu mit den nagenden Zweifeln jedenfalls einen harten Kampf zu bestehen, und doch wird schließlich eine mehr oder minder starke Ueberzeugung, ein seliges Vertrauen, daß der HErr alles gut mache, den Sieg davon getragen haben. Nicht wahr, liebe Freunde, einige unter euch kennen auch solche Zeiten, wo man sich mit Gottes Verheißungen im Widerspruch glaubte, wo man aber doch eine ziemlich hörbare Stimme hinter sich her vernahm: "Dies ist der Weg, denselbigen gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken." Denn Jesu Wort blieb eben doch wahr und ist heute noch wahr und wird wahr bleiben, bis diese Welt zerfällt. Zagen wir doch nicht, wenn unsere Erfahrungen mit seinem Wort manchmal nicht übereinzustimmen scheinen, denn es scheint nur so für einige Augenblicke, für wenige thränenvolle Tage; wenn aber einmal sein Allmachtswort eine neue Schöpfung ins Dasein ruft und Auferstehungsleben aus den Gräbern blüht, dann werden wir im Lichte erkennen, daß alle schweren Führungen nur zur Ehre und Verherrlichung des süßen Jesusnamens haben dienen dürfen.

Mittheilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

Daß Ihr, lieben Brüder, es so ungern sehet, wenn der Glaubensbote keine "Nachrichten aus der Anstalt" bringt, und daß Ihr bittet, man möge doch so oft wie möglich Einiges aus dem Mutterhause erzählen — das kann nicht anders, als uns herzlich freuen. Denn es zeigt uns, daß Ihr mit Liebe und Dankbarkeit an diesem Hause hanget und daß ein festes Band Euch mit uns und uns mit Euch verbindet. Aber um solche "Nachrichten" schreiben zu können, muß man was zu berichten haben und doch geht es ja, wie Ihr wißt, auf unserm Berg meist so stille und eintönig zu, daß der Senior oft Mühe hat, den für den Tagesbericht bestimmten Raum in seinem Diarium auszufüllen, und manchesmal ganz einfach einen Bibelspruch hinschreibt, der dann allerdings darauf hindeutet, daß trotz der äußeren Stille gar mancher lauter Sturm in den Herzen wogt.

An den Ereignissen der Außenwelt nehmen wir natürlich regen Antheil. So haben wir uns denn auch mitgebeugt und mitempört bei den entsetzlichen Nachrichten aus Berlin, die uns sagten, daß zwei Frevler sich erfrechten, die Hand wider Deutschlands Heldenkaiser zu erheben; wir haben dem HErrn der Heerschaaren gedankt, daß Er das theure Leben bewahrt, und bitten Ihn demüthiglich, dem tiefen Verderben, das sich in diesen Schandthaten kundgibt, zu steuern. Mitten in der bösen Zeit, in der wir leben, und die jedem Beobachter mit entsetzlichem Ernst entgegentritt, strahlt ein heller Stern mit reinerem Glanz als jeder andere: Es ist die Hoffnung, daß bald erfüllet werden die Worte der Weissagung und daß Jesus, der König, erscheine in seiner ganzen Herrlichkeit, um die Seinigen auf ewig zu erlösen von allem Uebel.

Doch die "Nachrichten aus der Anstalt" dürfen nicht allzuweit ihre Grenzen ausdehnen, und so sei denn aus unserm friedlichen Chrischona-Leben nur erwähnt, daß gegenwärtig die Lektionen unterbrochen und die lieben Brüder unter der Leitung von Br. Mezenen emsig beschäftigt sind, die Wiesen ihres Schmuckes zu berauben und einen schönen Heuwagen nach dem andern in die Scheunen einzuführen. Leider ist das Wetter unbeständig, was dem raschen Fortgang der Arbeit natürlich hinderlich ist.

Ferner hatten wir die Freude, die lieben Schwiegereltern des Inspektors, Herrn und Frau Bischof Gobat aus Jerusalem, sammt ihrem Sohn, auf einige Tage als Gäste unter uns zu haben. Die Brüder begrüßten am Morgen des Pfingstfestes den in seinem 80. Lebensjahre stehenden, im Dienste Christi ergrauten Bischof mit dem Gesang des Liedes: "O heil'ger Geist, kehr bei uns ein." Herr Bischof gedenkt mit seiner Familie den Sommer in Europa zuzubringen.

Durch die Güte eines Freundes erhielten die Brüder Billete für das im Vereinshaus zu Basel abgehaltene Conzert der Jubiläums-Sänger aus Nahsville, Ten. V.St. Amerika. Wir freuten uns über den einfachen und doch so edlen Gesang, besonders über die ächten Sclavenlieder, die dem Zuhörer einen Einblick gewähren in die Leiden der unter dem Fluch schmachtenden Söhne Afrikas, aber auch Zeugniß ablegen nicht nur von dem Sehnen nach Freiheit, sondern auch von dem Glauben an die einstige Erlösung, der sie auch unter dem eisernen Druck ihrer Gebundenheit beseelte und aufrecht erhielt. Ergreifend und für uns Christen, die wir auch auf eine "Zeit der Erquickung" harren, sehr lehrreich ist eines ihrer Lieder, das in einfältigster und doch mächtiger Weise frägt:

O Brüder, macht ihr euch bereit
Für das Jubeljahr?
O Väter, macht ihr euch bereit ꝛc.
O Mütter, macht ihr euch bereit ꝛc.

Und gewiß hat Niemand ohne Rührung den Jubelgesang hören können, in welchen sämmtliche schwarze Sänger einstimmten: "Ich bin erlöst (redeemed; heißt auch losgekauft), ich bin erlöst!"

Aus Texas (Nordamerika.)

Mason Mason, Texas, 22. Febr. 1878.

Ihr liebes Schreiben habe ich erhalten, und der freundlichen Aufforderung nachkommend, ergreife ich gerne die Feder, um auch wieder einiges von mir hören zu lassen. Ist es doch auch von großem Segen und Nutzen für die Glieder des Leibes Christi, wenn die unsichtbare Gemeinschaft derselben je und je einen sichtbaren Ausdruck erhält. Der Blick auf so viele Streiter, die den gleichen Kampf kämpfen mit Fleisch und Blut, mit Sünde und Welt; der Gedanke, daß noch nicht aller gute Same des wahren Glaubens erstickt ist von dem mächtig wuchernden Unkraut des Unglaubens in unserer Zeit; die Wahrnehmnng, daß trotz der allgemeinen Gleichgiltigkeit und Trägheit der meisten Christen in diesen Tagen, doch noch welche vorhanden sind, die stark in der Liebe, "brünstig im Geiste, fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, anhaltend im Gebet" sind: dies alles ist geeignet, das Vertrauen, die Liebe und den Muth eines Dieners Christi immer wieder anzufachen und zu stärken; es erfüllt ihn mit Freudigkeit, Lust und Kraft, die ihm zugewiesene Arbeit mit Ernst und Treue und im Gedanken an das kommende Ziel zu erfüllen. Möge dazu auch der liebe "Glaubensbote" sein Theil beitragen und vom HErrn mit reichem Segen gekrönt werden. — Derselbe hat seinen Weg auch schon bis hieher in das ferne Texas gefunden. Viele seiner lieben Freunde und Leser werden wenig von Texas wissen. Manchen mag es gänzlich unbekannt sein. Und doch haben die von dem gesegneten Chrischonahügel gesandten Boten des Glaubens auch hier ihr Werk. Deßhalb möchte es vielleicht manchem lieben Leser von Interesse sein, etwas von hier zu hören und ihn vielleicht zur Fürbitte anspornen.

Texas ist der größte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Es liegt im südlichen Theile derselben und grenzt im Westen an Meriko, und im Norden an das Indianergebiet (Indian territory), welches den überall zurückgedrängten Indianern von der Regierung zum Aufenthalte angewiesen ist. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war Texas fast noch ausschließlich der Tummelpatz des rothen Mannes; sein herrliches Klima und die große Menge von trefflichem Wilde machten es demselben so lieb, wie die Alpen dem Schweizer sein Vaterland. Das Land jedoch befand sich in den Händen der Spanier und später der Merikaner. Bald kamen auch weiße Kolonisten herbei; jedoch betrug die Zahl derselben im Jahre 1820 vielleicht nicht mehr als 3000. Schnell aber vermehrten sie sich, und in den 30ger Jahren waren die Amerikaner schon so stark, daß sie eine Revolution wagten gegen die merikanische Herrschaft, von welcher sie allerlei Bedrückung erfahren mußten. Im Jahre 1836 wurde es eine unabhängige Republik, welche aber i. J. 1845 dem Ver. Staatenbund beitrat, in welchem es sich jetzt noch befindet. Von da an begann auch eine starke deutsche Einwanderung. Dieselbe wurde zuerst von einem Vereine geleitet, der sich aber bald auflöste.

Die Einwanderer kamen nun auf eigene Faust. Tausende deutscher Landsleute strömten herbei, um sich hier ein eigenes Heim zu gründen. Und in der That bot das Land große Vortheile für den armen Mann. Hier konnte er wenigstens zu einem Eigenthum gelangen. Das Land zu einem Felde konnte er geschenkt bekommen. Zum Bau eines Hauses fällte er die nächsten Bäume, und um Fleisch zu haben, schoß er vor der Thüre den Hirsch oder Hasen. Das milde Klima erforderte keinen großen Kleidervorrath und das Holz mußte und muß er noch haufenweise verbrennen, um Raum zu bekommen. Waren da nicht die wichtigsten Bedürfnisse gestillt? Aber es war eben doch damals eine Wildniß und mit mancher Thräne des Heimwehs wurde der Boden genetzt; manches Herz sank dahin gebrochen durch getäuschte Hoffnungen und die Sehnsucht nach der, wenn auch noch so ärmlichen, väterlichen Hütte. Jetzt ist es freilich anders. Unzählige Wohnungen erstanden in der Wildniß, umgeben von Schönheiten der Natur, wie man sie nur wünschen konnte. Mancher arme Mann erhob sich zu Wohlstand, oft Reichthum, und

spricht jetzt: "Hier ist gut sein; laßt uns Hütten bauen für immer." Tausende strömen jährlich herbei, um ihr Lebensglück zu versuchen. Der üble Ruf, den Texas seiner vielen Heimathlosen wegen hatte, bessert sich nach und nach. — Wie schon erwähnt, befindet sich auch eine große Anzahl Deutscher aus allen Theilen des Vaterlands in diesem Staate. Durch ihren Fleiß haben sie sich und ihren Kindern eine leichtere Zukunft angebahnt. Unter ihnen nun ist es, daß die von St. Chrischona ausgegangenen Brüder ihre Arbeit haben.

Mancher möchte nun vielleicht fragen: "Haben denn diese Leute beim Suchen nach einer neuen Heimath auch ihre Religion, Gottesfurcht und Gottvertrauen mitgenommen?" Ein Theil der Antwort ist in gewisser Beziehung enthalten in der Geschichte der Pilgermission. Die Blicke des seligen Vater Spittler folgten bald jenen deutschen Einwanderern nach Texas. Daß sie ohne das Wort Gottes und ohne geistliche Pflege verwildern müßten, empfand er wohl. Bald wurde deßhalb der Entschluß reif, Zöglinge nach Texas zu senden, die mit Wort und Sakrament den verwaisten Christen hier dienen sollten. Ende der 40ger Jahre wurden die ersten Arbeiter, nach vorher empfangener Ordination fürs heilige Predigtamt, hieher gesandt. Der Anfang war aber schwer. Manche der Eingewanderten hatten Religion und Glauben zurückgelassen und dachten, es wäre nicht nöthig, hier im freien Lande sich um Gott und Religion zu kümmern. Andere waren in völlige Gleichgültigkeit versunken und es ging ihnen wie den Kindern Israel bei den Fleischtöpfen in Egypten: sie hatten kein Verlangen nach den Segnungen der göttlichen Verheißung. Einige aber fühlten doch die Oede des Menschenlebens, wenn ihm die Weihe und Heiligung durch die Religion und das kirchliche Leben fehlt. An diese wandten sich unsre Glaubensboten. Nach manchen harten Pioniers-Arbeiten gelang es, die Leute in Gemeinden zu sammeln. Da und dort erhob sich ein Kirchlein, das zum Dienste Gottes geweiht wurde. Dankbar hat manches Herz geschlagen, wenn die Quellen des Brünnleins Gottes sich öffneten und die Verheißungen und Versicherungen seiner Gnade durch Wort und Sakrament so nahe zu haben waren.

Das Werk aber nahm einen bestimmten Charakter an — die Verhältnisse hierzulande bedingten dieses — es bildete sich zu einer Synode. Diese versammelt sich jährlich, um über die Angelegenheiten der Kirche nach innen und außen zu berathen. Das theure, heilge Gotteswort und die Bekenntnisse der evang. luth. Kirche bilden die Grundlage, auf welcher wir an der Rettung der Seelen arbeiten. Die Zahl der Prediger mehrte sich von Jahr zu Jahr, und wenn auch manchmal der Feind Schaden anrichtete — der HErr gab seinen Segen und das Werk nahm zu. Oder ist es nicht etwas Großes zu wissen, daß wohl 6000 Seelen in Texas unter der Pflege oder doch dem Einflusse der von St. Chrischona ausgegangenen Sendboten stehen? Wäre es nicht etwas Herrliches, wenn das Haupt seiner Kirche, unser Heiland Jesus Christus, bei seiner Wiederkunft sie alle zubereitet fände für sein Reich? Gewiß gereicht auch dieser Zweig des Werkes dem seligen Vater Spittler und allen seinen theuren Mitarbeitern zur seligen Freude vor dem Throne des HErrn, und erfüllt von der Wonne der Herrlichkeit, mag es sie niederziehen mit den Erlösten auf die Kniee mit dem Ausruf:

"Nur du, o HErr, du bist es werth,
Daß alle Welt dich gläubig ehrt!"

Doch mein Schreiben beginnt lange zu werden. Nur noch kurz will ich deßhalb einiges über die Art und Weise unsrer Arbeit bemerken. Wie schon erwähnt, hat unser Werk einen kirchlichen Charakter. Fast jede Gemeinde hat ihre Kirche. Darinnen verkündigen wir das Wort des HErrn an den Sonn- und Festtagen; auch halten wir Kinderlehre oder Sonntagsschulen mit der Jugend. An Kämpfen, Anfechtungen und Trübsalen fehlt es keinem der hier stehenden Brüder. Der Beruf erfordert viel Kräfte und Gnade. Hier gilt es, einen Kranken zu besuchen und

mit ihm zu reden über seinen Herzenszustand; dort einem Sterbenden die letzten Liebesdienste zu erweisen und seine Seele hinzuweisen auf Ihn, der unsre Gerechtigkeit ist. Aber die Herzen gleichen vielfach dem Ackerfelde, das die Leute mit so vieler Mühe gereinigt und bearbeitet haben: sie sind überwachsen mit Dornen und Gestrüpp. Deßhalb erfordert es Gnade vom HErrn, Geduld und Glauben. An den Wochentagen stehen wir dazu noch in der Schulstube und arbeiten an der Erziehung der Jugend. Gegenwärtig sind auch noch die Meisten beschäftigt mit Ertheilung vom Konfirmandenunterricht. Dabei kann man den jungen Herzen oft noch am ehesten nahe kommen. Aber der Same des Wortes fällt leider nur zu oft auf den Weg und die Vögel kommen und fressen ihn weg. Doch wollen wir glauben und hoffen, daß manches schon ausgestreute Saatkörnlein keimt und wuchert und auf den Tag der Ernte zur herrlichen Frucht reifen wird.

Sie sehen aus dem Bisherigen, wie auch hier das Werk des HErrn getrieben wird und wie auch hier der Glaube an Jesum Christum lebt und Leben schafft. Auch dieses Land ist Eigenthum des HErrn; auch seinen Bewohnern gelten die Verheißungen des ewigen Lebens durch Jesum Christum. Möge darum diese Nachricht den theuren Freunden des Reiches Gottes hin und her ein Antrieb sein, auch unsrer zu gedenken und den HErrn zu bitten, daß Er uns senden möge die Hilfe aus seinem Heiligthum, daß Er seinem Worte immer mehr Bahn mache in den Herzen und Häusern, damit wenn die Erlösten kommen werden vom Morgen und vom Abend, vom Mittag und von Mitternacht, auch wir nicht fehlen mögen, sondern mit einziehen dürfen zu den Thoren des ewigen Lebens.

Ja, HErr! höre uns und sende
Deinen heil'gen Geist uns zu,
Der uns Muth im Kampfe spende
Und in Trübsal stille Ruh.
Dir nur wollen wir vertraun;
Du wirst Zion wieder baun!

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Ihr

G. Stricker.

Aus Jowa (Nordamerika).

Germanville Jefferson County, 1. Mai 1878.

Theure Lehrer und Brüder in dem HErrn!

Gnade und Friede Allen zuvor!

Es ist eine geraume Zeit, daß ich nimmer Nachricht gegeben habe über mein und der Meinigen Befinden, sowie über mein Ergehen im heiligen Predigtamt. Es hat beinahe den Anschein gegeben, als hätte ich meiner lieben, theuren Mutteranstalt den Rücken zugewandt, was aber in der That nicht wahr ist. Kein Tag vergeht, daß ich nicht in Gedanken hinübereile und im Geist in Ihrer Mitte mich befinde. Kein Gebet, so arm und gering es ist, kann zum Schluß kommen, ehe ich aller der Lieben in Fürbitte gedenke, damit stets neue Kraft, Weisheit, Freudigkeit uns von oben gegeben werde bei unserer geringen Arbeit, die wir verrichten durch Gottes Gnade um Jesu willen. — So bin nun seit sechs Jahren hier in Germanville, einer Landgemeinde, in der viele Deutsche wohnen. Etwa 7 engl. Meilen entfernt ist noch eine kleine Gemeinde, die ich versehe. Vor ungefähr vier Jahren bauten wir eine neue Kirche mit schönem Thurm, auch ein neues Pfarrhaus mit einem und einem halben Stockwerk, was zusammen 16000 Fr. kostete. Meine Vielgeliebten! Bis jetzt hat mich der treue, liebe Gott wunderbarlich und doch recht seliglich geführt; sein Name sei hochgelobt in Ewigkeit. Es ward von Ihm mir gegeben, im Namen Jesu sein theuerwerthes Wort zu verkündigen, das noch eine Kraft Gottes ist zum Heil einem Jeden, der noch daran glaubt. Habe wohl deßwegen schon manchen Widerspruch und Schimpf empfangen, vor was ich mich nicht fürchte, da ich ja nicht meine Ehre suche. Schon dreimal ist mir der Tod sehr nahe getreten; einmal bin ich fast ertrunken, über das Eis laufend, das andremal kam ich beinahe unter die Eisenbahn, da ich nirgends ausweichen konnte, das drittemal, es war am letzten Ostersonntag Nachmittag, drohte uns in der Kirche der Nachbargemeinde die größte Gefahr. Freudig und ernst im Aufblick zum HErrn predigte ich über 1Cor. 5, 6—8 in

dem Bewußtsein: Der HErr ist nicht mehr im Grabe, Er ist wahrhaftig auferstanden, und lebt, daß wir leben dürfen. Kaum war ich mit der Predigt fertig geworden und an den Altar getreten, kam ein starker Regen, so daß ich zu einem Vorsteher sagte, er solle die Läden schließen. Wie dies geschehen war, wollte ich beginnen, allein jetzt kam ein heftiger Sturm, der Eisstücke so groß wie Baumnüsse brachte und dieselben durch die Läden hindurch in die Fenster warf, so daß sie bis vor meine Füße am Altar fielen. Wir, hundert Seelen, die beisammen waren, wollten fliehen, aber wir konnten nicht. Nun fing es an zu krachen und zu brechen, daß ich, und hoffe, noch manche zum Sterben bereit waren und uns ganz und gar in Gottes Willen und Wohlgefallen ergaben. Vor Angst und Schrecken wurden wir betäubt und waren wie im Traum; wir fühlten, wie der Boden unter unsern Füßen wich. Es kam eine gewaltige Windhose und nahm die ganze Kirche sammt Fußboden, wobei wir auf Haufen in den Grund hinunterfielen, über unsern Köpfen hinweg, und zerstreute sie in vielen Stücken über weite Strecken hin. — Als wir wieder zu uns kamen, was war das Ergebniß? Gott sei Dank, nicht eines war hart beschädigt. Nur die Hüte und Bücher waren fast alle verloren, auch meine Reisetasche, welche, in Stücke zerfetzt, auf Eichbäumen hängend eine Viertelstunde entfernt gefunden wurde. — Wie wunderbar war uns diese Bewahrung und Errettung; wie unerforschlich ist des HErrn Sinn und wie gar unbegreiflich sind seine Wege!

Seit meinem Hiersein bin ich schon 14 Jahre verheirathet und sind uns 5 Kinder geschenkt worden, von denen der Allmächtige zwei, und zwar die beiden Knaben im Alter von 1 und 2 Jahren, zu sich genommen hat; nun habe ich noch drei Mädchen, Martha 13, Maria 11, Lydia 1 Jahr alt. Mit dem will ich schließen und nur noch sagen: Ich bin nicht werth aller Barmherzigkeit, die mein HErr täglich an mir erweist; es lobe Ihn meine Seele dafür und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen. Amen.

Seid Alle geliebt und gegrüßt mit der Bitte, meiner stets in der Fürbitte zu gedenken, damit ich etwas wirken kann, so lange es Tag ist. Auf Wiedersehen, lebt wohl! Euer geringer

Rudolf Albert Pfister.

Festanzeige.

So der HErr Gnade gibt, findet unser Jahresfest mit der Aussendung von zehn Brüdern am ersten August-Sonntag (den 4. Aug.) statt. Freunde sind in der Liebe Jesu herzlich eingeladen und um ihre Fürbitte gebeten.

Personal-Nachrichten.

Trauung.

Am 28. Mai in Oberhofen bei Thun Br. Martin Uehlinger, Evangelist in Mülhausen, mit Jungfrau Elise Frutiger von Oberhofen.

Am 6. Juni Br. Jakob Keller, Evangelist in Retterswyl, Kt. Aargau, mit Jungfrau Maria Lüscher von Seon.

Am 6. Juni Br. Christian Hirschi, Evangelist in Bern, mit Jungfrau Roth von Bern.

Todesfälle.

Am 13. März 1878 entschlief in dem HErrn Frau Sus. Berner, geb. Nägeli, die Gattin unsers Bruders Pastor Ulrich Berner in New Dundee Ontario. Sie hinterläßt ihrem trauernden Gatten zwei kleine Kinder, die erst später den Verlust verstehen werden, der sie betroffen hat. Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.

Am 23. April durfte unser lieber Br. Friedrich Ostheller in Niederschelden, Rhein-Preußen, nach kurzer Krankheit eingehen in die ewige Ruhe. Wer den treuen Bruder gekannt hat und weiß, welch ernsten Glaubenskampf er gekämpft, wird sich freuen, ihn daheim zu wissen bei dem HErrn. "Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn."

Den 3. Juni starb unser lieber Freund Jakob Emil Brennwald-Höhn, Optikus in Basel. Während seiner zehnmonatlichen, zuletzt sehr heißen Leidenszeit, haben wir oft und ernstlich den HErrn für ihn angerufen. Da nun der HErr über unser Bitten und Verstehen uns erhört hat, preisen wir mit allen seinen Angehörigen und Freunden die Gnade, daß an seinem Kranken- und Sterbebette die drei Schriftworte eine Erfüllung fanden, über welche bei seiner Beerdigung gepredigt wurde: "Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet!" (Ps. 4, 4). — "Aber in dem Allem überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat" (Röm. 8, 37). — "Wer überwindet, der wird's Alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein" (Offb. 21, 7).

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Chrysostomus über die Bibel.

Johannes, von der Nachwelt wegen seiner geistlichen Beredsamkeit Chrysostomus d. h. Goldmund genannt, geb. ums Jahr 347, im klaren Schriftverständniß von Kind auf durch seine frühverwittwete Mutter Anthusa, später durch treffliche Lehrer unterwiesen, zuerst Prediger und Seelsorger in seiner Vaterstadt Antiochien, seit 398 Bischof in Constantinopel, damals der zweiten Hauptstadt der Welt, erkannte als das einzige wirksame Heilmittel wider das in Staat und Kirche eingedrungene Verderben das **Wort Gottes**: "Statt über gewisse Lehrformeln zu streiten, was ja am bequemsten ist, da die verderbte Natur des alten Menschen dabei in ungestörter Ruhe bleiben kann, wende man die religiöse Wahrheiten auf das **eigene** Leben an."

Von heiligem Eifer durchglüht, predigte er nicht nur ohne Ansehen der Person, sondern betheiligte sich auch an der Verbreitung der hl. Schrift, und empfahl das **allgemeine** Bibellesen: "Die vertraute Bekanntschaft mit der hl. Schrift ist ein wahres Paradies, noch herrlicher als jenes erste; denn dieses hat Gott nicht auf den Erdboden, sondern in die Seelen der Gläubigen gepflanzt, auch nicht auf einen bestimmten Platz beschränkt, sondern über die ganze Erde ausgebreitet. (Ps. 19,5. Röm. 10,18). Die Quelle dieses Paradieses theilt sich auch nicht nur in vier, sondern in tausend und aber tausend Ströme; sie theilt ihr wunderbares Wasser jedem ganz und allen mit (Joh. 7, 38). Wie die, welche an einer Quelle wohnen, die von ihr ihnen zuwehende kühle Luft genießen, bei der drückenden Hitze durch häufiges Baden das Gesicht sich anfrischen und den brennenden Durst löschen, so können wir, wenn wir bei dieser heiligen Quelle wohnen, in ihr unsere Seele baden und mit einem kleinen Tropfen dieses Wassers das Feuer einer aufsteigenden Begierde oder Leidenschaft löschen. David vergleicht den, der in beständigem Umgang mit dem Gesetz des HErrn steht, mit einem blühenden Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, immerfort durch das Wasser befeuchtet und gesichert gegen jeden Einfluß des Wetters und der Sonnenstrahlen. So ist auch eine Seele, welche nicht blos hie und da eine Stunde lang Gottes Wort hört oder liest, sondern an dieser Quelle **beständig** wohnt und durch den Thau des göttlichen Geistes erfrischt wird, unüberwindlich gegen allen Wechsel der äußern Dinge, sei es Krankheit, erlittenes Unrecht, Verleumdung, Schimpf und Spott, und wenn auch alles Böse der ganzen Welt auf eine solche Seele einstürzte, hat sie doch Schutz und Trost genug in der hl. Schrift."

Die **Vorwände**, mit denen viele schon damals, wie heute noch, sich entschuldigten, daß sie die Bibel nicht lesen, widerlegt er in einer schönen Predigt: "Sage mir ja keiner jene kalten, nichtswürdigen Worte zum Vorwand: er sei mit Staatsangelegenheiten beschäftigt, er habe seine Gewerbe zu betreiben, für Haus und Familie zu sorgen; die hl. Schrift zu lesen, das gehöre sich nur für die Geistlichen oder für die, welche der Welt entsagt haben und auf den Gipfeln der Berge leben. — Sind nicht Alle, die auf Christum getauft sind und Ihn angezogen haben, Geistliche geworden und verbunden, im Geist zu leben und zu wandeln? Was sagst du? Es sei deine Sache nicht, mit der hl. Schrift dich zu beschäftigen, weil du von tausend Sorgen zerstreut bist. Im Gegentheil ist dir dann die Hilfe der Schrift noch nothwendiger als andern, welche von nicht so vielen Geschäften umgetrieben werden. Wer im Kampf sich befindet und viele Wunden empfängt, bedarf auch mehr Heilmittel. Vielen Gefahren ist unsere Seele ausgesetzt; wir bedürfen der göttlichen Arzenei, die empfangenen Wunden zu heilen und um vor neuen bewahrt zu werden. — Freilich alles Bibellesen hilft uns nichts, wenn wir das Gelesene nicht **zu unserer Besserung** gebrauchen."

(Schluß folgt.)

Der Glaubensbote
und
Mittheilungen aus der Pilgermission.

1. Band. — Nr. 8.

Bethanien.

Von J. Fink.

II.

Joh. 11, 5—10.

"Gleich wie mich der Vater liebet, also liebe ich euch auch." So sagt Jesus zu seinen Jüngern vor seinem Abschied. Ist das nicht ein gewaltiges "Gleichwie", ein Wort, das uns zur tiefsten Demuth und zum kühnsten Glaubensmuth ermuntern sollte? Jesus hatte Theil an der Herrlichkeit des Vaters vor Grundlegung der Welt, wir haben Theil an Jesu Herrlichkeit; Jesus ist der Erbe des Reiches, wir sind seine Miterben; Jesus empfing während seines Erdenwandels das Zeugniß, daß der Vater Wohlgefallen an Ihm habe, und auf allen wahren Gläubigen ruht das Wohlgefallen des Vaters und des Sohnes. Und das gilt nicht nur für Zeiten der Freude und des Glücks, sondern auch in Zeiten der Angst und Noth.

Der Evangelist Johannes berichtet uns: "Jesus aber hatte Martham lieb und ihre Schwester und Lazarus," und doch war in diesem Augenblick der Tod in die Friedenshütte zu Bethanien eingekehrt, und von Jesu lesen wir: "Als Er nun hörte, daß Lazarus krank war, blieb Er dennoch zwei Tage an dem Orte, da Er war."

Wie reimt sich das zusammen? Wie wenig entspricht diese Handlungsweise unserer menschlichen Anschauung! Wir denken, es sollte heißen: Jesus liebte diese Geschwister, darum machte Er sich eiligst auf den Weg, um den kranken Bruder gesund zu machen. So handelt menschliche Liebe, sie leidet keinen Verzug. Wenn man von einem guten Freund oder nahen Angehörigen vernimmt, daß Er krank ist, so macht man sich so schnell als möglich auf den Weg zu ihm. Martha und Maria mögen in diesen Tagen oft nach Jesu ausgeschaut und sich gefragt haben: Warum kommt Er nicht? was mag Ihn wohl aufhalten? Wir dürfen auch nach allem, was wir von beiden Schwestern wissen, annehmen, daß Martha ein wenig stürmischer und aufgeregter der Ankunft des Meisters sich mag entgegengesehnt haben als Maria. Ach, die bangen Tage, wo man nicht mehr nach Stunden, sondern nach Minuten zählt, wo jeder Pulsschlag mit Aufmerksamkeit verfolgt wird! Und dennoch gilt gerade von diesen Augenblicken das Wort: "Jesus aber hatte Martha **lieb**, und ihre Schwester und Lazarus." So handelt Jesus heute noch, denn gerade weil Er liebt, wartet Er auf die rechte Stunde, um die Größe seiner Liebe zu offenbaren.

Er thut das und kann das thun, weil Er Gott ist. Er sieht das Ende schon am Anfang und Ihm sind alle seine Werke bewußt von der Welt her. Er sieht jede Veränderung auf dem blassen Angesicht der Leidenden, Er hört jeden Seufzer. Jede Thräne beobachtet Er und sammelt sie in seinen Schlauch und schreibt sie in sein Buch (Ps. 56, 9). Er sahe auch Lazarum sterben; aber auch die Zukunft stand vor seinem Angesicht und eben

deßhalb blieb Er, wo Er war. Aber Er that das ferner, um ihren Glauben zu vermehren. Sie waren nicht ohne Trost, denn Er hatte ihnen frohe Botschaft gesandt: Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes; es sollte nur durch eine Prüfung hindurchgehen. Ach wie köstlich und wie heilsam sind die Wartezeiten für den Christen, da wird der Glaube erprobt und von den Schlacken fleischlichen Vertrauens gereinigt. In solchen Zeiten geht man in sich und erkennt, daß der HErr ein **Recht** hätte, hart zu handeln, zu strafen und zu züchtigen, daß Er es aber nicht thut, sondern Gnade für Recht ergehen läßt. Der Glaube schwingt sich mächtiger empor, als je zuvor, und man klammert sich fest an das gegebene Wort Gottes. Es ist ein Anker, der da hineinreicht ins Allerheiligste, dahin der Vorläufer, Jesus Christus, als ein ewiger Hoherpriester für uns eingegangen ist.

Jesus handelte ferner so, um seine Hilfe herrlicher erscheinen zu lassen, um seine Gotteskraft zu offenbaren. Die Welt und die verweltlichte Kirche sucht mit allem ihrem Thun Aufsehen zu erregen, von Anfang an hervorzutreten und zu glänzen. Was dagegen von Kindern Gottes geschieht, ist manchmal mit dem Mehl und Oel der Wittwe zu Sarepta zu vergleichen; es ist nicht viel, aber das Nöthige ist doch immer vorhanden und die Verheißung bleibt: Der HErr wird regnen lassen. Es wird die Zeit kommen, wo über jedes Glaubenswerk, über jede Geduldsarbeit der Segen sich in Strömen ergießt und der Name Jesu auch in Betreff deiner und meiner Geduldsprobe verherrlicht wird.

Wann die Stunden sich gefunden,
Bricht die Hilf mit Macht herein
Und dein Grämen zu beschämen,
Wird es unversehens sein.

Auch für die weinenden Schwestern in Bethanien kam die Stunde, wo es wieder heller wurde, wo Frieden und Freude in ihre Hütte einkehrten. "Darnach spricht Er zu seinen Jüngern: Lasset uns wieder in Judäa ziehen." "Darnach," — nach Verfluß dieser zweitägigen Wartezeit. Wäre Er früher gekommen, wir wüßten diese herrliche Geschichte nicht, die Heilung des Lazarus wäre vielleicht nicht einmal aufgezeichnet worden. Es ist besonders in unserer Zeit, wo alles mit fieberhafter Eile geschieht, nothwendig, auf die Zeit unseres HErrn, auf seine Stunde warten zu lernen. Gott hat zu allen Zeiten diese Art eingehalten, die Sammlung seiner Auserwählten schreitet langsam, aber sicher voran und wird schließlich mit einem herrlichen Sieg und Triumph bei dem zweiten Kommen Jesu in Herrlichkeit enden.

Ja, Er hat in allem seine Zeit. Das Volk Israel mußte vier Menschenalter in Aegypten bleiben, theils zur eigenen Erziehung, hauptsächlich aber darum, weil das Sündenmaß der Amoriter, deren Land sie in Besitz nehmen sollten, noch nicht voll war. Auch das Sündenmaß der gegenwärtigen Weltvölker muß voll werden, ehe unser Heiland kommt.

Er hat seine Zeit in der Bekehrung der Menschen, Er kennt den geeigneten Augenblick. Er wird die Gebete und Seufzer zur rechten Zeit erhören; denn so wir etwas bitten nach seinem Willen, so erhöret Er uns. Wir wissen, daß wir die Bitte haben oder erhalten werden; aber das "Wann" stehet bei Ihm.

Noch auf einen Zug müssen wir bei diesem Abschnitt aufmerksam machen, er betrifft die Schwäche und Selbstsucht der Jünger. Sie

hatten die Noth der Lieben in Bethanien bald vergessen und wollten den Heiland abhalten, nach Judäa zu gehen. Wie selbstsüchtig sind auch die Gläubigen noch. Die Jünger kümmerten sich nicht um die Noth der Maria und Martha. Sie fürchteten sich, gesteinigt zu werden, und im Gedanken daran vergaßen sie die Noth der heimgesuchten Familie. Dieser Zug öffnet uns eine tiefe klaffende Wunde der heutigen Christenheit. Wie oft geschieht es, daß Arbeiter im Reiche Gottes, thätige Christen, die lange ihrem Heiland treulich nachgefolgt sind, auf einmal in ihrem Eifer aufhören und ganz von ihren eigenen Interessen in Anspruch genommen werden. Wie mancher Bruder widmet seine ganze Zeit und Kraft seiner Familie und die Noth der großen Menschenfamilie kümmert ihn wenig. Auch hier gilt das Wort Jesu: "Dieses sollte man thun und jenes nicht lassen." Und wie mancher vergräbt sich in seine eigenen Klagen und Leiden, und für die Klagen und Leiden seiner Umgebung hat er kein Ohr. Aber Mancher hinwiederum hat ob den Leiden der Menschheit seine eigenen, ob den Schmerzen eines Mitbruders seine eigenen Schmerzen vergessen und schließlich gefunden, daß er keine Ursache zur Klage, sondern viel Ursache zum Loben und Danken habe. O wie tief ist die Wurzel der Selbstsucht in unserem Herzen verborgen. Zaudern wir nicht, wenn auch manchmal gläubige Christen uns in gewissen Dingen in den Weg treten, die wir als den Willen Gottes erkannt haben. Jesus weist seine Jünger auf den Pfad der Pflicht, indem Er sagt: "Wer am Tage wandelt, der stößt sich nicht." Was Er will, das muß geschehen.

Uebersichtlicher Auszug aus zwei Aufsätzen, eingegeben bei den vierteljährlichen Conferenzen unserer Evangelisten. 1877/78.

I. Das Gebet.

1. Das Gebet ist der Ausdruck unserer Herzensempfindungen vor Gott. Es ist aber nicht blos ein Ausdruck, sondern zugleich ein Siegel des Umganges mit Gott. Eine Erklärung vom Wesen des Gebets gibt uns die heilige Schrift, wenn sie dasselbe beschreibt als: "Rede des Mundes und Gespräch des Herzens mit Gott" (Ps. 19, 15). Das Gebet ist mehr als Gedanke, mehr als nur Worte, in denen das eigentliche Gebet etwelchen Ausdruck findet. Wie es ein Gebet gibt, das an die Schwelle des Wortes noch nicht hinanreicht, so gibt es ein Gebet, das über den Bereich der Worte hinausgeht. Das sind die unaussprechlichen Seufzer, von denen Paulus redet (Röm. 8, 26). — Die Gegenwart wird wohl kein Volk aufzuweisen haben, das nicht in seiner Art des Gebets pflegt. Es ist demnach der Trieb dem Menschen anerschaffen, sich mit Gott zu vereinigen. Weil das Verhältniß zwischen Gott und Mensch von Anfang an bis ans Ende auf wirkliche, gegenseitige Gemeinschaft mit Gott angelegt ist, so ist unser persönliches Entgegenkommen ebenso nothwendig, wie Gottes Herablassung zu uns. Daraus erwächst das Bedürfniß des Betens ohne Unterlaß (1Thess. 5, 17). Ehe unser innerstes Wesen von dem heiligen Gottestriebe bewegt und emporgezogen wird, und so lange der innere Mensch nicht losgebunden ist von der Sünde, ist das Gebet nur eine Geberde oder höchstens ein unmündiges Lallen. Es kann deßhalb von einem wirklichen Gebete nur bei einem Kind Gottes die Rede sein. Beten wir

in dem kindlichen Geiste, den wir empfangen haben (Röm. 8, 15), und auf Grund der vollbrachten Erlösung, so ist unser Gebet zugleich ein Gebet im Namen Jesu, und ist vor Gott angenehm, weil durch den Geist der Name Jesu in unser Herz gepflanzt ist (1Cor. 12, 3); diesem Gebet hat auch der HErr unbedingte Erhörung verheißen. Denn wo das Gebet gegründet ist auf das Verdienst des Sohnes und getragen von der Kraft des heiligen Geistes, da kann auch die Erhörung des Vaters nicht fehlen (1Cor. 16, 23). Ein solches Gebet ist dann auch vollkommene Einigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen.

2. Das geistliche Wachsthum ist bedingt durch das Gebet. Hören wir, was ein erfahrener Mann Gottes von dem Nutzen des Gebets fürs innere Leben sagt: "Ich erfahre, wie nöthig es sei, mich zu bewahren vor mageren Gebeten, mageren Lobliedern, magerem Gehorsam und mageren Herzenserfahrungen; denn sie fressen das Fett meines Trostes und meines Friedens. Wenn ich das Gebet auch nur während der allerkürzesten Frist vernachlässige, so verliere ich alle geistige Frische, die ich schon erlangt habe; wenn ich nicht neue Vorräthe vom Himmel beziehe, so verzehrt sich das alte Korn meiner Scheune bald in der Hungersnoth, die über meine Seele hereinbricht." In der Darbringung alles dessen, was wir sind und haben, Gott zu einem süßen Geruch, besteht unsere innere Vollendung. Hört das Beten auf, so ist das ganze Glaubensleben in Gefahr, abzusterben. Durchs Gebet wird überhaupt die göttliche Salbung eines Christen bewahrt. Auch für die äußere Wirksamkeit ist das Gebet von den segensreichsten Folgen. Die heiligsten Bestrebungen, mit allen Leibes- und Geisteskräften im Reich des HErrn zu arbeiten, können keinen dauernden Erfolg haben, wenn nicht mit dem Arbeiten das Beten parallel läuft. Manche, denen man das Zeugniß großer Selbstverleugnung und Aufopferung geben muß, sind tief gefallen, weil sie nicht den Umgang mit Gott gepflegt haben. Für den großen Glaubenskampf, der jedem Christen verordnet ist, ist uns die Waffe des Gebets gegeben. Unsere gänzliche Abhängigkeit, Hilfsbedürftigkeit und Sündhaftigkeit, wie die Macht der Feinde um uns her, soll uns ernstlich treiben, dieses Gnadenmittels uns zu bedienen.

3. Nach der heiligen Schrift soll das Gebet ausgeübt werden in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung. Je geförderter ein Christ ist, desto besser wird er das rechte Beten verstehen. Dämpfen wir den Geist Gottes nicht, so wird uns immerdar gewiß, **wie** und wann wir beten sollen. Jegliche Ueberhörung oder Nichtbeachtung des göttlichen Gnadenzuges zum Gebet kann uns zur schweren Sünde werden. Daher hüten wir uns, daß wir den heiligen Geist nicht betrüben in **dieser** Beziehung. Das Gebet ist nicht ein feierlicher Vortrag vor Gott, sondern vielmehr das kindlich gläubige, wahre Verlangen der Seele. Die vier Stücke, Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, sollten aber in keinem Gebet fehlen, wenn dasselbe ein vollendetes Gebet sein soll. — Anbetung Gottes heißt im engern Sinn: sich selbst in Gott versenken, Gott besonders Lob und Verehrung bringen. Was die Fürbitte betrifft, so sind die Gegenstände so mannigfaltig und wichtig, daß es schon deßwegen für den Christen ein beständiges Gebetsleben erfordert. Die Ewigkeit wird uns einst den Schleier lüften und offenbaren, was die

Macht des Gebets, besonders der Fürbitte vermag. Die äußeren Zeichen beim Gebet, wie das Händefalten, Kniebeugen, Entblößen des Hauptes u. s. w. sind eine feine Zucht, wenn sie der innern Andacht entsprechen; dagegen ohne Werth, wenn sie der Heuchelei Diener sind.

4. Gewiß ist, daß wer nicht das Gebet im Kämmerlein, den stillen, verborgenen Umgang mit Gott übt, gar nicht weiß, was Beten heißt. Dabei soll aber das öffentliche Gebet bei den Haus- und Gemeinde-Gottesdiensten nicht verworfen werden; beide Arten des Gebets haben ihre Berechtigung. Letzteres soll ein allumfassendes, reines, im festen und zuverlässigen Geiste ruhendes Gebet sein. Bei all unseren Gebeten gebührt uns die demüthige, ernste Bitte: "Herr Jesu, lehre du uns beten."

II. Die Seelsorge.

Das Loosungswort des treuen Seelsorgers soll heißen: "Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte wieder bringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten, und was fett und stark ist, will ich behüten und will ihrer pflegen, wie es recht ist." — Schon die buchstäbliche Deutung des Wortes erklärt uns die Tiefe des Inhalts. Sorge um die Seele oder Seelenpflege! Die Seelsorge ist eine erbauende Thätigkeit und nimmt vielfach einen missionirenden Charakter an. Das Seelenheil Vieler ist dem Seelsorger anvertraut; er hat die Aufgabe, die nöthige Seelenspeise zu reichen, vorzüglich den Kranken und Schwachen. Es ist deßhalb für den Seelsorger von größter Wichtigkeit, das Seelenleben zu studiren und zunächst an und für sich selbst ein rechter Seelsorger zu werden. Zur Seelenpflege gehört viel Beobachtung und eine Unterscheidungsgabe zur Prüfung der Gemüther.

Das Seelenhirtenamt ist der edelste und köstlichste Beruf, so schwierig und verantwortungsvoll er auch sein mag. Würdig ist nur der, der vom HErrn dazu berufen wird. Große Pflichttreue ist in diesem Amt erforderlich und ist das sicherste Kennzeichen eines wahren Seelsorgers. Die Seelsorge erfordert persönliche Aufopferung. Seiner Berufung zum Dienst am Evangelium wird man erst recht gewiß, wenn man sich gedrungen und geneigt fühlt, die specielle Seelsorge auszuüben.

Wie hat man in den speciellen Fällen die Seelsorge auszuüben? Darüber lassen sich keine bestimmten Regeln aufstellen. Die Erfahrung und erbetene Weisheit und Salbung von oben muß Jedem zeigen, wie er mit den Einzelnen zu verkehren hat, da die geistlichen Zustände sich stets nach den Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Individuen gestalten. Doch sei das eine allenthalben gültige Regel: Tritt in rettender Sünderliebe der Seele entgegen und vergiß nicht, daß ein Sünder mit einem Sünder redet. Es wäre vielleicht vortheilhaft, bei dieser Thätigkeit etwas planmäßig Geordnetes zu haben, z. B. sich daheim den Plan zu den Besuchen zu entwerfen; auf diese Weise kann man zum Voraus um einen bestimmten Segen bitten für die zu Besuchenden. — Der Seelsorger achte darauf, ob die Seele bekehrt oder ungläubig sei, wie sie ihrer Individualität nach geartet ist, unter welcher Form die Sünde bei ihr zur Erscheinung kommt, und hauptsächlich, welche Seiten ihres Wesens noch biegsam und fließend sind. Er soll sich wohl hüten vor bloßem Strafen und Tadeln, aber wenn immer möglich, suchen an den Rest des Ebenbildes Gottes anzuknüpfen.

Schauen wir auf unsern HErrn und Meister in seinem Verfahren. Er weinte mit den Weinenden und war fröhlich mit den Fröhlichen. Er sei unser Vorbild.

Unvergleichlich schön und umfassend ist die Anleitung des Wortes Gottes zu würdiger christlicher Seelsorge: "Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig lich, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrunde, nicht als die so über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde, so werdet ihr, wann erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen" (1Pet. 5, 2—4).

Mittheilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

Nachdem die ganze Hausgemeinde an den in Basel und Beuggen stattfindenden Missions- und Bibelfesten theilgenommen hatte, freuten wir uns, am ersten Juli-Sonntag auch auf St. Chrischona eine Anzahl Freunde zu begrüßen. Den Reden wurde der erste Theil der Bergpredigt zu Grund gelegt, und aus verschiedener Zeugen Mund wurde der Name des Herrn Jesu gepriesen, der gekommen ist, um ein Reich der Gnade und Wahrheit aufzurichten, dessen erster Grundsatz lautet: Selig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Himmelreich.

Hr. Pfr. Lips aus der Rheinpfalz, die beiden Herren Lehrer Dietrich aus Stuttgart, Hr. Vischer, die Brüder Limbach, Mößner, Dieterle und Seibert, Hr. Hausvater Mayer, Hr. Pfr. Jäger, Hr. J. L. Jäger und der Inspektor richteten Ansprachen an die Versammlung und man ging auseinander mit dem Bewußtsein, daß Jesus sich zu den Seinen bekennt und Keinen leer fortschickt, der bei Ihm Segen sucht.

Statt aus den einzelnen Reden Bruchstücke hervorzuheben, wollen wir nur zwei Geschichten wieder erzählen, von denen die eine den Boten des großen Königs einen feinen Wink gibt über die Treue in ihrem Beruf und die andere zeigt, wie der HErr es auch an der nöthigen Sorge für seine Boten nicht fehlen läßt.

In Basel steht ein Denkmal, das einem Manne gesetzt wurde, dessen Name zwar vergessen, dessen Treue aber in lebendiger Erinnerung geblieben ist. Dieser Mann wurde einst von der Regierung seiner Vaterstadt als Bote mit einem wichtigen Briefe nach Straßburg gesandt, und erhielt die Weisung, unverzüglich eine Antwort zurückzubringen. Das that er auch. Ohne sich Ruh und Rast zu gönnen, kehrte er mit dem gewünschten Schreiben zurück. Auf der Treppe des Rathhauses übergab er den Brief einem ihm entgegenkommenden Rathsherrn, sank aber dann vor Ermattung zusammen und starb. Zur Erinnerung an diese That der Treue ließ die Stadt Basel diesem schlichten Manne ein Denkmal setzen, wodurch er noch heute redet. — Freuen wir uns über die Hingebung, mit welcher ein Unterthane seiner irdischen Obrigkeit gedient, und finden wir seinen Tod ruhmvoll, so sollten wir, die wir das herrliche Vorrecht haben, **Boten Immanuels** zu sein, uns auch etwas daraus merken. Nicht ein unvorsichtiges Jagen und Rennen, wodurch die Kraft unnütz verzehrt wird, wollen wir anstreben, sondern die Treue, welche die Sache des HErrn und das von Ihm empfangene Amt für viel wichtiger ansieht, als alle eigenen Interessen und:

> "Einen Heldenmuth,
> Der da Gut und Blut
> Gern um Jesu willen lasse
> Und des Fleisches Lüste hasse."

Unwillkürlich kam uns beim Anhören dieser Erzählung ein Knecht Jesu in den Sinn, der als er sich einst unvermerkt aus einem Freundeskreis entfernen wollte, um seinem Berufe nachzugehen und von einem der Anwesenden gebeten wurde, doch zu bleiben, leise und freudig erwiderte: "Die Sache des Königs ist eilend" (1Sam. 21, 8).

Die zweite Geschichte erzählte Br. Limbach aus seiner Erfahrung als Zögling auf St. Chrischona. Er hatte den Jahresschluß mit einer Gemeinschaft des Wiesenthales unter Gebet und Betrachtung des Wortes Gottes gefeiert und schickte sich dann an, in der ersten Stunde des neuen Jahres nach Chrischona zurückzukehren. Glücklich gelangte er bis zum Fuß des Berges und fing an zu steigen. Allein es führte damals noch keine so bequeme und breite Straße den Berg hinauf wie heute, und in der dunkeln Nacht, bei dem täuschenden Schnee verirrte er sich bald so gründlich im Walde, der mit dichtem Gestrüpp bewachsen war, daß er nicht mehr weiter konnte. Er hatte die Richtung ganz verloren und meinte, nichts anderes mehr thun zu können als zu warten, bis der Mor-

gen grauen würde. Doch auch dies Warten war gefährlich, denn die Kälte war so groß, daß er fürchtete, verfrieren zu müssen, zumal ihn das dornichte Gestrüpp am Auf- und Abgehen verhinderte.

Da fällt er in seiner Noth auf seine Kniee nieder in den Schnee, bittet den HErrn um Vergebung, daß er nicht sogleich seine Zuflucht zu Ihm genommen und fleht um Hilfe in seiner Noth. Kaum hat er sein Gebet beendet, da erglänzt in der Höhe ein Licht. Er weiß, daß es aus dem Mutterhause kommt. Bald verlischt es wieder; allein er hat nun die Richtung. Neuer Muth belebt seine Glieder und nach kurzem anstrengendem Marsch hat er sein Ziel erreicht. Er eilt in das Zimmer, aus dessen Fenster ihm das rettende Licht entgegengestrahlt hatte. Dort findet er einen seiner Klassengenossen wach, frägt nach dem unerwarteten Erscheinen des Lichtes und erfährt nun, daß Jener einen merkwürdigen Traum gehabt, in welchem ihm befohlen wurde, ungesäumt aufzustehen. Ehe er nun recht wach gewesen, sei er aus dem Bette aufgesprungen, hätte eine Laterne ergriffen und sei eigentlich erst so recht zu sich gekommen, als er mit dem Licht vor dem Fenster gestanden sei. Nun war für Beide das Räthsel gelöst und sie knieten nieder, um dem HErrn zu danken, der Eine, daß ihm auf so wunderbare Weise war geholfen worden, der Andere, daß er habe als Werkzeug des Königs dienen dürfen, der seine Boten mit treuer Liebe bewacht.

An die allgemeine Conferenz am Sonntag reihte sich die engere Evangelisten-Conferenz im Mutterhause. Es ist wahrlich eine Freude für die Hauseltern, die Jahr aus Jahr ein so viel Wechsel erfahren, an solchen Tagen so viele der lieben Söhne wieder zu begrüßen. Diesmal waren unsere eilf Schweizer-Evangelisten: Rami, Glaum, Hauser, Dieterle, Seibert, Hey, Häuptli, Keller, Spörri, Sirmans und Fink, nebst Br. Limbach aus Württemberg anwesend. Aus Oesterreich konnte Niemand kommen; hingegen waren die lieben Brüder Uehlinger, Schmidt und Mößner als willkommene Gäste in unserer Mitte. Die Berichte der Brüder bewiesen uns, daß das Werk der Evangelisation unter manchen Glaubensproben und Demüthigungen dennoch wächst und sich vertieft. Dem HErrn sei Dank dafür. An solchen Tagen gedenken wir in ganz besonderer Weise der Schaar von mehr als 300 Brüder, die von uns ausgezogen sind in ferne Lande, um allenthalben das Wort vom Kreuz zu verkündigen. Nächstes Jahr, so der HErr will, hoffen wir eine große Zahl derselben hier begrüßen zu dürfen.

In wenigen Wochen, am 4. Aug., werden wir, wie schon im letzten Glaubensboten angezeigt ist, die zehn Brüder unserer ältesten Klasse für den Dienst des HErrn einsegnen und verabschieden. Die Bestimmungen sind bereits im Aufblick zum HErrn getroffen und die Brüder bereiten sich vor, in den wichtigen Dienst zu treten, zu dem sie berufen sind. Unsere Augen schauen auf zu Ihm, der allein sie tüchtig machen kann, seine Boten zu sein und Ihm Seelen zuzuführen.

Aus Berlin.

den 20. Juni 1878.

Zuerst herzlichen Dank für die freundliche, regelmäßige Zusendung des Glaubensboten, welchen wir jedesmal mit Freuden begrüßen, weil er uns so viel Liebes und Herzerquickendes bringt.

Diesmal möchte ich Ihnen nun etwas von unserer Thätigkeit in Berlin und dann noch über die allgemeinen Zustände hieselbst mittheilen.

Die niedersächsische Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erbauungsschriften in Hamburg hat hier auch einen Buchladen, dessen Verwaltung wir im September vorigen Jahres übernahmen. Es sind dies ausschließlich Schriften zur Weckung und Förderung christlichen Glaubens und Lebens. Eng verbunden damit ist die Verwaltung von Traktaten, welche in großen Collis aus England, Hamburg, Gernsbach ꝛc. hier ankommen

und die von uns aus dann an den hiesigen "Verein zur unentgeldlichen Verbreitung von Bibeln und christlichen Schriften," an Privatpersonen und an die vielen Krankenhäuser abgegeben werden.

Einmal in der Woche gehe ich in die große königliche Charité mit Traktaten, um dieselben dort an die Kranken auszutheilen. Da findet sich ungesucht reichlich Gelegenheit, die vielen Leidenden hinzuweisen auf den rechten Arzt Jesus Christus, welcher uns das Leiden zur Erziehung für das ewige, selige Leben zusendet. Viele mögen davon nichts hören; sie wenden sich mit einer oft nicht geringen Entrüstung ab, mögen auch keine von den Schriften. Diese Leute gehören meist der freireligiösen Richtung an, welche sich zum Wahlspruch gemacht hat, weder Gott noch Menschen zu fürchten. Sie besuchen keinen Gottesdienst mehr, glauben an kein Gericht und ewiges Leben und haben auf der Innenseite ihres Kirchhofs geschrieben:

Schafft hier das Leben gut und schön,
Kein Jenseits gibts, kein Auferstehn!

Was ist wohl betrübender, als solch ein trost- und hoffnungsloses Leben, das seine höchsten Ideale im Umsturz aller bestehenden Gottes- und Menschenordnung findet?! Ist es nicht ein bejammernswerther Anblick, wenn hinter dem Sarge eines social-demokratischen Agitators über vier tausend irre geleiteter und verführter, unsterblicher Seelen nachfolgen und am Grabe nur Zornes- und Wuthausbrüche von einem erbitterten Feind des Christenthums und der menschlichen Gesellschaft vernehmen? Ohne Trost und Hoffnung eines Wiedersehens kommt man auf den Todtenhof, mit erneutem Haß geht man von dannen! Wohin ist unser Volk gekommen, daß man in großen öffentlichen Versammlungen im Winter und Frühjahr den Massenaustritt aus der Landeskirche zu predigen wagte, nicht weil man fürchtet, mit ihr zu Grunde zu gehen, sondern weil man jegliches religiöse Band lösen will. Es ist überdies ein großer Mangel hieselbst an Kirchen und Geistlichen, da es Gemeinden von 90000, 60000, 40000, 30000 Seelen gibt, welches daher kommt, daß in den letzten 10—20 Jahren große Volksmassen nach der Hauptstadt geströmt sind in der Hoffnung, sich in kurzer Zeit bereichern zu können; daß sie auch eine Sorge für ihre unsterbliche Seele haben sollten, daran dachten sie wohl nicht, und weil man diesen Leuten zu wenig geistliche Pflege bieten konnte, deßhalb sind Viele dem reinen Materialismus gänzlich anheimgefallen. Wenige lassen sich mehr kirchlich trauen. Ungetauft blieben im letzten Jahre 6000 Kinder.

Je größer aber die geistliche Noth, desto mehr bringet auch die Liebe Christi die wahren Gläubigen, dieser Noth in etwas zu wehren. Es arbeiten gegenwärtig hier fünfzehn Stadtmissionare; die christlichen Vereine schließen sich enger zusammen und suchen immer mehr neue Mitglieder zu werben. Der zuletzt entstandene vielgenannte christlich-sociale Verein hat eine weite Basis, indem er Jeden aufnimmt, der auf dem Boden des Christenthums und in der Liebe zu König und Vaterland steht. Dieser Verein ist gegründet worden im Gegensatz zur Socialdemokratie. Es gibt darunter zwar viele unlautere Elemente; aber doch haben Hofprediger Stöcker und Andere Gelegenheit, neben Aufklärung socialer Fragen auch kräftige Zeugnisse für den Herrn Jesum abzulegen. Wir wissen ja wohl aus Gottes Wort, daß der Widerchrist kommen muß und daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wo diese ungläubigen Massen einen Führer aus dem Abgrund erhalten werden und dann die letzte große Trübsal für die Kirche des HErrn hereinbrechen wird. Wir aber sollen nicht nur wachend und betend die Zeichen der Zeit beurtheilen, sondern auch unsere Pflicht als Jünger Jesu thun und noch Viele aus dem Irrthum und Verderben zu retten suchen. Unser Leben auf Erden ist nicht nur ein irdischer Kampf, sondern vielmehr noch ein geistlicher Kampf mit Mächten der Finsterniß; möchte der HErr uns, den Schwachen, doch stets den Sieg aus Gnaden verleihen. Auch möge Er sich in dieser letzten betrübten Zeit immer mehr Rüstzeuge erwählen und

möge Er auch unsre liebe Anstalt St. Chrischona noch länger als ein helles Licht auf dem Berge leuchten lassen. Er stärke und befestige alle lieben Lehrer und Vorsteher, sowie alle Brüder in und außerhalb der Anstalt, im wahren, lebendigen Glauben und bringe endlich uns Alle in sein ewiges Himmelreich. H. Wilh. Freytag.

Aus Texas.

Burton Washington Co., den 24. April 1878.

Vor einigen Tagen erhielt ich das dritte Heft des Glaubensboten. Wir freuen uns immer auf seine Ankunft, denn fürs Erste erhalten wir nun öfter als früher Nachrichten aus der lieben Anstalt und von unsern Brüdern in der Zerstreuung, und zum Andern ist er ein Bote des Glaubens, der die Welt überwunden hat, und immer noch überwindet, wo man ihn auf- und annimmt. Und das ists gerade, was wir hier für unsern Beruf und unsere Arbeit auf unserm teranischen Missionsfelde so sehr bedürfen. Möge es deßhalb dem Glaubensboten gelingen, uns zu ermuntern und zu stärken in unserm gemeinsamen und allerheiligsten Glauben, daß wir treu sind bis ans Ende.

Ueber meine Thätigkeit an meiner jetzigen Gemeinde, seit bereits mehr als 3 Jahren, habe ich Ihnen früher schon Einiges berichtet. Viel Neues und Ungewöhnliches kann ich auch jetzt nicht mittheilen.

Zwar hat es während dieser Zeit nicht an Anzeichen gefehlt, daß doch eine Wendung zum Besseren eingetreten, und daß auch bei Einzelnen ein ernsteres und tieferes Suchen nach den ewigen Gütern des Reiches Gottes vorhanden ist. Aber freilich darnach läßt sich nicht immer urtheilen, die Erfahrung hat auch mich schon oft gelehrt, daß man sich gewaltig täuschen kann.

Allein ich habe dennoch viel Ursache, dem HErrn zu danken für die vielen Segnungen und Gnadenerweisungen, die Er mir auch hier auf diesem Posten schon erwiesen hat. Meine Gemeinde hat an Gliederzahl bedeutend zugenommen und der Kirchenbesuch ist auch zahlreicher und regelmäßiger geworden. Alle 4 Wochen habe ich am Sonntag Nachmittag Bibelstunde in einem entfernteren Theil meines Gemeindebezirks. Es kommen dorthin meist solche Zuhörer, die etwas mehr Bedürfniß nach Gottes Wort und Erbauung haben. Mir sind das immer gesegnete Stunden, und mahnen mich oft an die Versammlungen und Erbauungsstunden, die wir einst von der lieben Chrischona aus halten durften.

Während der Ostertage, die wir soeben wieder feiern durften, war der Zudrang besonders stark, so daß meine nicht gar zu große St. Pauluskirche einigemal nur etwas mehr als die Hälfte fassen konnte. Da ist es dann eine wahre Freude, das Heil in Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, zu verkündigen, und auch die Fernerstehenden zum Heiland der Sünder zu rufen und ins Reich Gottes einzuladen.

Sonntagsschule kann ich nur zeitweise haben, weil die Kinder meiner Gemeinde so sehr zerstreut wohnen. Doch habe ich in meiner Wochenschule, die immer von 40—50 Kindern besucht wird, gute Gelegenheit, mich auch der Lämmer anzunehmen.

Sie wissen, daß die Schule manchem unserer Brüder große Schwierigkeiten bereitet, besonders wenn sie öffentlichen Charakter haben soll, was dann bereits jedes Jahr ein neues Staatsexamen erfordert. Dies ist allerdings unangenehm genug, aber doch für teranische Verhältnisse und für das Gedeihen unseres Werkes fast unvermeidlich. Kann und will der Prediger selbst den Schulunterricht ertheilen, so ist das für den Aufbau seiner Gemeinde von wesentlicher Bedeutung. Freilich fehlts uns in der Regel gerade an dem am meisten, was für den Staat die Hauptsache ist, nämlich an Fertigkeit in der englischen Sprache. Sonst sind die öffentlichen Schulen dem christlichen Einfluß und der christlichen Erziehung hier weniger im Weg, als dies vielleicht in Deutschland oder der Schweiz der Fall ist. Ich habe, seit ich hier bin, jedes Jahr einige Monate sogen. Freischule gehalten, konnte aber ganz ungehindert meine Kinder Kate-

chismus mit Bibelsprüchen und bibl. Geschichte lernen und erzählen lassen. Der Prediger kann so nach und nach den Samen des göttlichen Wortes in die Kinderherzen pflanzen, und brauchen dieselben nicht erst durch unchristliche und ungläubige Lehrer jahrelang verdorben und vergiftet zu werden.

Es wird Ihnen auch bekannt sein, daß unsere Texas-Synode letztes Frühjahr ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert hat. Während dieser Zeit sind bereits mehr als 70 Prediger mit der Synode verbunden gewesen, fast ausschließlich Chrischona Glaubens-Boten! Dreißig derselben sind von der Synode geschieden, haben sich andern Synoden angeschlossen oder einen selbständigen Wirkungskreis gewählt. Zehn unserer Brüder sind durch den Tod in die obere Heimath abgerufen worden; sie ruhen nun von ihrer Arbeit. Die übrigen Brüder stehen noch in Kampf und Streit und reichen sich auf unsern regelmäßigen Jahresversammlungen (abwechselnd im Osten und Westen dieses großen Staates) die Bruderhand. Diese 25 Jahre waren ernste und prüfungsvolle Zeiten für unsere Synode; sie reden von vielem Ringen und Kämpfen, aber auch von Gottes Langmuth und Geduld. Deßhalb betonte es unser lieber Präses, Pastor Lieb, ganz besonders in seiner Jubiläumsrede, daß der HErr unser Gott, nach 25jähriger Geduld, Früchte erwarte von seinem texanischen Weinberge.

Möchte doch die neue Frist eine Zeit voll neuen Lebens in uns und unter uns und durch uns werden, daß eine neue Kraft und Bewegung von uns ausgehen könnte, damit wir dem HErrn Trauben und nicht Herlinge bringen. In der That, des HErrn gnädige Durchhilfe seit dem Jahr 1851 muß uns zu tiefer Beugung treiben vor Ihm; aber auch zu herzlichem Dank, daß Er sein Werk nicht liegen ließ und der in großer Schwachheit verrichteten Reichsarbeit doch seinen Segen verliehen hat. Ihm sei allein die Ehre. Ernst Huber.

Personal-Nachrichten.

Geburten.

Am 3. Mai den Geschw. Freytag in Berlin ein Töchterlein (Maria Amalie).

Am 16. Mai den Geschw. Schönberg in Hopkins, Nordamerika, ein Söhnlein (Theophil Albert).

Am 22. Mai den Geschw. Noll in Bellaire, Ohio, Nordamerika, ein Töchterlein (Elisabath Maria).

Todesfall.

Am 11. Juni starb im Glauben an ihren HErrn und Erlöser Frau Marie Noll, geb. Fischer, die Gattin unsers lieben Bruders Moritz Noll, Pastor in Bellaire, Ohio. — Ueber ihre letzten Tage schreibt Br. Noll: "Meine liebe Frau war sieben Monate lang krank an der Auszehrung und hat viel leiden müssen. In den letzten acht Tagen konnte sie nichts als Eis genießen. In diesen Tagen kam aber nie eine Klage aus ihrem Munde. Nun hat sie ausgelitten und ausgekämpft und ist bei ihrem HErrn, an den sie geglaubt und den sie geliebt hat, dort, wo kein Leid, kein Schmerz und auch kein Tod mehr ist. Daß sie dort ist, dessen darf ich mich getrösten; denn sie hat dem HErrn gelebt und ist dem HErrn gestorben, darum muß sie auch jetzt sein bei dem HErrn, der gesagt hat: 'Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.' Auch sie hatte diese feste und selige Zuversicht, daß sie kommen werde zu dieser unaussprechlichen Seligkeit, darum sehnte sie sich darnach und wünschte abzuscheiden und bei Christo zu sein, und freute sich auf ihren Todestag (von dem sie wußte, daß er ihr nahe war), wie eine Braut auf ihren Hochzeitstag. — Welch ein gewaltiger Unterschied ist doch zwischen dem Sterben eines Christen und dem eines Weltmenschen! Wie ist doch jenes so selig und tröstlich und dieses so unselig und trostlos!"

Anzeige.

Jonathan Bronnenkant, bisher in Frauenfeld stationirt, mußte zu unserem tiefen Schmerz zum zweiten Mal aus unserem Verband und aus seiner Arbeit entlassen werden. Sein sehr unlauterer Charakter hat uns die Verpflichtung auferlegt, ihm zur Erleichterung einer gründlichen Umkehr den Rath zu geben, von jeder Evangelisationsarbeit sich zu enthalten, was wir hiemit unsern Mitchristen anzeigen.

Das Comite der Pilgermissions-Anstalt auf St. Chrischona.

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Chrysostomus über die Bibel.
(Schluß).

Besonders für den **Hausgottesdienst** empfiehlt Chrysostomus die Bibel und rühmt ihre **allgemein verständliche** Sprache: "Es sei jedes Haus eine Kirche, aus Männern und Weibern bestehend. Halte das für kein Hinderniß, daß du der einzige Mann im Hause bist, sie die einzige Frau im Hause ist, denn Christus sagt: Wo zwei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen! und wo Christus ist, da ist die Gemeinde. — Laßt uns also ja nicht säumen, Bibeln uns anzuschaffen. Durch genaues Lesen derselben wird unsere Seele geläutert, gebessert und im Leid aufgerichtet, indem Gott selbst durch dieselbe mit uns umgeht. Die Gnade des heiligen Geistes hat deßhalb gerade Zöllner, Fischer, Hirten, unwissende Menschen beseelt, diese Schriften zu verfassen, damit sie allen verständlich seien, damit auch der Handwerker, der Knecht aus dem Lesen Nutzen ziehen könne. Die Propheten und Apostel haben als die gemeinschaftlichen Lehrer der Welt klar und deutlich für alle geschrieben, damit jeder auch durch sich selbst allein aus dem Lesen das Gesagte lernen könne. Die dir dunkeln Stellen lies im Zusammenhang, halte fest, was dir klar wird; was dir dunkel bleibt, gehe recht oft wieder durch. Kannst du es durch öfteres Lesen doch nicht verstehen, gehe zu einem Lehrer, zeige deinen Eifer, und wenn Gott sieht, daß es dir so ernst ist, wird Er dein Bemühen nicht verachten; wenn auch kein Mensch dich über das, was du suchst, belehren kann, wird Er es dir schon offenbaren durch seinen heiligen Geist."

Um vielen Christen einen besonders auffallenden und beschämenden Beweis von der alles überwindenden Kraft des göttlichen Worts zu geben, berief er etliche neubekehrte, als Halbmenschen von den Griechen verachtete **Gothen** nach Konstantinopel und ließ sie in der Paulskirche den Text aus der gothischen Bibelübersetzung des Ulfilas vorlesen und in der, unserer deutschen Sprache verwandten, gothischen Sprache predigen. Dann hielt er eine nachdrückliche Predigt und sagte: "Ich möchte, daß heute Heiden hier gegenwärtig wären, um sie zu überzeugen, wie groß die Kraft des Kreuzes ist. Wo sind die Schulen der Philosophen Athens? Sie sind verschwunden. Und wo sind die Lehren der Fischer und Teppichweber? (Apstg. 18,3). Nicht allein in Indien, sondern auch in den Sprachen der Ungebildeten, wie ihr heute gehört habt, glänzen sie heller als die Sonne. Scythen und Thracier, Sauromaten, Mauren, Indier und die am Ende der Welt wohnen, haben sie alle in ihre Sprache übersetzt und schöpfen daraus Weisheit. Jene heiligen Schriftsteller haben allen Schein des Aeußeren verachtet, ihre Weisheit zeigt sich in der Kraft der Gedanken, sie verkündigen überall die ihnen innewohnende göttliche Gnade durch That und Leben. Dadurch haben sie gebildete und ungebildete Völker, Vornehme und Arme, Männer und Weiber, Greise und Jünglinge mit dem Netze des Reiches Gottes gefangen und dieses bis zu dem Ocean, ja bis zu den brittischen Inseln ausgedehnt. Wohin man kommt, wird man die Namen der Fischer in aller Munde finden, nicht durch die Kraft der Fischer, sondern durch die Kraft des Gekreuzigten, die ihnen überall den Weg bahnte."

Christen, welche die Wahrheit und Kraft des göttlichen Worts an sich erfahren haben, werden immer zur **Verbreitung** des Worts und wahren Christenthums bereit und willig sein. In einer Predigt, die er zu Antiochien hielt, ermahnt er hiezu: "Es gibt nichts **Kälteres**, als einen **Christen**, der nicht zum Heil anderer wirkt. Wie kann ein solcher Christ genannt werden, der nicht andern nützt? Wenn der Sauerteig, in das Mehl gemischt, nicht der ganzen Masse seine Beschaffenheit mittheilt, kann **das** noch Sauerteig heißen? Wenn der Balsam nicht allen, die ihm nahe kommen, Wohlgeruch spendet, ist **das** noch Balsam? Sage nicht: es ist mir unmöglich, andere zu gewinnen; wenn du ein wahrer

Christ bist, ist es vielmehr unmöglich, daß dies nicht durch dich geschehe. Das Licht des Christen kann nicht verborgen bleiben. — Sage auch keiner, was geht es mich an, andere zu bessern. Nur mit dem **Satan** haben wir **nichts** gemein, mit allen Menschen haben wir viel gemein, denn sie haben mit uns gemein dieselbe Natur, denselben HErrn, zu demselben Glauben sind sie berufen. Laßt uns also das nicht sagen, daß es uns nichts angehe. Das ist ein satanisches Wort. Ich verspreche euch sicher, daß wenn ihr alle, die ihr hier gegenwärtig seid, die Sorge für das Heil dieser Stadt unter euch theilen wolltet, so würde bald alles besser stehen. **Ein von heiligem Eifer erglühter Mensch vermag ein ganzes Volk zu bessern.** — Wenn du auch Wunder und Zeichen thust und was du auch thun mögest, nichts wird die Ungläubigen mit so großer Bewunderung erfüllen, als wenn sie Sanftmuth, Milde, Ruhe und Freundlichkeit an dir bemerken. **Nichts kann die Menschen so an sich ziehen als Liebe.** Wenn einer nicht gleich zum Glauben kommt, verlange es nicht auf einmal, sondern führe ihn nach und nach **durch die Liebe** weiter!"

Die stärkende und tröstende Kraft der Schrift erfuhr Chrysostomus selbst reichlich bei seinem Wirken und Leiden als Diener Jesu Christi, zumal als er durch die Verfolgungen seiner Feinde, die ihn um seines unerschrockenen Zeugnisses willen haßten, im Jahr 404 in die Verbannung ziehen mußte. Allezeit blieb es seine Zuversicht, "daß dem, der nicht selbst sich schade, nichts in der Welt schaden könne." In **Armenien,** dem Land seiner Verbannung, verkündigte und verbreitete er mit ungebrochenem Eifer das Wort Gottes, von hier aus schickte er köstliche Trostschriften an seine trauernde Gemeinde in Konstantinopel. Er hielt das Leben für eine Reise, auf der man Angenehmes und Widriges mitzunehmen habe, für einen Jahrmarkt, auf dem man einkaufe und verkaufe, um sodann in die Heimath hinwegzugehen. — Durch einen kaiserlichen Befehl von Armenien nach einer entlegenen Gegend am schwarzen Meer verbannt, unterlag er den Beschwerden der Reise. Die Nähe des Todes fühlend vertauschte er die schmutzigen Kleider mit weißen zum Zeichen des von ihm zuversichtlich erwarteten Kleides der Herrlichkeit. Ruhig genoß er das heilige Abendmahl und verschied mit dem Worte: **Der HErr sei gelobet für Alles!** Es war dies sein Lieblingswort im Leiden gewesen, von dem er sagte: Dies Wort ist dem Satan ein verderblicher Schlag; für den, der es im Glauben spricht, ist es in jeder Gefahr die reichste Quelle der Zuversicht und Freude. Sobald man es ausgesprochen, zerstreuen sich alle Wolken der Trauer."

Ist irgend ein Leser des Glaubensboten, der seine Bibel noch nicht täglich zu seiner und seines Hauses Erbauung gebraucht, und doch ein Christ heißen möchte, der lasse sich doch durch das Wort und Vorbild des alten Kirchenvaters dazu erwecken und ermuntern, daß auch er durch Geduld und Trost für die letzte Stunde der Schrift Hoffnung habe.

Nach Neander.

Sicher ist sicher.

Kurz vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges kommt ein Sammler für die Mission in ein Dorf Deutschlands. Daselbst wohnt ein Ehepaar, welches gewöhnt ist, jährlich einen Missionsbeitrag von 3 Thalern zu geben. Dem Manne kommen bei seiner Arbeit allerlei sorgende Gedanken: wie schwer doch die Zeit jetzt schon sei und wie schwer sie erst noch werden könne! Er denkt, es sei unverantwortlich, ja, Niemand könne es fordern, daß er diesmal auch seine 3 Thaler für die Mission gebe; die Hälfte möge genug sein. Am Abend kommt er heim und das Erste, was er seiner Frau sagt, ist: "Hör, liebes Weib, die Zeiten sind arg schlecht, diesmal wollen wir nur die Hälfte von unserem regelmäßigen Beitrage zur Mission geben!" Das Weib sieht ihn etwas betroffen an, dann aber spricht sie: "Ja, lieber Mann, der Sammler ist schon dagewesen, und ich dachte auch, die Zeiten sind schlecht und wer weiß, wie sie nächstes Jahr sein werden, und ob wir da noch Etwas für die Mission werden geben können. Darum meinte ich, **sicher wäre sicher,** und gab gleich mit den 3 Thalern für dieses Jahr noch die 3 Thaler für das nächste Jahr." — "Ja, sicher ist sicher," sagte der Mann, ging beschämt in einen Winkel im Zimmer und dankte Gott, daß Er ihm ein so frommes, gläubiges Weib gegeben.

Der Glaubensbote

und

Mittheilungen aus der Pilgermission.

1. Band. — Nr. 9.

Der Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht.

2Tim. 1, 7.

"Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht." So schreibt der in Rom gebundene Apostel Paulus (V. 8) seinem geliebten Sohne Timotheus. Wie wußte der Apostel, daß ihm und Anderen dieser Geist gegeben worden war? Weil Jesus denselben verheißen hatte und weil er, Paulus, Ihn in sich fühlte und in Anderen wahrnahm. Ist dieser Geist auch in mir? fragt sich der ernste Bibelleser. Wie gut könnte ich Ihn brauchen! muß jeder für Gott erweckte Mensch sich sagen.

In der That, wir bedürfen des Geistes der **Kraft** Gottes, um im Kampf dieses Erdenlebens in allen Dingen überwinden zu können. Will in Zeiten innerer Dunkelheiten das Glaubenslicht erlöschen, so bedarf es des Geistes der Glaubenskraft, um, durch die Wolken, die sich ewig gleich bleibende Sonne der Gerechtigkeit zu schauen. Geht es schwer und prüfungsvoll zu im äußeren Leben, so muß der Geist der Kraft zum unerschütterlichen Gottvertrauen hindurchhelfen. Will der Mörder von Anfang mit seinen Mordinstrumenten, als da sind: allerlei Unzufriedenheit, Undankbarkeit, Bitterkeit, Bruderhaß und Menschenneid in das Herz hinein, so muß der Geist der Kraft das Heiligthum Gottes bewahren. Regt sich die Sünde im Fleisch, — was reagirt dagegen, und zwar nicht nur um ihrer unangenehmen Folgen willen, sondern weil sie die Gemeinschaft mit Gott stört? Es ist der Geist der Kraft, der heilige und göttlich reine. Und wer protestirt in allein richtiger, heilsamer und siegender Weise wider den Welt- und Zeitgeist? Es ist der Geist der Kraft, der ein Geist des Reiches Gottes ist.

Zum Geist der Kraft, als dessen Verbündeter im Kampf des Glaubens, gibt Gott den Seinen auch den Geist der **Liebe**. Wer unter den Kindern Gottes auf Erden fühlt sich innerlich befriedigt, wenn er nicht Liebe hat? — Der Apostel Paulus legt (1Cor. 13, 1—3) ein beredtes Zeugniß ab von der Nothwendigkeit dieses Geistes. "Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze." Will der Jünger Jesu nach dem Wort seines Meisters ein Salz der Erde und ein Licht der Welt sein, so ist ein Haupterforderniß dazu, daß die Liebe Gottes durch den heiligen Geist in sein Herz ausgegossen sei. In dieser Welt, die im Argen liegt und die so vieles enthält, was uns zur Ungeduld und

Lieblosigkeit reizen möchte, läßt es sich **nur durch die wahre Liebe,** unbeschadet seines inwendigen Menschen, leben. Noch mehr ist dieses der Fall in Betreff des Umgangs mit allen denen, die Anspruch machen auf den Christennamen. Der Apostel Paulus nennt neben den Fährlichkeiten, denen er unter den Mördern ausgesetzt gewesen ist, auch die Fährlichkeiten unter den falschen Brüdern (2Cor. 11, 26). Laßt uns **fest** bleiben in der brüderlichen Liebe und uns nicht erbittern lassen. — Nur im Geist der Liebe kann ein Kind Gottes in fruchtbringender Weise arbeiten für seinen HErrn. Nur die Liebe findet den Weg zu den Herzen und öffnet die verschlossenen Thüren. Sie ist wie ein feines Oel, das Alles durchdringt und auch ein verrostetes Schloß wieder brauchbar machen kann. Ja, sie ist so recht eine Bezeugung des Geistes; sie ist Gott in uns, denn "Gott ist die Liebe."

Wohl uns, daß uns zum Geist der Kraft und der Liebe auch der Geist der **Zucht** gegeben ist. Welch eine heilige Zucht ist in unserm Gott, der derselbe ist gestern und heute und in Ewigkeit. Da kann kein Sich-gehen-lassen stattfinden, kein Zuweit-greifen ist möglich. Von diesem Geist der heiligen ewigen Gotteszucht wird den Kindern Gottes auch mitgetheilt. Wo **der** in uns herrscht, da wird Zucht gehalten, zunächst über das Innere unsers Wesens. Ueber die Gedankenwelt ist ein Wächter gestellt, und wenn die Einbildungskraft sich in Hochmuthshöhen versteigen oder zu Unschönem erniedrigen will, da läßt sich die Wirkung des Geistes der Zucht wahrnehmen. Es wird innerlich gesichtet und concentrirt und der innere Mensch verharrt unter dem Einfluß Jesu Christi, der sein Herr und Meister ist in allen Gebieten des menschlichen Wesens. Der Geist der Zucht mahnt auch, die Zunge im Zaum zu halten. Wenn ein ungutes Wort bis an das Schloß der Lippen gekommen ist, so vernimmt der Jünger des HErrn die warnende Stimme, die ihm sagt: "Sprich es nicht aus; es dient nicht zur Erbauung deiner selbst oder deines Nächsten; es ist nicht aus der Liebe; es ist nicht gemäß der göttlichen Tugend." Da gilt es, den schon im Wort gebildeten Gedanken innerlich zu vernichten um Gottes willen.

Auch unser Leib, der ein Tempel des heiligen Geistes genannt wird, bedarf einer unausgesetzten Zucht: Zucht im Aufstehen und sich Niederlegen; Zucht im Essen und Trinken; Zucht in der Haltung und den Geberden; Zucht in der Arbeit und in der Erholung; Zucht allezeit, vom Morgen bis zum Abend, und vom Abend bis zum Morgen. Wohl dem, der sein von Natur so zuchtloses und träges Fleisch diesem Geist der Gotteszucht hingibt!

Gott hat Ihn den Seinen gegeben, diesen dreifachen Geist, sagt der Apostel. Sind wir Christi Jünger durch den Glauben, und Gotteskinder im Namen Jesu Christi, so haben wir ein gewisses Maß dieses Geistes. Das sollen wir festhalten und dann — durch das Wollen, welches Gott in uns wirkt — sollen wir seinen heiligen Mahnungen Gehör geben und bei jeder Gelegenheit seinem Triebe rückhaltslos folgen, auf daß dieser Geist in uns vermehrt werde und wir, leer von uns selber, angefüllt werden von Ihm.

Der seligste und in seiner Arbeit fruchtbarste Christ wird der sein, der stündlich einhergeht im Gehorsam des Geistes der **Kraft,** der **Liebe** und der **Zucht.**

Heiligung.

Es ist der Wille unseres Gottes, daß wir Ihm ähnlich werden. Der aus Satans Stricken befreite und durch Christi Blut von seinen Sünden gewaschene Mensch soll, darf und kann das Wesen und die Art seines Gottes an sich tragen. Wer mit Gott Gemeinschaft hat, wird durch den beständigen Umgang mit dem reinen, heiligen Gott in seinem Denken, Reden und Thun rein und heilig. Die Heiligung besteht in dem treuen Ablegen seines natürlichen, verdorbenen Wesens, und in dem beständigen Anziehen der Art und der Eigenschaften seines Gottes. Sie ist das Wachsen in allen Stücken an Ihm, der das Haupt ist.

Das Gebet ohne Unterlaß, das Fliehen der vergänglichen Lust dieser Welt, die sorgfältige, tägliche Selbstprüfung, ein ernster Wille, gesinnt zu sein wie Jesus Christus auch ist, und das fleißige Forschen im Worte Gottes sind Mittel für solche, die den Segen der Nähe Gottes genießen möchten. Die Heiligung ist durch den Gehorsam und durch die Hingabe an Gott bedingt.

Wie nothwendig es ist mit Gott zu wandeln und Ihm ähnlich zu werden, geht aus der Thatsache hervor, daß nur reine Herzen Gott schauen werden und daß keiner eine fruchtbare Rebe sein kann, er werde denn gereiniget. Nur Geheiligte in Christo Jesu werden einst seine Brautgemeinde bilden. Wir werden deßhalb wiederholt ermahnt und ermuntert nach Heiligung zu trachten, zu streben, zu ringen. Allen, die aufrichtig und treu sind, schenkt der HErr den Geist, der uns zur Vollendung leitet.

Bethanien.

Von J. Fink.

III.

Joh. 11, 11—16.

"Lazarus unser Freund schläft."

Wahre Freundschaft beruht auf gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger wahrer Aufopferung. Jesus hat sich für uns aufgeopfert und verdient darum, daß wir Ihm unbedingt vertrauen. Es genügt nicht, Jesum blos dem Namen nach zu kennen, oder Ihn zu behandeln, wie eine andere historische Persönlichkeit. Er ist das Lamm Gottes, das meine und aller Welt Sünde trug. Er hat die Strafe der Sünde getragen und sich am Kreuzesholze für uns annageln lassen. Sein Blut macht uns rein von aller Sünde. Wenn Jesus Lazarus seinen Freund nennt, so setzt das Vieles voraus und es läßt uns diese Benennung einen Blick thun in das frühere Verhältniß der Geschwister zu ihrem Heiland. Lazarus gehörte jedenfalls zu denen, die dem Heiland mit großem Verlangen zuhörten; die mit Petrus geglaubt und erkannt hatten, daß Er Christus sei, des lebendigen Gottes Sohn. Ja, Lazarus war wohl ein Freund Jesu, Jesus aber war ihm mehr als sein Freund; Er war ihm der Eingeborne vom Vater voller Gnade und Wahrheit; Er war ihm der König Israels, der Erlöser seines Volkes und der Erlöser der ganzen Menschheit. Zu seinen Jüngern sagt der Heiland: "Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch hinfort nicht mehr Knechte, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe ich Freunde genannt; denn alles was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund gethan." Als Freunden mußte Jesus seinen Jüngern die

Geheimnisse des Reiches Gottes, die Worte, die Er vom Vater empfangen hatte, kund thun. Nennt Er darum Lazarus seinen und der Jünger Freund, so ist anzunehmen, daß er mit seinen Schwestern zu denjenigen gehörte, die Jesum nicht nur äußerlich näher kannten, sondern die durch den Glauben mit Ihm verbunden waren und Worte ewigen Lebens aus seinem Munde vernehmen durften.

Im Anfang des Kapitels wurde von seiner Krankheit berichtet, und nun macht Jesus seinen Jüngern die Mittheilung, daß er entschlafen sei. Die heil. Schrift nennt den Tod der Gläubigen öfter einen Schlaf oder ein Entschlafen. Die Jünger dagegen verstanden ihren Meister nicht, indem sie gleich mit der Antwort bereit sind: "HErr, schläft er, so wird's besser mit ihm." Der Grund, warum sie so antworten, mag ein doppelter oder gar dreifacher gewesen sein. Zunächst bekundet diese Antwort, daß sie mit den Anschauungen der heil. Schrift noch nicht recht vertraut waren, sonst hätten sie wissen müssen, daß dieselbe sich dieser Ausdrucksweise häufig bedient. Dann aber sehen wir auch, daß sie auf die Worte Jesu nicht genau Achtung gaben, sondern voreilig antworteten, ohne ihren Meister ganz ausreden zu lassen. Jesus fügte seiner Mittheilung hinzu: "Aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke." Bei ruhigem Nachdenken hätten nun die Jünger finden müssen, daß nicht vom leiblichen Schlaf die Rede sein könne, indem man einem Kranken, der auf der Besserung sich befindet, die Ruhe von Herzen gönnt und nicht daran denkt, ihn darin zu stören oder gar aufzuwecken. Ein dritter Grund zu dieser voreiligen Antwort lag in ihrer Abneigung, nach Judäa zu gehen. Sie fürchteten sich, sammt ihrem Meister von den Juden gesteinigt zu werden und wollen nun gleichsam sagen: Nun, wenn Lazarus wieder schlafen kann, so wird es besser mit ihm, so haben wir uns auch nicht der Gefahr auszusetzen, in die Hände der Juden zu fallen, wir wollen darum lieber hier bleiben. Die Jünger verstanden die Worte des Heilandes nicht, weil neben ihren vorgefaßten Meinungen und Anschlägen seine Worte keinen Raum mehr fanden; weil sie, vertieft in ihre eigenen Gedanken, seinen Gedanken nicht folgen konnten. Leider geht es heutzutage noch Vielen so. Der Grund der menschlichen Unwissenheit ist nicht bei Gott und seinem Wort, sondern bei uns selbst zu suchen. Man ist nicht stille genug, läßt sich nicht genug ausleeren von eigenen menschlichen Anschauungen, und richtet nicht sein ganzes Verlangen, Dichten und Trachten auf Jesum und sein Wort hin. Die innere und äußere Unruhe läßt manche Leute nicht dazu kommen, sich stille zu fragen: Was sagt mir das Wort Gottes?— sondern statt göttliche Ewigkeitsgedanken aus demselben zu schöpfen, legen sie es nach ihrer Weise aus und suchen es ihren Erfahrungen anzupassen. Bewunderungswürdig ist die Geduld Jesu, mit der Er seine Jünger behandelt. Er gibt ihnen keinen Verweis, ist nicht ungehalten über ihre voreiligen Meinungen, sondern nachdem Er sieht, daß sie Ihn nicht verstehen, sagt Er ihnen die Wahrheit in unverblümten Worten: "Lazarus ist gestorben; und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht dagewesen bin, auf daß ihr glaubet. Aber lasset uns zu ihm ziehen." Er will wohl damit sagen: Wäre ich dort gewesen, so hätte ich Lazarus nicht können sterben lassen, ich hätte den Bitten seiner Schwestern nicht wohl widerstehen können,

und wäre Lazarus durch mein Machtwort wieder gesund geworden, so wäre dadurch meine Absicht, euch meine Herrlichkeit und Gotteskraft zu offenbaren, die mir als dem Fürsten des Lebens zukömmt, vereitelt worden.

Bengel bemerkt zu dieser Stelle: "Es ist dem göttlichen Wohlstand fein angemessen, daß man nirgends liest, es sei Jemand in Gegenwart des Lebensfürsten gestorben. Nimmt man an, es wäre nicht möglich gewesen, daß Lazraus unter den Augen Jesu gestorben wäre, so würde die Rede der beiden Schwestern V. 21 u. 32 einen noch höheren Sinn bekommen und die Freude des HErrn über seine Abwesenheit ihre genügende Erklärung finden."

Was übrigens die Gebete der Gläubigen über den HErrn vermögen, davon nur zwei Beispiele. Als das Volk Israel sich an dem HErrn versündigt hatte, trat Mose mit seiner Fürbitte ins Mittel, worauf ihm der HErr antwortete: "Laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme und ich sie verstöre;" als ob der HErr sein Gericht nicht hätte hereinbrechen lassen können, so lange Mose seine Hände betend aufhob. Auch dem Propheten Jeremia wurde befohlen, nicht für sein Volk zu beten, weil der HErr durch die Fürbitte seines Knechtes an der Ausführung seines Vorsatzes gehindert worden wäre.

"Ich bin froh um euretwillen." Um der Jünger willen, um der Gläubigen willen zu unserer Zeit handelt der HErr so wie Er handelt, es ist seine Absicht, den Glauben der Seinen zu stärken und auch aus den Trübsalszeiten Früchte der Gerechtigkeit herauswachsen zu lassen.

Als Thomas sah, daß sein Meister fest entschlossen war, nach Bethanien zu reisen, rafft auch er sich auf und ruft den übrigen Jüngern zu: "Lasset uns mit Ihm ziehen, daß wir mit Ihm sterben." Er mochte denken, wenn sie unsern Meister steinigen, so bin ich bereit, mich auch steinigen zu lassen, und er war nicht nur für seine Person bereit, sondern hatte auch den Muth, seine schwankenden Mitjünger zu dieser gefährlichen Reise aufzufordern. Es reicht nicht aus, dem Heiland nur in guten Tagen zu folgen, seinen Namen nur so lange zu bekennen, als man von keiner Seite etwas zu befürchten hat, sondern wir müssen auch bereit sein, das Leben für Ihn und seine Sache daran zu wagen. Die Verfolgungszeiten, die in früheren Jahrhunderten über die wahren Bekenner Jesu ergangen sind, werden wieder eintreten, und da wird es sich dann zeigen, wie viele von denen, die Ihn mit dem Munde bekennen, auch bereit sind, ihr Leben für ihren Heiland daran zu geben.

Aber so groß dieser Entschluß und diese Aufforderung des Thomas auf der einen Seite ist, so ist seine Handlungsweise, wenn wir sie im Zusammenhang betrachten, vielmehr der Ausdruck seiner verzweifelt scheinenden Lage, als ein Akt kindlichen Glaubens und Vertrauens. Er sah, daß sich der Heiland von seinem Entschluß, nach Judäa zu gehen, nicht abwendig machen läßt, und dachte deßhalb sich in das Unvermeidliche zu schicken, und lieber zu sterben, als den HErrn zu verlassen. Jesus hatte aber nicht vom Sterben, sondern vom "sich nicht stoßen" geredet; wer am Tage wandelt, sagte Er, der stößt sich nicht. Das hatten sie in ihrem Eifer und ihrer Angst vor den Juden überhört, und machten sich nun auf das Schlimmste gefaßt. Es ist darum nicht immer lauter, wenn man bei Betrübten, Armen, Kranken

und Verlassenen einer großen Sterbensfreudigkeit begegnet. Es ist oft mehr Lebensüberdruß, als Sterbensfreudigkeit; mehr ein Sichschicken in das Unvermeidliche, als der Glaube, der sich auch im Tode an den Lebensfürsten hält, der auch in der größten Noth das Wort erfassen kann: "Ich werde nicht sterben, sondern leben und des HErrn Werke verkündigen." Das machte den Glauben Abrahams groß, daß er in vollem Ernste, im Gehorsam gegen das Wort des HErrn, daran ging, seinen Sohn Isaak zu opfern, dabei aber erwartete, Gott könne ihn wieder von den Todten erwecken (Ebr. 11, 19). Ein christlicher Mann hatte eine Schwester, die immer vom Sterben redete und des Lebens hienieden völlig satt war. Da sagte er eines Tages zu ihr: Nun, Schwester, wenn du einmal gestorben bist, so lasse ich die Worte auf deinen Grabstein setzen: "Hier ruht N. N., sie ist gerne gestorben, weil sie nicht sterben wollte."

Mögen wir aus dieser Geschichte lernen, daß es einen größeren Glauben erfordert, sich im Leiden an den Lebensfürsten zu halten, als bei jeder unangenehmen Erfahrung zum Sterben bereit zu sein.

"Deines innern Lebens Schwingen
Wachsen aus dem Erdentod;
Eh Er konnt' ins Leben dringen,
Hat auch Ihm das Grab gedroht.
Wann aufs Leben du verzichtet,
Dann beginnt dein Lebenslauf;
Wenn du dich als Staub vernichtet,
Stehst du erst als Wesen auf."

Drei Bilder aus dem Englischen:

Der nächste Zug.

Ein Eisenbahnzug brauste daher; da stieß er an eine gebrochene Schiene, und der Zugführer merkte an der heftigen Erschütterung, daß ein Wagen entgleist sein müsse. Er sprang zur Bremse, doch es war vergeblich. Der Zusammenstoß fand statt und bald darauf zog man den verstümmelten Körper des armen Zugführers unter den Trümmern hervor. Noch athmete er, und mit Mühe brachte er die Worte hervor: "Die Signale heraus für den nächsten Zug!" Starkes, treues Herz! Hinter ihm, irgendwo auf den nämlichen Schienen, war ein anderer Zug, das wußte er, der kam näher und immer näher heran, und **er**, mit seinen zertrümmerten Wagen war da, als Hinderniß auf den Schienen. Darum: "Heraus mit den Signalen! Es ist Gefahr da; der nächste Zug kommt!" — Das war des tapfern Führers sterbender Befehl.

Der nächste Zug, der nächste Zug — so sage ich mir selbst, das ist das heranwachsende Geschlecht; das sind die Knaben und Mädchen, die so schnell, so schnell uns nachwachsen. Sind wir etwa ein Hinderniß auf ihrer Bahn? Sehen sie an uns etwas, daran sie sich stoßen und das die Ursache ihres Falls werden könnte? Väter, Mütter, habt ihr irgend eine Gewohnheit, eine Schwachheit, die ihr euch — vielleicht mit unsicherem Gewissen — erlaubet und doch wünschen möchtet, daß eure Kinder davon frei blieben, weil ihr wisset, daß sie gefährlich sein könnte? O seid euren Kindern kein Hinderniß. Gebt Acht auf Wort und That und Blick und Haltung um ihretwillen. Der nächste Zug kommt eilend heran, sorgt dafür, daß ihr ihm nicht im Wege stehet.

Versöhnlichkeit.

Zwei kleine Mädchen standen in eifrigem Gespräch gerade unter meinem Fenster. Voll Entrüstung sagte das Eine:

"Wenn ich dich wäre, so würde ich nie mehr mit ihr reden; ich würde ihr mein Leben lang nie vergeben."

Fast ängstlich lauschte ich auf die Antwort; sie kam sanft und wohlthuend:

"O nein, Schwester," sagte ein leises Stimmchen, "das möchte ich um keinen Preis. Ich möchte vergeben und vergessen so schnell ich nur immer kann."

"Mein Kind."

Bei der Eröffnung eines Rettungshauses sagte ein hervorragender Pädagoge in seiner Rede: "Wenn nur **ein** Kind durch dieses Haus vom Verderben nach Leib und Seele errettet würde, so wären allen Kosten, und Mühen und Anstrengungen, die mit der Gründung der Anstalt verbunden sind, bezahlt."

Nach der Feier bemerkte ein Fremder, im Privatgespräch mit dem Redner, in etwas spöttischem Tone: "Das war doch wohl ein Bischen stark aufgetragen, als Sie meinten, daß alle Mühe und Arbeit bezahlt wären, wenn nur **ein** Kind gerettet würde."

"Nicht wenn es **mein Kind** wäre," war die feierlich ernste Antwort.

Mittheilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

1. Einsegnung.

Am 4. August, als am 7. Sonntag nach Trinitatis, durften wir auf unserm Berge eine große Zahl theilnehmender Freunde begrüßen, die sich versammelt hatten, um der Einsegnung und Verabschiedung der Zöglinge unserer ältesten Klasse beizuwohnen. Tags zuvor hatte das Wetter recht drohend ausgesehen, und ein Regenguß nach dem andern hatte die Bänke benetzt, welche man eben anfing auf dem Festplatz aufzustellen. Trotzdem machten die lieben Brüder in unverdrossener Heiterkeit weiter, richteten Alles schön zu, holten sogar Epheuranken im Walde, um die kleine Kanzel auszuschmücken, und meinten: wenn es dann morgen schön wäre und man wäre nicht bereit, so müßte man sich ja schämen, so wenig Glauben und Hoffnung zu haben. Und richtig — weder Glauben noch Hoffnung wurde zu Schanden. Die Sonne, die am frühen Sonntag Morgen noch unter einem Nebelschleier verhüllt war, drang von Stunde zu Stunde immer herrlicher hindurch, und mit dankbarem Herzen traten wir um 1½ Uhr in die schöne Versammlung von 1800—2000 Personen, die sich auf dem Festplatz eingefunden hatte.

Nach dem Gesang des Liedes:

> Dem König, welcher Blut und Leben
> Dem Leben seiner Völker weiht,
> Dem König werde Dank gegeben ꝛc.

und dem Eingangsgebet durch den Inspektor, ergriff Herr L. Jäger aus Basel, als das älteste anwesende Comite-Mitglied das Wort, um die Festgemeinde zu begrüßen. Er that dieses nach Anleitung der Tages-Loosung (Ps. 27, 5): Er verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt und erhöhet mich auf einen Felsen. Wohl den Menschen, wohl den Arbeitern im Weinberge des HErrn, die dieses Verborgensein verstehen, die nicht in eigener Kraft wandeln und wirken, sondern in Jesu, als in einer Festung und sichern Burg bleiben, und **also** ihre Arbeit thun. Solchen Seelen gilt dann auch die trostreiche Verheißung des Lehrtextes: "Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben" (Luk. 12, 32).

Herr Pfarer Jäger, theologischer Lehrer auf St. Chrischona, legte seiner Rede die Worte zu Grunde, die 2Chron. 15, 1—7 verzeichnet stehen. König Assa hatte im Vertrauen auf den HErrn den Mohrenkönig Serah, samt seinen tausendmal Tausend besiegt, oder vielmehr der HErr hatte es gethan (Kap. 15, 9—15) um des Vertrauens und des Gebets seines schwachen Kindes willen. Nun wird der Prophet Asarja dem König Assa entgegengesandt mit einer Botschaft vom HErrn. "Der HErr ist mit euch, weil ihr mit Ihm seid, und wenn ihr Ihn suchet, wird Er sich von euch finden lassen; werdet ihr aber Ihn verlassen, so wird Er euch auch verlassen." In unserm Werke, wie überhaupt in jedem Glaubenswerke, kommt also Alles darauf an, daß wir in der That und Wahrheit **mit** dem HErrn seien und Er mit uns, daß wir Ihn suchen, Ihn selbst, als unsern Schutz und Schirm, als unser Eins und Alles. So wird Er sich auch zu uns bekennen, und uns kein Gutes mangeln lassen.

Inspektor Rappard stellte nun die zehn scheidenden Brüder vor, und schilderte in kurzen Zügen die Arbeitsfelder, für welche sie bestimmt sind.

Friedrich Akert aus der Schweiz kommt nach Riga, und wird daselbst dem Herrn Pastor Lösewitz, der durch die Verbreitung entschieden christlicher Schriften seinem Volke das Heil in Christo nahe zu bringen sich bemüht, als Gehülfe beigegeben.

Friedrich Christen aus der Schweiz folgt einem Rufe nach Süd-Rußland und wird mit des HErrn Beistand einer unweit des Azowschen Meeres gelegenen Colonie, Neu-Hoffnung, als Prediger und Seelsorger dienen.

Joseph Daiß aus Württemberg kommt als Prediger in den fernen Westen, in den Staat Nebraska, Nordamerika. Er wird

dort Pioniers-Arbeit thun müssen unter den ausgewanderten Deutschen und Schweizern, die in jenem Staate zerstreut wohnen.

Jakob Funck aus Baden ist dem Verein für innere Mission im Großherzogthum Baden übergeben worden, und wird in unserm Nachbarland, wie wir zuversichtlich hoffen, im Segen wirken.

Georg Holdermann aus Baden kommt als Arbeiter der innern Mission in die Wetterau, und wird seinen Wohnsitz zunächst in Lich bei Gießen nehmen. In dem Ruf, der von dort an uns ergangen ist, glaubten wir die Stimme des großen Ernteherrn zu vernehmen, und sind deßhalb der guten Zuversicht, daß Er das Werk dort segnen wird.

Jakob Kipple aus Württemberg ist für den Dienst der Gemeinden in Texas bestimmt und wird in die dortige Synode eintreten, die zum größten Theil aus ehemaligen Schülern der St. Chrischona besteht.

Johannes Matzinger, dem die Wahl gelassen worden war zwischen einer Pastors-Stelle in Nebraska und einem Diakonendienst im Kt. Bern, hat sich probeweise für das letztere entschieden.

Michael Moschberger bleibt im Dienst der Pilgermisssion und wird als Evangelist im Kt. Thurgau thätig sein.

Musa Ibrahim aus Sichem in Palästina, der, bevor er in sein Heimathland zurückkehrt, um seinen Brüdern nach dem Fleisch das Evangelium zu verkündigen, gerne noch mehr praktische Erfahrungen gemacht hätte, kommt nach Nordamerika, wo er dem lieben Pastor Klingmann in Ann Arbor als Gehilfe im Predigtamt beigegeben wird.

Christian Weiß aus Württemberg ist, als Evangelist im Dienst der Pilgermission, für den Kt. Aargau bestimmt und wird die durch den Wegzug der Geschw. Seibert frei gewordene Station Kirchleerau besetzen.

Diese Brüder wurden in herzlicher Weise in die Fürbitte der lieben Freunde empfohlen, was wir hier gerne wiederholen; haben wir doch, sowohl durch das Wort Gottes, als durch die Erfahrung gelernt, welch eine Macht in der Fürbitte liegt.

Die Brüder Christen, Funck, Kipple, Holdermann und Weiß hielten nun Ansprachen, in welchen sie des HErrn Führungen mit ihnen schilderten. Darauf wurden sie unter dem stillen Gebet der Versammlung durch den Inspektor eingesegnet für den so großen und wichtigen Dienst des HErrn.

Herr Vischer-Sarasin, unser werthes Comite-Mitglied, sprach noch ernste Abschiedsworte, die er an das Gleichniß von den anvertrauten Pfunden anknüpfte, und schloß sodann mit Gebet.

Mit dankerfüllten Herzen ging an dem schönen Sommerabend die große Versammlung auseinander. In unsern Herzen aber hieß es: "Er, der uns für das Kleinere, Irdische gehört, und uns die Sonne so freundlich hat leuchten lassen, wird uns auch für das unendlich Größere, Geistliche erhören und unsere Brüder segnen, bewahren und ausrüsten mit Kraft zu seinem Dienst." Das walte Gott.

Zum Schluß folgen die Strophen Geroks, welche von dem Brüderchor den scheidenden Genossen gesungen wurden.

1. Er sendet euch,
Geht hin, ihr seine Treuen,
Erobert Ihm die Welt;
Er sendet euch,
Wie Lämmer unter Leuen,
Wehrlos zieht ihr ins Feld;
Doch wandelt muthig eure Bahnen,
Ihr ziehet mit geweihten Fahnen:
Steht wider euch des Satans ganzes Reich:
Er sendet euch.

2. Er sendet euch,
Er ists, der Herr und Meister,
Der euch zum Netz berief;
Er sendet euch,
Er ists, der Fürst der Geister,
Das euer Vollmachtsbrief!
Und sperrt man Thüren euch und Straßen,
So sprecht: Wir könnens doch nicht lassen,
Gott wills, drum Platz, o Welt; o Hölle
Er sendet euch! [fleuch!

3. Er sendet euch;
Sorgt nicht, was ihr sollt reden;
Er gibt euch seinen Geist,
Der wunderbar die Zunge löst den Blöden
Und Thoren unterweist;
Er gibt zu rechter Zeit und Stunde
Dem Geist ein Licht, ein Wort dem Munde;
Zeuch, kleine Schaar, mit seinem Segen
Er sendet euch! [zeuch,

2. Bosnische Zöglinge.

In allen Zeitungen, die man in diesen Tagen zu sehen bekommt, findet man Nachrichten über den Zustand der bosnischen Flüchtlinge, sowie Bemerkungen über ihre Lage und über die politischen Verhältnisse, die jene trostlose Lage zur Folge hatten. Wir auf unserm stillen Berge haben mit der Politik nicht viel zu schaffen, wiewohl wir den Lauf der Ereignisse mit Aufmerksamkeit verfolgen und gerne mit dem Wort der Weissagung vergleichen. Darum geziemt es uns nicht, von den Greuelthaten zu berichten, die, zum Entsetzen des ganzen civilisirten Europas, an jenen geknechteten Völkerstämmen durch die Hand des Unterdrückers verübt worden sind. Manche haarsträubende Einzelnheiten sind uns von Augenzeugen erzählt worden; haben wir doch auch in jenen Gegenden Brüder, die in treuer Arbeit stehen. Br. Palmer aus Agram, der manchen Lesern unsers Blattes durch seine Bemühungen für die Flüchtlinge bekannt geworden ist, hat uns unlängst besucht, und durch seine Schilderungen unsere Theilnahme aufs Neue geweckt. In das namenlose Elend fällt zwar mancher Liebesschimmer — aber wie groß ist dennoch die Noth!

Nicht von Krieg und Mord wollen wir reden, sondern von Friedensgedanken, die Gott der HErr gewiß auch über Bosnien und die angrenzenden Länder hat. Diesen Glauben, daß aus der Trübsal, die dort eingebrochen ist, eine **heilsame** Frucht erwachsen werde, schenkte uns der HErr, als Er uns eine neue Aufgabe stellte, an die wir nie gedacht und die wir nie gesucht hätten. Durch die Vermittlung der Herren Vischer, Palmer und Gutesa wurden uns nämlich zuerst vier und hernach noch zwei bosnische Jünglinge zugeführt, die hier eine gründliche, biblische Bildung erhalten sollen. Natürlich ist dabei der leitende Gedanke und die herzliche Hoffnung, daß sie hernachmals brauchbare Werkzeuge in der Hand des HErrn sein werden für ihr eigenes Volk, und daß sie einst zurückkehren werden, um den Ihren zu verkündigen, wie Großes der HErr an ihnen gethan hat. Aber wahre Evangelisten und rechte Missionare kann nur Gott der heilige Geist machen; Menschen und menschliche Anstalten können das nicht. Darum brauchten wir oben den Ausdruck, daß wir ihnen eine "biblische Bildung" geben wollen, — das übrige überlassen wir dem HErrn. Aber dieses Ueberlassen schließt treue Arbeit und treues Beten nicht aus, und der HErr hat gesagt: Wenn du könntest glauben! — alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.

So bilden denn diese sechs jungen Bosnier eine eigene Klasse, und müssen, da sie noch wenig Deutsch verstehen, einen besondern Lehrer haben. Einen passenden Mann für diese Stelle glauben wir in Br. Grüninger, seit einem Jahr Hilfslehrer in Haßloch, gefunden zu haben; er selbst hat auch Freudigkeit hieher zu kommen, und so wird er, so Gott will, im September hier eintreten. Wir möchten unsere lieben Freunde und Leser herzlich bitten, dieses neuen Zweigleins an dem Baum der Pilgermission in wahrer treuer Fürbitte zu gedenken. Solch ein zartes Pflänzlein will sorgfältig gepflegt sein, soll es anders gedeihen und Früchte bringen. Nun, Gottlob, daß **wir** nicht die Weingärtner sind, sondern daß Jesus spricht: "**Mein Vater** ist der Weingärtner." Seien wir nur recht gefügige Werkzeuge in seiner Hand und werden wir nicht müde im Flehen um Segen von oben, dann wird Er das Seinige schon thun und seine Sache ausführen zum Siege.

Aus der Schweiz.

Thayngen, 17. Juli 1878.

Theure Freunde!

Da man nicht jedem Einzelnen schreiben kann und der Glaubensbote gerne Briefe aufnimmt, so möchte ich den lieben Bekannten einige Zeilen folgen lassen, mit herzlichen Grüßen zum Voraus. Die verflossenen zehn Jahre meines Aufenthalts auf der lieben Chrischona waren für mich gesegnete Zeiten. Der HErr vergelte es der theuren Anstalt,

was auch ich durch Gottes und der Menschen Gnaden in geistlicher und leiblicher Beziehung empfangen durfte. In besonders gesegnetem Andenken bleiben mir auch die Versammlungsbesuchenden, zu denen ich sonntäglich reden durfte an den verschiedenen Orten der Kantone Basel, Aargau, Bern und dem bad. Lande. Mußte man oft seufzen unter der noch mangelhaft geistlichen Entwicklung von fleißigen Versammlungsbesuchern, so ist doch dankbar anzuerkennen, was der HErr da und dort an Einzelnen gethan hat und noch thut. Wenn sich die wenigen Lichter in jeder Gemeinde die Putzen ganz abnehmen lassen, so kann es ihnen auch gehen, wie jenem Manne, von dem in Flattichs Leben erzählt wird. Dieser kam nämlich zu Flattich und sagte, er sei schon neun Jahre erweckt zu einem neuen Leben und sei in seinem Orte ganz allein als Pietist. Flattich erwiderte: "So müßt ihr kein rechter Christ sein." Ganz bestürzt ging der Mann fort. Beim Nachdenken über sich selbst entdeckte der Mann einen Putzen, an dem sich Viele in seinem Dorfe gestoßen haben. Weil er darauf hin diesen Putzen abgelegt und auch sonst ernster im Christenthume wurde, so kamen bald Mehrere hinzu und er konnte mit noch zwölf Personen Gemeinschaft haben.

Der fleischliche, irdische Sinn ist ein Abgott, an dem leider noch viele Christen hangen.

Ein frommer Direktor bekannte auf seinem Sterbelager, daß er bis jetzt den Spruch noch nicht recht verstanden habe: Fleischlich gesinnet sein, sei eine Feindschaft gegen Gott. Ja, wie wenig wird dieser zweischneidige Spruch so recht gründlich aufgefaßt.

Auch in meiner Gegend hier geht Reich Gottes und Reich des Teufels nebeneinander her. Wenn man sich nicht einschüchtern läßt von den Gottentfremdeten Leuten, die wohl bellen, aber noch nicht beißen dürfen, so kommt man durch Gottes Gnade überall durch. Die Rechte des HErrn behält den Sieg; Sieg, auch wenn Einem der Teufel und unartige Menschen alles streitig machen wollen. Auch hier bilden sich Viele nach ihrem Belieben einen Gott und eine Religion. Der Teufel, heißt es, ist vertrieben und Christus ist nicht Gottes Sohn und nicht gilt mehr Dreieinigkeit in dieser aufgeklärten Zeit.

Neben diesen Finsterlingen sind doch auch eine schöne Anzahl, die anfangen den Fuß zu heben, um den Schritt zu wagen, aus der Finsterniß ins Reich des Lichts, aus der Knechtschaft der Sünde, in die Freiheit der Kinder Gottes. Manche kenne ich auch in dieser Gegend, die dastehen als ein lebendiger Beweis, daß ein allmächtiger Heiland Sieger ist und noch lebt.

Kürzlich erzählte mir eine katholische Frau, daß der gute Wandel ihrer Tochter sie genöthigt habe, sich auch zu bekehren. Nachdem die Tochter zwei Jahre nicht mehr sich selber gelebt, habe das auf die Mutter so lebendig eingewirkt, daß sie auch werden wollte, wie die Tochter. Die Mutter freut sich ebenfalls ihres Heilandes und nun leben Mutter und Tochter weniger mehr sich, und mehr ihrem Heiland.

In meiner Heimatgemeinde Thayngen halte ich jeden Sonntag Abend eine Versammlung; Mittags 12 Uhr ist Sonntagsschule. Mittwochs ist auch immer Bibelstunde. Bis vor kurzer Zeit las ich das Leben Jesu, zusammengestellt von Präl. Bengel. Jetzt habe ich an den Psalmen angefangen. Ferner ist hier jeden ersten Sonntag im Monat eine Conferenz, das eine Mal für Männer, das andere Mal für gemischte Versammlung. Am ersten Sonntag im Juli war gemischte Versammlung von 2—4 Uhr, in der acht Brüder recht erbaulich redeten zu 145 Personen. Außer Thayngen bediene ich noch fünf andere Ortschaften und für zwei andere ist der Eingang auf nächsten Winter in Aussicht gestellt.

Bis jetzt habe ich ohne Besoldung mein reichliches Auskommen gehabt; die Leute thun mehr, als ich mir vorher dachte, obwohl ich Niemand je dazu aufforderte. Ich könnte recht erfreuliche und direkte Erhörungen von Gebeten anführen, aber man darf sich kaum äußern, wohl nur mit Zittern über das Beste sich freuen, wenn man im Centrum

bleiben soll. Viel muß mir mein Gott alle Tage vergeben, ich dürfte Ihn wohl mehr lieben und nicht länger durch Unglauben betrüben. Alle theuren Freunde werden mir gerne vergeben, wo ich sie bewußt oder unbewußt betrübt habe. Wenn man selber Versöhnung predigen will, so ist es einem ernstlich darum zu thun, versöhnt mit allen Kindern Gottes zu leben. Ich befehle mich und euch Alle dem HErrn, dessen Geist unserer Schwachheit aufhilft, sowie dem Wort seiner Gnade.

In dankbarer Erinnerung

J. Hübscher.

Personal-Nachrichten.

Geburten.

Am 20. März 1878 den Geschw. Lehmann in Ostheim, Süd-Rußland, ein Töchterlein (Lydia).

Am 28. Juni den Geschw. Novotny in Prag ein Töchterlein (Anna).

Todesfälle.

Am 20. Febr. August, das geliebte Söhnlein der Geschw. Lehmann in Ostheim, Süd-Rußland, im Alter von 1¾ Jahr.

Am 20. Juli Elisabeth Maria, das jüngste Töchterlein des schwer geprüften Bruders Moritz Noll in Bellaire, Ohio, Nordamerika.

Notizen.

Br. Hey ist jetzt als Stadtmissionar für die Deutschen in Neuchatel stationirt.

Br. Markus Hauser, bisher in Mattweil, ist nun in Reinach.

Br. Seibert, bisher in Kirchleerau, ist nun in Mattweil.

In dem katholischen Friedhof zu Engelberg steht folgende ächt evangelische Grabschrift:

Sie starben im Glauben an Jesus, der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen; —

in der Hoffnung auf Jesus, der da ist die Auferstehung und das Leben; —

in der Liebe zu Jesus, der aus Liebe zu uns am Kreuze starb.

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Paris. — Neben dem bunten Welttreiben, das jetzt mehr noch als sonst in Paris wahrzunehmen ist und das sich an dem Ausstellungsgebäude gipfelt, geht auch die Arbeit für das Reich Gottes seinen stillen Gang. So ist z. B. in unmittelbarer Nähe des Ausstellungsgebäudes ein Versammlungssaal errichtet worden, in welchem man täglich evangelische, erweckliche Vorträge hält. Zu beiden Seiten dieses Saals sind sogenannte Kiosks (hübsch verzierte Buden), in deren einer heilige Schriften, in der andern Traktate und christliche Bücher vertheilt werden. Ueber die Arbeit in letzterem Gebiet finden wir in der letzten Nummer des "Oelblatts" (Red. Freiherr von Gemmingen, Gernsbach) folgende interessante Mittheilungen:

Die Verbreitung von Traktaten nimmt täglich an Bedeutung zu. In den ersten Wochen war es hauptsächlich Neugier, welche viele Menschen zum Kiosk trieb; aber nun tritt das Bedürfniß, mehr zu bekommen von dem, was sie als vorzüglich erkennen, immer mehr in den Vordergrund, und Schaaren von Menschen strömen herzu. Besonders lieblich ist es, daß so viele Eltern ihre Kinder bringen, um auch etwas zu lernen vom "bon Jésus" (guten Jesus), und es ist ein ergreifender, feierlicher Anblick, die Volksmassen zu sehen, die vor dem Kioske stehen bleiben, um die großen gemalten Bibelsprüche zu lesen, dann nähern sie sich den Fenstern, um Bibelblätter oder Traktate voll göttlicher Wahrheit dankbar in Empfang zu nehmen, und gewöhnlich fangen sie gleich an zu lesen. — Man sieht Offiziere, Arbeiter, Priester, Soldaten, Polizeidiener, Matrosen, Damen, Herren zu Fuß und in Equipagen, Leute von allen Racen, Farben und Sprachen kommen und nicht Einer wird zurückgewiesen, sondern ein Jeder erhält als Begleitung des guten Samens noch ein freundlich liebevolles Wort.

Kürzlich kam ein reicher Brasilianer mit seiner Familie und schwarzer Dienerschaft — die elegante Equipage hielt vor dem Kiosk und Alle stiegen aus, um die Dinge an den Fenstern in der Nähe zu sehen und auch Traktate in Empfang zu nehmen. Viele Spanier und spanische Amerikaner sprachen ihre Freude über die empfangenen Traktate aus und versprachen, sie mit zu nehmen nach Spanien, Mexiko, Peru, Chili, Bolivia und Argentina. Mehrere chinesische und japanesische Angestellte waren sichtlich befriedigt über das Werk unserer Gesellschaft. Was auch immer das allgemeine Urtheil der römischen Priester sein mag betreffs der Thätigkeit unseres Vereins, so kann doch kein Zweifel sein, daß viele einzelne Priester befriedigt von dannen gehn, wenn sie die Sprachen gelesen haben. Barmherzige Schwestern kommen oft schüchtern heran und strecken verstohlen die Hand aus nach einem Traktat; für diese wird dann immer ein besonders passender erwählt. Eine große Anzahl von Juden besuchen uns, und oft kann man beobachten, wie sie in Gruppen stehen bleiben und über den Spruch: "Die Güte des HErrn ists, daß wir noch nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende" (Klgl. Jer. 3, 22) sprechen; man hörte sie sagen: "Das ist eine Wahrheit!" — "Diese Leute müssen wahrhaftig glauben, was sie lehren," sagte ein älterer Franzose zu einem Andern vor unserm Kiosk. "Wann hat je unsere Kirche ähnliche Mittel angewandt, um die Herzen der Massen zu erreichen?" — Könnten wir diesen stillen Boten des Evangeliums folgen, so würden wir sie in tausend Wohnungen wieder finden, zu den Herzen und Gewissen redend, Traurige tröstend und Alle hinweisend auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. — Die Arbeiter dieses Werkes bitten Alle, warmen Antheil zu nehmen und mit ihnen zu beten, daß der HErr einen reichen Ausguß seines heiligen Geistes geben möge auf den ausgestreuten Ewigkeitssamen.

Madrid.— Es haben vom 23.—27. April in Madrid Versammlungen der Evangelischen Allianz stattgefunden, die einen recht erfreulichen Verlauf gehabt haben. Der "Christiano," eine in Madrid gedruckte evangelische Zeitschrift, sagt darüber: "Vor Allem möchten wir ein Loblied emporschicken zum HErrn und Ihm danken für die großen Segnungen, die Er uns in den letzten Tagen gespendet hat. Unsere Herzen fließen über vor Freude."

Alle Ortschaften Spaniens, in denen das Evangelium verkündigt wird und wo eine evangelische Bewegung wahrzunehmen ist, sandten entweder Abgeordnete oder doch Entschuldigungen, nebst der Versicherung treuer Anhänglichkeit und herzlicher Verbundenheit. Die evangelischen Christen Madrids hatten die Freude, mehr als 30 Abgeordnete von Kirchen oder Gemeinden zu begrüßen. Ihre Freude wurde vermehrt durch die Anwesenheit dreier Brüder aus Portugal, welche Vertreter von drei evangelischen Gemeinden jenes Landes waren. Nicht vergeblich wollten unsere Brüder, daß die evangelische Allianz, die sie bildeten, den Namen trage: "Rama Hispano-Lusitana," Spanisch-Portugiesischer Zweig. Die Versammlung sandte dem Präsidenten der Allianz in London eine telegraphische Botschaft, um ihn von diesem Ereigniß in Kenntniß zu setzen, ein Ereigniß, das in der Geschichte der Evangelischen Kirche Spaniens von Bedeutung bleiben wird.

Die Versammlungen in Madrid waren theils abgeschlossen, theils öffentlich; ersteres wenn man nöthige Fragen verhandelte, letzteres wenn man mehr die Evangelisation und Erbauung im Auge hatte. Die Abendversammlungen waren zahlreicher besucht, als man es je in Madrid gesehen. Keines der zugänglichen Lokale war geräumig genug.

Diejenigen, welche der Geschichte des Evangeliums in Spanien mit Theilnahme gefolgt sind, werden dem HErrn danken für die Vereinigung zwischen den verschiedenen protestantischen Gemeinden, welche sich anbahnt. Möge wahre Einigkeit die lieben Brüder stark machen.

Der Glaubensbote

und

Mittheilungen aus der Pilgermission.

1. Band. — Nr. 10.

Buße.

Nach einer Predigt über Luk. 3, 3.

Zwei Ziele sind dem Menschen vorgestellt, und die Wahl steht in seiner Hand. Entweder das Heil Gottes (V. 6) oder der Zorn Gottes (V. 7). In seiner Predigt an die Volksmenge, die ihn am Ufer des Jordans besuchte, legte Johannes der Täufer diese beiden Ziele klar vor die Augen und Herzen seiner Zuhörer: er warnte sie vor dem zukünftigen Zorn und lud sie ein zum ewigen Heil. Aber das war ihm nicht genug; er wies ihnen auch den Weg, wie sie zu diesem herrlichen Ziel gelangen sollten. Die Stufen hiezu, die er ihnen nannte, sind folgende: Buße, Taufe, Vergebung der Sünden durch den Glauben, heiliger Geist und Feuer aus Gott, endlich Eingang in die ewige Erlösung, in das Schmecken des vollkommenen Heils Gottes.

Nur **eine** dieser Stufen wollen wir heute betrachten, und zwar die erste: die Buße. Ja, über dieses Wort, das für Viele einen so finstern, düstern Klang hat, möchte ich heute reden, möchte suchen, Euch die Buße lieblich zu machen, damit ihr Euch nicht davor fürchtet, als vor etwas Schwerem und Unerträglichem, sondern daß Ihr Lust bekommt, diese erste Stufe zu betreten und zum herrlichen Ziel zu gelangen.

Buße ist Umkehr, Sinnesänderung. Buße ist noch nicht Vollendung, sondern erst der Ausgangspunkt auf dem Wege, der zur Vollendung führt. Ein Mensch kann Buße thun und noch auf dem gleichen Flecklein Erde stehen, wie vorhin. Und dennoch ist ein großer Unterschied eingetreten, denn die Richtung, die er von nun an verfolgen wird, ist eine andere. Höret meine Meinung an einem Bilde: Ein Knabe wandelt auf der Landstraße und schreitet stromabwärts der großen fremden Stadt zu. Es findet ihn ein Lehrer und spricht zu ihm: "Knabe, gehe nicht dorthin, nicht in jener Richtung liegt dein Vaterhaus; kehre um und gehe stromaufwärts, deiner Vaterstadt zu, so wirst du den Ort finden, wo du glücklich und sicher aufgehoben sein wirst." Der Knabe glaubt dem Wort, kehrt um und schreitet nun in der entgegengesetzten Richtung weiter.

Das ist Buße. Noch ist er nicht weit gefördert auf dem Wege, aber er hat die richtige Bahn eingeschlagen, und wenn er treu verbleibt, wird er von Stufe zu Stufe gelangen und sein Ziel erreichen.

Es gibt Leute, deren ganzes Christenthum morsch und unächt ist, nur aus dem Grunde, weil sie diese erste, wichtige Stufe überspringen wollen. Sie wollen es machen, wie die Juden zu den Zeiten Johannis des Täufers: sie kamen zur Taufe, sie wollten empfangen die Vergebung ihrer Sünden, sie wären schon gerne gute Menschen und selig geworden; aber sie scheuten den ersten Schritt. Buße thun, sich rein abwenden von ihrer Sünde, das wollten sie nicht.

Wenn Buße Sinnesänderung bedeutet und in sich schließt, so ist es offenbar, daß

es ohne innere Vernichtigung nicht abgeht. Sich selbst und Anderen bekennen müssen, daß man bisher auf einem unrichtigen Wege gewandelt sei und **nun** umkehren müsse, ist eine tiefe Demüthigung für den natürlichen Menschen. Es ist ein Schritt in den Tod; aber eben deßhalb ist es der einzige Weg zum Leben; darum ist das ganze Gebäude morsch und baufällig, wenn diese Fundamentsarbeit fehlt.

Und auf daß sich ja Niemand betrüge und **sage**, er thue Buße und thue sie doch nicht von Herzen, spricht Johannes weiter: "Sehet zu, bringet rechtschaffene Früchte der Buße." Die wahre Sinnesänderung, die wahre Umkehr zu Gott gibt sich kund durch Früchte. Da kann Einer lang sagen: "Ich thue Buße; ich glaube; ich habe mich zu Gott gewendet," — er wandelt aber im Hochmuth und in der Selbstgerechtigkeit, er ist undankbar und lieblos — dann beweist er einfach, daß es nicht wahr ist. Es gibt Früchte der Buße. Was sind sie?

Johannes gibt sie an, und siehe da, es sind lauter ganz einfache Dinge, Dinge, die sich auf das Liebesleben beziehen: "Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, thue auch also. — Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist. — Thut Niemand Gewalt noch Unrecht, und laßt euch **begnügen** an eurem Solde." Ja, Geliebte, das Christenthum ist eine That, darum will es auch Thaten hervorbringen. Seht, auf das kommt's heraus.

Spricht vielleicht Jemand: Ich möchte gerne Buße thun, aber ich kann nicht. Wohlan, vernehmet nochmals ein Bild. Ein Eisenbahnzug steht im Bahnhof und soll von diesem Punkte an eine neue Richtung einschlagen. Wollt ihr versuchen, ihn zu wenden? Das ginge nimmer. Mit Kraftanstrengung könntet ihr ihn vielleicht ein wenig vorwärts stoßen, aber umwenden — das wäre ganz unmöglich. Aber seht! an jedem größeren Bahnhof hat es sogenannte Drehscheiben, auf diese stellt man die Lokomotive oder den Wagen, den man umdrehen möchte, man legt den Hebel an und, mit geringer Mühe, kann man den schweren Wagen umdrehen und ihn in entgegengesetzter Richtung weiter fahren sehen.

Willst du, mein Freund, Buße thun, so komm, lege dich auf die Scheibe, d. h. übergib dich mit ganzem vollem Ernst in die Hände und die Arbeit deines Gottes. Sein Wort und sein Geist, das ist der Hebel, durch welchen auch dein Herz soll erneuert werden. Nur nicht widerstreben, sondern den Zügen und Trieben des Geistes pünktlich folgen, so wirst auch du umgewendet und weiter geführt werden.

Aber es ist nicht genug, dich **ab**zuwenden, wende dich ganz entschieden **um**. Viele meinen, wenn sie die erste, wichtige Wendung gemacht haben, so sei es genug. Sie lassen ein wenig Unlauterkeit, ein wenig Trägheit, ein wenig Sinnlichkeit mit hinein laufen, oder kommen auf allerlei Nebendinge, die ihnen das Ziel verrücken. O ganz, ganz ab von aller Sünde! Immer völliger laß deine Buße, dein Abwenden von allem Bösen werden. **Ein** Ziel hast du: — das Heil Gottes. **Ein** Leitstern erglänzt dir: Jesus allein.

Darum immer völliger ab, immer völliger um, immer völliger hin auf **Ihn**.

O fürchtet euch nicht mehr vor der Buße, vor der gesegneten, seligen Buße. Stellet euch nur recht in die Gegenwart des HErrn, öffnet eure Herzen den Einflüssen des Wortes

und Geistes Gottes, kehret um; — dann werdet ihr einsehen, daß ferne davon, etwas Düsteres, Fürchterliches zu finden, ihr erst **nach** der Buße wahren Frieden, wahre Freude, die Wonne der Vergebung, den Segen der Innewohnung des heiligen Geistes erfahren werdet und nun von Stufe zu Stufe weiter geführet werdet bis hin zum Schauen und Schmecken des Heils Gottes in der seligen Ewigkeit.

Einigkeit der Christen.

Der gesegnete Jünger des HErrn, Gerhard Tersteegen, hat eine Zeit in seinem Leben gehabt, in welcher er tief angefochten wurde von einem Geiste der Verzagtheit über die große Zerrissenheit der Kirche Christi auf Erden.

Vielleicht widerfährt dasselbe manchem in der Jetztzeit lebenden Kinde Gottes. Was verhilft zum Sieg in dieser Trübsal? Es ist die klare und mit lebendigem Glauben erfaßte Erkenntniß, daß es bei Gott nicht sowohl auf das äußere Kirchenkleid ankömmt, das Einer anhat, als vielmehr auf den inneren, verborgenen Menschen. Das neue Leben, der Geist, der in deinem Herzen wohnt, **der** macht dich zum Glied der wahren Kirche Jesu Christi.

Es geht aus der heiligen Schrift und aus der Geschichte der christlichen Kirche hervor, daß dem HErrn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, nicht Kirchenorganisation, sondern Menschenherzens-Erneuerung das Wichtigere ist. Wer also irre werden möchte an dem Zustand der Christenheit in unsern Tagen, der lasse sich auf sein eigen Herz führen und frage sich: Wie stehe ich innerlich, meiner wahren Gesinnung nach zu dem einen Haupte, Christo? Wo der Geist Christi, der ein Geist des Friedens, der Liebe und der Freude ist, wohnt, da ist die vor Gott geltende Einigkeit der Gläubigen, dem verborgenen Wesen nach, vorhanden.

Bethanien.

Von J. Fink.

IV.

Joh. 11, 17—27.

Als Jesus mit seinen Jüngern in Bethanien eintraf, waren seit dem Tode des Lazarus bereits vier Tage verflossen. Als Martha von seinem Kommen hörte, ging sie Ihm entgegen und traf außen vor dem Dorfe mit Ihm zusammen. Sie empfängt Ihn mit den fast vorwurfsvollen Worten: "HErr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben." Sie schreibt somit dem Heiland einen Weg vor, auf welchem Er hätte Hilfe leisten sollen. Sie macht es nicht wie jener Hauptmann, der dem Heiland sagen ließ: "HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund." Oder wie jener Königische, der zwar anfänglich auch meinte, die Gegenwart Jesu zur Heilung seines Sohnes sei unbedingt nothwendig, der sich aber schließlich doch leiten ließ und dem Worte Jesu: "Dein Sohn lebet," unbedingten Glauben schenkte. Die Prüfung der Geschwister in Bethanien war zwar schwerer, als die beiden soeben erwähnten, und es ist auch gar nicht unsere Absicht, Fehler aufzudecken; aber wir möchten im Lichte dieser Geschichte einen Blick in unsere eigenen Herzen thun, und in dem Zagen der Martha unser Zagen, an ihren Aeußerungen unsere Schwäche erkennen.

Wir haben bereits bemerkt, daß Martha mit den Worten: "HErr, wäreſt du hier geweſen ꝛc.," dem Heiland gleichſam den Weg vorſchreibt oder gerne vorgeſchrieben hätte, auf welchem Er hätte helfen ſollen. Jeſ. 55, 8. 9 leſen wir ein großes gewaltiges Wort, das auch in unſern Tagen mehr beachtet werden dürfte: "Meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken und eure Wege ſind nicht meine Wege, ſpricht der HErr; ſondern ſo viel der Himmel höher iſt, denn die Erde, ſo ſind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken." Menſchliches Meinen und menſchliche Anſichten können den HErrn des Himmels und der Erde nimmermehr beſtimmen, ſeine Gotteswege und Gedanken aufzugeben. Wir müſſen uns täglich ernſtlich fragen, ob unſer Thun und Laſſen dem göttlichen Liebeswillen gemäß ſei oder nicht. Es wird gut ſein, wenn wir unſer Urtheil über verſchiedene Führungen ꝛc. aufſparen, nicht voreilig mit unſerer Unwiſſenheit herausfahren, uns nicht bald enttäuſcht finden, denn ſein Rath iſt wunderbar und Er führet es herrlich hinaus. Wäre der HErr nach dem Wunſch der Martha wirklich dageweſen und hätte den kranken Lazarus geſund gemacht, ſo wäre damit ein einfaches Wunder geſchehen. Nach dem Willen des HErrn ſollte aber ein viel größeres Wunder ſtattfinden. Nicht nur an einem Kranken ſollte ſich ſeine Heilandskraft erproben, auch nicht nur vom Tode wollte Er auferwecken, ſondern den ſchon in Verweſung übergegangenen Leib des Lazarus wollte Er wieder friſch und geſund herſtellen.

So dürfen wir immer unter allen Lebensverhältniſſen und in allen Lagen die Schlußfolgerung ziehen: Hilft der Heiland nicht, ſo wie ich es mir gedacht und ausplanirt habe, ſo iſt das nur ein Beweis, daß Er auf herrlichere göttlichere Weiſe helfen wird, daß ich ſtaunen und mich verwundern werde.

In dem Benehmen der Martha offenbart ſich viel Natur und wenig Gnade; aber daneben war ſie doch durch und durch aufrichtig und ſchüttete ihr Innerſtes vor dem Heiland aus. Wenn wir es nur immer ſo machen und ſtatt bei Menſchen, bei dem HErrn Hilfe ſuchen, ſo wird es auch an der rechten Aufmunterung und Belehrung nicht fehlen. Glauben und Unglauben, Hoffnung und Zweifel durchwogten in dieſem Augenblick ihre Seele. Es iſt, als ob ſie ihr erſtes Wort bereue; ſie ſetzt deßhalb gleich hinzu: "Aber ich weiß auch noch, daß was du bitteſt von Gott, das wird dir Gott geben." Viele in unſern Tagen glauben auch an die Wunder der Bibel, an Jeſum Chriſtum als den Erlöſer der Menſchheit, an ſeine Liebe im Allgemeinen; aber ſie können ſich nicht zu dem freudigen Vertrauen aufſchwingen, daß alles, was geſchehen iſt, ihnen zu Gute kommt, und daß der HErr auch in ihren beſonderen Anliegen ſich ihrer annehmen will. Die Antwort Jeſu auf die Worte Marthas lautete: "Dein Bruder ſoll auferſtehen." Die nähere Zeitbeſtimmung wird von ihm wohl abſichtlich weggelaſſen, um die ſuchende Seele noch mehr im Glauben zu üben. Da ſehen wir nun wieder, wie hinderlich es für den Gläubigen iſt, wenn er ſich zu tief in ſeine Leiden und Erfahrungen verſenkt. Wir würden billig erwarten, daß Martha nun auf dieſes beſtimmte: "Dein Bruder ſoll auferſtehen," gefragt hätte: Ja wann denn, wann wird er auferſtehen? Statt deſſen nimmt ſie eben wieder zu **ihrem Wiſſen** die Zuflucht, ohne

den Heiland beim Wort zu nehmen und Ihm etwas Außerordentliches zuzutrauen, indem sie sagt: "Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage. Ach, dieses leidige eigene Wissen, wie viele göttliche Wunder- und Gnadenwege hat es schon durchkreuzt. Der Zweck unseres Heilandes ist, uns hienieden von allem eigenen Wissen und Können loszumachen. All unser Wissen muß nicht nur aus dem Worte Gottes geschöpft sein, wie dies bei Martha der Fall war, sondern es muß auch durch den heiligen Geist geheiligt und auf diese Weise ganz dem Willen unseres Gottes dienstbar gemacht werden, damit es in Wahrheit von uns heiße: "Ich halte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte als allein Jesum Christum den Gekreuzigten." Wenn Gläubige durch des HErrn wunderbare Führung in eine ähnliche Lage versetzt werden, wie die Geschwister in Bethanien, so glauben sie in der Regel auch etwas zu wissen, aber dieses ihr Wissen entmuthigt, sie stehen nach ihren menschlichen Begriffen vor einer langen, langen Trennung; die schönsten und lieblichsten Familienbande sind zerrissen, ihr Lebensglück ist nach ihrer Ansicht untergraben und nur in ferner Zukunft liegt für ihren schmerzlichen Verlust einige Entschädigung. Sie sagen, wenn man sie mit der seligen Hoffnung einer Wiedervereinigung trösten will: Ja, das weiß ich wohl, aber das ist kein Trost für meine jetzige traurige Lage. Diese Anschauung ist freilich sehr verkehrt, denn nur diese ewige Hoffnung ist ein Trost für den zur Ewigkeit geschaffenen Menschen, indem ja alles Irdische vergehen und verwandelt werden muß. Aber unsern nächsten Trost sollen wir auch nicht in ferner Zukunft suchen, sondern bei **dem** Heiland, der bei den Seinen alle Tage bis an der Welt Ende sein will. Nicht auf die ferne Zukunft will der Heiland die in Trauer versetzten Glieder seiner Gemeinde verweisen, sondern auf die so wichtige gnadenreiche Gegenwart. An Ihn, den nun für uns Auferstandenen, sollen wir uns inniger anschließen und täglich seine von Ihm ausgehenden Lebens- und Auferstehungskräfte in uns aufnehmen und wirken lassen.

Während Martha auf das Ende, auf den jüngsten Tag hinausblickt, sagt Jesus die ewig denkwürdigen Worte: **"Ich bin die Auferstehung und das Leben,"** und will damit sagen: Was du erst auf den jüngsten Tag erwartest, kann ich, der ich hier gegenwärtig bin, in diesem Augenblicke thun. Der Nachdruck liegt auf dem **Ich.** Von der Auferstehung reden sie mit einander, und nun sagt Jesus, daß **Er** der Grund und die Ursache der Auferstehung sei, daß Er nicht nur das Leben geben könne, sondern daß Er das Leben selber, die Quelle des Lebens sei. "Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubest du das?" Von gewandten Rednern kann man oft in der Unterredung über eine brennende Frage sehr in die Enge getrieben werden, so daß man schließlich keine andere Wahl hat, als das Feld zu räumen, oder aber die Grundsätze des Betreffenden anzuerkennen. Hier haben wir einen ähnlichen Fall, nur daß es unserem Heiland nicht darum zu thun ist, uns in die Enge zu treiben, im Gegentheil, Er möchte uns aus unserem engen, menschlichen Gedankenkreise in die Fülle seiner Gottesgedanken versetzen, uns einen Begriff von seiner Herrlichkeit und mächtig wirkenden Kraft beibringen. Auf die an sie gerichtete

Frage mußte Martha Antwort geben, und ohne weiteren Zweifel legt sie das fröhliche Bekenntniß ab: "Ja HErr, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll." Sie glaubte den Worten, die sie soeben gehört. In seinem hohenpriesterlichen Gebet sagt der Heiland: "Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben;" und Vers 14: "Ich habe ihnen gegeben dein Wort und die Welt hasset sie." Die Glaubigen aller Zeiten hatten keinen andern Grund ihres Glaubens und Lebens, als das Wort Gottes. Den Glauben findet man nicht im eigenen Herzen, sondern er entwickelt sich bei treulichem Gebrauch des Wortes Gottes, welches die Nahrung unseres Glaubens ist. Wer sich gleich Martha durch die Worte Jesu von seinem eigenen Wissen frei machen läßt, der wird endlich auch mit Freuden Ihn als den Sohn des lebendigen Gottes erkennen und bekennen.

Noch ein Wort über die Thorheit des Halbglaubens.

Von C. A. Egli.

Wir haben in einer vorigen Nummer des Glaubensboten dieses Thema nach den Worten des auferstandenen Jesu: "O ihr Thoren und trägen Herzens zu glauben allem dem, das die Propheten geredet haben," behandelt. Ohne auf specielle Herzensstellungen einzugehen, versuchten wir im Allgemeinen die Thorheit zu bezeichnen, die darin liegt, dem HErrn nicht in **Allem** zu glauben, und wir sahen, wie dieses mahnende und strafende Wort des auferstandenen Heilandes auch in unsrer Zeit so nöthig ist zu beherzigen; ja wie dasselbe sogar die Gläubigen unserer Tage so sehr trifft. Diesmal möchten wir nun ganz besonders auf **eine** Herzensstellung eingehen, um auch da die Thorheit des Halbglaubens darzulegen.

Durch's ganze Wort Gottes zieht es sich unverkennbar hindurch, daß Gottes Verhalten zu uns durch unser Verhalten zu Ihm bedingt ist. "Kehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren. Weil ihr den HErrn euern Gott verlasset, wird Er euch auch verlassen. Nahet euch zu Gott, so nahet Er sich zu euch." So tönts in hundertfacher Weise im alten, wie im neuen Testament. Sinnesänderung, Wiedergeburt steht da als Grundbedingung zur Erlangung der göttlichen Verheißungen sowohl in diesem Leben, als auch dereinst im Reich der Vollendung. **Ohne** das Eine **nie und nimmer** das Andere; aber **mit** dem Einen **ganz gewiß** auch das Andere, — das ist ewige im Blute Jesu besiegelte Wahrheit.

Ach, wie Viele wollen die Verheißungen Gottes, ohne sich gründlich von Herzen nach Gottes Gnadenordnung zu richten, sich in ihrer Sünde und Grundverdorbenheit zu erkennen und durch Buße und Glauben der Gnade Gottes in Christo und des ewigen Lebens theilhaftig zu werden. Aber es gibt auch Seelen, die in den gegentheiligen Irrthum fallen und nur ihre Sünde, ihr Elend, ihre Verdammungswürdigkeit glauben; nichts als Fluch und Verderben über ihrem Haupte sehen; der Gnade Gottes in Christo, seinem stellvertretenden, ewig vollgültigen Versöhnopfer, der von Ihm erworbenen vollkommenen Gerechtigkeit, gegenüberstehen, als ob von dem gar nichts in der Bibel stünde, oder da es nun einmal drin steht, dies — wenigstens für **sie** — nicht wahr wäre. Die Zahl dieser ist freilich geringer, als die der Andern. Dennoch

möchte ich ganz besonders diese auf die Thorheit solchen Halbglaubens aufmerksam machen. Wo gibts denn einen Grund für solches Verhalten? Ist denn das Eine nicht **eben so** wahr, **wie** das Andere? — Wenn du das **Eine** glaubst, warum denn nicht auch das **Andere**? — Sollte etwa trotz allem Beklagen der Sünde doch noch ein verborgener, unlauterer Herzensgrund da sein? — Der Grund solcher Herzensstellung liegt **nie** im HErrn, sondern **immer** im **Menschen.** Läßt der HErr eine Seele im Dunkeln, so muß Er es um **ihrer selbst** willen thun; seines Herzens Verlangen aber ist, zum Lichte zu führen; dazu arbeitet Er an der Seele durch sein Wort und seinen Geist. Sein Wort gibt Er uns, daß wir ihm **glauben** und Ihn nicht zum Lügner machen; seinen Geist, daß Er uns in **alle Wahrheit** leite.

Sehen wir uns aus der Fülle des Wortes Gottes nur die eine Stelle Röm. 5, 12—21 ein wenig an. Nach diesem Wort ist durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod; der Tod ist zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil sie Alle gesündigt haben. Das ist wahr. Hören wir nun weiter. An Eines Sünde sind Viele gestorben; aber **noch vielmehr** ist Gottes Gnade und Gabe **Vielen** reichlich widerfahren durch die Gnade des einigen Menschen Jesu Christi. Ist da nun etwa nur das Eine wahr und das Andere nicht? — Nein, es ist vielmehr so, daß die Gabe nicht blos über eine Sünde ist, wie durch den einen Sünder alles Verderben, sondern wie das Urtheil gekommen ist aus einer Sünde zur Verdammniß, so hilft die Gabe auch aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit. Durch Eines Sünde **ist** die Verdammniß über **alle** Menschen gekommen, das ist wahr; aber eben so wahr, daß durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über **alle** Menschen gekommen ist. (Selbstverständlich, insofern sie auf dem von Gott verordneten Heilsweg derselben theilhaftig werden; für Alle ist sie da.) Durch eines Menschen Ungehorsam sind Viele **Sünder** geworden; aber auch durch Eines Gehorsam Viele **Gerechte.** Die Sünde ist mächtig geworden; aber die Gnade doch noch viel mächtiger. Die Sünde hat geherrschet zum Tode, damit nun auch die Gnade herrsche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christ unsern HErrn. Der Tod **ist** der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes **ist** auch das ewige Leben in Christo Jesu unserm HErrn (Röm. 6, 23).

Die Sünde gibt den Tod zum Lohn,
Das heißt ja schlimm gedient.
Das Leben aber ist im Sohn,
Der uns mit Gott versühnt.

O, wie ist da Alles so klar, so einfach. Warum denn, liebe Seele, die du immer nur deine Sünde, deine Verdammungswürdigkeit ansiehst, nur das Eine glauben und nicht auch das Andere? — Gilt nicht auch da das Wort deines auferstandenen Heilandes: O! ihr Thoren und trägen Herzens zu glauben **Allem,** das geschrieben steht? — Glaub' nur und glaub' sie **recht** deine Sünde, deine Verdammungswürdigkeit, was dein Loos sein müßte in Ewigkeit **ohne Jesum;** aber dann glaub' auch an **Ihn,** glaub' auch dem, was dir Gott in Ihm **verheißt,** mach' doch die richtigen Schlußfolgerungen, sei konsequent und brich hindurch auf dem dir von Jesu gebahnten Weg. Ist das Eine wahr, so ist auch das Andere wahr; glaubst du das Eine, so darfst du auch das Andere glauben. O HErr, der du tödtest, aber auch leben-

dig machst, der du in die Hölle führst, aber auch wieder heraus, gib allen solchen Seelen ein einfältiges Herz zu glauben Allem, was du in deinem Worte bezeugst. Amen.

Mittheilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

Nachdem in den ersten Tagen des September dreizehn neue Zöglinge in unser Haus eingetreten waren, und bald darauf die nöthigen Feld- und Hausarbeiten ihren Abschluß gefunden hatten, konnte am 9. Sept. der Lehrkurs mit 58 Zöglingen seinen Anfang nehmen. Möchten wir Alle, Lernende und Lehrende, recht tief eindringen in den Geist unsers Meisters und von Ihm gelehret werden zu sein, wie Er ist.

An die Stelle unsers lieben Lehrers, Hrn. Oetliker, der uns Ende August verlassen hatte, um im Dorf Hohentannen, Kt. Thurgau, eine Schullehrerstelle zu übernehmen und einen eigenen Hausstand zu gründen, trat Br. Jakob Schäfer, den wir hiermit sammt den übrigen Lehrern in die treue Fürbitte unserer Freunde empfehlen.

Aus Amerika.

Dahlgreen, Carver Co. Minn, 23. Juni 1878.

Der HErr ist meine Macht, mein Psalm,
und ist mein Heil. Ps. 118, 14.

Gottes Gnade zum Gruß.

Vor Allem herzlichen Dank für die Zusendung der Mittheilungen. Wenn Sie sich unsre Verhältnisse vergegenwärtigen, so werden Sie in etwas fühlen und verstehen können, mit welchem Verlangen jede Mittheilung erwartet und mit welcher Freude sie empfangen wird. Es hat mich sehr gefreut, daß die Existenz des "Glaubensweg" durch die Vereinigung mit den Mittheilungen gesichert ist; ganz so, wie ich es mir im Stillen dachte und wünschte.

Was mich betrifft, so hat sich in meinen äußeren Verhältnissen wenig verändert; denn die Thätigkeit eines Predigers an einer und derselben Gemeinde verläuft ziemlich gleichmäßig. Seit dem 3. Febr. bin ich nun ordinirt, wozu zwei ehemalige Chrischonazöglinge gegenwärtig waren, Br. O. und Br. M. — Br. O., der in meiner Nähe ist, ist ein tüchtiger amerikanischer Buschpfarrer, ernst und praktisch; seine Gemeinde hat ihn von Jahr zu Jahr mehr schätzen gelernt. Ich glaube, daß die Stütze, die ich an diesem älteren Bruder finde, viel dazu beigetragen hat, daß ich mich leichter in amerikanische Verhältnisse hineinlebe. Am Palmsonntag durfte ich 8 Kinder durch die Confirmation in die Gemeinde aufnehmen.

Ich muß es vorerst der Wirkung der sonntäglichen Predigt überlassen, mehr Bedürfniß und Empfänglichkeit nach Gottes Wort zu erzeugen, ehe ich daran denken kann, durch wöchentliche Erbauungsstunden, in welchen man unstreitig den Herzen näher kommen kann, an den Seelen zu arbeiten. Todtes Kirchenthum, Selbstgerechtigkeit und irdischer Sinn sind die Haupthindernisse, welche hier der Verkündigung des Evangeliums im Wege stehen. Wenn ich aber die Wege des HErrn mit mir bedenke, mit wie viel Geduld und auf was für verschiedene Weise Er an mir gearbeitet, bis ich erst zum Bewußtsein meines natürlichen Elendes und zum Glauben und zur Erfahrung seiner allmächtigen Gnade gelangte, nicht zu gedenken der großen Geduld, die Er bis an mein Ende mit mir haben muß, o so kann ich dem HErrn getrosten Muthes mich selbst, meine

Arbeit, meine Gemeinde übergeben und mit dem Psalmisten ausrufen: Der HErr ist meine Macht, mein Lobgesang und ist mein Heil.

Den 17. Juni hatten wir 9 Meilen von hier ein recht zahlreich besuchtes Missionsfestchen, wo auch ich mit etlichen meiner Farmer hingefahren war. Nächsten Herbst, den 9. Oktober, ist auch hier in meiner Nähe, nämlich bei O., die jährliche Classikalversammlung, wozu die Prediger der ganzen Minnesotaklassis zusammenkommen. Es sind mir solche Tage Höhepunkte in meinem Leben, indem ich doch in etwas wieder die Gemeinschaft mit Kindern Gottes genießen kann. Mit was für andern Augen sehe ich jetzt die brüderliche Gemeinschaft in dem lieben Mutterhaus an; wie viel weniger nimmt man Anstoß am Andern, wenn man sich selbst besser kennen lernt und erkennt, wie viel man durch die Gemeinschaft, die man nicht genug zu schätzen wußte, empfangen hat. Kämen die lieben Brüder schon mit dieser Erfahrung in die Anstalt, das Zusammenleben wäre ein noch viel segensreicheres. Gelobt sei der treue Gott, der auf seinen wunderlichen Heiligungswegen mich immer mehr zum Sünder macht, so daß nunmehr die lieben Brüder mir in jeder Beziehung besser gefallen und ich mir weniger.

Mit dem heutigen Tag ist die Schule für die Dauer von den 3 Sommermonaten Juli, August und September geschlossen worden. Es thut Einem diese Erholungszeit sehr noth nach solcher anstrengenden Thätigkeit, und gedenke ich dieselbe recht auszukaufen zur Ausbildung im Englischen und anderem Studium.

Mich Ihrer Fürbitte empfehlend, grüßt Sie Ihr

Wilh. Köhler.

Aus dem Briefe eines ehemaligen Arbeiters auf St. Chrischona.

Es ist mir ein großer Nutzen, daß ich drei Jahre auf St. Chrischona in der Bearbeitung gewesen bin; ohne letztere würde ich hier wenig ausrichten können. Auch unter meinen Angehörigen ist es nothwendig, den Samen des Wortes Gottes auszustreuen und als ein Licht unter ihnen zu wandeln. Gleich am Anfang meines Hierseins habe ich mir zur Aufgabe gemacht, nach dem Frühstück die Loosung und aus dem Buche, welches mir Hr. J. zum Abschied gegeben, eine Betrachtung zu lesen; aber die Meinigen entfernten sich bald und ließen mich allein in der Stube. Ich ließ mich aber nicht daraus bringen und las ruhig weiter, nur etwas lauter, so daß sie mich doch hören mußten, wenn sie auch nicht in der Stube waren; Einige Tage darauf sind sie dann, nachdem sie die Stube verlassen hatten, wieder gekommen und haben mir zugehört, und jetzt ist es mit Gottes Hilfe soweit gekommen, daß sie nicht mehr davonlaufen, sondern mich anhören, bis ich ausgelesen habe. Möge der HErr seinen Segen dazu geben, daß sie nicht nur Hörer, sondern auch Thäter werden.

In geistiger Beziehung muß ich hier manches entbehren; wir haben wohl eine Versammlung hier, ich bin aber der einzige Jüngling, der dieselbe besucht. Auch mangeln mir die Abendandachten von St. Chrischona recht, welche mir zu großem Segen geworden sind, sowie der Gesang, in den ich nun nicht mehr miteinstimmen kann. Alles was ich auf St. Chrischona gelernt habe, kann ich gut gebrauchen und werde es nie bereuen, über drei Jahre lang dort gewesen zu sein. Mögen doch alle Arbeiter, welche der HErr dorthin führt, die Zeit recht benützen, welche sie

dort zubringen zu ihrer Seelen Seligkeit. Bitte, mir die Mittheilungen und den Glaubensboten zu senden, damit ich immer wieder etwas erfahre von all den Lieben und im Geist mit ihnen verbunden bleibe.

Kein Ohr für Mißtöne.

Aus dem Schreiben eines unserer ältesten Brüder, das größtentheils Privatnachrichten enthält, haben wir uns mit Freuden folgenden Satz gemerkt: "An diesem Anstalts-Jahresschluß sind wir mit dankbaren Gefühlen erfüllt, weil der HErr auch in diesem Jahr wieder freundlich war, so daß es uns als eine süße Pflicht vorkommt, ferner noch fortarbeiten zu dürfen. Es wird Sie freuen zu hören, daß auch dieses Jahr wieder in der schönsten Harmonie zurückgelegt wurde. Es meinen zwar Manche, ich habe kein feines musikalisches Ohr, daß ich die Mißtöne nicht höre. So lange ich eben den Meister an der Spitze erblicke und merke, wie Er das Ganze leitet, so kümmern mich die scheinbaren Mißtöne nicht, weil zuletzt Alles wieder zum Besten dient."

Erfahrungen eines Bibelboten.

An einem Montag Mittag verlor ich den Weg und gerieth in einen ganz fremden Winkel, wo der Weg ausging. Ich trat in das vor mir stehende Haus und fand daselbst eine recht verlangende Seele; sie kaufte mit Freuden eine Bibel und ich konnte ihr auch vom Heilande erzählen, und wußte nun, warum ich mich verirren mußte.

Bei einem Blechnermeister drang das Wort Gottes durch als ein Schwert. Im Anfange wies er Alles ganz kaltblütig ab; als ich ihm aber aus der Bibel vorlas, wie der Herr Jesus die Sünder so sehr liebe, und was es Ihn gekostet um unsertwillen, da gingen ihm die Augen über, und er kaufte ein neues Testament.

Während ein reicher Kaufmann mit mir um eine Bibel marktete, kam eine arme Frau in den Laden und kaufte sie zum vollen Preise.

In einer Schuhmacherei hatte der HErr den Meister sammt seinen drei Gesellen so vorbereitet, daß sie mit großer Freude Gottes Wort aufnahmen. — Aber in demselben Hause wurde ein Mann so wüthend, als er das Wort "Bibel" hörte, daß er auf mich los kam in seinem Jähzorn; aber der HErr wendete das Unglück ab dadurch, daß seine Frau sprang und ihm die Hände hielt, bis ich draußen war. Ich schämte mich recht, als ich hinunter ging, daß ich noch so erschrecken kann vor einem Menschen, da doch der HErr für mich ist. — Ein Schneidermeister wehrte seinen Gesellen, Testamente zu kaufen; ich wies ihn zurecht durch Bibelstellen und zeigte ihm den Ernst Gottes und die große Liebe des Heilandes. Auf dieses hin wurde er ganz gerührt und kaufte die größte Bibel, die ich hatte, und dankte herzlich für das Licht, welches ihm durch die Stellen aufgegangen sei. Nun wurde er das Werkzeug, daß seine Gesellen und noch zwei Weiber Gottes Wort kauften.

In einem vornehmen Hause schlug man mir die Thüre zu, bevor ich nur sagen konnte, was für Bücher ich habe. Weil ich mir aber zur Pflicht gemacht hatte, aus keinem Hause hinauszugehen, bevor das Wort des Lebens Allen angeboten worden sei, zu einem Zeugniß über sie, so ging ich auch hier noch einmal an die Glocke und erklärte ihnen, wie wichtig es sei, dieses Buch anzunehmen oder

zurückzustoßen. Mit großer Beschämung kauften sie eine deutsche Bibel.

Bei einem Grafen verlangte mir ein junger Bedienter ein katholisches Gebetbuch; ich gab ihm eine Bibel mit den Worten: "Das ist das beste Gebetbuch für junge Leute." Er kaufte sie. — Eine vornehme Frau gab mir zur Antwort: "Wir brauchen keine Bibel mehr, denn unsere Kinder haben schon Alle die höheren Schulen genossen." Ich erklärte ihr, daß die höchste Schule zu den Füßen Jesu zu finden sei; ohne dieselbe durchgemacht zu haben, gehe man sammt aller menschlichen Weisheit und den hohen Schulen verloren. Sie wurde ganz still, und eine Milchfrau, welche zugegen war, kaufte ein Testament.

In einem reichen Hause wurde ich wie ein Dieb hinausgewiesen; aber gleich darauf mußte mich die Magd aufsuchen, und ich konnte für 2 fl. 20 kr. verkaufen. — Wer sollte da nicht gestärkt werden, wenn man immer wieder erfahren darf, wie der Geist Gottes wirkt an den Herzen.

Durch alle Hindernisse hindurch verlangt der HErr von seinen Knechten nur Entschiedenheit und eine gänzliche Dahingabe, und das Werk muß gedeihen. Wir dürfen getrost auftreten im seligen Bewußtsein: der Stärkere ist auf unserer Seite.

(Aus einem alten Chrischona-Blättchen.)

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Eine betende Arbeiterin.

Ein frommes junges Mädchen übernahm die Leitung einer Abtheilung der Sonntagsschule und gewann bald durch ihren Ernst, ihre Treue und Freundlichkeit die Herzen der ihr anvertrauten Kinder, so daß sie Alle, eines nach dem andern, ihre Sündhaftigkeit einsahen und sich zu Gott bekehrten. Hierauf ersuchte man sie, ihre Klasse aufzugeben und eine andere zu übernehmen, in welcher sich nicht ein einziges frommes Mädchen befand. Nach kurzem Nachdenken willigte sie ein; es ging aber nicht lange, so sah man denselben Erfolg, wie in der vorigen Klasse; der Kinder Herzen waren alle zum Heiland gelenkt und sie setzten ihre Hoffnung auf Ihn allein. Nun willigte sie ein, auch diese Abtheilung zu verlassen, und eine dritte mit ganz unbekehrten Schülerinnen zu übernehmen. Sie hatte aber nicht lange unter ihnen gewirkt, als sich nochmals derselbe Erfolg zeigte; jedes Kind der Klasse befand sich unter dem Einfluß der Macht der Wahrheit. Aber ihr Werk war nun vollendet; sie entschlummerte sanft in Jesu und ging ein zu der Ruhe, welche dem Volke Gottes bestimmt ist. Nach ihrem Heimgang fand man unter ihrem Nachlaß ein Tagebuch, in welchem folgende Worte standen: "Fester Entschluß, einmal täglich für meine Schülerinnen zu beten und jede bei ihrem Namen zu nennen." Weiterhin standen die Worte: "Fester Entschluß, einmal täglich für jedes Kind meiner Klasse mit Namen zu beten, und nicht nachzulassen in Bitten und Flehen." Und zum dritten Male standen da die Worte: "Fester Entschluß, einmal täglich für jedes Kind meiner Klasse mit Namen zu beten und nicht nachlassen mit Bitten und Flehen und zuversichtlich auf den Segen zu hoffen."

Sei stille dem HErrn und warte auf Ihn!

Psalm 37, 7.

Halte deinem HErrn nur still',
Forsche, was Er von dir will;
Laß Ihm Tag und Nacht nicht Ruh',
Bis Er Alles in dir thu',

Was sein Wort dir treu verspricht.
Seinen Geist, der dir gibt Licht,
Seine Lieb' und seine Treu'
Will Er geben dir auf's Neu'!

Halt' Ihm nur sein Wort recht vor,
Bald wird's dringen an sein Ohr;
Und Er gibt dir aus der Füll'
Seiner Gnade; — wart' nur still.

Sei nur ein gehorsam Kind,
Das da hört auf's Wort geschwind;
Bist du schwach und arm und klein,
So will Er dein Alles sein.

Gib dein Leben in den Tod,
Eigner Wille bringt nur Noth;
Ein Gefäß, das arm und leer,
Kann Er wieder stellen her!

Eile nur mit jedem Schmerz
Fort und fort an's Jesus-Herz,
Wie ein Kind es pflegt zu thun
Und nicht eher mehr kann ruhn,

Bis sein Vater Alles weiß,
Stille harrt's auf sein Geheiß;
Legt dann ab, was Ihm mißfällt,
Und hat nicht mehr lieb die Welt.

Sich selber verbergen.

Ein junger Mann, der seine Ferienzeit im Hochgebirge Schottlands zubrachte, wünschte sich in seinen vielen Mußestunden im Fischen zu üben. Er ließ sich daher um theures Geld das Beste und Schönste kommen, was man in Fischerwerkzeug haben konnte, und mit Schnur und Angel versehen, machte er sich auf den Weg zu einem Bergstrom. Dort mühte er sich den ganzen Tag ab, ohne auch nur ein Fischlein zu fangen. Gegen Abend erblickte er in einiger Entfernung einen kleinen zerlumpten Jungen, der, mit höchst mangelhafter Angel bewaffnet, dennoch mit außerordentlichem Erfolg Fisch nach Fisch aus dem klaren Wasser herauszog. Voll Erstaunen beobachtete der Jüngling den gewandten Knaben, dann ging er auf ihn zu und fragte: "Warum glückt es wohl dir mit deiner armseligen Angel so viel besser als mir mit meinem schönen und gewiß zweckmäßigen Apparat?" — Schnell erwiderte der Junge: "Sie werden niemals einen Fisch fangen, mein Herr, wenn Sie es nicht verstehen, sich selber zu verbergen."

Menschenfischer könnten sich aus dieser Antwort einen feinen Wink entnehmen. Es gilt **sich selber verbergen**, wenn man Seelen werben will für den HErrn.

Regeln für die Eltern.

1) Seid, oder suchet zu werden durch Gottes Gnade, was die Kinder sein sollen.

2) Thut selbst auch, was die Kinder thun sollen.

3) Meidet Alles, was die Kinder meiden sollen.

4) Bestrebet euch allezeit, nicht nur in der Kinder Gegenwart, sondern auch in ihrer Abwesenheit, daß euer Betragen ihnen zum Beispiel dienen kann.

5) Sind eure Kinder zu tadeln? — **So untersuchet euch selbst erst, ob ihr tadellos seid.** —

6) Entdeckt ihr in euch Mängel, Sünde, Verirrungen? So fanget sogleich mit euch selbst an, euch zu bessern, und dann sucht eure Kinder zur Besserung zu bringen.

7) Denket daran, daß die euch Umgebenden nur der Wiederschein von euch selbst sind.

8) Wenn ihr ein heiliges Leben führt und täglich mehr Gnade sucht, so werdet ihr in der Heiligkeit zunehmen und eure Kinder durch euch.

9) Wenn ihr immer von Gottes Geist euch leiten lasset, so werden auch eure Kinder desto williger sein, von euch sich leiten zu lassen.

10) Je mehr ihr Gott gehorchet, desto mehr werden auch eure Kinder euch folgen. Daher bat der weise Salomo in seiner Kindheit den HErrn um ein folgsames Herz, um sein Volk recht regieren zu können.

11) Sobald der Meister in seinem Umgang mit Gott lau und träge wird, so verbreitet sich auch Lau- und Trägheit unter seinen Zöglingen.

12) Was eine Scheidewand zwischen Gott und euch selbst verursacht, das wird auch euren Kindern nachtheilig sein.

13) Ein Beispiel, worin die Liebe nicht der Hauptzug ist, ist nur wie des Mondes Schein — **kalt und schwach.**

14) Ein Beispiel aber, beseelt und entflammt von heißer und aufrichtiger Liebe, leuchtet wie die Sonne — es **wärmt** und **kräftigt.**

Der Glaubensbote

und

Mittheilungen aus der Pilgermission.

1. Band. — Nr. 11.

Halbheit.

Ein betrübendes Zeichen unserer Zeit ist die Halbheit vieler Christen. Allenthalben klagt man darüber, daß so wenig **entschiedene** Bekehrungen stattfinden. Ein Jüngling wird erweckt. Er fängt an seine Sündennoth zu fühlen. Er ruft zum HErrn um Vergebung. Die gute Botschaft des Heils wird ihm verkündigt. Er glaubt sie und dankt dem HErrn für diese unaussprechliche Wohlthat. Er fängt an zu lesen im Worte Gottes, zu beten, und kann etwas mittheilen von dem, was er erfahren hat von der Gnade Jesu Christi. Man dankt dem HErrn und freut sich, wiewohl mit Zittern. Aber bald merkt man, daß er im Umgang mit Andern ganz derselbe geblieben ist. Seine weltlichen Verbindungen nehmen noch eben soviel seine Gedanken ein, wie zuvor. Man nimmt nicht wahr, daß er nun "am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet," sondern nach wie vor ist ihm das Sichtbare viel wichtiger. Die Liebe zu den Brüdern, diese untrügliche Erstlingsfrucht der Liebe zum HErrn, zeigt sich nicht. Allem Anschein nach ist er wie zuvor, nur mit dem gefährlichen Unterschied, daß ihm seine Sünden weniger Angst machen, als früher, weil er glauben lernte, daß sie ihm durch den Tod Jesu vergeben seien.

Von einer Frau heißt es unter ihren gläubigen Verwandten: "sie hat sich zum HErrn bekehrt." Welch eine freudige Botschaft! Das Herz des Kindes Gottes ist voll Dankes. Man will zu ihr eilen und sich mit ihr freuen, daß auch ihr ist Erbarmung widerfahren. Aber kalt und vornehm ist der Empfang; nichts in ihrer Umgebung und in ihrem Wesen verkündet: Das Alte ist vergangen; siehe, es ist **Alles** neu geworden; und wiewohl man sich tröstet mit dem Gedanken: "Es gibt eben Leute, die sich gar nicht mittheilen können," oder: "es ist eben erst ein Anfang und es wird gewiß noch anders kommen," so geht man doch mit traurigem und enttäuschtem Herzen von dannen.

Woher kommt wohl diese Erscheinung? Es ist dies eine Frage, die manche ernste Gemüther beschäftigt. Ist die Verkündigung des Evangeliums zu frei? **Kann** sie zu frei sein? Oder ist zu wenig Erkenntniß der Entsetzlichkeit der Sünde, zu wenig Angst vor dem Zorn Gottes? Gewiß liegt hierin eine Ursache dieser Schlaffheit. Gott ist die Liebe. Ja, Amen, aber eben so wahr ist es, daß Er ein verzehrendes Feuer ist. Die Schrift spricht viel von dem heiligen Zorn Gottes, und sagt, daß ohne Heiligung Niemand den HErrn sehen wird. O, wenn in dem Herzen eines todten Namenchristen oder eines lauen Halbchristen nur einmal das eine Wort: **"Verloren"** recht mit Donnerhall erschallen könnte, das müßte ihm zeigen, welch eine Gefahr ihm droht, und ihn anspornen zu ganzer Entschiedenheit.

Es klagte eine liebevolle christliche Erzieherin: "Manche meiner Schülerinnen über

geben sich dem HErrn; aber sie thun es, als gäben sie Ihm einen lieblichen Blumenstrauß, über den Er sich nun recht freuen müsse und nicht als wären sie die elendesten, verdorbensten Geschöpfe, die in Ihm allein Rettung finden können." Ja, so ist es. Man kommt zum Herrn Jesus, als wäre es eine gar löbliche Sache es zu thun, und als müßte Er nun sehr zufrieden sein, daß man sich dazu entschlossen hat. Aber, Freund, denkst du auch daran, daß du ewig verloren bist, wenn du nicht kommst; weißt du, daß du stündlich in der größten Gefahr bist, wenn du ferne von Ihm bleibst. O, es werden auch Etliche, die einst erweckt waren, aber niemals **ganzen** Ernst machten, unter der unseligen Schaar stehen, die da rufen werden zu den Bergen und Felsen: "Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt und vor dem Zorn des Lammes" (Offb. 6, 16).

Es fehlt an Kraft und Energie, an Ganzheit und Tiefe. Man zerstreut sich durch die vielen äußeren Genüsse, die das Leben bietet, und zersplittert seine Zeit durch tausenderlei zum Theil unnütze Beschäftigungen. Man nimmt sich nicht die Zeit, stille zu werden vor dem großen erhabenen Gott, und seiner Stimme zu lauschen. Darum gibt es auch so wenige christliche Charaktere, so wenige concentrirte Christen, die "Eins nur wollen, Eins nur wissen: Jesum, Gottes Herrlichkeit."

Es sind diese Worte der Ausdruck eines Schmerzes, der in manchen Herzen brennt. "Ach HErr, unsere Missethaten haben es ja verdienet; aber hilf **doch** um deines Namens willen; denn unser Ungehorsam ist groß, damit wir wider Dich gesündiget haben. Du bist der Trost Israels und ihr Nothhelfer; warum stellest du dich, als wärest du ein Gast im Lande und als ein Fremder, der nur übernacht bleibt?"

Geliebte Brüder, lasset uns, die wir diesen Schaden in uns und unseren Arbeitsfeldern empfinden und über denselben seufzen, uns mit mehr Ernst und Inbrunst wenden zu dem HErrn, und Ihm "keine Ruhe lassen Tag und Nacht" (Jes. 62), bis Er wieder aufwecke mehr Zeugengeist in seiner Gemeinde. Laßt uns selber treuer sein, und **ganz** in unserm Wesen, ganz in unserer Liebe und Hingabe an Ihn. Laßt uns **das** mehr leben, was wir glauben.

Der HErr selbst wolle diesen schwachen Worten Kraft geben, sonst verhallen sie wie so viele schon nutzlos verhallt sind. Und wenn Einer durch das Lesen dieser Zeilen sich durch Gottes Gnade angetrieben fühlte, doch fortan ganzen Ernst zu machen, und fragt, wie er es anzufangen habe, so antworten wir: Fliehe vor dem zukünftigen Zorn, fliehe vor dem befleckten Rock der Sünde. Fliehe zu Jesu, deinem Erbarmer, und vergiß nicht, daß du nur in Ihm, deiner Freistatt, geborgen bist. Suche nicht zwei Herren zu dienen, sondern hange Einem an, nämlich Dem, der dich erkauft hat. Uebergib dich ganz dem HErrn, und mache keine Bedingungen, sondern laß Alles **sein** eigen werden. Lerne "aus **Noth** und **Liebe** nach Ihm zu blicken ohn Unterlaß." Wolle nicht dein Leben erhalten, sonst wirst du es verlieren, sondern gib es in den Tod und lasse Ihn leben in dir. Wir wissen ja wohl, daß es Alles Gnade ist; aber fange nur an, den HErrn zu suchen von ganzem Herzen, so wirst du Ihn finden und von Ihm erhalten werden zum ewigen Leben.

Bethanien.

Von J. Fink.

V.

Joh. 11, 28—35.

Nachdem Martha vom HErrn getröstet worden war, und sie ihren Glauben an Ihn als den Sohn Gottes freudig bekannt hatte, ging sie hin, ihrer Schwester zu rufen. Sie that das heimlich, wahrscheinlich aus Furcht vor den Juden. Schon Vers 19 lesen wir, daß viele Juden zu Martha und Maria gekommen waren, sie zu trösten über ihren Bruder. Unter diesen mag es wohl auch solche gehabt haben, die persönliche Feinde Jesu waren, denn nur daraus erklärt sich die Vorsicht der Martha. Seit unser Heiland von Herodes verfolgt, von den Schriftgelehrten, Pharisäern und Aeltesten seines Volkes gehaßt und schließlich gekreuzigt wurde, seitdem müssen auch alle seine wahren Jünger und Nachfolger mehr oder weniger diesen Haß erfahren. Je mehr ein Christ, mit dem Lichte von oben erfüllt, die Welt mit ihrem Wesen meidet, desto mehr wird die blinde christusfeindliche Welt ihn hassen. Wehe dem, der diesem Haß dadurch entgehen will, daß er mit der Welt gemeinschaftliche Sache zu machen sucht.

Als nun Maria hörte, daß Jesus gekommen sei, stand sie eilig auf, Ihm entgegen zu gehen. Jesus befand sich nämlich noch außerhalb dem Flecken, an dem Orte, wo ihm Martha begegnet war. Wenn einmal die Zeit der Hülfe für den HErrn gekommen ist, so erleidet dieselbe auch gar keinen Verzug mehr. Nicht einmal in den Flecken hinein geht der HErr, sondern Er wollte nicht ruhen, bis Er den Willen seines Vaters erfüllt hatte. Nach der viertägigen Reise wäre es sowohl für Ihn als für die Jünger gewiß eine große Wohlthat gewesen, wenn sie vorher ordentlich ausgeruht und eine Erfrischung zu sich genommen hätten; aber es war das dem HErrn nicht möglich, dessen Herz von Liebe und Theilnahme so tief bewegt war. Wie Elieser, als er aus Auftrag seines Herrn, Abraham, nach Mesopotamien kam, nichts essen und trinken wollte, bis er seine Sache ausgerichtet hatte, so galt dem Heiland in diesem besondern Falle auch das Wort: "Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat."

Es ist grober Unglaube, wenn wir uns dem Gedanken hingeben, als lasse uns der HErr nur eine Stunde länger leiden, als zu unserer Erziehung oder zur Erreichung seiner gnadenreichen Absichten unbedingt nöthig ist. Er hat unsere Angelegenheiten in seiner Hand und Niemand kann Ihn daran hindern, uns Gutes zu thun und die Bande unseres Leidens zu sprengen. Er wird unser Lebensschifflein glücklich durch alle Klippen hindurch bringen, und die Stürme dieser Zeit werden nur dazu dienen müssen, uns schneller ans Ziel, in den ewigen Friedenshafen gelangen zu lassen.

Als Maria zum Heiland kam, fiel sie mit denselben Worten, die schon ihre Schwester Martha geäußert hatte, zu seinen Füßen nieder: "HErr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben." Vielleicht hat sie diese Worte von ihrer Schwester Martha gelernt. Gewiß haben sie in diesen vier Tagen oft mit einander geredet und der Schluß ihrer Gespräche wird wohl immer gewesen sein: Wenn der Meister hier gewesen wäre, so wäre unser Bruder nicht gestorben. Es ist auch wohl möglich, daß die sonst so ruhige Maria von der etwas ungestümeren Martha sich nach und nach übertäuben ließ und so schließlich auch in ihr Klagelied ein-

stimmte. Wir sind überhaupt viel eher geneigt, die Schwachheiten und Fehler einander nachzumachen, als einander zu ermuntern und aufzurichten. Besonders in solchen Zeiten, wenn der HErr mit schweren Heimsuchungen in einer Familie einkehrt, ist es heilsam und nothwendig, daß sich Etliche aufraffen und darauf hinweisen, daß alles, was der HErr thut und geschehen läßt, wohlgethan ist, und schließlich zu einem herrlichen Ziele führen wird.

Aber obwohl Maria in dieselbe Klage einstimmt, so unterscheidet sie sich doch in ihrem Benehmen merklich von ihrer Schwester Martha. Sie fällt zu den Füßen Jesu nieder und weint. Dieser Fußfall sagte mehr als viele Worte. Gewiß war ihre Brust zum Zerspringen voll; aber mit diesem Niederfallen zu den Füßen Jesu sagte sie alles, was sie bewegte, leerte sie ihr ganzes Herz aus. Sie kannte ihren Heiland und liebte Ihn von ganzem Herzen; sie erkannte auch sich und wußte, daß sie eine Sünderin sei, die nur durch Gnade selig werden könne. Sie lehnte sich nicht gegen die Heimsuchung auf, sondern bezeugte mit ihrem Fußfall laut, daß sie Ihm, dem Sohne Gottes, sich überlasse, was Er auch immer über sie verhängen und was Er auch immer mit ihr und den Ihrigen anfangen möchte. O seliges Liegen zu den Füßen Jesu, des Sünderheilandes; seliges Ruhen in den Armen dessen, der alle Dinge träget mit seinem kräftigen Wort. Es ist zwar nicht der kühne Glaubensmuth, der sich über alles, auch die schwersten Führungen hinwegsetzt, den wir hier an Maria wahrnehmen; aber es ist ein Sich-ergeben in den göttlichen Liebeswillen, ein Sich-beugen unter seine, wenn auch dunkeln Wege. Wie oft muß der HErr manchmal in einer Familie einkehren, bis diese Herzenszerknirschung erreicht ist, bis sich die Betreffenden mit wahrer Beugung zu seinen Füßen niederwerfen. Als der Prophet Elias zu der Wittwe nach Sarepta kam und durch seine Gegenwart das Mehl im Cad und das Oel im Krüglein sich wunderbar vermehrte, da mochte es dem armen Weiblein recht wohl ums Herz gewesen sein, da lernte sie die Vaterliebe und Fürsorge ihres Gottes preisen. Als aber ihr einziger Sohn eines schnellen Todes starb, wachte plötzlich ihr Gewissen auf und in einem Tone ängstlicher Bestürzung rief sie aus: "Was habe ich mit dir zu schaffen, du Mann Gottes? du bist zu mir hereingekommen, daß meiner Missethat gedacht und mein Sohn getödtet würde. Da auf einmal erinnerte sie sich ihrer früheren Sünden; die einzelnen widergöttlichen Handlungen traten lebendig vor ihre Seele und in dem Tode ihres Sohnes erkannte sie eine gerechte und wohlverdiente Strafe für ihr früheres Leben. Aehnlich war es wohl mit Maria. Obwohl sie sich vielleicht keiner groben Sünden und Ausschweifungen bewußt war, so fühlte sie doch gewiß in diesem Augenblick, als sie weinend wie ein geknicktes Rohr zu den Füßen Jesu lag, ihr natürliches Verderben und ihre tiefe Sündhaftigkeit, wie nie zuvor, und auch bei einer Maria mußte einmal eine solche Stunde tiefer innerer Zerknirschung ihres ganzen Wesens eintreten, damit sie in Zukunft sich um so inniger und unverwandter an ihren Erlöser anklammern möchte.

Dieses Weinen und Bitten ohne Worte ging dem barmherzigen Heiland tief zu Herzen. Es erschütterte und betrübte Ihn sehr, und indem Er fragte: "Wo habt ihr ihn hingelegt?" wollte Er offenbar eilen, seinen Vorsatz auszuführen. O wie groß und an-

betungswürdig ist die Thatsache für alle Pilger im Thränenthale, daß Jesus unser erstgeborner Bruder selbst geweint hat, daß Er sich nicht geschämt, es nicht unter seiner Würde gehalten hat, am Grabe seines Freundes Lazarus Thränen zu vergießen. Mögen harte, stoische Menschen es immerhin als Schwäche bezeichnen, wenn Männer weinen, uns kümmert es nicht. Seitdem der größte Held, der Sieger über Tod und Grab, geweint hat, braucht sich Niemand zu schämen, Thränen des Schmerzes zu vergießen. Es ist freilich ein großer Unterschied zwischen einem verzweifelten Schreien nach Weltart und den heiligen Thränen des Menschensohnes. Jesus weinte, weil Er ein Mensch war wie wir. Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, **gleich wie wir,** doch ohne Sünde. Wenn uns Niemand versteht, Niemand unsern Schmerz würdigen will und kann, so versteht doch Er uns, so sind wir seiner innigsten, herzlichsten Theilnahme gewiß. Ihm geht unser Leiden zu Herzen, Er liebt uns mehr, als uns sonst Jemand lieben kann. Daß die Menschen uns nicht immer verstehen, daran ist die Sünde schuld, die das Herz verhärtet und für zärtere Gefühle unzugänglich macht. Unser Heiland dagegen hatte und hat noch das mitleidigste Herz und eben darum weinte Er mit den Weinenden und nahm Antheil an ihrem Schmerz, nicht aber an ihren Schwachheiten und Sünden, und fand auf diese Weise den Weg zu ihren verwundeten Herzen.

Erfüllung göttlicher Heilsgedanken.

Nach Jes. 55, 8—13.

Von Marcus Hauser.

Seelen, die Gott zu ihrer Freude und das Himmelreich zu ihrem Ziel erwählt haben, sind zwar in so fern immer wohl daran, als sie stets wissen, zu wem sie ihre Zuflucht nehmen müssen, aber über ihrem Haupte erglänzt keineswegs ohne jegliche Unterbrechung das theure Himmelslicht. Wolken allerlei Art verdunkeln ihnen oft die frohe Aussicht in Gottes Gnaden- und Liebesgedanken. Schon mancher Pilger gerieth in eine Lage, wo er rathlos dastand. Da setzt sich der Bekümmerte nieder, überdenkt und überlegt, sinnt hin und her, alle seine Erfahrungen sammt den Lehren der Weisen läßt er vor seinen Augen vorüberziehn; ein Weg sollte sich doch zeigen, meint er, und siehe, es wird immer finsterer um ihn her, je mehr er denkt, je mehr er prüft, je mehr er erwägt, desto mehr häufen sich die Schwierigkeiten; bei allem Zurechtlegen wird alles nur verwickelter!

Was mag in Gottes Herzen vorgehen, während sein Kind einen Weg sich sucht und die Entdeckung macht, daß alle eigenen Rathschläge an unvermeidlichen Klippen unerbittlich scheitern! — Zweierlei drängt sich mir auf. Erstens glaube ich, daß Er inniges Mitleid hat mit dem armen Würmlein, das sich so hohe Aufgaben stellt. Dann aber glaube ich auch im Herzen Gottes eine Freude wahrzunehmen. Er wußte vorher schon, daß der Staubgeborene sich nicht selbst Rath schaffen kann, und Er hat ihn dies auch klar wissen lassen; nun aber sieht Er mit Wohlgefallen, daß sein Liebling anfängt, seine Ohnmacht und Schwäche einzusehen, an sich selber ganz zu verzweifeln und so fähig zu werden beginnt,

auf Gott sich zu werfen, seine Rathschläge zu hören und auf seine Gedanken einzugehen.

Es ist, meine Lieben, in der That viel erreicht, wenn ein Mensch mit sich selbst gebrochen hat und nun mit Entschiedenheit sich zum HErrn wendet, damit Jesus sei, was er selbst, der zur Erkenntniß Gekommene, nach innerster Ueberzeugung nicht ist. Das gehört eben auch zu unseres Gottes Liebesabsichten, daß Er die Hüllen von den Augen wegnimmt und dem Kinde zeigt, daß es glücklich und vergnügt sein kann und darf, auch wenn es keinen lichten Pfad vor sich hat. Wenn du Gottes Herz in seiner wunderbaren Liebe zu heilsbedürftigen Menschen erkannt hast, so bist du gewiß, auch in Mitten der Dunkelheit, selig. Das Unverstandene und Unbegreifliche, das bisweilen dich fast zur Verzweiflung getrieben hat, erkennst du nun als weise Liebe deines treuen Führers, der dich eben dadurch zu sich leiten wollte. Es wird Alles gut und herrlich werden, dein Gott hat es in seiner Hand und Er verwirklichet seine Liebesgedanken.

Auch die feurigste Hoffnung und der kühnste Glaube wagt nicht so viel, als der ewig Treue wirklich zu geben bereit ist. Wir sind zu gering, als daß wir seinen Liebeswillen vollkommen erkennen könnten! Wir fühlen, denken, hoffen, begehren menschlich; Er aber hat uns Göttliches bestimmt, behandelt uns nicht als Fremdlinge, sondern als seine Kinder und hat in Wahrheit ein überaus zartes Herz gegen uns. Was immer zu unserer Glückseligkeit dienen kann, hat Er für uns in Aussicht genommen, und es wird an keinem Guten fehlen, es wird alles kommen, wenn wir nur Ihm trauen wollen.

Jemehr sich ein Herz mit dem Rath und Willen Gottes bekannt macht, desto ruhiger, getroster und fröhlicher wird es. Gegenwart und Zukunft haben nichts Bedenkliches für einen Jünger, der Alles in die Hand Gottes gelegt hat, zu den Füßen Jesu sitzt und nun Freud und Leid und alles, was immer kommen mag, als ihm von dem theuern HErrn bestimmt annimmt, an dessen Liebe er nie zu zweifeln wagt. "Stark ist meines Jesu Hand," singt er in den drohendsten Ungewittern. "Mein Erbarmer läßt mich nicht," ruft er aus, wenn Satan die Seligkeit streitig zu machen wagt. "Dennoch halte ich fest an dir," bekennt er, wenn die Gottlosen ihm fast zu mächtig erscheinen. "Du bist bei mir," tröstet er sein Herz, wenn es in der Finsterniß von Zaghaftigkeit angewandelt wird. Alle Gottesverheißungen sind den Aufrichtigen als Licht, Trost, Wegweiser, Anker und als Stab gegeben, auf den sie sich in allen Widerwärtigkeiten lehnen können.

Welch eine beseligende Macht ist das Wort des lebendigen Gottes! Nichts, von allem was Er gesprochen, fällt auf die Erde. Es kehrt nicht leer zurück, es wirkt, es arbeitet, es bringt zu Stande, was Gott in seinem Herzen beschlossen hat. Gottes Heilsgedanken werden einst alle verwirklichet vor uns stehen. Wem sollte es entgehen, wie mächtig das Wort zur Erfüllung des göttlichen Willens wirkt. Schon sind Tausende durch dasselbe gänzlich neu gestaltet worden. Menschen, die früher in Satans Ketten schmachteten, die tief versunken waren in den Schlamm der Sünde, sind nun abgewaschen, bekehrt, beseligt und freuen sich der Gemeinschaft ihres theuern Erlösers. Und wie so manches Wort hat Leute, denen es um Trost sehr bange war, aufs völligste erquickt, es hat ihnen Licht und Leben gebracht. Nicht Wenige rühmen, aus

Gnaden selig geworden zu sein, sie folgen nun dem Lamme nach und sind glückliche Pilger, denen eine ewige Heimat winkt. Ihrer Viele haben, an den Pforten des Todes angekommen, das Erbarmen Gottes gepriesen und es laut bekannt, daß keines seiner Worte leer und wirkungslos für sie war, sie dankten noch sterbend ihrem Jesus für die Fülle des Heils, die sie aus seinem Worte unaufhörlich schöpften. Und wenn wir heute sehen, wie dies theure Wort in den Heiden-Landen eine siegende und beseligende Macht ist, wie es auch die Versunkensten zu den Füßen des Heilandes beugt und in ihnen den nämlichen Sinn wirkt, den es schon bei den ersten Christen gewirkt hat, könnten wir dann bei solchen Wahrnehmungen, bei so trefflichen Beweisen noch an der Erfüllung irgend eines göttlichen Heilsgedankens zweifeln? Wird dies Wort nicht Alles ausrichten, wozu es gegeben ist, wird es seine Sendung nicht in ganzem Umfange vollenden? Ja, meine Lieben, es wird dies thun! Wenn die Erde einst neu und verklärt sein wird, wenn alle Beseligten in ihrem Erbtheil fröhlich sind, wenn Gott selbst in seiner Kinder Mitte persönlich und leiblich gegenwärtig wohnt, dann wird aus Aller Mund das große Lob ertönen: "Dein Wort, o Gott, hat sich erfüllt, dein Heil ist völlig unser, wir sind ewig deine glücklichen Menschen."

Aus unserm Schriftabschnitt erkennen wir der innern und äußern Herrlichkeit enger Zusammenhang. Erst sollen wir aus den Stricken des Teufels befreit, von der Sünde erlöst und von aller Unreinigkeit gereiniget werden; erst soll Friede und Freude unser Herz erfüllen und unser Leib ein Tempel der Gottheit werden, und wenn dies geschehen, soll die mit uns und durch uns gefallene Natur und Kreatur auch wieder zu ihrer Bestimmung zurückkehren und herrlicher werden als je. Sind die Dornen und Hecken erst aus unsern Herzen ausgereutet, sind wir selbst dem Verderben gänzlich entrissen, so wird auch die Erde nicht mehr unter dem Fluche stehen, nicht mehr Dornen und Disteln hervorbringen und in keiner Weise mehr unfruchtbar und schwer zu bebauen sein. Ja, freue dich, o Erde, du wirst wieder ein Paradies, ein Garten Gottes sein, wenn Jesus und die Seinen ihren Einzug halten und das Scepter des Friedens kein Ende hat.

Ihm aber, dem Hochgelobten, der gekommen ist, kommt und gewiß nicht ausbleibt, der uns die Freiheit gebracht und geschenket hat, werden wir, die wir erlöset sind, die wir das hohe Glück genießen, uns Sein zu nennen, ewig Ruhm und Ehre bringen. Seiner erbarmenden Liebe, seiner Huld und Gnade werden wir ein ewiges Denkmal setzen; seiner Gnade schönstes Denkmal aber ist ein freudiges, warmes, ewig ertönendes Gotteslob. Wie könnten wir auch anders? Im vollen Besitze des Heils sind wir ohne Unterlaß voll warmer Dankbarkeit. Und so oft wir uns an unsere Niedrigkeit und Armuth, an unsere Noth und unser Elend zurück erinnern, so oft wird aufs Neue unser Herz entbrennen, für das erlangte Heil Jesum, dem wir es verdanken, zu loben und Ihn unser Alles zu nennen. Sind wir jetzt schon ob seiner Liebe aufs Innigste gerührt, preisen wir jetzt schon sein Erbarmen, was wirds erst sein, wenn wir vor seinem Angesichte stehen und als Verklärte in das Auge unseres Beglückers schauen!

Fasset neuen Muth, ihr Betrübten, ihr Leidenden, die ihr in mancherlei Noth und Anfechtungen stehet, Jesus kommt und

wird euch helfen! Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Blicket in eures Gottes Herz, weidet euch an seiner Liebe. Eigene Rathschläge, eigene Wege, eigene Gedanken wollen wir mit einander verlassen, durchstreichen und fern von uns halten; dagegen aber verbinden wir uns, des lieben Vaters zutrauliche Kinder zu sein. So lange wir hier noch wallen, sei sein Wort unser Panier und Er selbst unsres Herzens Trost und Theil.

Mittheilungen
aus der Pilgermission.

Aus Ungarn.

Gregled, 11. Sept. 1878.

Noch immer arbeite ich mit der Hülfe Gottes **getrost** an dem Werk der Bibelverbreitung, obwohl die kalten Herzen vieler Menschen und das ganz erloschene Verlangen nach Gottes Wort mir manche trübe Stunde macht; denn Fleisch und Blut widerstrebet von Natur dem Worte Gottes. In solchen Stunden denke ich immer an die liebe Chrischona, wo für das Aufbauen des Reiches Gottes gearbeitet und gebetet wird, und der Gedanke, daß ich nicht ein Einzelnstehender bin, hilft mir, daß ich, gestärkt durch Gebet, die Arbeit wiederum mit Gebet beginne und das Wort Gottes Jedem anbiete, in armen und in reichen Häusern. So arbeite ich jetzt schon 8 Jahre im Dienst der britischen Bibelgesellschaft. Dem allwissenden Gott sind alle Tritte bekannt. Er, der die Gesellschaft gegründet hat und ihr Kraft verliehen, Großes zu thun, fordert auch von mir Bibelkolporteur einst Rechnung. Die Gesellschaft verpflichtet uns, jedem Menschen das Wort Gottes anzubieten. Da bekommt man grobe Abweise und Scheltworte nachgeworfen. Es gibt Aergerniß. Der Teufel, der zur Rechten und Linken nachschleicht, will Einem auch etwas zu Leide thun und sagt: Verlasse dieses Dorf; keinem Menschen biete mehr die Bibel an. Was hülfe es uns aber, wenn wir Gottes Wort in der Hand und auf dem Rücken tragen und benützen nicht den darin sich befindenden Schatz und befolgten nicht den geoffenbarten Willen Gottes. Ja, wer Gott und sein Wort zum Freunde hat, dem kann weder des Satans noch der Menschen Feindschaft schaden.

Manchmal wurde ich schon sehr beschämt und erfreut. Wenn ich nämlich ungeduldig werden wollte wegen der Bosheit der Menschen, und dann schließlich doch noch nicht nur einen schönen Verkauf hatte, sondern auch Häuser fand, wo das Wort Gottes freudig aufgenommen wurde, mit den Worten: "Gott hat Sie hieher gesandt; welch einen großen Schatz habe ich von Ihnen gekauft!" da wurde ich erfreut und Gott dankbar. Auch fließt dann aus dem Herzen an solche Seelen das Wort Gottes und wir werden dann nicht Bibelkolporteure, sondern Seelsorger und Prediger vom Heil in Christo, in dem Wort Gottes geoffenbart. Wie gut, wenn der Bibelbote mit Gottes Wort vertraut ist, und das Wort Gottes in ihm seine Kraft bewiesen. Ich hätte jetzt vieles über meine Arbeit und den Segen, den Gott darauf gelegt hat, zu berichten, aber für diesmal nur weniges. In S., wo ich 2 Jahre wohnte, hatte ich manche Erfahrungen zu machen. Ich sagte manchmal bei mir selbst: diese Stadt ist wie Sodom und Gomorra. Es ist aber nicht gut, so zu urtheilen. Auf dem Platz war ich einst sehr eifrig geworden über Etliche, welche meine Bücher sehr schalten als solche, die ins Feuer gehören. Ich las manches aus dem Evangelium vor, aber wohl 20 Personen stellten sich gegen mich. Da trat eine katholische Frau, etwa 60 Jahre alt, neben mich hin, nahm die Bibel in die Hand und sagte: "Liebe Freunde, dieses Buch habe ich etwa vor einem Jahr von diesem Herrn gekauft, und lese alle Tage darin, finde auch nur solches, was für uns Christen passend ist. Es sind alles Reden von unserm Herrn Jesu Christi, auch von der Jungfrau Maria wird darin berichtet. Glaubet mir, liebe Freunde,

in dieser heiligen Schrift habe ich das Heil gefunden, welches ich in der Kirche lange, lange genug vergebens suchte." Die bejahrte Frau schämte sich nicht, sie redete von Herzen und alles hörte ihr stille zu, als sie bekannte, wie schön alle die Reden seien, die Jesus gesagt hat, und die sie in der Kirche nie so gehört. Nun waren solche, die sagten: "Sehet, da haben wir die Neugläuberin." Sie aber sagte: "Ich gehöre zur katholischen Kirche und habe immer bisher in der Bibel nur solches gefunden, was wir katholische Christen brauchen." Mehrere wurden dadurch bewogen zu kaufen. Die Frau verschwand, was ich hernach bedauerte. Der HErr gebe ihr den Beistand des heiligen Geistes.

In T. eiferten die Mönche mit großem Fleiß von der Kanzel aus gegen die Bibel. Gründe haben sie keine angegeben, als daß es ein falsches Buch sei. Dieses Frühjahr arbeitete ich zwei Wochen dort, ohne daß es die Mönche wußten, indem ich mich vor ihnen nicht sehen ließ. Als es aber die Mönche hörten, gings auch sogleich auf der Kanzel über die Bibel los und meiner Arbeit war Abbruch gethan; denn überall drohte man mir mit dem Stock. Ein Vorfall kam auch daselbst in ungarischer Sprache in die Zeitung; übersetzt lautet er also: "T., 17. März 1878. Seit mehreren Tagen befindet sich in unserer Stadt ein Bibelbote, von welchem man um einen Spottpreis das heilige Buch bekommen kann. Diese einzige unergründliche Quelle der christlichen Religion soll sich jeder wahre Christ anschaffen, weil es nicht ein vergessenes Buch ist, sondern das Buch der Christenheit. Um so weniger ist das Benehmen der katholischen Geistlichen zu rechtfertigen, welche es in der letzten Woche für ihre Aufgabe hielten, die Menschen zu warnen vor dem Ankauf dieses Buches. Die Folgen davon waren, daß als der Bibelbote in der Marien-Stadt einem Mann die Bibel anbot, derselbe sie in die Hand nahm und weit in den Koth schmiß. Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. — Wie der Geistliche einst Rechnung von solcher Sache ablegen wird, lassen wir auf seinem Gewissen; es ist dieses nicht unsere Sache. Wir warnen aber Jedermann vor solchen Schandflecken und vor so ärgerlichen Thaten." Wer dieses in die Zeitung gethan, konnte ich nicht erfahren. Ich hatte im ersten Gasthaus die Bibel angeboten. Etliche mir unbekannte Herren fragten mich, wie es mit der Bibelverbreitung gehe und ich hatte ihnen die obige Begebenheit erzählt. In G. wurde ich, als ich an einem Wochenmarkt schon vor 5 Uhr auf den Fruchtplatz ging, von einem Haidu (wahrscheinlich Gerichtsdiener) gewaltsam auf das Stadthaus gebracht. Ich fragte, warum und wer ihm das befohlen. Er sagte: Der Commissär; — ich sah diesen aber nirgends. Da ich mich aber bei meiner Ankunft beim Stadthauptmann gemeldet und meine Schriften und alles in bester Ordnung waren, konnte ich mir nicht denken, was man mir anhaben könne. Da der Stadthauptmann um 6 Uhr noch nicht zu sprechen ist, wurde ich eingesperrt und vermochte nichts gegen 10 grobe Haidu. Da mußte ich ohne Frühstück bis nach 12 Uhr bleiben. Ich konnte Anfangs kaum begreifen, daß Gott dieses zuläßt; aber ich bekam Trost von Oben mit hundert guten Gedanken, die mir aus der Bibel an's Licht traten. Um 9 Uhr pflegt der Stadthauptmann ins Stadthaus zu kommen. Ich klopfte und bat, bat und klopfte, aber alles umsonst; zuletzt schlug es 12 Uhr. Die Uhr schlug $12^1/_4$, da wurde die Thüre geöffnet. Ich trat heraus und zum Commissär, der dastand, sagte ich kein Wort. Er aber sagte: "Ich erlaube Ihnen durchaus nicht, die Bibel zu verkaufen." — "Also nun weiß ich doch, warum ich eingesperrt war; ich möchte mit dem Stadthauptmann sprechen." — Da dieser aber schon nach Hause gegangen war, mußte ich noch bis halb 4 Uhr bleiben. Etwas Brod konnte ich mir nun doch zum Frühstück kommen lassen und Wasser konnte ich jetzt trinken. Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen, sagte Paulus, als er zu Lystra gesteinigt und als todt zur Stadt hinausgeschleppt wurde. Um 4 Uhr bekam ich den Befehl, keine Bibeln mehr in G. zu

verkaufen, sondern die Stadt zu verlassen; wenn ich es nicht freiwillig thue, so werde es per Schub geschehen. Der Stadthauptmann hatte bei meiner Meldung in mein Buch geschrieben: "24 Stunden Erlaubniß," worauf ich aber sagte, daß ich nicht nur einen Tag, sondern einen Monat Willens sei, in G. zu bleiben. Darauf hatte er erwidert: "Nun, also einen Monat." Als ich mich vor ihm über die mir gewordene Behandlung beklagte, sagte er, daß er nichts davon gewußt habe, daß ich eingesperrt sei. Der Commissär sagte: "Ich habe Sie einsperren lassen, weil Sie Bibeln verkaufen."

Nun konnte ich doch wenigstens nach Pest telegraphiren. Der Telegraphist ließ sich mit mir ins Gespräch, und nachdem ich ihm alles erzählt, sagte er: "Bringen Sie mir eine deutsche Bibel;" dies that ich noch denselben Abend. Als ich mit der Bibel beim katholischen Pfarrhaus vorbeiging, begegnete mir der Commissär und sagte: Also, morgen will ich Sie hier nicht mehr sehen. Wir waren an der Thür ins Pfarrhaus, wohin er mich rief. Der Commissär stellte mich dem Geistlichen vor mit der Frage an ihn: "Erlauben Sie, daß die Bibel hier verkauft werde." Ich sagte: "Sehen Sie, mein Herr, es ist dieses die Uebersetzung von 'van Ess' mit bischöflicher Approbation." Er sagte: "Ist der Brief Jakobi darin?" Als er sie untersucht hatte, sagte er: "Gehen Sie nur überall zum kath. Geistlichen, er wird Ihnen behülflich sein." Als er aber die Meinung des Commissärs hörte, schloß er sich diesem an und sagte: "Lieber Freund, die Leute in G. bedürfen keine Bibeln, also gehen sie noch heute weg, sonst werden sie per Schub geschickt." Ich sagte: "Mein Herr, Sie reden gegen Gottes Willen und gegen das Ministerium; ich habe ja vom löblichen Ministerium Erlaubniß." — "O, sagte er, das sind Sachen, die gehen ja das Ministerium nichts an." — Der reformirte Geistliche nahm sich meiner freundlich an; er sagte zum Stadthauptmann und Commissär: "Ich schäme mich als Geistlicher und zugleich Bürger von der Stadt G., daß noch solches darin vorkommen kann."

Gott hat befohlen, unsere Feinde zu lieben, für die zu bitten, die uns verfolgen und beleidigen, Gott ist Alles bekannt, wenn auch manche meinen, was sie und Andere nicht sehen und wissen, das sehe und wisse Gott auch nicht. — Wie vielmal tröstet und stärkt es mich auf der Reise, wenn ich bedenke: Jesus Christus war ja auch so auf der Reise und ich bekenne, keiner wird zu Schanden, der in Jesu Liebe bleibt, ohne welche aber unser ganzes Leben lauter Galle und Bitterkeit ist. Die Gnade unsers Herrn Jesu sei mit uns Allen. Thomas Meyer.

Aus Texas.

San Antonio, 12. Aug. 1878.

Die Wege des HErrn sind wunderbar.

Dieses Wort durfte ich, seitdem ich das liebe Mutterhaus verlassen habe, erfahren. Ueberblicke ich dieses erste Jahr im fremden Lande, so treten mir betrübende und erfreuliche Erinnerungen vor die Seele. Ueberwiegend ist der Eindruck, daß Gott getreu, ja daß Er ein Vater ist. Ich bin mit der Führung meines Gottes zufrieden. Im Geist weilte ich oft auf dem lieben Hügel und im traulichen Bruderkreis. Vorigen Sonntag (dem Tage der Einsegnung) erinnerte ich mich lebendig an den letzten Sonntag, welchen ich dort verleben durfte; als ich gar an jenem Tage ein Brieflein von Br. K. erhielt, so überfiel mich das Heimweh.

Dieses Jahr durfte ich erfahren, daß wir nur Gäste und Fremdlinge sind, und konnte manche Erfahrung machen, die mir jetzt zu gut kommt. Das kleine Wörtlein **"warte"** durfte ich gründlich studiren, wohl nicht grammatikalisch, sonst wäre ich bälder damit fertig gewesen. "Der HErr hat noch nie einen Fehler gemacht, so wird Er mit dir auch keinen machen. Harre des HErrn, sei getrost und harre des HErrn!" — so rief ich oft meinem beklommenen Herzen zu. Der HErr schenkte mir Geduld, und lohnte auch die Geduld. Ihm allein die Ehre und der Dank!

Meinen Brief vom 22. Jan. werden Sie erhalten haben. Die kleine Gemeinde in

Kutersville bediente ich bis zur Synodal-Versammlung. Die Synode hat dort ein kleines College, welches aber nicht fortbestehen wird, so konnte ich nicht länger dort sein, da die Gemeinde noch zu schwach ist. Vom 12. bis 16. Mai versammelte sich die Synode bei Br. Lieb (Präses) bei Brenham. Sonntags predigte Br. Böhm. Nach der Predigt feierten wir das heil. Abendmahl. Nachmittags predigte Br. Frehner über die Heidenmission und Abends Br. Gräf über innere Mission. An den Wochentagen wurden die Synodalgeschäfte geordnet und am Abend mit einem Gottesdienst geschlossen. Donnerstags wurden von 3—6 Uhr die Kandidaten examinirt und nach der Predigt ordinirt. Zwei derselben sind Ihnen bekannt.

Es war eine gesegnete Woche, obwohl das Reisen zur Synode etwas beschwerlich ist. Nach der Synode wurde ich von einem Bruder gebeten, ob ich ihm nicht aushelfen wollte. Nachdem ich hier einmal gepredigt hatte, wurde ich am 30. Juli als Pastor von der Gemeinde gewählt. Ich bin hier in einer ziemlich großen Stadt; aber leider soll es der Sitz des Unglaubens sein. Man zählt 15—18000 Einwohner. Ich erkenne die schwere und wichtige Aufgabe und hätte lieber eine Landgemeinde übernommen; doch ich sehe nur Gottes Hand in dieser Führung. Der treue Gott stehe mir in Gnaden bei, daß ich gegen alle Versuchungen kämpfe und den Sieg davontrage. Am Einsegnungssonntage hielt ich meine Antrittspredigt über Jos. 1, 1—9. Ich möchte, daß der HErr auch mir Sieg gebe, wie Josua. Die Kirche ist in der Größe, wie unsere Kirche auf Chrischona; sie hat eine Glocke und ein Melodium auf der Gallerie. Sie ist sehr einfach im Vergleich zu den andern Kirchen hier. Es ist wenig christl. und kirchl. Sinn unter den evangelisch-lutherischen Christen. Man zählt 2—3000 lutherische Christen und die Gemeinde zählt nur 120 Glieder. Die reichen und vornehmen Leute gehören fast alle zu einer Loge. Der HErr schenke mir seinen heil. Geist, daß ich in **Seiner** Kraft und Salbung mein Amt versehen kann.

Es geht mir Gott sei Dank gut; ich darf mich einer guten Gesundheit erfreuen. Gedenken Sie im lieben Mutterhaus an uns alleinstehende Brüder. Danke für den "Glaubensboten;" hier in der Wüste sehnt man sich nach jedem Brief und Blatt.

Der Gnade Gottes befohlen!

A. Wieder.

Personal-Nachrichten.

Geburten.

Am 6. Okt. den Geschw. Häfner in Langnau ein Töchterchen (Martha).

Am 8. Okt. den Geschw. Uhlmann in Luzern ein Söhnlein.

Trauungen.

Am 11. Okt. in Zofingen, durch den Inspektor, Hr. Rudolf Oetliker, gewesener Lehrer auf St. Chrischona, jetzt Lehrer in Hohentannen, Kt. Thurgau, mit Jungfrau Katharine Bieri.

Zu gleicher Zeit und am gleichen Ort Br. J. Keller, Evangelist in Neu-Banovce, Slavonien, mit Jungfrau Marie Senn von Zofingen.

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Zur Erinnerung an Gustav Knak.

Durch seine schönen geistlichen Dichtungen voll tiefen, frommen Gefühls ist sein Name vielen Chrischonafreunden — neun seiner Gedichte enthalten die "Gemeinschaftslieder" — lieb und werth geworden; sie werden deßhalb einige Züge aus dem Leben, Wirken und Dichten dieses am 27. Juli d. J. heimgerufenen Knechts des HErrn gerne hier lesen. Geboren in Berlin am 12. Juli 1806 als der Sohn des Justizkommissarius Ludwig Knak und der Fried. geb. Straube, erhielt er daselbst seine theologische Bildung und wurde im letzten Jahr seiner Studienzeit (1829) an **einem** Tag und in **einer** Stunde zugleich mit seinem Freund und Verwandten K. Straube von der Gnade des HErrn erweckt, dem HErrn allein von ganzem Herzen und mit allen Kräften Leibes und der Seele

zu dienen. Daß der HErr damals ihn den Sünder annahm, **war und blieb ihm so groß,** daß er noch zu seinem Leichentext Luk. 15, 2 erwählte: **"Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen."** Seinen Glauben zu beweisen, gab es bald Gelegenheit. Als er Hauslehrer in **Königswursterhausen** geworden war, brach 1830 daselbst erstmals die Cholera aus. Da waren er und ein durch ihn erweckter Stellmachermeister **Jäger** die Einzigen im Orte, welche die Kranken in einem abgesonderten Hause pflegten. Damals wurden Alle, die ihm wegen seines offenen Bekenntnisses von Jesu Christi feind waren, ganz stille, ja erwiesen ihm große Ehre. — Pfarrer in einem Dörflein Hinterpommerns geworden, verheirathete er sich 1834 mit Math. geb. Wendt, die ihm 34 Jahre lang zu einer in Christo treuen Lebensgefährtin wurde und ihm 6 Kinder schenkte. Die Gabe der Erweckung war ihm in außerordentlicher Weise verliehen. Um jene Zeit hielt er in einem Dorfe Pommerns eine Missionspredigt. Sein Zeugniß von der Macht des Satans und der Liebe Jesu zündete in dem Herzen eines Knaben. Als dieser nach Hause kam, redete er nur von der Liebe Jesu und der Macht des Satans. Sein Vater versuchte zuerst mit Freundlichkeit, dann mit Strenge es ihm auszutreiben und übergab ihn dem Lehrer, daß dieser ihm die Gedanken austreibe. Als nun der Lehrer wieder einmal den Knaben unbarmherzig züchtigte, fällt der Knabe auf die Kniee und ruft mit herzerschütternder Stimme: "Mein Herr Jesu, erbarme dich über mich und meinen armen Lehrer!" Da entfällt dem Lehrer der Stab aus der Hand. Er kann an dem Tage nicht weiter unterrichten und ist von der Stunde an erfaßt. Die Erweckung theilt sich der Schule, ja der ganzen Gemeinde mit. Noch jetzt ist sie eine der blühendsten Christengemeinden in Pommern; der Lehrer wurde später Heidenmissionar. — Aehnliches zu wirken, wurde Knak an vielen andern Orten geschenkt. **"Wenn Gottes Winde wehen, dann ist es sel'ge Zeit!"** konnte er aus eigener, reicher Erfahrung singen.

Seine 16jährige Thätigkeit in **Wusterwitz** und der Umgegend war eine **vielgesegnete,** nicht weniger die in **Berlin,** als er 1850 von der böhmisch-lutherischen Gemeinde zum Nachfolger des sel. **Goßner** und **Jänicke** an die Bethlehemskirche berufen wurde. Der Eine Hauptgedanke, der alle seine Predigten durchdrang, ist auf dem Titelblatt seiner beiden Predigtbücher in den Worten ausgedrückt: "Sie sahen Niemand, denn Jesum allein!" und "Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebet!" Dieser Eine Gedanke erfüllte auch seine Gedichte, durch die er Vielen zum Segen geworden ist und noch werden wird. Die Sehnsucht nach dem geliebten HErrn, die in seinem auf der ganzen Erde verbreiteten Lied: **"Laßt mich gehen, laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen!"** ihren lieblichsten Ausdruck gefunden hat, kehrt in fast allen seinen Gesängen wieder. — Diese Sehnsucht wurde auch ihm, dem 72jährigen schönen Greise erfüllt. "Ich bin ein blutarmer Sünder. Das Blut Jesu Christi und die freie Gnade Gottes in der Sündenvergebung bleibt bis zum letzten Odemzug meine Zuflucht," hat er in einer großen Versammlung 1875 bezeugt und dabei ist es auch geblieben. Im Juli dieses Jahres suchte er eine kurze Erholung bei seinen Kindern in Dünnow bei Stolpmünde. Am Tage seines unerwarteten Hingangs (es war der 27. Juli) sagte er einem Schwiegersohn: "Die Lieben wiedersehen, ist schön; aber — Jesum sehen, das geht doch über alles!" Am Abend, als er eben sich zur Nachtruhe legen wollte, machte ein Herzschlag seinem irdischen Leben ein Ende. "Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" war sein letztes Wort, mit dem er nach Zions lichten Höhen in die ewige, selige Heimat eilte. Der Nachruf, den der Gemeindekirchenrath und die Gemeindevertretung der Bethlehemskirche ihrem vielgeliebten Seelsorger veröffentlichte, bezeugt, daß auch in einer Stadt wie **Berlin** das schlichte, überzeugungskräftige Zeugniß noch immer Eingang findet: **Jesus allein!**

Der Glaubensbote

und

Mittheilungen aus der Pilgermission.

— 1. Band. — Nr. 12. —

Einige Christtagsgedanken

J. A. Bengels.

Zur Kindheitsgeschichte Jesu Christi.

1) Zu dem Geschlechtsregister Jesu Christi (Matth. 1, 1 ff.).

O, hätte Abraham, hätte David nur diesen Anfang vom Evangelio, dieses Stück, über welches wir so leicht hinfahren, damals schon gehabt, wie hoch hätten sie es geschätzt! — Dem Abraham ist Christus und der **Segen** in Ihm als das durch den Namen **Jesus** angedeutete Heil, und dem David ist Christus mit seinem unvergänglichen Reich verheißen worden. Dieser verheißene Jesus Christus ist eben zu der Zeit kommen, da Er hat kommen sollen.

"Herr Jesu, Abraham sah deinen Tag und freute sich; David nannte dich im Geist seinen HErrn. Laß mich auch deiner froh, laß mein Herz deines Lichtes und meinem Mund deines Ruhmes, ja alle Lande deiner Ehre voll werden."

2) Zu der Verkündigung des Engels (Matth. 1, 20 ff.).

Durch Engelsdienst ward bei herannahendem Neuen Testament der Wille Gottes bekannt gemacht, bis daß Menschen von Christo weissagten und hernach Christus selbst das Wort führte und es uns verkündigte. Die Engel reden gewöhnlich diejenigen, welchen sie erscheinen, mit Namen gleichsam als Bekannte an.

"Sie wird einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus **heißen**; denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten gesagt hat." Jesus heißt ein Seligmacher, Einer, der Heil gibt. So oft also in Beziehung auf Christum die Ausdrücke vorkommen: "Seligmacher, Heil, Heiland," wollen wir denken, es werde der Name Jesus genannt. Dieser Name wird noch genannt und gepriesen werden, soweit die Himmel gehen und soweit die Erde geht. Er macht selig von Sünden; diese sind es, die alles Unheil bringen. Daß Jesus nicht nur das Volk Israel, sondern auch die Heiden werde selig machen, war damals auch für die Engel noch ein Geheimniß. — Hier wird zum erstenmal das alte Testament in dem neuen Testament angeführt, und man erwäge, wie trefflich die englische Botschaft, die prophetische Schrift und die geschichtliche Erfüllung selbst zusammenstimmen.

"Herr Jesu, auf dich sind alle Verheißungen gerichtet; in dir werden sie alle erfüllt. Aus der Sünde kommt alles Unheil. Du hast die Sünde getilget und den Sündern das Heil bereitet. Du bist auch mein Heiland. Du bist mein und ich bin dein!"

3) Zu der Geburt Jesu (Luk. 2, 1—21).

"Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging." So ward also jetzt die Zeit erfüllet, in welcher Gott seinen Sohn, den Messias,

sandte, von einem Weibe geboren. Juda war nun unter der Römer, wie vordem unter der Chaldäer, Perser und Griechen Gewalt. Es war aber doch Juda noch ein besonderer, von den andern unterschiedener Stamm und hatte noch seinen Meister. Also ward erfüllet, was Jakob geweissagt hatte 1Mos. 49,10. Joseph und Maria waren von dem **Hause und Geschlecht David.** Auch deßwegen hat man Jesum für den rechten Messias erkennen müssen, und keinen Andern dafür halten oder mit Ihm vergleichen können.

"Und da sie daselbst waren, kam die Zeit, da sie gebären sollte und sie gebar ihren ersten Sohn." — Ohne Wissen und Zuthun der Maria lenkte die göttliche Vorsehung alles so, daß es also geschah nach dem vorbedachten Rath Gottes. — **Erwünschte Geburt! Wenn diese nicht wäre, so möchten wir wünschen, daß wir nicht geboren wären.** Mache dir diese Geburt in der Wahrheit zu Nutze! — Maria legte Ihn in eine Krippe, also nicht einmal in eine menschliche Wohnung, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Auch noch heutzutage hat Christus in den Wirthshäusern selten Raum. Sei willkommen, du edler Gast, Den Sünder nicht verschmähet hast, Und kommst ins Elend her zu mir, Wie soll ich danken dir?

"Alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen." Diese Heeresmacht verkündigt jedoch den Frieden. Sie lobten Gott: **Ehre sei Gott!** wegen des Geheimnisses der Erlösung und deren Früchte; Gott wohnt in den höchsten Höhen, wohin nicht einmal die Engel sich wagen. Und **Friede auf Erden!** Aus diesen Höhen herab kommt der Friede durch die Geburt dessen, der unser Friede ist, und derselbe soll sich auf der ganzen Erde ausbreiten. **Und den Menschen ein Wohlgefallen!** Die Engel rufen es einander verwundert zu: an den Menschen, die bisher im Himmel keinen guten Ruf hatten, jetzt ein Wohlgefallen! Man kommt bei allem Forschen über Gottes Rath nicht weiter, als auf dieses Wohlgefallen! Ja, Vater, also ist es wohlgefällig gewesen vor dir! (Matth. 11, 25. 26).

"Da aber die Hirten es gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus." — Von den Engeln war es nun an die Menschen gebracht, die sollten sich jetzt der Sache annehmen. Die Hirten waren unter den Menschen die ersten Evangelisten, sie breiteten die Freude aus, die allem Volk widerfahren sollte. Sie hatten alles so gesehen und gehört, wie ihnen gesagt war. Die Engel hatten also die Wahrheit gesagt; sie ist noch heute aller Annahme werth.

"Herr Jesu, gib mir eine innige, wohlbefugte Freude über deine Geburt und an Allem was darauf erfolgt ist und erfolgt bis auf deine herrliche Zukunft. Dein Name ward genennet **Jesus!** Jesu, Jesu! Dir beuge ich meine Kniee; in dir habe ich das Heil! Ich will dich preisen ewiglich."

Bethanien.

Von J. Fink.

VI. (Schluß.)

Joh. 11, 36—45.

Das Weinen Jesu, von dem wir in unserem letzten Abschnitt geredet haben, veranlaßte einige der umstehenden Juden, verwundert auszurufen: "Siehe, wie hat Er ihn so lieb gehabt." Ist es nicht merkwürdig, daß Weltmenschen so reden müssen? Sie hatten freilich Ursache dazu, denn sie sahen

mit eigenen Augen, wie sehr sich der Heiland zu den Seinen herunterließ, wie sehr Er sich um ihre Angelegenheiten bekümmerte. Aber nicht nur bei diesem Anlaß wurden Fernerstehende bewogen, die Liebe Jesu zu den Seinen zu bewundern, sondern heute noch werden Kinder Gottes so geführt, daß die Liebesmacht Jesu auf ganz besondere Weise sich offenbart, und daß, obgleich sein Rath im Anfang unverständlich und wunderbar erscheint, schließlich doch alles ein gutes Ende nimmt.

Während die Schwestern noch in tiefe Trauer gehüllt einhergingen und noch keine Ahnung hatten von dem, was der Heiland zu thun beabsichtigte; während sie also nach oberflächlichem Urtheil nicht Liebe, sondern eine schwere Heimsuchung erfahren mußten, konnte doch die große Liebe Jesu zu den Geschwistern sogar fernestehenden Weltmenschen nicht verborgen bleiben. Es bedarf eben nur ein einfältiges Auge, um in dem ganzen Walten unseres Heilandes nur Liebe, wahre, unveränderliche und ewige Liebe zu erkennen.

Aber nicht Alle urtheilen so. Es hatte auch ungläubige, undankbare und feindselige Elemente unter den umherstehenden Juden. Statt gerecht zu sein, und seine Liebe und Heilandsmacht anzuerkennen, zweifeln sie an allem dem und sagen: "Konnte, der dem Blinden die Augen aufgethan, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe?" Das Wunder, an dem Blindgebornen geschehen, war somit noch frisch im Gedächtniß; aber einen tieferen Eindruck hatte es auf diese Leute nicht gemacht. Das ist eine eigenthümliche Menschenklasse, mit denen wir es hier zu thun haben. Sie stellen das Wunder an dem Blinden nicht in Abrede, zweifeln aber doch an der Liebe Jesu. Sie mochten denken: Helfen kann Er, aber dem Lazarus mochte Er nicht helfen, wir können somit auch gar nicht einsehen, worin seine Liebe zu ihm bestehen sollte? — Wir fürchten, mancher Leser des Glaubensboten hat es mit seinem Glauben noch nicht weiter gebracht. Es ist nicht nur Zweifel an der Liebe Jesu, sondern es ist der gröbste Unglaube, den man sich nur denken kann, der uns in diesem Einwurf entgegentritt. Eine furchtbare Gleichgiltigkeit kennzeichnet diese Leute. Wir sagen Gleichgiltigkeit, weil ihre Rede nicht sowohl Interesse an dem Schmerz der Geschwister bekundet, als vielmehr das denkfaule, selbstgenügsame Wesen dieser Juden offen darlegt. Sie hatten sich nicht die Mühe genommen, über die wunderbare Heilung des Blindgebornen nachzudenken; es fällt ihnen nicht ein, daß der, der jetzt vor ihnen steht, ein außergewöhnlicher Mensch sein müsse, und daß darum auch seiner bisherigen Zurückhaltung außergewöhnliche Beweggründe zu Grunde liegen müssen. Nein, ohne sich zu besinnen, wird einfach herausgesagt, was dem fleischlich natürlichen Sinn am nächsten liegt. Darum wurden auch über Chorazin, Bethsaida und Capernaum so schwere Gerichte verhängt, weil sie die meisten Thaten gesehen und sich doch nicht gebessert hatten.

Während dieser Reden hatte Jesus das Grab erreicht, das mit einem Stein verschlossen war. Auf den Befehl des HErrn, den Stein hinweg zu heben, fällt Ihm Martha ins Wort, indem sie sagt: "HErr, er stinket schon, denn er ist schon vier Tage gelegen." Sie mochte denken, es sei ja ganz unschicklich, einen schon in Verwesung übergegangenen Todten noch sehen zu lassen, denn an etwas anderes dachte ihr ungläubiges Herz nicht. Der HErr weist sie zurecht mit den Worten: "Habe ich dir

nicht gesagt, so du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen."

Der Stein vor dem Grabe des Lazarus ist uns ein Bild von den Hindernissen, die bei dem Einen und Andern beseitigt werden müssen, ehe sie aus dem Tode zum Leben durchdringen können. Manche Menschen sind so tief vergraben in ihr fleischliches irdisches Wesen, daß es ihnen ohne einen solchen Liebesdienst schwer wird, den rechten Weg zu finden. Obgleich unser Heiland der Durchbrecher aller Bande ist, so ist es doch bezeichnend, daß Er dem Stein nicht befiehlt, sich hinwegzuheben, auch legt Er nicht selber Hand an, sondern Er sieht darinnen eine Aufgabe der umstehenden Freunde. Wie manchen Stein des Aergernisses haben sonst gute Christen schon oft vor die Herzensthüre ihrer Nebenmenschen gelegt. Durch ein einziges liebevolles Wort, durch einen Besuch, kurz, durch Liebesdienste der verschiedensten Art können solche Steine entfernt und dem Herrn Jesu der Weg in die Herzen geöffnet werden. Das Leben selbst können wir nicht geben, das kann nur der Lebensfürst; aber zeigen will Er uns hiemit, daß Er sein Werk in der Welt durch menschliche Werkzeuge treiben will, die in seinem Auftrag das ausrichten, was Er ihnen zu thun befiehlt.

Nachdem der Stein entfernt war, stellt sich Jesus betend vor das offne Grab hin. Und welch ein Gebet ist es, das hier der Gottes- und Menschensohn zum Vater empor sandte. Er beginnt mit einem Dank dafür, daß Ihn der Vater bisher erhöret habe. Wo wäre die gläubige Seele, die nicht tagtäglich ein solches "Ebenezer" zu verzeichnen hätte. Freilich, im vollkommenen Sinne konnte nur der Menschensohn so reden, denn sein Wille war eins mit dem Willen seines Vaters. Aber unsere Thorheiten und unverständigen Bitten abgerechnet, hat doch der HErr an uns Allen über Bitten und Verstehen gethan. Jesus fährt fort mit den Worten: "Ich weiß, daß du mich allezeit erhöreſt." Ach, welch selige Gewißheit, allezeit erhört zu werden. Endlich deutet der HErr den Zweck an, warum Er diese That zu thun gedenke, nämlich: Um des Volkes willen, das umherstehet, daß sie glauben. Saget, geliebte Freunde, was wäre uns nicht möglich, wenn wir in ähnlicher Weise beten würden? Wenn wir den gebührenden Dank nicht vergessen würden, der dem HErrn zukommt für alles, was Er schon an uns gethan hat; wenn wir mit demselben felsenfesten Vertrauen in allen und jeden Verhältnissen vor Ihn treten könnten mit den Worten: Ich weiß, daß du mich allezeit höreſt; und wenn endlich auch allen unsern Handlungen so reine Absichten zu Grunde lägen, die nichts anderes bezweckten, als das Heil und die Seligkeit derer, die noch in Sünde und Unglauben dahingehen. Aber leider wird eben die Arbeit für den HErrn nicht selten durch selbstsüchtige Gedanken, durch Unglauben und Selbstvertrauen und durch schändlichen Undank gehindert, so daß schließlich aus einem Gotteswerk ein Menschenwerk, aus einem Arbeiten für den HErrn, ein Arbeiten für sich selbst wird.

Nachdem Jesus durch dieses unvergleichliche Gebet die Umstehenden auf seine That vorbereitet hatte, rief Er mit lauter Stimme: "Lazarus komm heraus." Und der Todte hörte die Stimme des Lebensfürsten und kam hervor. Welch ein merkwürdiges Ereigniß! Nur wer schon selber an dem Grabe eines heiß geliebten Angehörigen gestanden ist, kann sich von der freudigen Ueberraschung der Umstehenden, und besonders der tiefbe-

trübten Schwestern, eine Vorstellung machen. Dieses Wunder ist wirklich dazu angethan, unsern Glauben mächtig zu stärken. Die Auferweckung des Lazarus gleicht einer Neuschöpfung; sie ist ein herrlicher Beweis und ein Vorbild von unserer einstigen Auferstehung. Der bereits in Verwesung übergegangene Körper bedurfte nicht blos einer Neubelebung in dem Sinne, daß die entflohene Seele wieder zurückgekehrt wäre, sondern einer völligen Erneuerung, und es war dieselbe Gotteskraft, die hier mitwirkte, welche einst den ersten Menschen aus einem Erdenkloß ins Dasein rief.

Der Eindruck, den diese That bei den Umstehenden hervorbrachte, war nicht überall derselbe. Der Evangelist berichtet uns: "Viele von den Juden, die zu Maria gekommen waren, und sahen was Jesus that, glaubten an Ihn." Wenn zur damaligen Zeit wahrheitssuchende, aufrichtige Seelen mit Jesu in Berührung kamen, seine herzliche Liebe und Barmherzigkeit beobachteten, die sich in allem seinem Thun kund that, die holdseligen Worte vernahmen, die aus seinem Munde gingen, und schließlich noch Zeugen sein durften von solchen gewaltigen Thaten — sie konnten nicht anders, sie mußten sich zu Ihm bekennen mit den Worten jener Samariter: "Dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland." Und wenn in unsern Tagen wahrheitsliebende Seelen mit diesen Geschichten bekannt werden; wenn der Zug des Vaters zum Sohne ihre Herzen erfüllt, und sie die Nichtigkeit aller irdischen Freuden zur Genüge kennen gelernt haben, so werden auch sie sich mit Macht zu diesem Freund der Sünder hingezogen fühlen, und Ihm, als ihren Erlöser von Sünde und Tod, anbetend danken.

Aber nicht Alle wurden von diesem Liebeswerk Jesu gerührt und angezogen. Es befanden sich unter diesem Haufen umstehender Leute, wie wir oben schon sahen, auch finstere und ungläubige Elemente, die den ganzen Vorgang nur dazu benützten, den Haß der Hohenpriester und Pharisäer noch mehr zu schüren. Letztere versammelten hierauf einen Rath, und ohne das große Wunder nur auch eines Wortes zu würdigen, vereinigen sie sich einmüthig, die Handlungsweise des Heilandes, des größten Menschenfreundes, als staatsgefährlich hinzustellen. An der größten Liebe nehmen deßhalb diese blinden Leiter des Volkes Anlaß zum bittersten Haß, und die Gotteskraft, die sich bei der Auferweckung des Lazarus offenbarte, veranlaßt sie, den Träger derselben zu verdammen.

So führt uns dieses 11. Kap. im Evang. Johannis verschiedene Bilder vor Augen. Zunächst die Friedenshütte in Bethanien und die schwere Heimsuchung, welche über die Bewohner derselben verhängt wurde. Dann den Heiland im Kreise seiner Jünger, ihre menschlichen Thorheiten und Irrthümer und seine Liebe und Geduld. Ferner das Offenbarwerden der Herzensgedanken bei Maria und Martha; und endlich die mächtige Hilfe und die verschiedenen Eindrücke, den diese Hilfe auf die Umstehenden machte. Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir, durch Geduld und Trost der Schrift, Hoffnung haben.

Brosamen aus den Versammlungen in Gernsbach.

Die Verherrlichung Christi ging durch sein Sterben. Sterben ist Herrlichkeit (Ebr. 2, 9). Durch den Geist der Herrlichkeit hat sich Christus geopfert und diesen selben Geist

hat Gott auf uns gelegt: ich lebe und ihr sollt auch leben. Es ist ein Vorrecht, mit dem HErrn sterben zu dürfen, und Frucht bringen zu dürfen. Frucht bringen können nur die, die sterben (Joh. 12, 24. 1 Petr. 4, 14). Unsere Uebergabe war nur der Anfang eines Lebens der Herrlichkeit des Sterbens; jetzt heißt es: **bleibet** in seiner Liebe; lasset das Leben für die Brüder.

Der heilige Geist ist der Führer auf diesem Sterbewege; Er wird uns zeigen, wo wir abzusterben haben. Er gibt sich nie her, um uns auf eigenen Wegen zu leiten. Er verklärt **Jesum**, nicht **uns**. Wo die Seele sich aber Jesu ganz hingegeben hat, da füllt Er sie aus, wie die Luft jeden leeren Raum ausfüllt.

In welcher Form will der HErr, daß ich mir selber absterbe? Indem ich nicht meinen eigenen Wünschen nachhänge, weil ich das Zutrauen habe, daß mein Vater besser weiß als ich, was mir gut ist. Wer **so** steht, der wird geleitet bis in die kleinsten Dinge vom heiligen Geist, auch da, wo das Wort Gottes und das Gewissen nichts befiehlt. Da wo das eigene Leben aufhört, da fängt der Geist Gottes seine Leitung an.

Kinder, die sich vom Auge des Vaters leiten lassen, werden so daran gewöhnt, daß es ihnen lieb ist.

Nicht mehr von der Welt sein, das heißt: nicht das Eigene lieben, **nie mehr** fragen, was Andere uns schuldig sind; wer Jesu Sinn hat, der fragt nur, was er Anderen schuldig ist. Er weiß aber, daß den Heiligen Jehovahs kein Haar weiter gekrümmt werden kann, als der HErr es zu ihrer Erziehung für nöthig erachtet. — Wer auf Alles was ihm begegnet ein: "Ja, HErr" hat oder, wenn es durch Menschen kommt, ein: "Der HErr hat's ihn geheißen," der bekommt ein stilles Herz. Da wird dann auch das Verhältniß zu den Brüdern ein sehr einfaches: ich frage nie, ob sie mir Liebe schuldig sind. Christen können lieben, wo sie nicht geliebet werden, weil sie ihre Liebe nicht wärmen an Anderer Liebe, sondern schöpfen im Vorrath von Jesu Liebe. Wer aus der Wahrheit ist, der nimmt das dankbar an, und wird fruchtbar. Liebe wird dann heilige, göttliche Natur, und Liebe überwindet. — Wenn Eigenes gegen Eigenes stößt, das überwindet Niemand; aber wenn man auf Jesum in uns stößt, das überwindet.

Ich möchte um keinen Preis einen Versuch machen, dem HErrn aus der Schule zu laufen, oder aus der Klasse zu gehen, ehe ich die Lection gelernt, für die mich der HErr hinein gethan hat. In den Sachen des täglichen Lebens lehrt uns der HErr. Wo wir gar keinen Ausgang sehen, ist Alles klar vor dem HErrn, und haben wir einmal **nur den** Gesichtspunkt: wie kann ich Gottes Willen thun? — dann sehen auch wir klarer in Gottes Führungen.

Mittheilungen
aus der Pilgermission.

Nord-Amerika.

La Crosse, Wisconsin, 4. Sept. 1878.

Es sind schon 9 Jahre verflossen, seit wir uns verabschiedeten, und noch immer dürfen wir rühmen die unaussprechliche Liebe unsers treuen Heilandes, der bis auf diesen Augenblick alles so herrlich geleitet und geführet. Mit inniger Theilnahme las ich das Hinscheiden des werthen Comite-Mitgliedes, Herrn K. Mez von Freiburg, der so manchem Bruder und auch mir die Hände zum Segnen auflegte; er wird den Brüdern allen im gesegneten Andenken bleiben.

Für die Zusendung des Glaubensboten sagen wir herzlich Dank, wir begrüßen mit Freuden sein monatliches Erscheinen. Wie köstlich ist es, zu wissen, daß der HErr uns nicht will verlassen noch versäumen, sondern uns tragen bis ins Alter und bis wir grau werden; für solche unverdiente Gnade dürfen wir wohl kindlich loben.

Was nun mein und der lieben Meinigen Befinden anbelangt, so können wir nicht anders, als dem treuen Bundesgott von Herzensgrund Dank zu sagen; noch immer

fühlen wir uns glücklich in der köstlichen Gemeinschaft mit unserm theuern Herrn und Heiland Jesus Christus. Drei liebe Kinder durften wir bis jetzt aus seiner Hand annehmen, davon das älteste 6 Jahre alt ist. Alle sind bis heute fröhlich und gesund und machen uns viel Freude. So dürfen wir schmecken und sehen die Freundlichkeit unsers Gottes; wohl Allen, die auf Ihn trauen!

Mein jetziges Arbeitsfeld ist nicht mehr in Minesota, sondern seit April des Jahres 1877 in Wisconsin, 9 engl. Meilen von La Crosse, wo ich eine kleine Landgemeinde bediene, welche meist aus Schweizern — Bernern — besteht. Es sind einige wahrhaft Gläubige unter ihnen aus Brienz, die für einen Prediger eine große Stütze sind. Hier in dieser Gemeinde hielt ich im Jahre 1870 meine erste Predigt, welches sich auf folgende Weise zutrug. Als ich im Frühjahr 1870 um Mitternacht von Samstag auf Sonntag hier in La Crosse mit der Eisenbahn angelangt und im Hotel die wenigen Nachtstunden zugebracht hatte, so suchte ich am Sonntag Morgen den Pastor Romeis auf, den ich auch bald fand und der mich willkommen hieß. Nachdem wir das Mittagsmahl genossen, wurde ich ersucht, am Nachmittag für ihn in der Landgemeinde zu predigen, da eine Leichenfeier sein Hinausgehen verhindere. Ich nahm diese Bitte an und fuhr die 9 Meilen mit einem Gemeindegliede daselbst hinaus. Nach Verlauf von sieben Jahren bin ich nun abermals hier, und predige schon $1^1/_2$ Jahr regelmäßig am Sonntag das theure Wort Gottes. Mein Arbeitsfeld ist wohl klein, denn es sind nur wenige Familien, die 3—4 Meilen weit in diesem Thale wohnen. Wir haben eine Kirche nebst einer kleinen Orgel, auch ein Pfarrhaus mit einem Garten und kleinen Weinberg, so daß es uns an Veränderung und Arbeit nicht fehlt. Die Gemeinde besucht ziemlich regelmäßig die Gottesdienste. Ich predige am Morgen, halte am Nachmittag Sonntagsschule und hernach leite ich einen kleinen Gesangverein mit den Jünglingen und Jungfrauen der Gemeinde. Im Winter halte ich 5 Monate Schule mit den Kindern der Gemeindeglieder und Confirmations-Unterricht. So ist meine Thätigkeit auf diese Gemeinde beschränkt und finde ich nun eher Gelegenheit, mich dem weiteren Studium hinzugeben.

Das Klima ist hier gesund. Die Hitze wird im Sommer recht groß, so daß man in der Nacht kaum schlafen kann; dazu gibt es noch die unbarmherzigen Moskiten oder Stechmücken, die Einem den Aufenthalt im Freien mißgönnen, und deren Eindringen in die Häuser man durch feine Drahtgewebe vor Thüren und Fenstern hindern muß. Jeder Stich schwillt auf und verursacht jucken.

Die Winter sind hier mitunter recht streng, so daß man alle Glieder recht schützen muß, um nicht Schaden zu leiden. Wir wohnen hier in einem schönen Thal, welches seit ungefähr 25 Jahren von Weißen bewohnt wird. Es wohnten auch eine Zeitlang die Mormonen hier, daher es auch den Namen Mormon Cooly trägt. Br. Eliker hat dieses Thal oft durchwandert, indem er vor mehreren Jahren diese Gemeinde mit bediente; ich lernte diesen lieben Bruder persönlich kennen auf einem Missionsfeste in Iowa, welches ich im Juli dieses Jahres besuchte.

In den Süd-Staaten herrscht gegenwärtig das gelbe Fieber, das viele Opfer fordert; ganze Familien sinken hin, eine ganze aus 7 Personen bestehende Familie wurde gleichzeitig begraben. Eine Emigranten-Familie, sagt ein Berichterstatter, war sämmtlich am Fieber erkrankt, und wurde erst gestern ausfindig gemacht, nachdem sie drei Tage ohne Nahrung und Pflege gewesen war. Einer der Kranken war am Dienstag gestorben, und die in Verwesung übergegangene Leiche erfüllte das Zimmer mit solchem Gestank, daß einer der Leute des Gesundheits-Rathes beim Betreten des Zimmers ohnmächtig wurde. Auf dem Fußboden lagen zwei Kinder in Delirium, und auf dem Bette die Mutter in sterbendem Zustande. Es sind an der Seuche in Neu-Orleans in der letzten Woche etwa 1350 Menschen ergriffen, von denen 400 gestorben sind. Im ganzen aber beläuft sich die Zahl der dort bis zum 1. Sept. Erkrankten auf

2371, und die Todtenliste zählt 1003 Namen. In Memphis sind in der letzten Woche 680 Personen erkrankt, und 360 gestorben. In Vicksburg erlagen in derselben Zeit von 866 Kranken mehr als 100. Ein Berichterstatter schreibt aus Kanton, Miß., Folgendes: "Das Bild, das sich mir hier darbot, war über alle Maßen traurig. Mit Ausnahme zweier Apotheken waren alle Geschäftshäuser geschlossen. In dieser Stadt, die eine Seelenzahl von 35,000 hatte, befinden sich jetzt nur noch 75 Weiße. Der Bürgermeister und dessen ganze Familie liegen krank darnieder, die Rathsherren sind sämmtlich geflohen, das Rathhaus ist geschlossen, und die Beamten haben sich nach sichern Aufenthaltsorten begeben. Auf den Straßen sieht man nichts als Särge und Leichenwägen. Die wenigen Weißen, die sich noch hier befinden, leben in der größten Angst, da es bis dahin noch nicht gelungen ist, einen einzigen vom Fieber Ergriffenen zu kuriren."

O wie traurig sind doch solche Zeiten, und welche ernste Mahnungen enthalten sie nicht für Jedermann. Es wird viel Geld zusammengesteuert im Norden wie im Süden, um die Noth zu lindern; aber was ist alle Menschenhilfe, wenn der HErr nicht selber dem gräßlichen Elend ein Ziel setzt; darum sollen wir betende Hände aufheben zum Thron der Gnade, daß die schweren Gerichte doch möchten aufhören, und sein Erbarmen doch den Elenden möchte zugewendet werden: O wenn der HErr will heimsuchen unsere Sünde, wer kann bestehen?

In Indien herrscht die Cholera. Missionar O. Lohr auf der Station Bisrampore schreibt von da: "Wir sitzen im Glutofen. Seit vielen Jahren ist die Hitze nicht zu dem Grade gestiegen wie dieses Jahr, und zwar erst seit den letzten acht Tagen. Die Folge ist Ausbruch der Cholera in ihrer bösesten Form. Erst jene furchtbare Ausschlag-Epidemie, nun diese Geißel. Ganze Dörfer stehen verlassen; Alles, was laufen kann, läuft fort beim Erscheinen der Seuche. Die Furcht des Todes ist auf die Menschen gefallen. Aus etlichen Familien ist von sieben Gliedern eines, das sich mühsam bis zu uns geschleppt hat, gerettet worden. In Rapuir, welches ganz gesperrt ist, ist die Seuche fürchterlich. Viele Hunderte sind in wenigen Tagen hingerafft worden. Wenn nicht bald Regen kommt, so kann die Noth aufs höchste steigen. So verzehrend ist die Hitze, daß das Laub, welches vor zwei Monaten gesprossen, verdorrt abfällt. Die saftige Plantane knikt, verfault, wie mit kochendem Wasser gefüllt, zusammen. Der große Fluß zwei Meilen von hier ist ausgetrocknet, alle Brunnen versiegt, und das wenige Wasser in den Teichen hier und da ist ganz dick, gefüllt mit Würmern und einen Pestgeruch entwickelnd. Der Himmel ist mit bleifarbenen Wolken bedeckt und nur selten weht Wind, und wenn es der Fall ist, so ist es wie aus eines Ofens Rachen. Die Kranken wirft man in ein vor dem Hause gegrabenes Loch, welches mit Wasser und Erde gefüllt wird, in diesem Schlamm soll das Feuer in den Eingeweiden gekühlt werden. Niemand kümmert sich mehr um sie, und der Kampf ist kurz. Alles denkt nur an sich selbst."

O wie traurig sind doch diese Schilderungen des Elends. Jedes Land hat seine besondere Noth, wie wichtig ist es daher, in guten Tagen uns dem HErrn zu weihen, damit der Tod nicht übereile. Gelobet sei der HErr für seine Gnade bis auf diesen Tag.

Es grüßt liebevoll

A. Kanne.

Slavonien.

Adolfsdorf, bei Slatina, Slavonien, 2 Okt. 1878.

Als die Jünger unsers Heilandes einstens zurückkehrten von ihrer Evangelisationsarbeit, da freuten sie sich und verkündigten ihrem Meister alles was geschehen war (Mark. 6, 30. 31). Er aber schien es gar nicht zu hören, sondern ermahnte sie zur Ruhe und Einkehr, indem Er sprach: Lasset uns besonders in eine Wüste gehen und ruhet ein wenig.

Schon oft kehrte ich in diesen 3 Monaten von den Hausbesuchen zurück mit einem freudigen Herzen und glaubte eine Beute errungen zu haben; blieb ich aber still und wartete, wie der Ackersmann, auf die Frucht, so mußte ich zu meinem Schmerze wahrnehmen, daß der Feind viel Unkraut dazwischen gesäet hatte, und da ist die innere Ruhe und besonders das stille Gebet im Kämmerlein recht erforderlich. Aber trotz den oft niederdrückenden Erfahrungen, ruft uns der Apostel zu: Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Eine arme Frau, die kürzlich hieher gezogen ist, antwortete mir auf meine Frage, ob sie auch die Bibel lese: "Ich habe keine, und aus Mangel an Geld konnte ich bisher noch keine kaufen." Schnell eilte ich nach Hause und holte eine Bibel. Freudestrahlend nahm sie dieselbe aus meinen Händen und dankte mit Thränen in den Augen, als ich ihr sagte, sie dürfe sie zahlen, wie und wann sie könne. Oft sitzt sie nun vor ihrer Bibel und freut sich in ihrer Armuth über den Schatz aller Schätze.

Vor einiger Zeit durften wir einen seltenen Gast in unserm Hause beherbergen. Es war ein Mönch aus dem Kloster zu ... Zuerst war er ein wenig schüchtern; aber nach kurzer Zeit fühlte er sich heimlich und das Band seiner Zunge war gelöst. Unsern Andachten wohnte er mit Interesse bei. Nachdem ich mit ihm über das Heil unserer unsterblichen Seelen gesprochen hatte, gab ich ihm beim Abschied ein Testament, das er mit Freude und Dank annahm. Gebe Gott, daß ihm dieser kurze Aufenthalt hier zum Segen werde! Neben den erfreulichen Erfahrungen fehlt es aber auch nicht an schmerzlichen Szenen; sie gehen mit obigen Hand in Hand. Aber in dem allem überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat, Christus.

Die sonntäglichen Gottesdienste gaben mir stets reichlich Gelegenheit, das Wort vom Kreuz zu verkündigen. Der Besuch war verschieden, bald stark, bald auch wieder schwächer, je nachdem die Leute zu Hause waren. Die Schule habe ich wieder mit neuem Muth und im Aufblick zu meinem Gott mit 15 Kindern begonnen. Möge der HErr auch dieses Werk an den Kindern segnen und alle Hindernisse von Seiten der Feinde ferne halten, damit manches Samenkörnlein in den zarten Herzen zur lieblichen Frucht aufwachse.

Die Kolonie Gravic ist jetzt bis zu 25 Familien herangewachsen. Das schöne geräumige Zimmer mußten wir wieder abtreten, denn leider ist es dem Feind gelungen, eine Wirthsstube daraus zu machen, und so müssen wir uns mit einem kleineren Lokal begnügen. Gravic ist und bleibt mir wirklich ein Sorgenstein, besonders in Betreff der lieben Jugend. 10 bis 12 schulpflichtige Kinder wären dort zu versammeln, aber es ist Niemand, der sich ihrer annimmt. Gerne würden die Eltern die Kinder in Adolfsdorf unterbringen, aber es macht ihnen zu viel Kosten. In meinem Hause kann ich sie nicht aufnehmen, weil der Raum zu klein ist.

In Fericance (6 Meilen von hier), wo jetzt 12 evangelische Familien wohnen, werde ich nächstens den ersten Gottesdienst halten. Herr Direktor von dort war vor 14 Tagen selbst bei mir, wo wir die dortige Angelegenheit besprachen; es freute ihn sehr, daß etwas für die Leute geschehen sollte, und ich glaube, daß er mit Ernst das Werk unterstützen wird. Der Weg von hier aus dorthin ist zwar sehr beschwerlich, so daß ich, wenn es eine feste Station werden soll, doch nur jährlich einigemal hinkommen kann. Es ist eine allgemeine Klage von den hier zerstreut wohnenden evangelischen Christen, daß man von und nach Adolfsdorf am schlechtesten hinkommen kann, weil wir von allen Seiten vom Wasser bedroht sind, und der Weg im Herbst und Winter unpassirbar ist, wenn es ein wenig regnet. Vor einigen Tagen war das halbe Dorf zum zweitenmal seit August d. J. unter Wasser.

Nur noch in kurzen Zügen sei erwähnt, wie unsere Essegger Brüder-Conferenz abgelaufen ist, da ich nicht weiß, ob einer der

anwesenden Brüder schon darüber berichtet hat. Es war am 1. August, daß die lieben Geschw. Haas, äußerst ermattet und durchnäßt Abends bei uns ankamen; allein nur kurze Ruhe war ihnen vergönnt, denn am andern Mittag sollte die gemeinschaftliche Fahrt nach Essegg weiter gehen und da war noch manches zu richten. Des schlechten Wetters wegen mußten wir 4 Pferde anspannen. Zuerst waren die Gemüther ganz freudig gestimmt und manches Lied wurde zur Ehre Gottes angestimmt; auch gemachte Erfahrungen wurden ausgesprochen. Nach und nach kam es anders. Am zweiten Tag gab es der Seufzer so viele, besonders von den lieben Frauen, daß ich oft ausrufen mußte: "Bald, bald ist das Ziel erreicht." Samstag Abend kamen wir in Essegg an, und durften die l. Geschw. Locher begrüßen; etwas später kam auch Br. Keller und gegen 11 Uhr der l. Br. Lichtenberger. Nun saßen wir fünf Brüder gemeinschaftlich beisammen, und wer könnte beschreiben die Freude und Dankbarkeit, mit denen unsere Herzen erfüllt waren. Für Sonntag Morgen den 4. August war der Gottesdienst im Bethaus bestimmt worden und Jeder hoffte, hier eine reich versammelte Gemeinde zu finden, allein wir wurden sehr getäuscht.

Am Nachmittag selbigen Tages waren wir in Br. Lochers Wohnung, betrachteten einen Abschnitt aus der heiligen Schrift, worüber ein Jeder seine Gedanken kund gab; dabei wurden die Erfahrungen von den verschiedenen Arbeitsfeldern erzählt und zur Abwechslung ein Lied gesungen. Auf diese Weise waren bald einige Stunden verflossen. Im Geiste verweilten wir auch auf dem l. Chrischonahügel, wo ja in denselben Stunden eine zahlreiche Gemeinde versammelt war, um für die scheidenden Brüder den Segen des HErrn zu erflehen, und ich darf sagen, daß auch von uns mancher Seufzer mit emporgesandt worden ist zu dem großen Gnadenthron unseres Gottes.

Montag den 5. Aug. brachten wir hauptsächlich bei den l. Geschw. Schmögler in der Oberstadt zu, wo wir Alle eingeladen waren. Auch dieser Tag nahm einen lieblichen Verlauf, denn bald unterhielten sich die Brüder je zwei und zwei, wo Herzensgedanken ausgetauscht wurden, und bald gab es wieder Unterredungen über unsere Arbeiten. Zuletzt wurde noch die Frage erörtert: Wie kann der Evangelist dem Colporteur, und dieser dem Evangelisten in der Arbeit nützlich und dienlich werden, ohne daß Einer dem Andern im Amt zu nahe kommt? Wir kamen darin überein: 1) daß jeder Evangelist eine kleine Niederlage von Bibeln in seinem Hause haben sollte, um den Leuten **stets** Gelegenheit zum Kaufen zu geben. — 2) Colporteure und Evangelisten sollten wo möglich in einem brieflichen Verkehr stehen, damit Einer dem Andern mittheilen kann, wo eine geöffnete Thüre vorhanden ist. — 3) Soll sich die Arbeit der Evangelisten, wo es möglich ist, nicht beschränken auf die Glaubensgenossen, sondern wir sollen für Alle ein offenes Herz haben. 4) Sollen wir in diesem finstern Lande einen besondern Werth legen auf die Fürbitte, wodurch die gegenseitige Liebe und auch die gemeinschaftliche Arbeit gefördert werde. — Wenn auch manches an unserer Conferenz mangelhaft war, so durften wir doch die Nähe unsers Gottes reichlich verspüren und Jeder, dem es darum zu thun war, konnte einen Segen mitnehmen in sein Arbeitsfeld.

Am 7. August kamen wir nach einer schwierigen, aber doch glücklichen Fahrt wieder nach Adolfsdorf, und unser kleines Jetchen jauchzte laut auf vor Freuden, als sie das Wohnhaus wieder erblickte.

Das kurze Zusammensein mit den lieben Geschw. Haas brachte uns noch viel Segen, dann am 8. Aug. zogen auch sie ihre Straße fröhlich der l. Heimat zu. Die Erinnerung an diese Zeit wird uns noch lange im Segen bleiben.

Im Aufblick zum HErrn wollen wir nun weiter arbeiten an dem uns anvertrauten Werke und empfehlen uns sammt der Arbeit Ihrer treuen Fürbitte.

C. Bläser.

Altes und Neues
aus dem Reiche Gottes.

Ein Weihnachtsbrief.

Nachstehender Brief eines selig vollendeten Vaters bedarf keiner Apologie. Wir geben ihn unverändert, weil gerade die Einfachheit und Herzlichkeit der väterlichen Winke und Ermahnungen ihm einen besondern Werth verleihen:

Mein herzliebes Kind! Du und Deine liebe Schwester fehlen uns in dieser Festzeit sehr, daher will ich wenigstens schriftlich mit Euch verkehren. Es war unser Wunsch, Dir auf diesen Christtag einen Mantel zu geben. Vielleicht ist es gut, daß Du statt desselben heute nur Muster zur Auswahl erhältst, denn in den neuen Kleidern hört man oft am unachtsamsten auf Gottes Wort. Das kann freilich auch dadurch geschehen, daß man in der Kirche die neuen Kleider der Andern beschaut. Meine selige Frau pflegte deßhalb aus Rücksicht auf die eigene und Anderer Schwachheit ein neues Kleid nie in der Kirche zu tragen. Frieren wird es Dich dessen ungeachtet nicht, dafür hat die liebe Mutter durch allerlei Sendungen gesorgt. Vor allem soll aber in dieser Zeit unser Herz recht warm werden in der Liebe zu Ihm, der um unsretwillen seiner Herrlichkeit sich entkleidete und unser Fleisch und Blut an sich nahm, um uns in seine Gerechtigkeit und Heiligkeit zu kleiden:

In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ewig Gut. Hallelujah.

Bewege auch Du es recht in der Stille und Tiefe des Herzens: Der Heiland ist uns geboren! Lege Dir das "uns" recht aus: **Mir** und **Allen** ist Er geboren. Das: **"mir** ist der Heiland geboren," gibt dem Herzen Gerechtigkeit und Friede und Freude in Gott; das: **"Allen** ist Er geboren," weckt in uns herzliche Liebe zu Allen und Freundlichkeit gegen Jedermann. Vergiß, meine liebe Tochter, in diesen fröhlichen Tagen der Armen und Kranken nicht. Grüße die kranke, so viele Jahre geduldig leidende L. K. und lerne an ihr, welche Freude auch die Krankheit und selbst der Tod uns nicht nehmen kann, die Christtagsfreude: Ich habe einen Heiland, der von seiner Krippe bis zum Kreuze, ja bis zum Throne mich geliebet hat, und mich von meiner Wiege bis ans Ende, ja bis in Ewigkeit leitet, stärkt, hebt, trägt, tröstet, schützt, segnet. Sage der l. L., ich hätte neulich von einer schwer leidenden Frau gelesen, wie sie zum getrosten und fröhlichen Ausharren gestärkt worden sei, als sie den Vers singen hörte:

Und ob es währt bis in die Nacht
Und wieder an den Morgen,
Soll doch mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht noch sorgen.
So thut Israel rechter Art,
Der aus dem Geist gezeuget ward,
Und seines Gottes harret.

Auch die l. Frau N. besuche, und sage ihr, wie ich ihr wünsche und es ihr von Gott erflehe, daß Christus je mehr und mehr in aller Fülle seiner Gnade und Wahrheit an ihrem Krankenlager und in ihrem Herzen sich offenbare. Wer in sich recht arm ist, den macht Er in Ihm recht reich und fröhlich.— Die große Christtagsfreude, die ja wie ein heller Stern in dunkler Nacht am schönsten und lieblichsten leuchtet, möge auch der lieben Tante die Traurigkeit mildern und versüßen, — denn selbst das kann sie, — mit welcher der Hingang ihres Bruders ihr Herz erfüllt hat. Wer wie er so viel Liebe hienieden im Glauben ausgestreuet hat, der findet droben viel Liebe, vor allem die Liebe, die uns Gott versöhnt hat, und dort erst erfahren läßt, daß sie Leben gibt und volle Genüge.

Nun sei Gott befohlen, mein liebes Kind, Er gebe Dir durch seinen heil. Geist diese Freude, die da bleibet, ins Herz als die rechte Christtagsgabe. Sei herzlich gegrüßt von uns Allen.

Dein Vater.

Am Morgen des 24. Dezembers.

Noch hüllt die Nacht in ihren Nebelschleier
Die stille Erde ein;
Im Osten nur erglimmt ein helles Feuer,
Bald wird es Morgen sein.
Die Kindlein wachen früh aus ihren Träumen
Von goldner Frucht an lichten Weihnachtsbäumen,
Der Schlaf entfliehet ihren ros'gen Wangen
Denn heute gilt es ja, viel Gaben zu empfangen.

Auch ich erwachte früh, doch nicht vor Freude;
Mein Herz ist kalt und leer.
Bin ich denn nicht ein Schäflein deiner Weide?
Liebst du mich denn nicht mehr?
Mein Heiland, sprich, bin ich denn nicht dein Kinde?
O doch ich bin's — d'rum komm ich auch geschwinde
Zu dir mit meinem heißen, heißen Flehen;
O laß es heute noch an deinem Kind geschehen.

Wenn du mich liebst, so höre meine Bitte,
Und komm doch selbst zu mir
Und mach mein Herz zu einer stillen Hütte
Ganz, ganz geweiht nur Dir.
Erleucht', erwärme mich, du meine Sonne!
Erfülle mich mit Freude, Licht und Wonne,
Und mach mich wie ein kleines Kind vergnüget,
Ein kleines Kind, das an der Mutter Herzen lieget.

Ich bitte dich, du Held aus Davids Stamme,
O nimm dich meiner an!
Der du am Kreuz als blutges Opferlamme
Den Fluch hinweggethan
O tödte auch in mir die Macht der Sünde,
Daß ich im Glauben völlig überwinde.
Ja, lehr mich glauben, glauben ohne Wanken,
Und fest ans Kreuze ketten meines Lebens Ranken.

Dich, meinen Heiland, dich nur möcht ich haben,
All's andere ist zu klein
Dich, dich, mit deinen selgen Friedensgaben,
Mit deinem Gnadenschein.
Bitt ich zu viel? — Nicht doch; an deinem Feste
Wird Keiner leer ausgeh'n der vielen Gäste,
Willst du das ärmste Kind denn nicht erquicken?
Das traurigste denn nicht erbarmungsvoll anblicken?

Wenn ich heut Abend mit den Meinen stehe
Am lichten Weihnachsbaum,
O gieb, daß ich dein freundlich Antlitz sehe
Und deines Kleides Saum
Recht inniglich im Glauben mög erfassen,
Dein himmlisch Licht ins Herze dringen lassen.
Die Liebe wird wohl Manches mir bescheeren,
Doch du allein kannst still'n mein innerstes Begehren.

Dies ist es, was ich heut so gerne hätte
Von dir, du Kindlein hehr!
O gib es mir — und geh ich dann zu Bette,
Ists Herz mir nicht mehr leer.
Dann kann ich dich in Liebe fest umschließen,
Kann mit den Hirten dich anbetend küssen
Und mit der Engelschaar im Himmel droben
Dich, o Immanuel, du Friedenskönig, loben!

D. G.

Personal-Nachrichten.

Geburten.

Am 31. Juli den Geschw. Falkenberg in Quihi, Texas, ein Töchterlein.

Am 5. Okt. den Geschw. Gutleben in Colmar ein Söhnlein (Daniel).

Trauungen.

Am 4. Okt. Br. Hermann Heuser, Pastor in Fountain City, Wisconsin, Amerika, mit Jungfrau Babette Heß von Wald, Kt. Zürich.

Am 23. Okt. Br. Johannes Gantenbein, Evangelist in Steffisburg, Kt. Bern, mit Jungfrau Magdalena Lehmann von Steffisburg.

Am 27. Okt. Br. Friedrich Hofmann, Evangelist in Ilshofen, O.A. Hall, mit Jungfrau Maria Kaufmann von Grotzingen.

Todesfall.

Am 20. Juni 1878 starb nach kurzem Krankenlager Br. Salomon Fehr, Pastor in Giddings, Texas. Er hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder.

Anzeige.

Auf die Anfrage einiger unserer Brüder aus Amerika: Auf welche Weise dem Mutterhause am besten Beiträge an Geld vermittelt werden können, bemerken wir, daß es am einfachsten direkt per Postmandat (Money order) geschieht. Die Sendungen sollten gerichtet sein entweder an:

C. H. Rappard, Inspektor
St. Chrischona, bei Riehen
Kt. Basel-Stadt (Schweiz.)

oder an:

C. F. Spittler, im Fälkli
Stapfelberg 4.
Basel.

Daß uns solche Zeichen der Theilnahme und Dankbarkeit gerade von unsern ehemaligen Zöglingen besonders willkommen sind, dürfen die lieben Brüder glauben.

Pilgermissions-Buchdruckerei auf St. Chrischona bei Basel.